

# Schnecke

Leben mit Cochlear Implant & Hörgerät

Nr. 46 • November 2004 • 16. Jahrgang

## TITELTHEMA

Präventive Integration

## FACHBEITRÄGE

Hörgeschädigte & Theater

Hörfähigkeit & Gleichgewicht

Hörgeräte-Anpassung

## FORUM HÖREN

Podiumsdiskussion: Bedeutung  
der Gesundheitsreform für's CI

CI-Selbsthilfe für hörgeschädigte  
Eltern von CI-Kindern

CI-Selbsthilfe in der Schweiz

Kleine *Schnecke*  
Jugend-*Schnecke*  
Junge Erwachsene

6,00 €





# PULSAR<sub>ci</sub><sup>100</sup>

DAS **NEUE** COCHLEA-IMPLANTAT VON MED-EL



## hearLIFE.

- Präzise Stimulation
- Optimale Stimulation für stochastische Nervenantworten
- Zukunftsweisende Elektronik
- Umfassendes Telemetriesystem
- Sicherheit und Zuverlässigkeit
- Energieeffizientes Design

PULSAR<sub>ci</sub><sup>100</sup> - Die innovative Plattform für die Zukunft



COCHLEA-IMPLANTATE • MITTELOHRIMPLANTATE • ELEKTRISCH-AKUSTISCHE STIMULATION



## Impressum

Internet: [www.schnecke-ci.de](http://www.schnecke-ci.de)

### Herausgeber

Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V.  
Postfach 3032, 89253 Illertissen  
Tel. 07303/3955, Fax -/43998

### Redaktion + Anzeigen

Hanna Hermann  
Rosenstr. 6, 89257 Illertissen  
Postfach 3032, 89253 Illertissen  
Tel. 07303/3955, Fax -/43998  
Bildtelefon -/900197, mobil: 0170/4166950  
E-Mail: [schnecke@dcig.de](mailto:schnecke@dcig.de)

### Co-Redaktion

Wolfhard Grascha  
Berliner Str. 1, 37574 Einbeck  
Fax 05561/72655; E-Mail: [w.grascha@freenet.de](mailto:w.grascha@freenet.de)

### Schirmherr

Prof. em. Dr. Dr. Dr. h.c. mult. Ernst Lehnhardt  
Siegesstr. 15, 30175 Hannover  
Tel. +Fax 0511/851682  
E-Mail: [e.lehnhardt@t-online.de](mailto:e.lehnhardt@t-online.de)

### Lektoren

Wolfhard Grascha, Sylvia Kolbe  
Dieter Grotepaß, Wolfram Kraus,  
Thorben Raap, Birte Stuhr, Anke Ehlers

### Layout

Hanna Hermann, Sylvia Kolbe

**Titelfoto:** Kunstwerk der Schüler Freie Waldorfschule Hannover-Maschsee, CIC „W.H.“, Hannover, s. S. 20, (Foto W. Kanert)

### Beirat

Prof. Dr. K. Albegger, Prof. Dr. R.-D. Battmer  
Dr. B. Bertram, Prof. Dr. G. Diller  
G. Grothusen, M. Herzogenrath  
Dr. G. Hesse, M. Holm, Prof. Dr. U. Horsch  
E. Knausenberger, Prof. Dr. R. Laszig  
Prof. Dr. A. Leonhardt, Prof. Dr. E. Löhle  
S. Martin, Prof. Dr. J. Strutz

### Aboverwaltung:

Karin Weikmann

E-Mail: [abo-schnecke@dcig.de](mailto:abo-schnecke@dcig.de)

**Druck:** Mareis Druck GmbH, Weißenhorn

**Auflage:** 5.000

### Themen

*Schnecke* 47 – Februar 2005 u. folgende

\* CI oder Hörgerät?

\* CI bilateral

\* Verhaltensmuster bei Hörschädigung

\* Selbsthilfe

Alle Beiträge entsprechen der Meinung  
des jeweiligen Autors!

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion!

### Jeder Euro hilft informieren!

**Schnecke-Spendenkonto:**

**Illertisser Bank**

Kto. Nr. 704 004 003 - BLZ 630 901 00

### Hinweise für Autoren

Interessante Artikel mit Fotos sind immer willkommen. Die Redaktion behält sich jedoch die Entscheidung über die Veröffentlichung vor.  
In der *Schnecke* werden zur sprachlichen Vereinfachung nur die maskulinen Formen – CI-Träger, Logopäde etc. – verwendet, selbstverständlich sind hiermit Personen beider Geschlechter gemeint.  
Aus räumlichen oder stilistischen Gründen müssen Artikel evtl. noch angepasst oder gekürzt werden, oft erst in letzter Minute.  
Wir bitten hierfür um Verständnis!  
Bei Veröffentlichung in anderen Zeitschriften erbitten wir unbedingt Ihre Mitteilung!

### Redaktionsschluss:

10. Januar, 1. April, 1. Juli, 1. Oktober

## Visionen – Akzeptanz

Präventive Integration ist unser Titelthema. Die Vorstellung, dass Schüler – und Eltern! – auf diese Weise gegenseitiges Verständnis erfahren, ist einfach großartig. Nichtbehinderte „fügen sich ein“ und profitieren vom Umgang mit Behinderten. Hörgeschädigte Schüler erfahren auf diese Weise Sicherheit und Wohlbefinden. Das ist eine Lösung für die Vision für mehr Akzeptanz in der Gesellschaft. In Wien wurden hörgeschädigte Kinder auf die Bühne „geschickt“ (S. 20). Es ist einfach toll, dass den hörgeschädigten Kindern das Theaterspielen zugetraut und ermöglicht wird – und dass die Öffentlichkeit daran teilnimmt –, ein weiterer Pluspunkt für die Akzeptanz!

Warum ist es selbstverständlich, dass wir nach dem Verlust beider Beine zwei Prothesen bekommen, und warum soll es normal sein, für zwei taube Ohren in der Regel nur ein CI zu erhalten?

Seit mehr als einem Jahr höre ich mit zwei CIs: Ich verstehe über längere Zeit im Störschall und Radionachrichten so gut wie noch nie. Das Gleichgewicht wurde nochmals beeinträchtigt, doch durch Übung konnte das Problem gemindert werden.

Ebenso wenig wie jemand mit zwei Beinprothesen einen Wettlauf mit einem gesunden Sprinter gewinnen kann, kann ich mit Guthörenden in jeder Situation kommunikativ mit-

halten, ich bleibe hörbehindert.

Meine Vision vom „leichteren“

Hören hat sich trotzdem erfüllt und ich plädiere dafür, dies nun für

alle CI-Träger zu standardisieren! Für Kinder ist es besonders wichtig – trotz oder gerade wegen der Gesundheitsreform! „Taub und trotzdem hören“ erfüllte sich durch das CI bereits vieltausendfach. Dennoch: Die bisherigen Erkenntnisse bei der bilateralen CI-Versorgung sind eindeutig. Die Vision „bilaterales Hören für alle“ braucht zunächst Akzeptanz – sie in die Tat umzusetzen, dafür muss es nun, wie schon bei der *Er*-Forschung, auch besondere Ressourcen geben!

Die Vision der Schwerhörigen sind gut angepasste Hörgeräte (S. 29), deren Kosten die Krankenkasse übernimmt. Das Unsichtbare des Schlechthörens erschwert es, die notwendige Akzeptanz zu erreichen, es ist bei weitem nicht das knappe Geld! Nur mit entsprechendem Verständnis werden Sachbearbeiter die Entscheidungen zugunsten der Hörgeschädigten fällen! Ein Ziel für 2005 und darüber hinaus wäre, verstärkt für Akzeptanz der Hörbehinderung zu werben, zugunsten der Visionen!

Herzlichst, Ihre Hanna Hermann  
und Wolfhard Grascha





# INHALT

## KONSTANTEN

- 03** Editorial
- 05** Kolumne
- 06** Veranstaltungskalender
- 08** Fragen – Probleme – Ideen

## TITELTHEMA

- 10** Präventive Integration – eine Möglichkeit zur Integration in umgekehrter Richtung  
*Werner Salz*
- 14** Pfalzinstitut für Hörsprach-behinderte  
*Werner Salz*
- 15** Daniel und Moritz  
*Daniel Schlimm, Moritz Schreiner*
- 16** Meine hörenden Kinder in eine Schule für Hörgeschädigte?  
*Hergard Schreiner*
- 18** Die „Spitzensportler“  
*Georg Berger*
- 20** viva – integratives kindertheater  
*Anton Egger*

## WISSENSCHAFT

- 22** Bedeutung der Hörfähigkeit für die Gleichgewichtsregulation  
*Dr. Schwesig, U. Schwender, PD Dr. Bloching, Prof. Hottenrott*
- 25** Gleichgewicht, Schwindel, CI  
*Birgit Weidner-Kirsch*

## SCHWERHÖRIGKEIT

- 26** Erfahrungen mit Hörgeräten  
*Theresa Fink*
- 28** Neue Hörgeräte – so viel besser?  
*Sigrid Böhler*
- 29** 10-Punkte-Katalog zur Qualität der Hörgeräte-Anpassung  
*Dr. Ch. Beste, M. Stein-Lesniak*

## CI IN DER SLOWAKEI

- 30** Zum Stand der CI-Versorgung in der Slowakei  
*Prof. Lechta, M. Schmidtova, Prof. Leonhardt, B. Lindner*

## WISSENSCHAFT

- 32** Pädagogische Audiologie – Hören lernen – Teil III  
*Michaela Neuberger, Ute Jung*



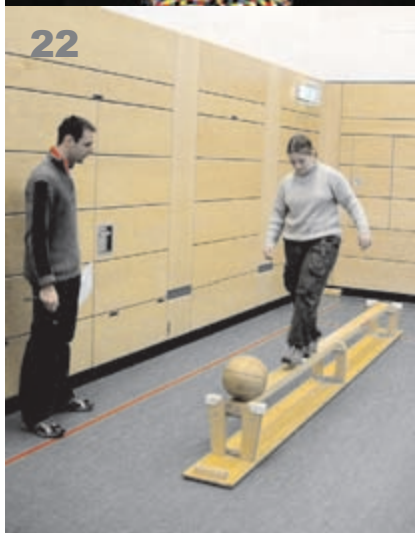
**18**



**20**



**22**



## CI-REHABILITATION

- 34** Hörtherapiezentrum Potsdam  
*Andrea Kroße, Dr. Andreas Dahme*
- 33** CIC „W. Hirte“ Hannover – Kontinuität und neue Herausforderungen  
*Volker Meyer*
- 36** Einweihung  
*Eva Bayer*

## FORSCHUNG

- 38** Forschungspräsentation: Cochlea-implantierte Kinder gehörloser bzw. hg Eltern  
*Gabriele Thierbach*

## FORTBILDUNG & WORKSHOP

- 40** Bedeutung der Gesundheitsreform für CI-Träger  
*Dr. M. Junius, Prof. Strutz, Th. Wippel*
- 44** Als es in Nieheim um die Liebe ging  
*Gabriele Höfer*
- 48** „Hörcamp“  
*Karin Elixmann-Mittler*

## FREIZEIT

- 50** Hörgeräte der Zukunft – individuell, witzig, bunt  
*Martin Schaarschmidt*
- 51** Brücke zum Mitmenschen  
*Silvio Philipp*
- 52** 1. Ijsselmeer-Segeltörn der DCIG  
*Tilla Jurkowski, George Kulenkampf*

## KLEINE SCHNECKE

- 54** Auflösung des Sommerrätsels  
*Redaktion*
- 55** Sommerfest im CIC Schleswig-Kiel  
*Vanessa Wadewitz*
- 55** Ich schwimme gern  
*Sarah Felten*
- 55** Wir waren dabei!  
*Tom und Gabi Reinke*
- 56** Kreuzworträtsel  
*Sarah Felten*
- 56** Ein besonderer Tag  
*Dagmar und Julia Schuh*



38



52



60



71

**57** Meine Reise nach Berlin*Niklas Mang***59** Mit Hörschädigung in der Regelschule*Stephanie Hannemann***JUGEND-SCHNECKE****58** „Junger Kontakt“*Jugendliche***60** JuGru München*Anna Stangl***61** Grüße aus der Schweiz*Tim Thierbach***62** „Junger Kontakt“*Junge Erwachsene***ERFAHRUNG****63** Wunschkind Paul*Christina Wörsdörfer***64** Aktionsradius*Ina Akila***SCHWEIZ & CI****68** CI-Interessengemeinschaft Schweiz*Hans-Jörg Studer***SOZIALRECHT****70** SP-Austausch: Entscheidung des Sozialgerichts Augsburg vom 23.09.2004*Bernhard Kochs***DCIG & SELBSTHILFE****71** Selbsthilfe für hörgeschädigte Eltern mit CI-Kindern*Jan Haverland***71** CIV Nordrhein-Westfalen*Heinz Lemmen***72** Hier laufen die Drähte zusammen*Tanja Ringhut***73** Kontaktadressen der DCIG  
- Regionalverbände  
- SHGs für CI-Kinder und Eltern  
- SHGs für Erwachsene**FORUM****76** Leserbrief**77** Nachgefragt bei...  
Friedrich Wilhelm Jürgens**FÜR UNSERE NEUEN LESER****78** Was ist ein Cochlear Implant?**79** Wie funktionieren Hörgeräte?

Kolumne

„Auch in Zukunft versuchen wir, die Vorurteile der Gehörlosen gegenüber dem CI abzubauen.“

Welch ein Satz! Gelesen in *Schnecke* 45, S. 16, geschrieben von Gehörlosen, die ein Kind mit einem CI haben. Jeder, der weiß, wie groß der Widerstand Gehörloser gegenüber dem CI in den vergangenen Jahren war und z.T. auch noch ist, weiß, was dieser Satz bedeutet! Er macht Mut für einen Weg, der für gehörlose Eltern besonders schwer ist. Die Entscheidung für oder gegen ein CI ist oftmals auch die Entscheidung für oder gegen einen Freundeskreis. „CI“, das ist ein Schritt in eine Welt, die ihnen ein Leben lang fremd bleiben wird. Entfremden sich damit auch Kind und Eltern? Hörende Eltern holen mit dem CI ihr gehörloses Kind in ihre Welt, gehörlose geben es in eine andere. Dieser Schritt setzt großes Vertrauen voraus! Gefragt über ihre Beweggründe, erfahre ich oft: Unser Kind soll es einmal leichter haben als wir. Es wird es leichter haben, denn es wird in zwei Sprachen hinein wachsen: in die Laut- und in die Gebärdensprache, in die Welt der Hörenden und in ihre Muttersprache. Vorurteile Gehörloser gegenüber dem CI sind meistens Ängste. Immer mehr erkennen jedoch: Das CI ist eine Bereicherung, ein zusätzlicher Weg für das Bestehen in einer lautsprachlich ausgerichteten Welt.

Arno Vogel  
Therap. Leiter CIC Schleswig-Kiel  
Staatliche Internatsschule  
für Hörgeschädigte Schleswig  
Lutherstr. 14  
24837 Schleswig





## Computerkurse für Hörgeschädigte in Stuttgart:

Einsteigerseminare, kleine Gruppen:  
**Hörgeschädigtengerecht (!):**  
**Anmeldung kurzfristig möglich!**  
Infos u. Anmeldung: MEDIA GmbH  
Tübinger Str. 12-16, 70178 Stuttgart  
Tel. 0711/92543-0, Fax -/92543-25  
E-Mail: info@media-gmbh.de

## 19. November 2004:

**Informationstag für jugendliche und erwachsene CI-Kandidaten, 16 Uhr, Klinikum Großhadern, Marchioninistr. 15, 81377 München, Hörsaaltrakt; für Patienten mit Interesse für CI-Erst- oder bilaterale Versorgung; Info u. Anmeldung: Anita Handelshauser, Tel. 089/7095-3861, Fax -/7095-6869, E-Mail: anita.handelshauser@med.uni-muenchen.de**

## 25. - 28. November 2004:

**Informations-Seminar „Das Cochlea Implantat“ in der Baumrainklinik Bad Berleburg; Möglichkeiten, Grenzen; Info u. Anmeldung: Baumrainklinik, Lerchenweg 8, 57319 Bad Berleburg, Tel. 02751/87430, Fax -/87436, www.baumrainklinik.de E-Mail: blume@baumrainklinik**

## 07. - 09. Januar 2005:

**Neu: Tanzkurs für hörgeschädigte Jugendliche ab 18 Jahren und junge Erwachsene; Programm: Discofox, Walzer, Blues, Cha-Cha-Cha, Jive, aktuelle Modetänze; Tanzschule Neuwed; Info u. Anmeldung: DCIG, Ute Jung, Wilhelmstr. 45, Tel. 02639/323, Fax -/961734, E-Mail: ute.jung@dcig.de, www.dcgig.de; s. beiliegenden Flyer!**



## 14. - 16. Januar 2005:

**14. Cochlear-Nord-Workshop in Worphausen/Bremen; für Logopäden, Pädagogen, Therapeuten; 1. Therapie mit CI-Kindern; 2. Hören, Sprechen, 3. Therapie in CICs u. wohnortnah etc.; Info: Dr. U. Martin, Am Lehester Deich 97c, 28357 Bremen, Tel. 0421/275483, Fax -/2769093, E-Mail: umartin@uni-bremen.de; Anmeldung: Cochlear GmbH, Karl-Wiechert-Allee 76 A, Tel. 0511/542770, Fax -/547770**

## 15. Januar 2005:

**Optimale Nutzung des CIs – Tipps und Erfahrungen für erwachsene CI-Träger; in Potsdam; Veranstalter: MED-EL Deutschland GmbH; Referentin: Maryanne Becker, Dipl. Soziologin, Audiotherapeutin; Infos: MED-EL Deutschland GmbH, Janet Giannone, Münchner Str. 15 b, 82319 Starnberg, Tel. 08151/7703-21, Fax -/7703-82, E-Mail: marketing@medel.de**

## 28. - 30. Januar 2005:

**6. MED-EL-Eltern-Workshop Süd in Ohlstadt, Bayern; Referenten: Sigrid u. Dr. Uwe Martin; für Eltern von Vorschul- und Schulkindern; Kinder auf dem Weg in die Sprache, Kinder gut vorbereiten für den Kindergarten; dass sie mit Lust in der Schule lernen; MED-EL-CI-Technik; Bitte beachten: Zu diesem Workshop werden keine persönlichen Einladungen verschickt! Infos zu: beidseitig CI-versorgte Kinder; Info u. Anmeldung: MED-EL Deutschland GmbH, Anita Zeitler, Münchner Str. 15 b, 82319 Starnberg, Tel. 08151/7703-22, Fax -/7703-82, E-Mail: marketing@medel.de**

## 28. - 30. Januar 2005:

**Ski-, Snowboard- u. Rodelwochenende für hörgeschädigte Jugendliche im Ennstal/Schladming; Nähere Infos bei Jörg Kleinhansl, Miglitzpromenade 15, A-8301 Laßnitzhöhe, Fax 0043/3133/2366, eMail: joerg.kleinhansl@oesb.or.at**

## 12. - 19. Februar 2005:

**Skiferien für jugendliche Schwerhörige in der Nähe vom Skigebiet Zell am See, Österreich, im Ferienhaus; Anmeldung bald, es gibt nur 26 Plätze; Info: www.schwerhoerigen-netz.**

## 16. - 18. Februar 2005:

**14. MITEINANDER-FÜREINANDER-Workshop für Eltern in Worphausen/Bremen; Was ist vor u. in der Schule wichtig? Wie lernen Kinder sprechen? Welche Schule für unser Kind? Lesen statt Fernsehen? Wie Eltern ihre Kinder während der Schulzeit unterstützen können. Info: Dr. Uwe Martin, Am Lehester Deich 97c, 28357 Bremen, Tel. 0421/275483, Fax -/2769093, E-Mail: umartin@uni-bremen.de**

## 23. Febr. - 14. März 2005:

**20-tägige Neuseeland-Rundreise für Hörgeschädigte; Neuseeland ist als Land der Kontraste von überwältigender Schönheit. Traumhafte Strände, tropische Regenwälder, Vulkankegel, zerklüftete Felsküsten, schneebedeckte Hochgebirgsgipfel, Gletscher, die fast bis ans Meer heranreichen, tiefe Fjorde und sanftes hügeliges Weideland sowie eine einzigartige Tierwelt. Veranstalter: FTI Touristik, München. Die Reise wird von uns begleitet. Es wird eine FM-Anlage mitgeführt und für gehörlose Teilnehmer wird gebärdet. Reisepreis p.P. im DZ € 3.699, EZ-Zuschlag € 456. HBM – Medien und Reisen, Irene Jungck, Maximilianstr. 4, 67459 Böhl-Iggelheim, Tel. 06324/780070, Fax -/780071, E-Mail: hbm-medien@t-online.de www.hbm-medienundreisen.de (S. 75)**

## 04. - 06. März 2005:

**12. MED-EL-Reha-Workshop Süd in Ohlstadt, Bayern; in Kooperation mit dem CIC „W. Hirte“, Hannover; interdisz. Reha-Konzept für CI-Kinder u. Eltern; Betreuung von CI-Kleinkindern u. Eltern aus sonderpädagogischer Sicht; Inhalte der logopäd. Förderung in der Rehabilitation CI-versorgter Kinder; sensorische Integration; CI für**

gehörlose Kinder gehörloser Eltern u. mehrfach behinderte Kinder; Anpassung des MED-EL-Systems im CIC Hannover; Wechselwirkungen von Atmung, Aufrichtung/Bewegung, Rhythmus, Artikulation und emotionalem Ausdruck auf die Stimme; Info u. Anmeldung: MED-EL Deutschland GmbH, J. Giannone, Münchner Str. 15 b, 82319 Starnberg, Tel. 08151/7703-21, Fax -/7703-82, E-Mail: marketing@medel.de

## 11. - 13. März 2005:

**Selbsthilfgruppen-Leiter-Seminar DCIG+HCIG in Bad Hersfeld; Information u. SHG-Erfahrungsaustausch; Info: DCIG e.V., Franz Hermann, PF 3032, 89257 Illertissen, Tel. 07303/3955, Fax -/43998, E-Mail: dcig@dcig.de, www.dcgig.de Für SHG-Leiter – persönliche Einladung!**

## 18. - 20. März 2005:

**Übung macht den Meister! Hörtraining mit Themen aus dem Alltag mit CI, Veranstalter DCIG, Bildungsstätte „Kirchröder Turm“, Hannover; nachdem das Hörtrainingsseminar viele Jahre im CIC „W. Hirte“, Hannover, mit Eigenleistung stattfand, wurde nun das Haus „Kirchröder Turm“ als neue Stätte ausgewählt: Herzlich willkommen! Am Samstag sechs Stunden interessantes, lockeres Hörtraining; in der übrigen Zeit Informationen und Erfahrungsaustausch rund um das CI; Referenten am Samstag: Päd. der MHH und M. Herzogenrath; Gestaltung Freitag u. Sonntag: G. Mätzke; DCIG-Mitglieder erhalten Vergünstigung; Organisation u. Anmeldung: Dieter Grotepaß, Gartenheimstr. 24 A, 42555 Velbert, Fax 02052/82909, s. beiliegenden Flyer! E-Mail: dgrotepass@aol.com**

## 25. März - 2. April 2005:

**Gleichgewichts- und Kommunikationstraining im Winter auf Ski u. Snowboard für hörgeschädigte Jugendliche und junge Erwachsene, Mölltaler Gletscher, Kärnten; DCIG-Veranstaltung; für Anfänger und Fortgeschrittene; Eigenan- und abreise bis/ab Frankfurt; ab Frankfurt Hin- u. Rückfahrt im Klühspies-Fernreisebus; 7 Tage Vollpension u. zusätzliches Frühstück am Anreisetag, max. 32 Teilnehmer, 4 Betreuer, 6-Tages-Skipass inkl.; Preis für DCIG-Mitglieder: 199 €, 259 € für Nichtmitglieder; zusätzliche Kosten: Leihgebühr für Ausrüstung; Anmeldung bis 01. Dezember 2004; Info u. Anmeldung: DCIG e.V., Ute Jung, Wilhelmstr. 45, 56584 Anhausen, Tel. 02639/323, Fax -/961734, E-Mail: ute.jung@dcig.de, www.dcgig.de s. beiliegenden Flyer!**



**02. - 03. April 2005:**

**CI-Informationsveranstaltung:**  
**Der Norden hört – mit CI;** in Hamburg,  
**CIV Nord und DCIG;** CI-Bilateral, CI-Reha-  
 bilitation, Neugeborenen-Hörscreening,  
 Sozialrecht; Rahmenprogramm; Info u.  
 Anmeldung: CIVNord e.V., George Kulenkampff,  
 Strehlowweg 28, 22605 Hamburg,  
 Fax 040/88129164, E-Mail: Kulenkampff  
 @aol.com oder DCIG e.V., Franz Hermann,  
 Rosenstr. 6, 89257 Illertissen, Tel.  
 07303/3955, Fax -/43998, E-Mail:  
 dcig@dcig.de, s. beiliegenden Flyer!

**15. - 17. April 2005:**

**„Wege zum Miteinander“ – Kommunika-  
 tionsseminar für CI-Träger/Schwerhöri-  
 ge in Detmold;** Interaktions-, Entspan-  
 nungsübungen; HCIG e.V.; M. Becker;  
 FM-Anlage, Simultan-Mitschrift; Info u.  
 Anmeldung: M. Becker, Fax 030/3756852,  
 E-Mail: Maryanne.Becker@hcig.de

**21. - 22. Mai 2005:**

**CI bei Kindern; Interdisziplinärer Work-  
 shop 2005 für Eltern, Lehrer, Therapie-  
 ten; in Hannover;** CI bei Jugendlichen,  
 Elternberatung, sehr junge CI-Kinder, bila-  
 terale CI-Versorgung, diff. Erfolge bei CI  
 nach Meningitis; Leitung: Prof. Dr. Th.  
 Lenarz, Dr. B. Bertram; Info u. Anmeldung:  
 PD Dr. A. Lesinski-Schiedat, Hörzentrum,  
 Karl-Wiechert-Allee 3, 30625 Hannover,  
 Tel. 0511/5326603, E-Mail:  
 info@hoerzentrum-hannover.de

**26. - 29. Mai 2005:**

**Jugendtreffen auf Schloss Kaiserau;**  
 Info: Jörg Kleinhansl, Miglitzpromenade 15,  
 A-8301 Laßnitzhöhe, Fax 0043/3133/2366,  
 E-Mail: joerg.kleinhansl@oesb.or.at

**4. Juni 2005:**

**1. Deutscher CI-Tag – jeder kann mit-  
 machen – überall in Deutschland!**  
 (s. unten); Info: DCIG e.V., Michael Schwa-  
 ninger, Strandpromenade 2, 63110 Rod-  
 gau, Tel. 06106/74971, Fax -/733756,  
 E-Mail: dcig@gmx.net, oder: Geschäfts-  
 führerin Tanja Ringhut, Postfach 3032,  
 89253 Illertissen, Tel. 07303/9284313,  
 Fax -/43998, E-Mail: tanja.ringhut@dcig.de;  
 www.taub-und-trotzdem-hoeren.de

**01. - 03. Juli 2005:**

**Literaturseminar für Hörgeschädigte in  
 Nieheim;** Referentin: Dr. A. Telgenbüscher;  
 VHS Paderborn; Veranstalter: DCIG e.V.;  
 Info u. Anmeldung: Heinz Lemmen, Albert-  
 Schweitzer-Str. 17, 33104 Paderborn,  
 Tel./Fax 05254/10362, www.dcig.de  
 E-Mail: CHLemmen@aol.com

**17. - 20. Juli 2005:**

**20. Kongress "On the Education of the  
 DEAF" in Maastricht/Niederlande;**  
 Info: Prof. Dr. F. Coninx, Institut für Audio-  
 pädagogik, Forststr. 1a, 42697 Solingen,  
 Tel. 02127/2335320, Fax -/2335321  
 E-Mail f.coninx@audiopaedagogik.de  
 Internet: www.audiopaedagogik.de

**28. Juli - 18. August 2005:**

**„HörCamp“ für hörgeschädigte Kinder u.  
 Jugendliche mit CI bzw. Hörgerät in der  
 Rehaklinik Werscherberg, Bissendorf; in  
 Zusammenarbeit mit der MHH; Reha-  
 Ergänzung, kommunikative Kompetenz,  
 Austausch mit Gleichbetroffenen, Stärkung  
 des Selbstbewusstseins, Therapieeinhalte in  
 Alltagssituationen, attraktive Freizeit; Info u.  
 Anmeldung: Rehaklinik Werscherberg,  
 Karin Elixmann-Mittler, Am Werscher Berg  
 3, 49143 Bissendorf, Tel. 05402/4060,  
 E-Mail: info@rehaklinik-werscherberg.de**

**02. - 04. September 2005:**

**Übung macht den Meister;** s. beil. Flyer!

**Terminangaben ohne Gewähr!**

# Taub und trotzdem hören!

Deutsche Cochlear Implant  
 Gesellschaft e.V. (DCIG)  
 Postfach 3032 · 89253 Illertissen  
 Telefon 07303 - 3955  
 www.taub-und-trotzdem-hoeren.de



sprechen  
diskutieren  
artikulieren  
agieren  
teilnehmen

Kommunikation  
Integration  
Akzeptanz



### ■ Fragen ■ Probleme ■ Ideen

Schreiben Sie unter dem Kennwort „**Kontaktkasten**“, wenn Sie Fragen, Probleme oder Tipps rund um das CI oder Hörgerät haben bzw. Kontakt suchen.

Sind Sie erfolgreich mit Anträgen an Kassen oder Ämter gewesen? Dann bitten wir Sie im Interesse aller Leser um Information.

Antworten auf Leserfragen sollten unbedingt veröffentlicht werden! Deshalb bitte immer eine Kopie an die Redaktion!

Adresse: **Kontaktkasten Schnecke**, Postfach 3032, 89253 Illertissen  
Tel. 07303/3955, Fax -/43998, E-Mail: [schnecke@dcig.de](mailto:schnecke@dcig.de)

## Induktive Ringschleifenanlagen in Kirchen – wenig genutzt?

Auf meinen Leserbrief in *Schnecke* 45, S. 76 bekam ich zwei sehr gute Informationen. Die Anlagen funktionieren (fast) immer, sie ermöglichen das Verstehen des Wortlauts der Predigt ohne Anstrengung; der Schwerhörige kann sich also auf den Sinn der Predigt konzentrieren. Es gibt viele Kirchen mit solchen Anlagen. In Essen/Ruhr sind es über vierzig. Gleiches erfahre ich auch von anderer Seite. Soweit das positive Echo. Aber: Nutzen nur sehr wenige Hörgeschädigte die Telefonspule ihres Geräts, um in der Kirche ohne Anstrengung alles zu verstehen? Aus mehreren Gemeinden erfahre ich: Es sind nur fünf bis zehn. Rund 10 % mittel- bis hochgradig Schwerhörige gibt es aber in Deutschland. Also müssten auch 10 % der Kirchenbesucher ihr Hörgerät dort nutzen. Die folgenden Gründe könnte es geben:

1. Die Schwerhörigen werden nicht deutlich genug daran erinnert, dass es die Anlage gibt.
2. Sie kennen ihr eigenes Gerät nicht, nutzen also die Telefonspule nicht.
3. Sie haben in Kirchen mit veralteten Anlagen schlechte Erfahrungen gemacht.
4. Sie haben schon vorher resigniert, als ihre Kirche noch keine Anlage hatte, kommen jetzt nicht mehr zur Kirche.
5. Also kommen jetzt – prozentual – noch weniger Hörbehinderte in die Kirche als Guthörende.
6. Hörgeräteträger scheuen sich, überhaupt zuzugeben, dass sie schwerhörig sind.

Gern lasse ich mir sagen, dass ich noch nicht die Kirchen kenne, in denen wesentlich mehr Schwerhörige mit Freude und Erfolg alles verstehen! Der Kirchenvorstand meiner Gemeinde wird sich nur dann zur Anlage entschließen, wenn ich ihm sagen kann: „Die Kirchen in ... und in ... haben Dutzende von treuen Kirchgängern, die es ohne Anlage nicht mehr wären!“. Können Sie mir helfen? Schon jetzt danke ich Ihnen für Ihren Bericht an meine Adresse:

*Dr. Paul Möllers, Sauerbruchstr. 20, 44801 Bochum, Tel./Fax 0234/701928, E-Mail: [Paul.Moellers@ruhr-uni-bochum.de](mailto:Paul.Moellers@ruhr-uni-bochum.de)*

## Hallo liebe HdO-SP-Träger!

Als mein Bruder seinen neuen HdO-SP *ESPrIt 3G* bekam, wollte ich etwas Besonderes für ihn machen. Da probierte ich, die bunten Batterieabdeckungen zu verschönern. Robert hat sich sehr über seinen bunten, glitzernden SP gefreut. Für sein zweites CI wollte er zu seinem blauen Glitzer-SP unbedingt einen gelben haben. Dadurch kann er seine SPs super unterscheiden.

Wer gerne so eine Glitzer-Batterieabdeckung haben möchte, schicke mir bitte seine Abdeckungen als Warensendung und maile mir seine Wünsche (das ist billiger): Betreff „Verena“. Ich habe die Farben rot, blau, grün, weiß, mit oder ohne Glitzer! Ich kann z.B. auch eine pinke Abdeckung blau machen und verzieren. Nicht geeignet ist die Verzierung, wenn die Plastikhalterung mit Schlauch rund um das Ohr verwendet wird. Pro verzierter Abdeckung verlange ich € 1,50 plus Rückporto. Ich würde mich freuen, wenn viele CI-Träger so schöne Glitzer-SPs tragen würden wie mein Bruder!

Liebe Grüße,

*Verena Hogger, Mürack 2, 83404 Ainring,  
E-Mail: [gebhard.hogger@vr-web.de](mailto:gebhard.hogger@vr-web.de)*



## Merkzeichen „GI“ im Schwerbehinderten-Ausweis für CI-Träger?

Seit 15. November 2001 bin ich CI-Träger. Antrag und Widerspruch an das Versorgungsamt Köln ergaben, dass mein GdB von 70 auf 80 angehoben wurde. Obwohl ich durch Atteste vom HNO-Arzt und Klinikum Aachen mehrfach belegte, dass ich beidseitig ertaubt bin, will man mir weiter das Merkzeichen „RF“ eintragen, aber nicht „GI“, das mir doch sicher zusteht. Dies wurde nicht begründet. Bitte geben Sie mir einen Tipp, wie ich wirkungsvoll dagegen angehen bzw. argumentieren kann.

*Heinz Dreiser, Rektor-Klein-Str. 68, 50827 Köln*

## Untertitel für Hörgeschädigte – Wunsch an alle Sender

Ich bin 73 Jahre alt und schwerhörig. Ich finde, dass im Fernsehen zu wenig für die Schwerhörigen getan wird. Es gibt nicht viele Sendungen mit Untertiteln. Wenn man allein ist, schaltet man gern mal den Fernseher an, kann aber leider nicht viel verstehen. Z.B. „Fliege“ – nur manchmal mit Untertitel, aber zu wenig. Oder „Forsthaus Falkenau“ – leider keine Untertitel. Hoffentlich wird die neue „Schwarzwald-klinik“ mit Untertitel versehen. Und so gibt es etliche Sendungen, die mich interessieren würden, aber leider... *Jaqueline Pfender, F-67380 Lingolsheim (Quelle: GONG 41/2004)*





## Der Vergleichstest der beiden CIs

Es war eine herbe Enttäuschung für mich: Beim Test wurden Zahlen, Worte und ganze Sätze geprüft. Laut Testergebnis im Hörzentrum Hannover (HZH) mit Angelika Strauß-Schier verstehe ich mit dem alten *SPectra* ca. 25 % besser als mit dem *ESPrüt 3G*, Spezialausführung für 22er-Implantate, das entspricht den früheren Ergebnissen. Ich habe es gleich beim Test mit dem *SPectra* beim Test nach dem *3G* geahnt, so einen vollen sonoren Klang hatte ich mit dem Testgerät nie, das klang immer etwas „kieksig“. Ich bedauere nur, dass ich beim *3G* die Lautstärke nicht voll aufgedreht habe, vielleicht wäre das Ergebnis dann besser gewesen. Der Test erfolgte mit CDs mit Kabelverbindung zu den SPs. Eine unterschiedliche Testqualität war somit ausgeschlossen. A. Strauß-Schier meinte, mit diesem Testergebnis bräuchte sie es bei der *Barmer Ersatzkasse* nicht zu versuchen, ich könnte es höchstens als Zusatzgerät selbst kaufen. Doch ich höre mit dem „alten“ eindeutig besser. Sie sagte, ich dürfe mich nicht von anderen verrückt machen lassen, die sagen: „Was, du läufst noch mit dem alten G'lump rum?“

Herbert Egert, St.-Veit-Str. 24  
81673 München

## Mit dem Außenmikrofon sogar im Lärm gut verstehen – ein Vorschlag

Das Außenmikrofon meines nun dreizehn Jahre alten *Nucleus Spectra 22* habe ich an einem ausziehbaren Zeigestab befestigt, den man in jedem größeren Bürogeschäft für ca. 8 € kaufen kann. Damit kann ich das Mikrofon bis auf ca. 20 cm dem Mund meines Gesprächspartners nähern. Er kann trotz des Stimmengewirrs rund um uns normal sprechen. Ich verstehe nahezu alles sofort, er muss nur ganz selten wiederholen. Wenn er anfangs noch etwas zurückgeschreckt sein sollte, lernt er schnell, wie angenehm diese Hilfe für ihn und für mich ist. Ich habe schon mehrfach den erstaunten Ausruf gehört: „Sie können in diesem Lärm ja besser hören als ich!“. Das Kabel des Mikrofons ist 1,5 m lang, der Zeigestab 15 cm bis 1 m, wenn er ganz ausgezogen ist. Ich kann also in fröhlicher Tafelrunde gut verstehen. Der SP mit dem eingesteckten Kabel ist an meinem Gürtel sicher befestigt, verträgt also den schnellen Richtungswechsel des Kabels. Schwieriger wird es mit dem HdO-Gerät *ESPrüt 3G*. Das Kabel des Außenmikrofons ist ebenfalls nur 1,5 m lang. Das Mikrofonkabel müsste also direkt vom Ohr aus zum Gesprächspartner geführt werden, mit der Gefahr, dass es den HdO-SP abreißt. Ein Verlängerungskabel könnte man zunächst unter dem Oberhemd bis zum Gürtel führen, sodass keine Abreißgefahr mehr besteht. Bis jetzt bietet *Nucleus* ein solches Kabel noch nicht an. Es wird auch nicht im Handel erhältlich sein. Hoffen wir, dass aus dem „bis jetzt“ bald ein „jetzt doch“ wird!

Dr. Paul Möllers, Sauerbruchstr. 20,  
44801 Bochum, Tel./Fax 0234/701928  
E-Mail: Paul.Moellers@ruhr-uni-bochum.de



## Schnecke-Bestellung

### Mitgliedsantrag

Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V.

Postfach 3032, 89253 Illertissen, Tel. 07303/3955, Fax -/43998,

E-Mail: dcig@dcig.de, www.dcig.de

Im Mitgliedsbeitrag ist das *Schnecke*-Abonnement enthalten!

**Regionalverband bitte wählen:**

..... Regionalverband	CI-Verband Baden-Württemb. e.V., 50 €/Jahr
..... Regionalverband	Bayerischer CI-Verband e.V., 46 €/Jahr
..... Regionalverband	Berlin-Brandenb.CI-Ges. e.V., 40 €/Jahr
..... Regionalverband	Hessen - Rhein-Main e.V., 46 €/Jahr
..... Regionalverband	„Kleine Lauscher“ e.V., zzt. offen
..... Regionalverband	Nord e.V., 46 €/Jahr
..... Regionalverband	CI-Verband Nordr.-Westfalen e.V., 46 €/Jahr
..... Regionalverband	CI-Verband Sachsen-Anhalt e.V., 46 €/Jahr

**Wenn in Ihrer Region kein RV besteht oder aus anderen Gründen:**

Mitgliedschaft im

..... Dachverband DCIG e.V., Jahresbeitrag 46 €

oder alternativ:



### Abonnementbestellung

**Schnecke – Leben mit CI & Hörgerät**

\* Februar \* Mai \* August \* November \*

Abonnement 20 €/Jahr (Lastschr.) bzw. 22 €/Jahr (Rg.)  
22 €/Jahr Ausland (excl. Bankgeb.)

*Schnecke* ab Ausgabe: .....

Name: .....

Straße .....

PLZ, Ort: .....

Tel.: ..... Fax: .....

E-Mail: .....

Ort, Datum: ..... Unterschrift: .....

zu bestellen bei: Redaktion *Schnecke* gGmbH  
Postfach 3032, 89253 Illertissen, Fax 07303/43998  
E-Mail: schnecke@dcig.de, www.schnecke-ci.de



Vor nunmehr über dreißig Jahren – 1973 – hat der Deutsche Bildungsrat mit seiner Empfehlung zur pädagogischen Förderung behinderter und von Behinderung bedrohter Kinder und Jugendlicher die Diskussion über die gemeinsame Förderung von behinderten und nichtbehinderten Kindern über Fachkreise hinaus in den Bereich der Öffentlichkeit gerückt. Hierbei wurde ein differenziertes System von Fördereinrichtungen gefordert, das von der gemeinsamen Unterrichtung aller Kinder, auch der behinderten, bis zur getrennten Unterrichtung behinderter Kinder in Sonderschulen mit entsprechenden Zwischenstufen reichte. Seit dieser Veröffentlichung des Deutschen Bildungsrates haben sich verschiedene Modelle zur Integration für den schulischen Bereich entwickelt. Die meisten integrativen Modelle gehen davon aus, dass hörgeschädigte Kinder zusammen mit hörenden Kindern die Regelschule besuchen und in unterschiedlicher Weise durch Fachleute aus dem Bereich der Hörgeschädigtenpädagogik zusätzliche Betreuung erfahren. Mit dieser Form der Integration, der integrierten Fördererziehung an Regelschulen, wurde in unserer Einrichtung bereits 1972 mit drei Schülern begonnen. Im laufenden Schuljahr 2004/05 werden über 200 hörgeschädigte Schüler in allgemeinen Schulen durch Mitarbeiter des Pfalzinstituts für Hörsprachbehinderte (PIH) Frankenthal im Einzugsbereich Rheinhessen-Pfalz betreut. In dem o.a. Gutachten des Deutschen Bildungsrates wurde jedoch auch betont: „Wo spezielle Einrichtungen für behinderte Kinder im Vorschulraum geschaffen werden, muss auch nichtbehinderten Kindern der Zugang zu diesen Einrichtungen möglich sein, damit es zu Kontakten zwischen behinderten und nichtbehinderten Kindern kommt.“

## Präventive Integration

### – eine Möglichkeit zur Integration in „umgekehrter Richtung“

#### 1. Die Konzeption der präventiven Integration

Diesem Gedanken trägt das von Breiner (1982) erstmals beschriebene und 1989 ausführlich dargestellte Modell der präventiven Integration Rechnung. Es ist meines Wissens bundesweit für den Schulbereich erstmals am Pfalzinstitut Frankenthal nach einem mehrjährig durchgeführten Schulversuch mit wissenschaftlicher Begleitung (durch A. Hütter) als Regelform einer Integration mit Beginn des Schuljahres 1997/98 durch die zuständige Schulbehörde anerkannt und genehmigt. Präventive Integration ist eine von mehreren Möglichkeiten der integrativen Beschulung. Sie bedeutet in der Praxis, dass guthörende Kinder zusammen mit hörgeschädigten Kindern in die Sondereinrichtung aufgenommen werden, wobei in der Regel ein Verhältnis von sechs zu sechs angestrebt wird. Grundgedanke der präventiven Integration ist es, Begegnungen von hörenden und hörgeschädigten Kindern so zu gestalten, dass Misserfolge und Fehlentwicklungen von vornherein verhindert bzw. reduziert werden. Entscheidend ist hierbei, dass „...das gesamte Fördergeschehen zwar in Orientierung an Normen unserer Gesellschaft (im schuli-

schen Bereich auch an allgemein gültigen Bildungsplänen) erfolgt, jedoch gleichzeitig auch die Bedingungen des Geschehens auf den Behinderten als den Schwächsten ausgerichtet...“ bleibt. Mit anderen Worten: Die fachlichen Vorteile der Sondereinrichtung und die auf die individuellen Bedürfnisse des hörbehinderten Kindes ausgerichtete Förderung durch Fachpersonal bleiben bestehen. Präventive Integration hat folgende Grundannahmen bzw. -voraussetzungen:

- das Hereinholen Nichtbehinderter in die Förderschule für Hörgeschädigte,
- das Wirksamwerden eines Entwicklungsprozesses,
- die Orientierung am behinderten Kind („Heimspiel“ für hörgeschädigte Kinder),
- die Ausnutzung der Wirksamkeit der Gruppe (Identitätsbildung).

Präventive Integration orientiert sich am behinderten Kind, das quasi einen Heimvorteil in der Sondereinrichtung hat, indem alle behinderungsspezifischen Bedingungen auf seine Bedürfnisse abgestimmt sind. Dies beginnt bei der speziellen Gestaltung der Räume (z.B. Schalldämmung) mit behinderungsspezifischer Ausstattung (z.B. Höranlage), führt über

die ständig verfügbaren Dienste wie z.B. Pädagogische Audiologie, Psychologie sowie Physiotherapie und endet bei speziell ausgebildetem Lehr- und Fachpersonal, das u.a. die sprachliche Begegnung behutsam mitgestaltet. Die Gesamtgruppe vermittelt wesentliche Erfahrungen in der Herstellung und Aufrechterhaltung sozialer Kontakte. Hörgeschädigte entwickeln eine unkomplizierte, stärkere Motivation zur Kontaktaufnahme mit Hörenden und verbessern zweckmäßige Verhaltensweisen. Hörende bauen unbewusst falsche Einstellungen ab und setzen ihre Sprache bewusster, gelenkter und geübter ein.

#### 2.1 Schulversuch

Die folgenden Aussagen beziehen sich auf die Ergebnisse aus dem Schulversuch der Präventiven Integration im Bereich der Schwerhörigengrundschule des PIHs von 1992 bis 1997 sowie nachfolgende Untersuchungen, Befragungen und Tests. Die Ergebnisse wurden durch ein Team aus den Lehrpersonen, der Psychologin, dem Diplomsoziologen A. Hütter, der schwerpunktmäßig mit dem Schulversuch befasst war und dem ich sehr danken möchte, sowie Mitgliedern der Schulleitung zusammengetragen, gesichtet und bewertet.





## 2.2 Dokumentation Klassengeschehen

Die erste integrative Klasse am PIH wurde für das Schuljahr 1992/93 gebildet. Die Integrationsklassen setzen sich zu Beginn aus zwölf Schülern zusammen, von denen jeweils sechs Schüler normal hörend und sechs Schüler schwerhörig sind. Dieses paritätische Verhältnis ist jedoch durch das Fehlen von Parallelklassen nicht während der gesamten Grundschulzeit zu gewährleisten, sodass es durchaus auch zu anderen Zahlenverhältnissen kommen kann.

Die unterrichtliche Versorgung wird überwiegend durch den Klassenlehrer in Zusammenarbeit mit jeweils einer pädagogischen Fachkraft gewährleistet. Zur individuellen Förderung steht außerdem Förderunterricht mit zwei Stunden pro Woche zur Verfügung.

Die Unterrichtsräume sind mit schalldämmenden Materialien ausgestattet und verfügen über drahtlose Hörsprechanlagen; für die schwerhörigen Schüler steht außerdem ein Therapieraum zur individuellen Förderung, u.a. der Artikulation, zur Verfügung. Der Unterricht findet ganztägig mit fünf Stunden Vormittagsunterricht, dem gemeinsamen Mittagessen in der schuleigenen Mensa und zwei Stunden Nachmittagsunterricht statt. Freitags endet der Unterricht um 12.30 Uhr. Insgesamt beträgt die wöchentliche Unterrichtszeit 33 Stunden. Die Klassen sind mit fünf Computern für den Unterricht ausgestattet. Da keine Software vorhanden ist, die den speziellen Anforderungen nach Differenzierung und Hörerziehung genügt, werden eigene Übungsprogramme erstellt. Ein Schwerpunkt der Software-Entwicklung liegt bei Programmen, die der Hörerziehung dienen. Bis heute existieren ca. 150 Programme, die je nach Bedarf installiert werden können. <sup>(1)</sup>

## 2.3 Schulleistungen

Eine entscheidende Zielsetzung des Schulversuchs lautete, dass die hörenden Schüler der Integrationsklassen nach Beendigung ihrer Grundschulzeit auf dem gleichen Leistungsstand sein sollen wie die Schüler normaler Grundschulklassen. Im Rahmen unseres Schulversuchs führten wir daher unterschiedliche Leistungskontrollen durch:

- Direkter Vergleich (die Durchführung gleicher Tests mit Parallelklassen aus der Regelschule)
- Normierter Vergleich (Durchführung üblicher, standardisierter Schulleistungstests).

Im Rahmen dieses Artikels ist es nicht möglich, auf Details einzugehen. Folgende Grundaussagen sind jedoch durch die durchgeführten Tests untermauert:

Es ist festzuhalten, dass sowohl nach Äußerung der erfahrenen Lehrpersonen in den Integrationsklassen als auch durch Beobachtung und Einschätzung von Fachlehrern in den Klassen die Leistung der schwerhörigen Kinder als besser eingeschätzt wird im Vergleich zu früheren, nicht integriert geführten Klassen. Dies zeigen auch weiterhin durchgeführte Schulleistungstests seit Übernahme des Modellversuches in die Regelform. Ein Blick auf die Resultate zeigt, dass das Leistungsniveau der hörenden Schüler der Modellklassen mit dem der Regelschulen zumindest vergleichbar ist.



## 2.4 Trends der sozialwissenschaftlichen Analysen

Im Folgenden soll ein kurzer Überblick über die sozialwissenschaftlichen Ergebnisse aus den ersten vier Schuljahren am PIH gegeben werden. Es zeigt sich, dass die Hörenden insgesamt zu Beginn der 1. Klasse eine herausragende Position innerhalb des jeweiligen Klassenverbandes einnehmen. Dieser höhere Status relativiert sich jedoch mit zunehmender Schuldauer: Die Beliebtheit der Schwerhörigen nimmt immer mehr zu. Auffallend ist, dass die meisten negativen Beurteilungen der Schwerhörigen aus der eigenen Gruppe kommen. Die Ursache hierfür ist höchstwahrscheinlich sowohl durch den insgesamt niedrigeren sozialen Status der Hörbehinderten innerhalb des Klassenverbandes als auch in vereinzelt Verhaltensauffälligkeiten hörbehinderter Schüler zu suchen.

Der Anteil der Hörenden, die Schwerhörige positiv beurteilen, nimmt über die Schuldauer hin gesehen immer mehr zu.

Die meisten negativen Beurteilungen kommen von den Schwerhörigen und betreffen die eigene Gruppe.

Die positiven Wahlen zwischen Hörenden und Schwerhörigen nehmen insgesamt über die Schulzeit hin kontinuierlich zu.

*Aufgrund des vorliegenden Datenmaterials ist festzustellen, dass der Status der Schwerhörigen mit zunehmender Schuldauer kontinuierlich ansteigt.*

Dieser Zuwachs konnte in der Längsschnittanalyse für alle bisher bestehenden Integrationsklassen am PIH festgestellt werden. Es ist festzuhalten, dass insgesamt eine soziale Integration von Hörenden und Schwerhörigen – zumindest was den schulischen Bereich betrifft – stattgefunden hat.

## 2.5 Schülerbefragungen

Um ein möglichst umfassendes Bild von den Einstellungen der Kinder und ihrer Situation im außerschulischen Bereich zu bekommen, wurden jeweils vor dem Ende des Schuljahres Erhebungen mittels Fragebogen durchgeführt. Als Vergleichsgruppe dienten Regelschulklassen. Die Stichprobengröße beträgt insgesamt ca. 360 Schüler und kann als repräsentativ für Franken-thal angesehen werden.

### 2.5.1 Soziale Integration

Insgesamt ist eine signifikant höhere soziale Integration in den Modellklassen im Vergleich zu den Regelschulen feststellbar. Der hohe Indexwert bei den positiven Mehrfachnennungen schlägt sich auch in einer positiven Selbsteinschätzung der Schüler der Modellklasse nieder. Auch der hohe Mittelwert der schwerhörigen Schüler zeigt deutlich, dass sich auch die Hörbehinderten in die Modellklasse integriert fühlen.

### 2.5.2 Einstellung gegenüber Schwerhörigen

Die Analyse der Einstellung gegenüber Schwerhörigen hat eine herausragende Bedeutung, weil diese Items in erster Linie darüber Auskunft geben, ob und in welchem Ausmaß Vorurteile gegen Hörbehinderte bestehen und inwieweit diese in den Modellklassen durch die gemeinsame Beschulung und die daraus resultierende Auseinandersetzung miteinander entweder abgebaut oder verstärkt werden.



Die Ergebnisse machen den positiven Effekt der Integrationsklassen deutlich. In allen Untersuchungsgruppen können signifikante, z.T. auch hochsignifikante Unterschiede zu Regelschulen festgestellt werden.

## 2.6 Freizeitbereich

Die Analyse des außerschulischen Bereichs soll aufzeigen, inwieweit sich das Freizeitverhalten der Kinder der Modellklasse von dem der Regelschüler unterscheidet. Ein Aspekt ist die Frage nach den Freizeitkontakten der Schwerhörigen. Hier liegt die Frage zugrunde, ob die positiven Aspekte, die der gemeinsame Unterricht in integrativer Hinsicht zeigt, auch in den „unkontrollierten“ außerschulischen Bereich übertragen werden.

### 2.6.1 Kontaktwunsch und Hörbehinderung

Die Frage nach dem Wunsch des Freizeitpartners soll darüber Aufschluss geben, inwieweit einerseits bei den Regelschülern die Bereitschaft besteht, Hörbehinderte als Freizeitpartner zu akzeptieren, auf der anderen Seite sollte sich auch die integrative Leistung des Schulversuchs niederschlagen. Auf die direkte Frage nach der Präferenz bei der Wahl des Freizeitpartners ergibt sich folgendes Bild: Während die Hörenden der Modellklassen überwiegend angeben, dass die Hörbehinderung keine Rolle spielt, bevorzugen die Regelschüler in den meisten Fällen Hörende als Spielkameraden. Die Unterschiede zwischen den hörenden Schülern der Integrationsklassen und den Schülern aus Regelklassen sind signifikant.

### 2.6.2 Ort der Freizeitverbringung und Freizeitpartner

Bei der Analyse dieser Items wird der Unterschied zwischen Hörenden und Schwerhörigen erwartungsgemäß deutlich: So geben die meisten Schwerhörigen bei dieser Frage Tätigkeiten an, die auf ein häusliches Freizeitverhalten schließen lassen. Zudem wird die Freizeit in den meisten Fällen alleine verbracht. Die Hörenden der Modellklassen sind in ihrem Freizeitverhalten in etwa mit dem der Regelschule zu vergleichen:

Die Freizeitaktivitäten sind mehr außerhäuslich orientiert und werden eher zusammen mit anderen Kindern durchgeführt. Betrachtet man die Ergebnisse der Antworten auf die direkte Frage nach der

Selbsteinschätzung der Freizeitverbringung mit Partnern, so fällt auch hier der hohe Anteil der Schwerhörigen auf, die in den ersten Klassen ihre Freizeit allein bzw. eher allein verbringen. Diese soziale Isolation im Freizeitbereich wird jedoch mit zunehmender Schuldauer abgebaut.

## 2.7 Die Bewertung des Schulversuchs durch die Eltern

Der Schulversuch wird sowohl von den Eltern der hörenden als auch von den Eltern der schwerhörigen Schüler positiv beurteilt. Die Eltern hörender Kinder sehen die beiden wichtigsten Kriterien, die zur Einschulung ihrer Kinder in die Sonderschule führen, nämlich die bessere Betreuung, verbunden mit dem Wunsch, dass ihre Kinder den Umgang mit Behinderten lernen sollen, in der Praxis erfüllt. Fast alle Eltern sind mit der Entwicklung ihrer Kinder sehr zufrieden und geben an, dass sich ihre Kinder in den Integrationsklassen sehr wohl fühlen. Auch bei der Bewertung des Schulversuchs von der Seite der Eltern der hörbehinderten Kinder zeigt sich, dass das „normale Umgehen von Behinderten und Nichtbehinderten miteinander“ sehr positiv gesehen wird. Manche Eltern sehen auch die Vorteile, die ihre behinderten Kinder in diesem Schulversuch im Hinblick auf das vermehrte Sprechangebot ihrer Kinder haben.

### Was hat den Eltern der hörbehinderten Kinder besonders gefallen (Mehrfachnennungen)?:

■ Normales Umgehen miteinander	47 %
■ Hörbehinderte profitieren in Bezug auf den Spracherwerb	20 %
■ Engagement der Pädagogen	20 %
■ Alles	12 %
■ Erlernen des Umgangs mit Computern	8 %
■ Hohe Leistungsanforderungen	3 %

### Was hat den Eltern der hörenden Kinder besonders gefallen (Mehrfachnennungen)?:

■ Individuelle Förderung des Kindes	39 %
■ Engagement der Pädagogen	28 %
■ Normales Umgehen miteinander	25 %
■ Guter Lernfortschritt des Kindes	16 %
■ Zusammenarbeit Eltern und Lehrer	10 %
■ Erlernen des Umgangs mit Computern	6 %
■ Gute Organisation	3 %

## 3. Zusammenfassung

Die vorgestellten Ergebnisse aus dem Schulversuch, aber auch die Erfahrungen und fortgeführten Untersuchungen seit der Übernahme des Versuchs in die Regelform lassen den Schluss zu, dass die Konzeption der Präventiven Integration positive Entwicklungen zeigt. Sowohl die dargestellten Ergebnisse der soziometrischen Analysen als auch die gewonnenen Erkenntnisse aus den Schülerbefragungen zeigen, dass sich die Schwerhörigen innerhalb des Klassenverbandes wohl fühlen. Der ständig steigende soziometrische Status der Schwerhörigen macht deutlich, dass Stereotypen abgebaut werden.

*Die Untersuchungen an den Regelschulen zeigen darüber hinaus, dass die positiven Einstellungen von Hörenden gegenüber Hörbehinderten auf die gemeinsame Beschulung – unter optimalen Voraussetzungen – für die Schwerhörigen – zurückzuführen ist.*

Auf der anderen Seite konnte keine negative Entwicklung, wie beispielsweise eine „Getto-Situation“, durch die Analyse der Freizeitsituation der hörenden Kinder der Modellklassen beobachtet werden. Hinzu kommt, dass auch das Leistungsniveau der Integrationsklassen dem der ebenfalls getesteten Regelschulen entspricht.

Die bislang gewonnenen Erkenntnisse lassen den Schluss zu, dass die am PIH praktizierte Präventive Integration, die sich ja in wesentlichen Teilen von anderen Integrationsklassen in Regelschulen unterscheidet, ein richtiger und guter Weg ist.

*Werner Salz  
Direktor Pfalzinstitut  
für Hörsprachbehinderte  
Holzhofstr. 21  
67227 Frankenthal*

### Literatur:

1) Hüther, A.; Hüther, F.: Hörerziehungsprogramme in der EDV – Beispiele zur Softwareentwicklung. Ztschr. Hörgeschädigtenpädagogik 54 (2000) S. 102-107

Überarbeitetes Manuskript eines Vortrages beim Interdisziplinären Workshop „Cochlea Implantat bei Kindern“, 1. bis 2. Mai 2004, Medizinische Hochschule und Hörzentrum Hannover.





## Mit zunehmendem Wissen wird uns der Erhalt des Resthör- vermögens immer wichtiger

Als weltweit führender Hersteller von Cochlea-Implantaten haben wir unsere perimodiolare Elektrode weiterentwickelt und verbessert. Die Nucleus 3 Contour Advance-Elektrode besitzt eine weiche Spitze, die das Resthörvermögen der CI-Träger schützt und erhält.

Mit Contour Advance demonstrieren wir unser ständiges Bestreben nach Hörinnovationen. Dabei können wir auf unsere Erfahrung mit mehr als 58.000 Nucleus CI-Trägern zurückgreifen.

### **Nucleus® 3 mit Contour Advance™**



**Hear now.** And always





# Pfalzinstitut für Hörsprachbehinderte

Das Pfalzinstitut für Hörsprachbehinderte (PIH) in Frankenthal gehört zwar zu den ältesten Hörgeschädigtenschulen Deutschlands und ist die älteste Einrichtung des Bezirksverbands Pfalz, hat aber alles andere als Patina angesetzt. Im Gegenteil: Seit seiner Gründung 1825 als „Frankenthaler Taubstummenanstalt“ hat es sich zu einer fortschrittlichen, anerkannten Institution der Hörgeschädigtenbildung entwickelt. Von der ambulanten Frühförderung von Kleinkindern bis zur nachschulischen Beratung und beruflichen Fortbildung für Erwachsene begleitet das PIH hörgeschädigte Menschen durch einen wichtigen Teil ihres Lebens.

Als dem Lehrer Augustin Violet, nach dem der Schulbereich des PIHs benannt ist, 1825 sechs „lernfähige Taubstummie zum Behufe<sup>(1)</sup> des Unterrichts“ zugewiesen wurden, wurden hörgeschädigte Menschen noch wie geistig Zurückgebliebene oder Geistesranke behandelt. Inzwischen werden rund 800 hörgeschädigte Kinder und Jugendliche vom PIH betreut und gefördert, davon etwa 500 in 60 Gruppen und Klassen an der Frankenthaler Einrichtung und zirka 300 ambulant, beispielsweise in der Frühförderung oder in der integrierten

Fördererziehung in Regelschulen. Der Gedanke der Chancengleichheit und Integration hörgeschädigter Menschen ist oberste Maxime des PIHs. Deshalb wird hier die Entwicklung der Lautsprache gefördert, um Hörsprachbehinderten über eigenständige Verständigungsmöglichkeiten den Weg in die Gesellschaft zu ebnen.

Die Aufgaben des PIHs sind breit gefächert. Zum schulischen Bereich gehören eine Grundschule für gehörlose Kinder, eine Grundschule für schwerhörige Kinder nach dem Modell der Präventiven Integration, eine gemeinsame Sekundarstufe 1 mit eigens entwickeltem und genehmigtem Bildungsplan, der die Bedeutung des Erwerbs von Schlüsselqualifikationen betont und erleichtert, Bildungsgänge für mehrfachbehinderte Kinder und Jugendliche sowie die berufsbildenden Schulen. In annähernd achtzig verschiedenen Berufen kann hier ausgebildet werden. In der Berufsfachschule kann in den Schwerpunkten Holz- und Metalltechnik, Informationstechnik und Mediengestaltung sowie Hauswirtschaft und Sozialwesen die Mittlere Reife erworben werden. In Metall-, Bau- und Elektrotechnik vermittelt die Fach-

schulischer Beratungsstelle wird die Arbeit der Schule vorbereitet, unterstützt und weitergeführt. Das Einzugsgebiet des PIHs umfasst die Region Rheinhessen-Pfalz, d.h. dass für viele hörgeschädigte Kinder und Jugendliche der tägliche Anfahrtsweg zu weit ist. Daher gehört zum PIH ein Internat, in dem etwa 150 Schüler aller Altersstufen in familiärer Atmosphäre leben können.

Durch eine umfassend ausgebaute und personell gut versorgte Frühförderung, revolutionäre Entwicklungen in Medizin und Technik mit akustischen Verstärkersystemen sowie vor allem dem CI hat sich auch die pädagogische Arbeit am PIH weiter positiv verändert. Immer mehr gehörlose Kinder können in die Schwerhörigenschule und zunehmend mehr Schwerhörige sogar in die Regelschule wechseln. Dieser Trend hält in dem Maße an, in dem Kinder immer früher erfasst und gefördert bzw. mit dem CI versorgt werden; je früher dies geschieht, umso besser entwickeln sich die Hör- und Sprachfähigkeiten. Die Zahlen sprechen für sich: Besuchten 1975 noch 113 Kinder und Jugendliche die Gehörlosenschule, so sank deren Zahl jetzt auf zirka 19. Im gleichen Zeitraum stieg die Schülerzahl in der Schwerhörigenschule von 89 auf etwa 232 und in der ambulanten Förderung an Regelschulen auf 201. Nicht nur an diesen Zahlen lässt sich ablesen, dass das Pfalzinstitut mit dem rasanten Fortschritt durch das CI Schritt hält, sondern es ist nach dreijährigem Schulversuch seit April 1999 als therapeutische Einrichtung für die ambulante audio-verbale Nachsorge bei CI-Kindern von den Krankenkassen anerkannt und zugelassen. Dank dieser Entwicklung hat eine wachsende Zahl Hörgeschädigter die Chance, ein weitgehend normales Leben in unserer Gesellschaft zu führen.

## Cartoon



oberschule die Fachhochschulreife, und an der Fachschule für Technik kann in Maschinentechnik die Prüfung zum staatlich geprüften Techniker abgelegt werden.

Im sozialen Bereich mit integrativem Sonderkindergarten, pädagogischer Audiologie, ambulanter Frühförderung, Psychologie, Physiotherapie, sozialpädagogischer und nach-

**Pfalzinstitut für Hörsprachbehinderte**  
**Augustin-Violet-Schule**  
 Holzhofstr. 21  
 67227 Frankenthal  
 Tel. 06233/4909-0  
 Fax -/4909-200  
[www.pfalzinstitut-frankenthal.de](http://www.pfalzinstitut-frankenthal.de)

<sup>(1)</sup> Anm. d. Red.: Behufe (veraltet) = Zweck





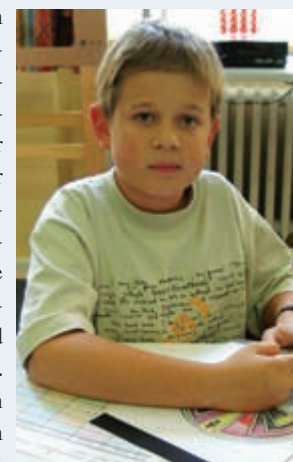
# Daniel und Moritz:

## Grundschulzeit in der Integrationsklasse am PIH

Ich hatte bereits den integrativen Kindergarten am PIH in Frankenthal besucht und es hat mir als Hörendem dort gut gefallen, deshalb ging ich nach der Kindergartenzeit auch in die Integrationsklasse der Grundschule am PIH. Mir hat es gefallen, dass wir nicht so eine große Klasse waren, so konnten wir gut zusammen in einer Gruppe arbeiten. Die Lehrerin und die Helferin hatten für die Schüler Zeit, so konnten wir gut lernen, auch weil die Schule den ganzen Tag dauerte. Am besten gefiel mir im Unterricht die Arbeit am Computer. Ich habe daran am liebsten Bildergeschichten geschrieben und mit *Powerpoint* gearbeitet. Nachmittags waren wir oft und gerne zusammen in der städtischen Bibliothek. Weil wir auch die Mittagspause zusammen verbracht haben, waren wir in der Klasse bald eine schöne Gemeinschaft und gute Freunde. Ich hatte hörende und schwerhörige Freunde, da gab es keinen Unter-

schied. Es fiel mir auch nicht schwer, darauf Acht zu geben, dass einige Schulkameraden manchmal nicht gleich alles verstanden haben. In der Klasse hatte jeder verschiedene Aufgaben, ich war z.B. auch Klassensprecher und hatte die Aufgabe, für die Computer zu sorgen und die Lesebücher aus dem Klassenzimmer auszuliehen. Andere Klassenkameraden hatten Tafeldienst, haben sich um die Pflanzen im Klassenzimmer gekümmert oder waren Streitschlichter. Wir haben als Klasse auch viel Musik gemacht. Alle hatten eine Blockflöte und so haben wir von Anfang an zusammen gespielt. Zuletzt waren wir eine gute Flötengruppe und haben auch zusammen musiziert, z.B. bei einem Gottesdienst in der Kirche, beim Sommerfest der Schule oder in der Musikschule bei einem Konzernachmittag von verschiedenen Musikgruppen. Mit der Klasse haben wir auch verschiedene Ausflüge gemacht.

Besonders die Besuche im Museum waren sehr interessant. Wir haben Ausstellungen über die Eiszeit, die Ritter und die alten Ägypter gesehen. Einmal waren wir auch für eine Woche zusammen in einer Jugendherberge. Das war eine tolle Zeit mit vielen Waldausflügen mit dem Förster und auch einer Nachtwanderung. Jetzt bin ich seit dem neuen Schuljahr im Gymnasium für Hörende und ich bin froh über meine gute Zeit in der Grundschule. Wir wurden dort gut vorbereitet, das hilft mir jetzt in allen Fächern.

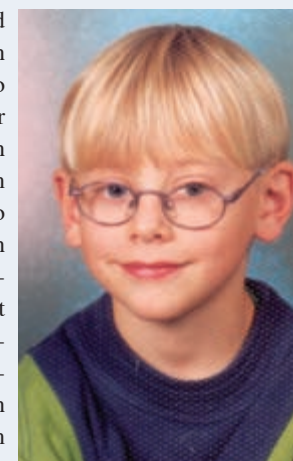


*Daniel Schlimm  
Kanalstr. 14  
67227 Frankenthal*

Ich bin vierzehn Jahre alt, hörend und besuche die Realschule in Frankenthal. In der Grundschule war ich am PIH. Am PIH ist es möglich, dass hörende Kinder mit schwerhörigen und tauben Kindern in eine Klasse gehen. Meine Eltern hatten mich in den PIH-Sonderkindergarten gebracht. Sie meinten, dass es gut für Kinder sei, wenn sie mit Handikap-Kindern aufwachsen. Das PIH war genauso weit entfernt wie jeder andere Kindergarten auch, so bin ich eben dort hingegangen. Meine Oma ist auf einem Ohr taub und mein Onkel leicht schwerhörig. Hörbehinderte Menschen waren für mich noch nie ungewöhnlich. Im Kindergarten waren wir je sieben hörbehinderte und hörende Kinder pro Gruppe. Ich habe dort schnell Freunde gefunden, die hören konnten wie ich, und genauso viele, die eben nur mit Hörgerät hören konnten. So war es irgendwie selbstverständlich, dass meine Eltern mich an der Grundschule für Hörbehinderte anmeldeten, die auch die anderen Kindergartenkinder aufnahm. Die Gruppe wurde nicht auseinander gerissen, sondern blieb fast gleich. Gut gefallen hat mir, dass es in der Schule nur kleine Klassen gab (höchstens zwölf Kin-

der). Es war meistens leise und konzentriert in der Klasse, weil alle aufeinander Rücksicht genommen haben und nicht wild durcheinander schrieen. Ich habe schon im Kindergarten gelernt, langsam und deutlich zu sprechen und Sätze so zu bilden, dass meine hörbehinderten Freunde sie gut von den Lippen lesen konnten. Wir haben auch viel Gruppenarbeit gemacht oder paarweise miteinander gelernt; oft ein hörendes und ein hörbehindertes Kind zusammen. Wir halfen uns gegenseitig. Wir hatten vier Jahre lang die gleiche Klassenlehrerin, was ich gut fand, weil man sich an sie gewöhnt hatte und wusste, auf was Wert gelegt wurde. Auf Erlebnisausflügen haben wir neue Dinge und die Hörgeschädigten neue Begriffe gelernt. In der Klasse war außer der Lehrerin auch fast immer eine pädagogische Fachkraft. Das fand ich super, denn wenn man mal was nicht gleich kapiert hatte, lernte die Erzieherin noch mal mit demjenigen, bis es verstanden war. In der Ganztagschule konnte man nachmittags noch mit Freunden die Koch-AG, Tennis-Kurs, Töpfern oder andere Sachen zusammen machen. Außerhalb des Unterrichts gebärden viele

hörbehinderte Kinder und das habe ich dann auch etwas gelernt. Es gab also gemeinsame Interessen, aber manchmal waren sie auch ganz unterschiedlich. Denn wir hörenden Kinder sind so ab der dritten Klasse auch sehr gerne ins Kino gegangen, was nicht immer mit unseren Freunden zusammen ging, weil der Film keine Untertitel hatte. Auch wenn wir Hörenden von Fernsehfilmen morgens in der Pause erzählt haben, konnten die anderen nicht mitreden, weil es auch hier nicht immer Untertitel gibt und die Filme dann halt von den nicht hörenden Kindern nicht geschaut werden. Aber das war eigentlich nicht wirklich wichtig, sondern nur eben ein Unterschied. Heute bin ich in der neunten Klasse und sehe leider meine Freunde von früher nicht mehr ganz so häufig, weil wir eben in verschiedene Schulen gehen, aber mit manchen Jugendlichen habe ich immer noch Kontakt.



*Moritz Schreiner  
Haardtstr. 24, 67227 Frankenthal*



# Meine hörenden Kinder in eine Schule für Hörgeschädigte?

Vor mehr als sechzehn Jahren erfuhr ich vom PIH-Projekt im Kindergarten für Integration von gehörlosen und schwerhörigen Kindern „andersherum“. Nicht das Handicap-Kind wird in einen Regelkindergarten integriert, sondern man integriert das „normale“ Kind in den Sonderkindergarten. Die hörenden Kinder bilden somit eine Art Brücke zur hörenden Welt. Weil unserer Familie die Hörbehinderung nicht fremd ist, meldeten wir unsere drei gut hörenden Kinder in diesem Kindergarten an. Das klappte leider nicht ganz, denn als der Älteste drei Jahre alt wurde, gab es schon eine sehr lange Warteliste für hörende Kinder. So ging er in den Regelkindergarten. Er besuchte jedoch jahrelang die PIH-Arbeitsgemeinschaften wie Computerkurs, Töpfern und Werken. So hatte er den gleichen sozialen Kontakt zu hörbehinderten Menschen wie die beiden Geschwister, die mittlerweile im PIH-Kindergarten aufgenommen worden waren. Von Anfang an waren die Kinder und wir Eltern begeistert. Die kleinen Gruppen, je hälftig mit hörenden und hörgeschädigten Kindern besetzt, werden hervorragend pädagogisch betreut und gefördert. Vor allem der hohe Sprachumsatz durch

Stuhlkreise, Lieder, Gedichte und Rollenspiele begeisterte uns. Von der Art und Weise, wie Lautsprache den hörbehinderten Kindern näher gebracht wurde, profitierten unsere hörenden Kinder genauso.

Es entstanden viele Freundschaften unter den Kindern. Es war für sie nie wichtig, ob da jetzt einer richtig hört oder nicht, wichtig war immer nur das Kind an sich. So waren wir alle begeistert, dass dieses Modell in der Grundschule weitergeführt wurde. Optimal sind sechs hörbehinderte und sechs hörende Kinder in der Klasse. Betreut werden sie die gesamte Grundschulzeit von demselben Klassenlehrer, einer pädagogischen Fachkraft und einigen Fachlehrern. Aber die Fäden hält der Klassenlehrer in der Hand, die wichtigste Bezugsperson.

Hier wurden die Themen Sachkunde z.B. sprachlich vielfältig behandelt. Die Unterstützung der pädagogischen Fachkraft ist gerade für langsamere Kinder sehr hilfreich. Sie werden gezielt gefördert und wenn das Lernziel erreicht ist, wieder in den Unterricht zurückgeführt. Dies gilt für alle Kinder. Gruppenarbeiten sind auch immer sehr wichtig. Es war in der Klasse selbstverständlich, sich gegenseitig zu

helfen. Die Kinder profitierten jeweils von dem Wissen und den Talenten des anderen. Durch die paritätische Besetzung der Klasse wird das schwerhörige oder gehörlose Kind nicht zum Ausnahmefaktor, wie es in einer Integration in der Regelschule wäre, sondern es ist ein gleichberechtigter Teil.

Es geht in diesen Integrationsklassen sehr konzentriert und auf das Mundbild des Lehrers ausgerichtet zu. Für die hörgeschädigten Kinder ist es ein unbedingtes Muss, nur so können sie dem Unterricht folgen und die hörenden Kinder passen sich dem komplett an.

Als meine Kinder dann später in die weiterführende Regelschule wechselten, wurde von deren Lehrern immer wieder bestätigt, dass beide konzentriert und auf die Lehrperson ausgerichtet dem Unterricht folgen. Eine hohe soziale Kompetenz wird ihnen auch immer nachgesagt; sie wären toleranter und verständnisvoller im Umgang mit anderen und sehr hilfsbereit. Alles in allem hat die präventive Integration meinen Kindern sehr zum Vorteil gereicht.

*Hergard Schreiner  
Haardtstr. 24  
67227 Frankenthal*

**„Alles Große in unserer Welt geschieht nur, weil jemand mehr tut, als er muss.“**

Hermann Gmeiner, österreichischer Sozialpädagoge, Gründer der SOS-Kinderdörfer (1919-1986)

## Rezension

### Gemeinsames Lernen von hörenden und hörgeschädigten Schülern



*Ziele - Wege - Möglichkeiten, Annette Leonhardt (Hrsg.), 2000; 140 S., ISBN 3-924055-28-9; Verlag hörgeschädigte kinder gGmbH, Bernadottestr. 126, 22605 Hamburg, Tel. 040/8807031, Fax -/8806793;*

Dem gemeinsamen Lernen von hörenden und hörgeschädigten Schülern wird zunehmend mehr Bedeutung beigemessen. Das vorliegende Buch fasst die Ergebnisse eines internationalen Symposiums mit gleichnamigem Titel zusammen. Das aus Wissenschaftlern, Praktikern und Betroffenen (d.h. hörgeschädigten jungen Erwachsenen, die auf unterschiedlichen Wegen integriert beschult wurden) sich zusammensetzende Autorenteam versucht, aktuelle Sichtweisen, internationale Erfahrungen und mögliche Perspektiven aufzuzeichnen. Das Buch wendet sich an Gehörlosen- und Schwerhörigenpädagogen, Pädagogen, die integriert beschulte hörgeschädigte Kinder begleiten, und an solche, die beratend tätig sind, an Logopäden, Erzieher, Frühförderer sowie an Eltern hörgeschädigter Kinder.





# Eltern-Erfahrungen

David wurde am 16. Februar 1990 geboren. Er war von klein auf fröhlich und an allem interessiert. Allerdings fiel bald auf, dass er nicht auf laute Geräusche reagierte und sein früh beginnendes Plappern und Lautieren bald wieder verstummte. Als er dreizehn Monate alt war, erfuhren wir, dass er an Taubheit grenzend schwerhörig ist. Glücklicherweise wurde er sehr schnell mit Hörgeräten versorgt und bereits kurze Zeit später durch die Hausspracherziehung des PIHs betreut. Diese kompetente Frühförderung leitete uns Eltern und David selbst sehr erfolgreich bei Hör- und Sprachübungen an. Als er drei Jahre alt war, kam er in einen Regelkindergarten, was die erste Zeit sehr gut funktionierte. David wurde von Erziehern und Kindern liebevoll integriert. Die Hausspracherziehung betreute ihn weiterhin.

*Dabei zeigte sich, dass die Bedingungen zwar seiner sozialen Entwicklung genügten, keineswegs aber seiner sprachlichen.*

Deshalb gaben wir ihn in die integrative Gruppe des PIH-Kindergartens mit „umgekehrter Integration“. Auch während seiner Grundschulzeit wurde David in

einer Integrationsklasse, die aus je sechs hörgeschädigten und hörenden Kindern zusammengesetzt war, unterrichtet. Dies waren für ihn die optimalen Bedingungen. Unser Sohn wurde von Erziehern und Lehrern unterrichtet bzw. betreut, die eine qualifizierte Ausbildung in Hörgeschädigtenpädagogik vorweisen konnten, die Räumlichkeiten waren auf die besonderen Bedürfnisse abgestimmt. Höranlagen waren installiert und im Klassenzimmer wurde darauf geachtet, dass jeder hörgeschädigte Schüler stets das Mundbild der Lehrer oder Mitschüler sehen konnte. Hier waren die Hörgeschädigten nicht die Außenseiter, die vom guten Willen der nichtbehinderten Umwelt abhängig sind, wie es in Regelschulen der Fall ist. Das ist meiner Ansicht nach für die Psyche der Kinder von ebenso großer Bedeutung wie für die Sprachentwicklung. Gleichzeitig wurde durch die hörenden Klassenkameraden vermieden, dass die Hörgeschädigten isoliert wurden und ausschließlich eine Sonderbehandlung erfuhren. Der Unterrichtsstoff entsprach dem Lehrplan der Regelgrundschulen und nur bei der Vermittlung des Stoffes wurden die besonderen Bedingungen genutzt. Durch differen-

zierten Unterricht war es möglich, die Hörenden ebenso wie die Hörgeschädigten speziell nach ihren Fähigkeiten zu fördern und zu fordern. Sehr sinnvoll finde ich die gleiche Anzahl hörender und hörgeschädigter Kinder. So waren alle gleich wichtig für die Klassengemeinschaft und für die Gestaltung des Unterrichts.

David hatte durch die „umgekehrte Integration“ nur Vorteile. Er hatte ganz selbstverständlich behinderte und nicht behinderte Freunde. Durch die hörenden Kinder war der Sprachumsatz in der Klasse wesentlich erhöht gegenüber einer reinen Hörgeschädigtenklasse. Durch das Gleichgewicht der hörenden und hörgeschädigten Kinder blieb die Rücksichtnahme auf die Behinderung selbstverständlich. Darin sehe ich einen wesentlichen Vorteil gegenüber Regelschulen.

David wäre aufgrund seiner hochgradigen Hörschädigung nicht in der Lage gewesen, in einer Regelschule zu bestehen. Ich bin aber sehr froh, dass er durch die präventive Integration Gelegenheit hatte, einen sicheren und unbeschwerten Umgang mit gut hörenden Gleichaltrigen zu erleben.

*Annette Staiger, Eichenweg 14 a  
67346 Speyer*



Hallo, ich bin vierzehn Jahre alt und in der 9. Klasse der Realschule für Schwerhörige in Trier. In der Grundschule war ich im PIH in einer Integrationsklasse mit sechs Hörenden und sechs Schwerhörigen. Einige kannte ich schon vom Kindergarten. Am Anfang wusste ich gar nicht, dass es etwas Besonderes war, dass Schwerhörige und Normalhörende in eine Klasse kommen. In dieser Klasse war es weder für die Hörbehinderten noch für die Hörenden ein

Problem. Die hörenden Mitschüler haben immer darauf geachtet, dass die schwerhörigen Schüler alles mitbekamen, vom Mund ablesen konnten usw. Auch die Lehrerin achtete darauf. Dadurch konnten die Schwerhörigen genauso gut im Unterricht teilnehmen und lernen wie die Hörenden. Auf jeden Fall waren und blieben wir eine sehr gute Klassengemeinschaft! Wir haben gut zusammen gearbeitet, aber wir haben auch gemeinsam Spiele, Ausflüge und eine Klassenfahrt gemacht. Wir machten sogar viel Musik zusammen, hatten Theaterauftritte, nahmen an Wettbewerben teil usw. Erst später merkte ich, dass es einige Hörbehinderte, die vorher auf Regelschulen gingen, schlechter hatten, weil die Klassen

## Eine gute Klassengemeinschaft

viel größer waren und die Schüler und Lehrer keine Rücksicht auf sie nahmen. Seit einem Jahr habe ich ein CI und kann viel besser hören. Trotzdem will ich nicht auf eine Regelschule gehen, denn ich habe viel Schlechtes darüber gehört. Aber wenn hörende Schüler zu uns kämen, wäre ich einverstanden. Am liebsten hätte ich die Normalhörenden von der Grundschule wieder in meiner Klasse. Im Internat in Trier sind zwar keine Normalhörenden, aber ich fühle mich trotzdem wohl und habe den ganzen Tag Freunde um mich. Mein Wunsch ist es, auf ein Gymnasium bzw. eine Fachhochschule für Hörbehinderte zu gehen.

*Tschüss, euer bzw. Ihr David Staiger  
Eichenweg 14 a, 67346 Speyer*





In meiner Tätigkeit als Mitarbeiter des überregionalen Sonderpädagogischen Zentrums für Hörbeeinträchtigte in Kärnten, Leitung: VD Heinz Rumbold, VS Arnoldstein, höre ich immer wieder in Gesprächen mit vielen Lehrerkollegen folgende Frage: „Was machen Sie hier? Der Schüler ist ja mit Hörgeräten bestens versorgt und somit löst sich ihr Problem von selbst!“ Gerade diese Frage veranlasst mich, in meinem Beitrag kurz einige Bereiche dieser Kommunikations- und Alltagsproblematik anzuschneiden.



Georg Berger

## Die „Spitzensportler“

unter den Schülern – die hörbeeinträchtigten Mitschüler

1. Es handelt sich bei einer Hörbeeinträchtigung in den meisten Fällen um eine Schallempfindungsschwerhörigkeit (irreversible Innenohrschwerhörigkeit). Das hat zur Folge, dass Laute verzerrt, zerstückelt oder gar nicht gehört werden. Der Begriff „Schwerhörigkeit“ müsste durch den Begriff „Fehlhörigkeit“ (der tiefen oder hohen Frequenzen) ersetzt werden, da viele irrtümlich glauben, dass der Betroffene nur leiser hört. Er hört nicht leiser, sondern anders. Das Verstehen der Sprache ist nicht mehr möglich! Der hörbeeinträchtigte Schüler hört, versteht aber vom Gehörten sehr wenig. Wörter wie z.B. „Raum“, „Baum“, „Saum“, „Zaun“ oder „Schaum“ mit nur einer geringen Wortunterscheidung klingen für einen hörbeeinträchtigten Schüler mehr oder weniger gleich. Auch Selbstlaute können falsch verstanden werden, ein „i“ wird als „o“, ein „e“ als „a“ gehört. Der folgende Satz soll zeigen, wie ein hörbeeinträchtigter Schüler hört:

*„Eid Pidister hartsig tsu  
eider fikdigen Konvelenz  
in eider Roosschnatt auf.“*

2. Das Hörgerät ist kein „Verstehgerät“, sondern ein Verstärker, der nicht nur menschliche Sprache verstärkt, sondern auch störende Nebengeräusche. Somit ist das Verstehen der Sprache wiederum erschwert bis kaum möglich. Hörgeräte können die „Frequenzfehlhörigkeit“, d.h. den Ausfall bestimmter Frequenzen, weder ausgleichen noch ersetzen, sondern lediglich die noch auditiv wahrnehmbaren Töne verstärken.

Meine Erfahrungen mit den hörbeeinträchtigten Schülern wurden von Kollegin Elke Bartlmä (selbst hochgradig hörbeeinträchtigt) mit ihrer persönlichen Geschichte und ihren Schülererfahrungen bestätigt und ergänzt.

Wie es bei Normalhörenden begabte, durchschnittliche und schwache Schüler gibt, so ist es auch bei hörbeeinträchtigten Schülern. Der mathematische Bereich bereitet dem hörbeeinträchtigten Schüler keine allzu großen Schwierigkeiten, da  $7 + 5$  immer 12 ergibt; ebenso  $3 \times 8$  gleich 24.

Komplexer und schwieriger wird der Bereich der literarischen Gegenstände wie Deutsch und Sachunterricht, da die deutsche Sprache sehr vielfältig ist, z.B. das Verb „gehen“: Personalformen: ich gehe, du gehst, er geht, sie geht, es geht, wir gehen, ihr geht, sie gehen; Zeitformen: ich gehe – ging – bin gegangen – werde gehen; Wortfamilie gehen: waten, marschieren, humpeln, bummeln, stapfen...

Im Sprachgebrauch: Wie geht es dir? Du gehst mir auf die Nerven. Die Uhr geht nicht. Die Mauer geht um die Stadt herum. Der Köchin ist das Mehl ausgegangen. Sie/Er geht mir nicht aus dem Kopf. Er geht mit Sonja.

Ein anderes Beispiel das Verb „spielen“: Der hörbeeinträchtige Schüler mit einer basocholeären Schwerhörigkeit (der Hochtonbereich) versteht nur „iel“; sobald er „iel“ hört, muss er durch viel Üben wissen, dass dieses „iel“ „spielen“ bedeutet. Die frequenzhohe Konsonantenverbindung *sp* – und die Endungen „en“ bzw. „t“ hört er nicht – er muss es wissen! Beim Beispielsatz konzentriere ich mich ausschließlich auf das Wort „spielen“.

Die Lehrerin diktiert:

„Die Kinder *spielen* im Schulhof.“ Denkleistung des hörbeeinträchtigten Schülers: Er muss wissen, dass „Die Kinder“ 3. Person Mehrzahl ist, d.h. sie spielen.

Die Lehrerin diktiert weiter:

„Ein Kind *spielt* mit dem Ball.“ Denkleistung: ein Kind = das Kind = 3. P. Ez: es spielt – Endung „t“

Zu bedenken ist auch, dass der hörbeeinträchtige Schüler zwei Aktionen (hier Satz fertig schreiben und den Folgesatz hören) nicht durchführen kann. Daher hört er oft den Anfang des Satzes gar nicht! War jetzt „ein Kind“ oder „das Kind“?

Das Zuhören erfordert ständige Konzentration, kein beiläufiges Hinhören oder zufälliges Zuhören. Diese Konzentrationsanstrengung lässt die hörbeeinträchtigten Schüler bereits nach einer Unterrichtsstunde ermüden, sodass sie keine weitere Kraft und Energie für die folgenden „verbalen“ Unterrichtsstunden aufbringen können.

Bis der Schüler weiß, worum es in der Stunde geht, dauert es sehr lange. Bereits diese Unterrichtsphase bedeutet für das hörbeeinträchtige Kind ein hohes Maß an Intelligenz, Kombinationsfähigkeit und Empathie gegenüber dem Lehrer.

### Problemkreis der Begriffe:

Oberbegriff: „Haus – Häuser“:

Unterbegriffe: Einfamilienhaus, Bauernhaus, Hochhaus...

Wortfeld „Haus“ gibt bereits einen Hinweis für den Oberbegriff, aber z.B. Hütte, Almhütte, Bungalow, Appartement, Wolkenkratzer – diese Begriffe geben keinen Hinweis auf den Oberbegriff und sind für den hörbeeinträchtigten Schüler abstrakte Begriffe, die sehr zeitaufwendig – möglichst mit allen Sinnen – erarbeitet und gefestigt werden müssen. Der Lehrinhalt wird schriftlich (Test) abgeprüft, aber





nicht der gelernte Begriff „Haus“ wird abgefragt, sondern: „*Nenne einige Gebäude!*“ Den Begriff „Gebäude“ kennt der hörbbeeinträchtigte Schüler nicht, er wurde vielleicht am Rande mehrmals erwähnt, aber nicht bewusst besprochen und erklärt – daher ist diese Frage mit „Gebäude“ für den Hörbbeeinträchtigten neu, unbekannt – und die Frage wird nicht beantwortet. Mit der Fragestellung „*Nenne einige Häuser!*“ wäre sie richtig beantwortet worden.

Häufige Charakterisierung der hörbbeeinträchtigten Schüler durch Lehrerkollegen: Bockig, stur, faul bis stinkfaul, unwillig, passt nicht auf, lehnt den Lehrer ab, aggressiv, arbeitet nicht mit, ist ungeschickt, versteht mündliche Anweisungen nicht, „was er nicht hören soll, hört er (ergibt sich manchmal aus einer Zufälligkeit – ruhige Umgebung, Lehrer steht unmittelbar neben dem hörbbeeinträchtigten Schüler, ahnt voraus, was passieren könnte...), aber das Wesentliche hört er nicht“ (woher soll er wissen, was wesentlich ist und was nicht?), er tut nur so, als würde er nichts hören (aus Bequemlichkeit, Faulheit usw.).

Wie kommt es aber zu diesem Eindruck? Wenn der hörbbeeinträchtigte Schüler dem Lehrer oder Mitschüler etwas erzählt, soll der Blickkontakt gegeben sein. Schaut der Angesprochene weg, hat der Hörbbeeinträchtigte das Gefühl, er hört mir ja gar nicht zu! Bei Normalhörenden ist das kein Problem. Während der hörbbeeinträchtigte Schüler erzählt, ermahnt der Lehrer plötzlich einen Mitschüler – auch so entsteht das Gefühl des Hörbbeeinträchtigten: „Er interessiert sich nicht für mein Gesagtes!“ Die Kommunikation mit hörbbeeinträchtigten Schülern erfordert Geduld, Zeit und Empathie.

Die Frustrationstoleranz der hörbbeeinträchtigten Schüler ist aus ihren bisherigen Erfahrungen sehr groß. Sie erleben ständig den Frust (Gewöhnungseffekt aus Frustrationserlebnissen), etwas zu überhören. Sie haben das Gefühl, es wird über sie gesprochen. Sie haben Angst, nicht an Gesprächen teilhaben zu können, da nicht alles verstanden wird.

*Einsamkeit ist schlimm –  
aber die Einsamkeit mitten unter  
Menschen ist noch viel schlimmer –  
und gerade dieses Gefühl  
erfahren die hörbbeeinträchtigten  
Schüler ständig.*

### **Nun zu einigen Gefühlszuständen der hörbbeeinträchtigten Schüler:**

Sie melden sich nicht, weil sie die Reaktionen der Mitschüler auf ihr Gesagtes nicht hören, jedoch fühlen, dass sich die Mitschüler über sie bzw. das Gesagte lustig machen. Somit wird auch das wenige Selbstwertgefühl geraubt und der hörbbeeinträchtigte Schüler verschließt sich immer mehr und bleibt schließlich ruhig und unauffällig! Man isoliert sich – z.B. in der Pause wegen der Nebengeräusche.

Das ständige Gefühl der Unzulänglichkeit (z.B. ständig die Enttäuschung, übermäßig viel zu lernen und doch nur eine negative bis mittelmäßige Prüfungsleistung zu erreichen). Das Bewusstsein, die Mitschüler lernen weniger (sie spielen bereits am Nachmittag draußen und ich muss noch lernen, lernen, lernen...) ihre Leistungen sind jedoch besser! Unfair!

#### **Fehler:**

*Hörbbeeinträchtigte Schüler sind gewohnt, immer irgendwo Fehler zu machen, und erleben sich nach vielen Jahren selbst als Fehler!*

Aus Fehlern zu lernen, gilt gerade in dieser Bewusstseinsphase als sehr problematisch: „Ma, schon wieder falsch, alles, was ich mache, ist falsch!“ denken sie sich. Hörbbeeinträchtigte Schüler erkennen Fehler schon an Mimik, Gestik und Stimmung des Lehrers.

Dieses Gefühl, ständig ausgebessert – auch positiv gemeint – zu werden, hinterlässt natürlich Spuren in der Persönlichkeitsentwicklung. Sogar die Aufmunterung „Das ist kein Problem“ (das Wort Problem ist bereits negativ besetzt) wird auch wieder als ein Problem aufgefasst. Hörbbeeinträchtigte Schüler werden als „Idioten“ hingestellt – jeder Betroffene geht damit individuell um: Zurückziehen bis hin zum Verstecken, Kasperl spielen, selbstbewusst auftreten, aggressiv werden, abblocken...

Die hörbbeeinträchtigten Schüler erleben ständig eine unbewusste Bedrohung bzw. Überraschungssituation, da sie Geräusche von hinten nicht wahrnehmen können. Sie erschrecken sehr und das hat zur Folge, dass sie reflexartig ausschlagen und somit wieder als aggressiv und jähzornig erlebt werden.

Weiter ist zu beobachten, dass es hörbbeeinträchtige Schüler schwer haben, Freunde zu finden. Oft „erkaufen“ sie sich die

Freundschaft und müssen schmerzhaft erfahren, dass die gekauften Freunde keine wirklichen Freunde sind. Haben sie einen Freund, so fixieren sie sich so sehr auf diese Beziehung, dass diese nicht lange hält und sie wieder eine negative Lebenserfahrung durchmachen.

Den hörbbeeinträchtigten Schülern wird nichts bzw. wenig zugetraut. Sie werden mit Hinweisen „Das verstehst/kannst du noch nicht!“ vor selbstständigen Entscheidungen bewahrt und kommen sich oft nutzlos vor. Sie sind auch in ihrer Berufswahl eingeschränkt. Buben freuen sich auf das Bundesheer, sind aufgrund ihrer Hörbbeeinträchtigung aber untauglich; Mädchen wollen Verkäuferin werden, viele Kommunikationsberufe sind ihnen größtenteils verwehrt!

Abschließend möchte ich noch feststellen, dass es mich wundert, dass hörbbeeinträchtigte Schüler selten **Schulverweigerer** sind. Man muss sich vorstellen, sie lernen, lernen und lernen und werden mit negativen oder schlechten Noten für ihre Mühen „belohnt“. Beurteilt wird nämlich nach den Fehlern und nicht nach der Denkleistung und der Kombinationsfähigkeit. Würden sie nichts lernen, wäre das Ergebnis dasselbe. Wie würden Sie sich nach so vielen schulischen Negativleistungen entscheiden?

Deshalb erscheint mir der Vergleich mit dem Spitzensport (bei der Überschrift) als durchaus gerechtfertigt.

Im Namen des SPZ-Teams für Hörbbeeinträchtigte in Kärnten möchte ich mich bei allen Eltern für ihre Mitarbeit und bei den Kollegen für ihr Engagement und ihre Bemühungen zum Wohle unserer anvertrauten hörbbeeinträchtigten Schüler bedanken. Genießen Sie den Herbst, damit Sie wieder genügend Kraft und Energie für diese mühsame und doch so wichtige pädagogische Arbeit haben.

Ich stehe Ihnen – als selbst betroffener Hörbbeeinträchtigter – gerne für weitere Fragen zu diesem Thema zur Verfügung.

*PS: Der Satz heißt:  
„Ein Minister hält sich  
zu einer wichtigen Konferenz  
in einer Großstadt auf.“*

*Georg Berger, SOL  
Kötschach 489*

*A-9640 Kötschach-Mauthen  
E-Mail: [ohr.gberger@gaital.at](mailto:ohr.gberger@gaital.at)  
Volksschule Kötschach*



Anja Dinghaus

# Engagement der Schüler

der Freien Waldorfschule Hannover-Maschsee im CIC „W. Hirte“



Von Dezember 2003 bis April 2004 besuchten sechs Schüler der Freien Waldorfschule Hannover-Maschsee zusammen mit ihrem Lehrer R. Teske jeweils an einem Nachmittag in der Woche das CIC „Wilhelm Hirte“ in Hannover. Der Anlass war, ein Schulprojekt mit dem Thema, eine soziale Einrichtung kennen zu lernen und auch mitzuhelfen, wobei dieses sehr gut zur Neugestaltung des CICs passte. Nach intensiven Informationsgesprächen, Teilnahme an Nachmittagsangeboten, wie Spielkreis und Weihnachtsfeiern, Hospitationen bei Hörtestungen und Sprachprozessoranpassungen, wollten die Schüler dann gerne einen bleibenden, aktiven Beitrag leisten. So zeigten sie in den nächsten Wochen in zwei Kleingruppen unter Anleitung von Dr. Bertram ihre gestalterischen Fähigkeiten. Zunächst wurden kreative Ideen diskutiert, viel überlegt, ausprobiert und

Foto oben: Dora Behrens (15), Katharina Matzat (15), Cara Schneider (15), Marcel Bauhaus (14), Kevin Winterhoff (14), Felix Biermann (14) und ihr Lehrer R. Teske  
Foto unten: Dr. B. Bertram, R. Teske (Fotos: W. Kanert)

erste Entwürfe angefertigt. Letztendlich entstanden zwei regelrechte Kunstwerke in Fenstergröße für die Außenwand, die ein Blickfang für Besucher des CICs sind.

Für jeden Schüler gab es abschließend ein kleines Geschenk und Dr. Bertram bedankte sich herzlich bei den Schülern für ihr großes Interesse und Engagement.

Seitdem erfreuen die dekorativen Bilder neben den Mitarbeitern nicht nur die Eltern und Kinder im CIC, sondern fallen auch allen Besuchern angenehm auf und werden hoch gelobt. Eine „wetterfeste“ Lackierung sorgt hoffentlich dafür, dass uns die Kunstwerke möglichst lange erhalten bleiben. Auf der Titelseite dieser *Schnecke* ist ein Kunstwerk ebenfalls abgebildet.

Das gesamte Team des CICs Hannover sagt den „Künstlern“ auf diesem Weg nochmals „Vielen Dank“!

Anja Dinghaus  
CIC „Wilhelm Hirte“  
Gehägestr. 28-30  
30655 Hannover



Toni Egger

## Lautsprachliches Theater mit schwerhörigen Kindern: *viva - integratives kindertheater*

*„Ich habe nicht gewusst, dass mein Kind so normal sein kann wie die anderen Kinder!“*

Das meinte eine Mutter nach einer unserer Theatervorstellungen in der Schule. Sie war sichtlich stolz, ein normales Kind zu haben, obwohl sie es bisher immer als Außenseiter erlebt hatte. Ihr Kind war hochgradig hörbehindert. Was vermittelte ihr diesen Eindruck der Normalität?

Wir hatten uns in der Konzeption der Aufführung bemüht, jedem Kind die ihm entsprechende Rolle zukommen zu lassen und nicht auf der Bühne seine unsichere Seite, etwa die mangelhafte Lautsprache, vorzuführen. Das Kind brauchte sich nicht zu ängstigen, blamiert zu werden. Genug Ausdrucksmöglichkeiten stehen uns als Mensch zur Verfügung, sodass es nicht notwendig ist, auf der Lautsprache als alleinigem Mittel zu beharren. Lautsprache ist aber das Ziel am Ende des Weges, den wir mit den Kindern gehen wollen.

Wir, der Verein *viva – integratives kindertheater*, wollen den Menschen deutlicher bewusst machen, dass lautsprachliches Theater mit hörgeschädigten Kindern möglich ist. Denn allzu oft, wenn über Theater für Hörgeschädigte gesprochen wird, assoziiert die Öffentlichkeit nur

Gebärde und mangelhafte Lautsprache damit. Uns erscheint es an der Zeit, vor allem auch durch die technischen Entwicklungen im Hörgeschädigtenbereich aufzuzeigen, dass die Lautsprache alle Bereiche hörgeschädigter Kinder ausfüllt. Es gilt zu zeigen, dass hörgeschädigte Kinder, ebenso wie hörende, imstande sind, auf der Bühne lautsprachlich zu agieren, zu singen und zu tanzen. Natürlich ist dieses Können mit unvergleichlich mehr Bemühen und harter Arbeit verbunden, aber umso größer ist dann natürlich auch die Zufriedenheit über eine gelungene Vorstellung.

Die Schauspielerinnen und Regisseurin Mag. Silvia Guenova, selbst Mutter eines hörgeschädigten Mädchens, erarbeitete während der vergangenen Jahre Theaterstücke mit Kindern der Schwerhörigen-schule Wien.







In Zusammenarbeit mit mir, Schwerhörigenlehrer und Psychotherapeut, wurde ein Konzept entwickelt, das die Prinzipien des Theaters von Stanislawski und die Erfordernisse therapeutischer Arbeit mit schwerhörigen Kindern vereint.

Wohl kommt in unseren Vorstellungen auch die Gebärde zum Einsatz, aber nur als Transportmittel, um gebärdenden, hörbehinderten

Zuschauern die Möglichkeit zu geben, das ganze Stück auch inhaltlich verfolgen zu können.



nen. Eine Figur der Theateraufführung übernimmt diese Rolle. Dies ist ein fester Bestandteil unseres Regiekonzeptes.

Der Weg zur lautsprachlichen Darstellung erfordert Behutsamkeit, um die hörgeschädigten Kinder sprachlich, intellektuell und auch psychisch nicht zu überfordern. Das Märchen schien diesen Anforderungen am ehesten gerecht zu werden und so konzentrieren wir uns auf die Erarbeitung dieser literarischen Gattung. Märchen sind für die Kinder interessant, verständlich und entsprechen auch deren Phantasiewelt. Sie sind einfach, klar und poetisch. Damit kann den Kindern Sicherheit vermittelt werden, ihr Selbstwertgefühl wird gestärkt und stabilisiert.

Während wir in den Jahren 1997 bis 2001 vor allem im schulischen Bereich gearbeitet haben, finden seit 2002 auf Grund der großen Nachfrage Aufführungen in öffentlichen Theatern statt. Bisher spielte die Theatergruppe immer vor ausverkauftem Haus. Diese Erfolge in der Öffentlichkeit führten im Sommer 2003 zur Gründung eines Vereins für integrative Theaterarbeit. Diese Möglichkeiten des Theaterspiels sollten nicht nur den Kindern der Schwerhörigenschule zur Verfügung stehen, sondern auch den Hörgeschädigten, die außerhalb der Regelschule integrativ unterrichtet werden.

**In unseren Vereinsstatuten setzen wir uns folgende Ziele:**

- Erweiterung der kommunikativen Möglichkeiten hör-/sprachgestörter Kinder;
- Integration hörgeschädigter Kinder in die lautsprachliche Gemeinschaft erleichtern;
- Gemeinsames Arbeiten und Spielen von hörenden, hörgeschädigten und Kindern nichtdeutscher Muttersprache;

- Theater als Mittel, um das Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl der Kinder zu stärken;
- Meinung über Hörgeschädigte in der Öffentlichkeit positiv beeinflussen bzw. das Wissen über diese Gruppe von Menschen in der Bevölkerung erweitern;
- Die Scheu im Umgang mit hör-/sprachbehinderten Menschen abbauen helfen;
- Anlaufstelle für hör-/sprachbehinderte Kinder und Jugendliche zu sein, die sich mit darstellender Kunst beschäftigen wollen.

**Unsere speziellen therapeutischen Ziele:**

- Förderung der Aufmerksamkeit und Konzentration durch Jonglieren und Zaubern;
- Übungen zum besseren und genaueren Hören – „Hörchen lernen“;
- Verbesserung der individuellen kommunikativen Ausdrucksmöglichkeiten der Kinder durch behutsames Erarbeiten der Theaterstücke;
- Verbesserung der Sprechfähigkeit durch Training der Atmung, Stimme und Mundmotorik;
- Rhythmische Übungen sollen den Sprachrhythmus, Tanzen und Singen die Sprachmelodie verbessern.



Diese neue, außerschulische Situation erforderte vollkommen neue Strukturen. So war es von großer Wichtigkeit, dass Sponsoren diese Idee finanziell unterstützen. In den vergangenen Jahren hatte „Licht ins Dunkel“, die größte österreichische Hilfsorganisation, immer dazu

beigetragen, dass zumindest die Ausgaben für die Aufführungen gedeckt werden konnten. Dies sollte auch in Zukunft so sein.

Aber der regelmäßige Probebetrieb für Sprache, Schauspiel, Musik, Tanz durch ausgebildete Spezialisten muss finanziert werden. Die Firma MED-EL, ein äußerst innovatives österreichisches Unternehmen und als CI-Hersteller weltweit zu den Führenden zählend, konnte dafür gewonnen werden, als Hauptsponsor den Übungsbetrieb für das laufende Jahr zu finanzieren. Da in unserem Verein auch „Hörgeräte-kinder“ aktiv sind, wollen wir auch noch einen Hörgerätehersteller als zusätzlichen Sponsor gewinnen: Herzlich willkommen! Aber auch die Hochkultur interessiert sich schon für unsere Tätigkeit. Das Wiener Burgtheater, eines der renommiertesten Theater im deutschsprachigen Raum, ist zu einer Zusammenarbeit bereit und stellt für die nächste Produktion ein Theater als Aufführungsort zur Verfügung. Im Dezember 2004 wird das neue Stück „Lass mich im Himmel“ von Silvia Gue nova dort aufgeführt.

Durch den Zuwachs an Können werden die Kinder dann sicherer und es fällt ihnen zunehmend leichter, sich öffentlich, auch im Alltag, zu präsentieren. So wird die Schulung für eine Aufführung zu einer Schule für das Leben und vermittelt den Menschen noch zusätzlich die Gewissheit, dass hier nicht arme, bemitleidenswerte Geschöpfe am Werk sind.

*Es stehen Kinder mit  
all den Fähigkeiten vor uns,  
die man oft nur von Hörenden  
zu kennen glaubt.*

Dies wird von den Kindern auch dadurch erreicht, dass sie sich unseren Leitspruch zu eigen gemacht haben:

*Niemals aufgeben!*

Anton Egger  
Vorgartenstr. 145-157/1/12  
A-1020 Wien  
anton.egger@chello.at





Untersuchungen zur Gleichgewichtsregulation bei Patienten mit CI: Bei allen motorischen Handlungen und Aktivitäten des Menschen spielt das Gleichgewicht eine entscheidende Rolle. Es begleitet uns über die gesamte Lebensspanne hinweg und beeinflusst die Lebensqualität maßgeblich. Somit werden in Abhängigkeit von Alter und allgemeinem Leistungsniveau nicht nur bei sportlichen Handlungen, sondern auch bei der Bewältigung von Alltagssituationen und im Arbeitsprozess Anforderungen an die Gleichgewichtskompetenz gestellt.

## Bedeutung der Hörfähigkeit für die Gleichgewichtsregulation



Dr. René Schwesig



Uwe Schwender



PD Dr. Marc Bloching



Prof. Dr. Kuno Hottenrott

Die Komplexität der Gleichgewichtsorganisation macht eine korrespondierende Informationsaufnahme und -verarbeitung unter Beteiligung aller Analysatorbereiche erforderlich. Insbesondere vestibuläre, kinästhetische, taktile und visuelle Afferenzen spielen dabei eine wichtige Rolle. Jedoch werden auditive Informationen besonders bei eingeschränkter Raumlagewahrnehmung unanständigbar. Sie haben also einen indirekten Einfluss auf die Gleichgewichtsregulation (Hirtz, Hotz & Ludwig, 2000).

In der motorischen Ontogenese des Menschen kann deshalb jede Störung im Bereich der sensorischen Funktionssysteme in hohem Maße zu einer veränderten Bewegungsentwicklung führen.

„Jede Behinderung im frühen Kindesalter kann das Erlernen grundlegender Bewegungsmuster mehr oder weniger verzögern, verändern oder verhindern“ (Schilling, 1974, 6).

Seit vielen Jahren werden zahlreiche Untersuchungen zur Gleichgewichtsregulation bei Kindern mit Hörschädigung durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Studien belegen Defizite bei dynamisch und statisch akzentuierten Gleichgewichtsaufgaben bei hörgeschädigten Kindern (Althoff & Eggert, 1980; Beger, 1983; Schnuch, 1987; Kotonski-Immig, 1994). Der Leistungsrückstand wird vielfach mit der Einschränkung bzw. dem Ausfall der Funktionstüchtigkeit des Gehörs und der damit verbundenen Einbuße der für das motorische Lernen so wichtigen akustischen Information erklärt. Diese fehlenden Informationen müssen dann möglichst durch andere Analysatoren kompensiert werden.

Darüber hinaus wird durch eine Hörschädigung das synchrone Wirken der Sinnesorgane, die sich in ihrer Funktion einander ergänzen, gestört. Dadurch können ebenfalls Probleme im komplexen System der Handlungsregulation entstehen.

Die wichtigste unmittelbare Auswirkung eines Hörschadens aus motorischer Sicht besteht jedoch darin, dass die Erfassung der Umwelt hinsichtlich der sich außerhalb des Gesichtsfeldes befindlichen „Hintergrundinformationen“ durch die eingeschränkte bzw. fehlende Wahrnehmung akustischer Reize erschwert wird. Aufgrund der fehlenden bzw. unvollständigen akustischen Rückmeldungen und somit nicht vorhandenen Einordnung von Eigen- und Fremdbewegungen sind Bewegungssteuerung und -regulation vermindert. Dies äußert sich vielfach in unangemessener Impulsdosierung, die

Bewegungsabläufe als unharmonisch und unrythmisch erscheinen lassen (Kosel, 1990).

### Untersuchungsziel

Seit mehr als fünfzehn Jahren stellt das CI eine klinisch etablierte Methode zur auditiven Rehabilitation von gehörlosen oder ertaubten Menschen dar. Obwohl weltweit mehr als 50.000 Patienten mit einem CI versorgt wurden, gibt es kaum publizierte Untersuchungen zur Gleichgewichts- bzw. Haltungsregulation bei CI-Trägern. Durch die unmittelbare anatomische Nähe von Gleichgewichtsorgan und Schnecke stellt sich die Frage, ob cochleäre Schäden möglicherweise auch Auswirkungen auf das Gleichgewichtsorgan im Innenohr haben. Ziel dieser Studie war es, die Gleichgewichtsregulation bei CI-Trägern zu untersuchen. Dabei galt es herauszufinden, welchen Einfluss die zusätzliche auditive Information durch ein CI auf die Steuerung und Regelung des Gleichgewichts hat.

### Untersuchungss Stichprobe

Im Rahmen dieser Untersuchung wurden 57 Patienten mit CI posturographisch und sportmotorisch untersucht, wobei in diesem Beitrag nur auf die dreißig prälingual ertaubten und mit einem CI versorgten Kinder im Alter von 7,8 bis 14,8 Jahren sowie auf die sportmotorische Untersuchung eingegangen wird. Das durchschnittliche Alter betrug 12,2 Jahre. Dabei handelte es sich um dreizehn Jungen und sieben Mädchen aus den Landesbildungszentren für Hörgeschädigte in Halberstadt und Halle sowie dem CIZ Sachsen-Anhalt in Halberstadt.

### Untersuchungsablauf

Der Balancier-Gleichgewichts-Test (BGT) wurde zuerst mit den äußeren Systemkomponenten, also aktiviertem CI durchgeführt. Nach einer ausreichenden Pause



## HiRes® Auria™ Soundprozessor

**Die speziellen Ohrbügel des Auria ermöglichen die Anwendung einzigartiger Audio- und optischer Hilfsmittel für die Anwender.**

### Auria T-Mic™ :

- verwendet ein spezielles Im-Ohr-Mikrofon das das Hören in lauten Umgebungen, das Telefonieren und die Nutzung zusätzlicher externer Hörhilfen erleichtert.



### Auria Direct Connect :

- der Audio-Zugang zum mühelosen Anschluss von FM-Anlagen, MP3-Playern und anderen zusätzlichen Hörhilfen und Geräten der Unterhaltungselektronik.

Die **Auria Telefonspule** wird einfach auf den Ohrbügel aufgesetzt und kann in 2 Richtungen gedreht werden, um den Empfang zu optimieren.



### Auria FireFly™ :

- für Eltern und Lehrer die optimale Auswahl, um die Funktion des Gerätes am Kind jederzeit überprüfen zu können. Die Leuchtdiode am FireFly signalisiert durch Blinksignale u.a., dass der Soundprozessor mit dem Implantat kommuniziert und mit Energie versorgt wird.



### Standard Ohrbügel :

- der Ohrbügel zur Befestigung des Soundprozessors hinter dem Ohr. Er arbeitet mit dem im Soundprozessormodul eingearbeiteten Mikrofon.



Bitte kontaktieren Sie uns für nähere Informationen:

Advanced Bionics GmbH  
Brauerstraße 10  
D-66663 Merzig

Tel.: 06 861 / 58 44 / Fax: 06 861 / 27 41

Internet: [www.bionicear-europe.com](http://www.bionicear-europe.com)

Advanced Bionics GmbH  
Karl-Wiechert-Allee 76  
D-30625 Hannover

Tel.: 05 11/ 5 700 882/ Fax: 05 11/ 5 700 883

Email: [info@advancedbionics.de](mailto:info@advancedbionics.de)

wurde der Gleichgewichtstest ohne die äußeren Bestandteile, also mit inaktivem CI wiederholt. Bei jedem Durchgang erhielten die Probanden zwei Versuche, wovon der bessere gewertet wurde.

Um den Einfluss tageszeitlicher Leistungs- und Konzentrationsschwankungen zu vermeiden, fand die Durchführung der Tests immer vormittags statt. Dabei wurden die Untersuchungen in sehr kleinen Gruppen von zwei bis drei Personen durchgeführt, sodass alle Tests in einer ruhigen, störungsfreien Atmosphäre stattfanden und die äußeren Bedingungen für alle Probanden möglichst konstant gehalten werden konnten. Die Instruktion der einzelnen Gleichgewichtsaufgaben erfolgte sowohl verbal als auch durch Demonstration des Bewegungsablaufes durch den Testleiter. Traten dennoch Unklarheiten seitens der Versuchsperson auf, wiederholte der Versuchsleiter die Bewegungsanweisung und demonstrierte sie noch einmal.

#### Mess- und Untersuchungsmethoden

Für die Analyse verschiedener Aspekte und Erscheinungsformen des Gleichgewichts wurde der BGT von Hofmann & Hirtz (1985) ausgewählt. Der BGT dient zur Erfassung der dynamischen Gleichgewichtsfähigkeit acht- bis vierzehnjähriger Schulkinder. Der Test stellt hohe Anforderungen an die Fähigkeit zum Halten bzw. schnellen Wiederherstellen des Gleichgewichts bei einer Reihe von Bewegungshandlungen (Drehung, Übersteigen, Zielwurf) auf schmaler Unterstützungsfläche und unter Zeitdruck.

#### Testaufbau

Der Test sieht vor, 1,5 m vor der Bank loszulaufen und über die Schmalseite einer umgedrehten Turnbank zu balancieren. Dabei wird auf der ersten Hälfte der Bank eine ganze Drehung ausgeführt, auf der zweiten Hälfte über ein Schaumgummi-Hindernis (4 cm breit, 2,5 cm hoch) zweimal beidbeinig vorwärts und rückwärts gestiegen und vom Bankende aus ein beliebiger Wurf mit einem 2-kg-Medizinball in ein 1,5 m in Verlängerung der Bank liegendes Kastenteil ausgeführt. Nach einer halben Drehung wird auf der Schmalseite der Bank zurückbalanciert und zum Start/Ziel gelaufen. Die Zeitnahme erfolgt auf die Zehntelsekunde genau und beginnt am Start und endet an der Ziellinie. Jedes Verlassen der Turnbank zählt als eine Strafsekunde. Für das Nichterreichen des Wurfziels werden keine

Punkte	8 Jahre		11 Jahre		14 Jahre		Note
	Mädchen	Jungen	Mädchen	Jungen	Mädchen	Jungen	
0	> 36,2	> 32,2	> 26,4	> 24,5	> 23,2	> 20,2	6
1	36,2	32,2	26,4	24,5	23,2	20,2	5
2	33,2	29,8	22,7	22,3	21,2	18,2	
3	29,1	27,8	20,8	19,8	19,2	16,1	4
4	25,1	25,8	18,6	17,7	16,7	14,8	
5	21,7	20,1	16,5	15,5	14,9	13,3	3
6	18,9	18,2	14,3	13,8	13,5	11,8	
7	16,6	16,5	12,9	12,6	12,5	10,8	2
8	15,2	14,9	12,1	11,9	11,8	10,3	
9	14,2	13,8	11,3	10,8	10,8	10,1	1
10	13,1	11,3	10,4	10,2	10,2	9,9	

**Tab. 1: Normierung und Bewertungsempfehlung (in Sekunden)**

Strafsekunden vergeben. Jede Testperson erhält pro Durchgang zwei Versuche, wovon der bessere Versuch gewertet wird. Für die Auswertung der benötigten Zeit kann anhand einer Normierungsskala bzw. Bewertungsempfehlung die erreichte Zeit in Abhängigkeit von Alter und Geschlecht in Punkte bzw. Noten umgerechnet werden (vgl. Tab. 1).



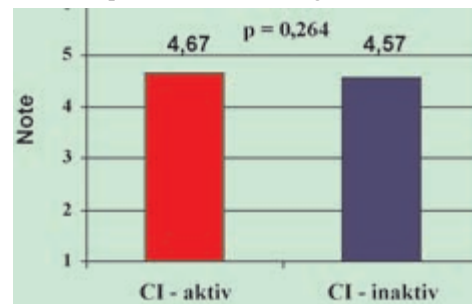
**Abb. 1: Balancier-Gleichgewichtstest (Hofmann & Hirtz, 1985)**

#### Untersuchungsergebnisse und Diskussion

Der Darstellung und Diskussion der Untersuchungsergebnisse ist voranzustellen, dass ein Mangel an vergleichbaren Studien mit CI-Patienten besteht. Dies erschwert bzw. verhindert die vergleichende Diskussion mit den im Folgenden vorgestellten Ergebnissen und ist als Indiz für ein diesbezügliches Forschungsdefizit zu interpretieren.

Die Auswertung der Balancierzeiten des BGTs ergab ein deutlich niedrigeres Niveau in der Gleichgewichtsregulation bei CI-Kindern im Vergleich zu hörgesunden Kindern. Vergleicht man die Testergebnisse des BGTs mit den alters- und geschlechtsabhängigen Normwerten für

Normalsinnige (vgl. Tab. 1), so erhalten die Kinder mit aktiviertem CI nur 1,97 von zehn Punkten. Dies entspräche einer Note von 4,67. Im zweiten Durchgang, bei inaktivem Implantat, erreichten die Kinder geringfügig bessere Werte. Sie konnten sich von 1,97 auf 2,27 Punkte steigern, was allerdings immer noch einer Note von 4,57 entspricht und keinen signifikanten



**Abb. 2: BGT – Alters- u. geschlechts-adjustierte Mittelwerte**

Unterschied zu den Testergebnissen mit CI darstellt ( $p = 0,264$ ).

Die großen Leistungsunterschiede in den Testergebnissen wurden auch durch die posturographische Untersuchung bestätigt. Die tendenziell besseren Werte im zweiten Durchgang lassen sich auf mögliche Lerneffekte bei der Bewältigung der Testaufgabe zurückführen. Dennoch belegen die etwas kürzeren Balancierzeiten mit inaktivem CI, dass die Kinder den Hörsinn bei der Steuerung und Regelung von Gleichgewichtsprozessen nicht adäquat nutzen können. Wie sich im Gespräch mit den Sportlehrern der verschiedenen Bildungseinrichtungen für Hörgeschädigte herausstellte, werden die externen Systemkomponenten des CIs aus Verletzungsgründen beim Sport generell abgelegt, sodass keine auditive Reizaufnahme zur Steuerung und Regulation von sportlichen Gleichgewichtsanforderungen trainiert werden kann. Dies erklärt, warum die Kinder mit





deaktiviertem CI tendenziell bessere Leistungen zeigten, da dies für sie die normale Übungssituation darstellt. Betrachtet man die Ergebnisse unter dem Aspekt der geschlechtlichen Differenzierung, so ist festzustellen, dass die Jungen den gleichaltrigen Mädchen hinsichtlich der Gleichgewichtsregulation etwas überlegen waren. Zu gleichen Befunden gelangte Fleishman (1964), der dreizehn- bis achtzehnjährige gesunde Jungen und Mädchen im Einbeinstand mit geschlossenen Augen untersuchte und ca. zwei Sekunden längere Standzeiten seitens der Jungen ermittelte. Auch Meinel & Schnabel (1998) berichteten über nur

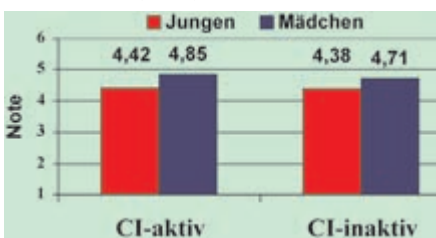


Abb. 3: BGT – Geschlechtliche Differenzierung

marginale Leistungsunterschiede in der koordinativen Leistungsfähigkeit zwischen Jungen und Mädchen im späten Kindesalter.

#### Zusammenfassung

Abschließend kann festgestellt werden, dass prälingual ertaubte CI-Patienten hörgesunden Kindern hinsichtlich der Gleichgewichtsregulation deutlich unterlegen sind. Demnach scheint die auditive Information sehr wesentlich für das Zustandekommen einer situationsadäquaten Gleichgewichtsregulation zu sein. In einer ganzheitlich ausgerichteten Rehabilitation sollte deshalb nicht nur die akustisch-kommunikative Hörerziehung Berücksichtigung finden, die ohne Zweifel im Mittelpunkt der Rehabilitation stehen muss. Darüber hinaus gilt es, motorische Defizite, die eng mit dem Hörsinn assoziiert sind, bei der Gestaltung des Therapieplanes zu berücksichtigen. Im Sportunterricht der Bildungseinrichtungen sollte deshalb verstärkt auf die Schulung der Gleichgewichtsregulation in verschieden-

sten Situationen Wert gelegt werden, um ein hohes Maß an Handlungskompetenz zu vermitteln. Zur intensiveren Einbeziehung und Schulung des Hörsinns im Rahmen der Steuerung und Regelung von Gleichgewichtsprozessen wäre es sinnvoll, wenn die Kinder auch während des Sportunterrichts das CI tragen. In diesem Zusammenhang ist seitens der Hersteller über geeignete Modelle bzw. Zubehör, die dem Sicherheitsaspekt bei sportlicher Betätigung Rechnung tragen, nachzudenken.

**Literaturverzeichnis** bei Interesse bitte anfordern!

*Dr. René Schwesig<sup>1</sup>*

*Uwe Schwender<sup>1</sup>*

*Priv.-Doz. Dr. Marc Bloching<sup>2</sup>*

*Prof. Dr. Kuno Hottenrott<sup>1</sup>*

*Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg*

*1) Institut für Sportwissenschaft*

*2) Klinik für HNO-Heilkunde, Kopf- und Halschirurgie der Med. Fakultät*

*Selkestraße 9*

*06122 Halle (Saale)*

## Gleichgewicht, Schwindel und CI

Vor meinem CI erlitt ich zusätzlich zu meiner bestehenden Schwerhörigkeit Ende 2002 einen Hörsturz, was meine Lebensqualität durcheinander brachte. Ich wurde hilflos, sobald die Dunkelheit einbrach. Gleichgewichtsstörung, Schwindel und Nachtblindheit brachen durch. Ich war nur noch abhängig vom Lippenablesen – solange es hell war. Ich hörte fast nichts mehr. Wie schwer es mir fiel, mit dem Hund in der Dunkelheit Gassi zu gehen, kann ich nicht beschreiben.

Als ich mein CI erhielt, ging es mit mir aufwärts. Zuerst lernte ich, mit den geballten Tönen zurecht zu kommen. Auch meine Gleichgewichtsregulation ging ins Positive hinein, d.h. die Schwindelgefühle verschwanden und die Nachtblindheit löste

sich durch das „neue Hören“ auf. Nur meine Gangunsicherheit blieb teilweise. Mache ich z.B. eine Tageswanderung, bin ich sehr unsicher und laufe leicht in Schlangenlinien. Vor kurzem war mein externes CI-Teil defekt und ich hörte zwei Tage lang nichts, da passierte mir das nicht.

Wenn ich meine beiden Leben vor und nach der Implantation vergleiche, so lebe ich jetzt viel besser und komme bestens zurecht. Die kleinen Gangunsicherheiten nehme ich in Kauf. Natürlich passieren mir immer noch unvorhergesehene Situationen, so z.B. beim Besuch eines Bergwerkes: Beim Betreten der unterirdischen Stollen in völliger Dunkelheit packte mich plötzlich wieder die alte Panik. Doch ich hörte mehrere Stimmen und auch die Wassertropfen, die von den

Wänden fielen. Es war gut, als ich spürte, dass ich mich immer mehr auf mein CI verlassen kann. Ich kann jetzt auch auf meiner Arbeitsstelle der Kollegin hilfreich zur Seite springen, wenn diese mich um Hilfe bittet. Früher hatte ich diese Hilferufe ja nicht wahrgenommen. Auch gehe ich jetzt wieder viel mit meinem Hund im Dunkeln Gassi, weil ich ihn ja neben mir laufen höre. Nie im Leben hätte ich zu denken gewagt, dass ich heute am Keyboard spielen lerne; und es macht mir Freude, die Musik zu hören.

*Birgit Weidner-Kirsch*

*Clausewitzstr. 49*

*99099 Erfurt*

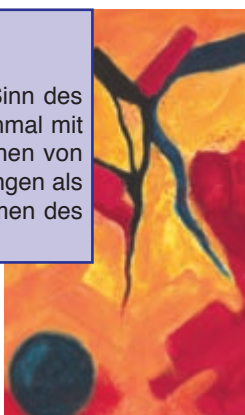


#### Rezension

### Gleichgewicht und Schwindel der Seele

*H. Schaaf; 2003; Profil Verlag GmbH München Wien; ISBN 3-89019-525-3; 92 S.; € 15,00*

Nichts scheint selbstverständlicher als ein funktionierendes Gleichgewicht. Im Schwindel hat man im wahrsten Sinn des Wortes das Gefühl, dass einem „der Boden unter den Füßen weggezogen“ wird. Das geht oft mit Übelkeit, manchmal mit Erbrechen und Herzklopfen und Angst einher. Während sich körperliche Krankheiten be-greif-bar durch Anzeichen von Schmerz, Fieber, Lähmungen oder sichtbare Körperveränderungen offenbaren, werden viele seelische Veränderungen als nur schwer zu fassende, sozusagen un-be-greif-liche Störungen erlebt. Auf diesem weiten Feld soll dem Phänomen des Seelischen im menschlichen Gleichgewicht und seinem Schwinden beim Schwindel nachgegangen werden.





## Mobil auf drei Rädern

Seit jeher war der Mensch bestrebt, schneller vorwärts zu kommen als einfach nur zu Fuß. Für lange Zeit blieben Pferd und Esel die einzigen Fortbewegungsmittel. Später wurden das Fahrrad, die Eisenbahn, das Auto und noch vieles andere erfunden. Und so war es auch ganz natürlich, dass ich schon als Dreikäsehoch mit einem Kinderfahrrad durch die Gartenkolonien gondelte und später mit einem größeren Rad zur Schule fuhr. Mitte des zweiten Schuljahres war dann damit jäh Schluss, denn ich erkrankte an einer Gehirnhautentzündung mit folgender Gehirnentzündung (Encephalitis). Dadurch kam mir nicht nur das Gehör, sondern auch das Gleichgewicht größtenteils abhanden. Nach drei Monaten Krankenhausaufenthalt musste ich, inzwischen acht Jahre alt, sogar das Geradeauslaufen erst neu lernen. An Rad fahren war nicht mehr zu denken. Im Laufe der Jahre wurde das mangelhafte Gleich-

gewicht durch das Sehen leidlich ausgeglichen, sodass ich mich heute bei Tageslicht recht sicher bewege. Bei Dämmerung oder gar Dunkelheit bin ich allerdings sehr unsicher und vermeide es daher, in solchen Situationen unterwegs zu sein. Nur in einem Fall wirkte sich das schlechte Gleichgewicht positiv aus, nämlich während einer Überfahrt von Bremerhaven zur Insel Helgoland bei ziemlich stürmischer See. Das Schiff war nicht groß und schwankte stark. Der Bedarf an Spucktüten war enorm, nur ich brauchte keine, sondern konnte diese für manche gar nicht so lustige Seefahrt voll genießen.

Meine Wohnlage am nördlichen Stadtrand Hannovers ist gut, die Verkehrsverbindungen bezüglich Stadtbahn und Bus sind vorbildlich. Trotzdem wäre ich gern einmal wieder mit einem Fahrrad ins Grüne gefahren. Auf zwei Rädern blieb das natürlich ein unerfüllbarer Traum. Die Idee keimte schon lange, aber erst im Frühjahr 2003 sah ich mich gezielt nach einem Fahrrad mit drei Rädern um und fand im Internet ein Modell, wie es mir seit längerem vorschwebte: leicht,

mit kleinen Ausmaßen und sehr wendig. Eine Probefahrt begeisterte mich derart, dass eine Bestellung auf dem Fuße folgte. Indes: Bevor das Rad geliefert werden konnte, meldete der Hersteller Insolvenz an! Also hieß es in diesem Super-Sommer 2003 für mich weiterhin: Geh' zu Fuß. Erst im Januar 2004 wurde für diese spezielle Art Fahrräder eine neue Firma gegründet, und seit dem 1. April (kein Scherz!) bin ich mit dem *Scootertrike* auf Hannovers Radwegen unterwegs. Viel öfter, als ich mir das vorher ausgemalt hatte, mit einem viel größeren Aktionsradius als vorher gedacht und einem Riesenspaß beim Fahren.

**Fazit:** Allen im Gleichgewicht Eingeschränkten, die mit einem Zweirad nicht sicher fahren können, bietet sich mit drei Rädern eine gute Alternative. Rad fahren ist gesund und hält fit!

*Wolfram Kraus  
Hagebuttenweg 1  
30657 Hannover*

*Anm. d. Red.: Fit hält auch der Einsatz als Lektor der Schnecke; willkommen im Team!*

## Erfahrungen mit Hörgeräten

Ich bin 61 Jahre alt und seit meiner frühen Kindheit schwerhörig. Auf meinem rechten Ohr bin ich zu 70 % und auf dem linken zu 65 % hörbehindert. Seit etwa achtzehn Jahren trage ich Hörgeräte, jedoch meistens nur rechts, weil ich mit zwei Geräten das starke Empfinden habe, unter einer Käseglocke gefangen zu sein: Ich höre dann alles sehr laut, verstehe aber schlechter als nur mit einem. Bis vor achtzehn Jahren konnte ich Lautsprache noch ganz gut verstehen, aber dann ließ meine Hörfähigkeit dramatisch nach. Vor etwa anderthalb Jahren bekam ich wieder ein neues Hörgerät verschrieben. Ich beschloss, mich erst dann dafür zu entscheiden, wenn es wirklich besser ist, weil ich oft genug bei meinen Leidensgenossen erlebte, dass neue Geräte in der Schublade landen.

Patienten fühlen sich öfter von den Hörakustikern gedrängt, sich endlich zu entscheiden, wenn sie mehrere Geräte ausprobiert haben, und dann kaufen sie mitunter eines, mit dem sie schlecht verstehen. Bei dem Akustiker, den mir meine HNO-Ärztin empfahl, probierte ich zwölf verschiedene Geräte aus. Bei manchen war der Straßenlärm so entsetzlich laut, dass ich es nicht aushielt. Bei anderen gab es keine Telefonspule, die ich aber unbedingt brauche oder sie war nicht gut. Ein Gerät brummte in der U-Bahn so laut wie ein Hubschrauber, nach zwölf Fehlversuchen brachen wir im Einvernehmen die Versorgung ab. Dann probierte ich aufgrund einer Werbeaktion bei einem anderen Akustiker das *Adapto* aus und siehe da, es war ein „Aha-Erlebnis“. Das digitale Gerät hat ein zweites Programm und damit konnte ich Sprache auch noch verstehen, wenn der Sprecher zehn Meter entfernt war; mit meinem alten konnte ich nur bis höchstens zweieinhalb Meter Abstand verstehen. Auch die T-Spule war gut, aber der Preis schockte mich – ich hätte 1.881 € für nur ein Gerät zuzahlen müssen! Da sagte die Akustikerin,

dass es von *Siemens* auch so ein Gerät mit einem zweiten Programm gäbe, das wesentlich billiger sei. Es nennt sich *Musik-Power*. Ich probierte es aus und hatte endlich nach einigen Umprogrammierungen das Gefühl, beim bestmöglichen Hörgerät für mich angekommen zu sein. Es hat auch einen Lautstärkeregler und eine gute Telefonspule, was für mich sehr wichtig ist, um eine Induktionsanlage nutzen zu können. Für dieses Gerät musste ich 651 € zuzahlen, die Krankenkasse übernahm 508 €. Einen Zuschuss habe ich nicht beantragt. Der Batterieverbrauch ist relativ gering, eine Batterie reicht etwa eine Woche und kostet 50 Cent. Vor einigen Jahren jedoch wurden auch diese Kosten noch von den Krankenkassen übernommen. Nach einem halben Jahr Hörerfahrung mit *Musik-Power* kann ich sagen, dass ich zufrieden bin. Mein Hörvermögen ist zudem sehr schwankend, an manchen Tagen besser, an anderen schlechter. Ein Hörgerät ist nur eine „Kritze des Ohres“, es kann kein gesundes Gehör ersetzen, aber es ist eine große Hilfe.

*Theresa Fink  
Adenauerring 14, 81737 München*







## Schwerhörig

Seit 1982 bin ich durch meinen ersten Hörsturz schwerhörig. Trotz Infusionen und durchblutungsfördernder Medikamenten gab es keine Besserung. Während des Klinikaufenthaltes machte ich die erste Erfahrung mit Hörgeräten. Auf einer Bundesstraße mit extremen Umweltgeräuschen sollte ich Hörgeräte der Klinik ausprobieren.

*Die Erfahrung war entsetzlich. Ich hörte nur Lärm, verstand aber keine Lautsprache.*

1986, nach einem weiteren Hörsturz, probierte ich die ersten Hörgeräte bei einem Akustiker aus. Nachdem ich mehrere Geräte getestet hatte, nahm ich die von der Firma Widex micro-technic. Das Gerät mit

Fernbedienung, vier Programmen, T-Spule und Lautverstärker war für meine Schwerhörigkeit das Beste. Natürlich musste ich mich erst an das „andere Hören“ gewöhnen. Mit zwei Hörgeräten und einem Mundablesekurs kam ich gut zurecht. Die Nebengeräusche ließen sich reduzieren, sodass die Sprache verständlicher wurde. Nach fünfzehnjährigem täglichen Tragen der Geräte und weiteren Hörstürzen brauchte ich neue Hörgeräte. Ich probierte 2001 drei verschiedene aus. Das erste musste zu hoch eingestellt werden, sodass keine stärkere Einstellung mehr möglich war. Ein zweites hatte keine Telefon-Spule, ich brauchte sie aber zum Telefonieren! Nummer drei war trotz guter Einstellung zu laut im Straßenverkehr. Digitale Geräte von der Firma Siemens, Typ Kind H 768, waren schließlich meine Idealgeräte. Nach nur zehn Minuten hatte

ich sie gefunden und dazu eine gute Akustikerin, die die Geräte optimal programmierte. Die Hörgeräte haben zwei Programme und eine T-Spule.

Beide Geräte kosteten zusammen 8.435,50 DM und wurden ohne Zuzahlung von der Privat-Krankenkasse übernommen. Der Batterieverbrauch ist allerdings hoch. Ich brauche jede Woche zwei Batterien à 1,50 €. Die Batterien kaufe ich beim Akustiker, bei billigeren Batterien, die man im Versandhandel bestellen kann, habe ich einen größeren Verbrauch.

Hörgeräte sind eine große Hilfe, dennoch kommt es häufig zu Missverständnissen und in größerer Gesellschaft mit Guthörenden ist man trotzdem von Gesprächen ausgeschlossen.

*Hannelore Blum  
Jakob-Huber-Str. 10  
82110 Germering*

## ...die Welt genießen...

Gerade für Kinder ist es im Alltag besonders wichtig, sich wohl zu fühlen und dazuzugehören. Unsere Pädakustiker haben **das Know-How, das Kinderohren brauchen** um ihre Umwelt gemeinsam mit Freunden zu erfahren und kennen zu lernen. Gutes Hören liegt nicht nur am besten

Hörgerät, sondern auch an der besten Anpassung und der besten Betreuung. Wir Pro Akustiker arbeiten deswegen in ständigem Kontakt mit kindermedizinischen Spezialisten. Wir nehmen uns Zeit für Ihre Kinder und hören ihnen zu. Ein Besuch lohnt sich - **wir freuen uns auf Sie!**

Pro Akustiker gibt es auch in Ihrer Nähe,  
bitte rufen Sie uns an:

**pro akustik Hörakustiker GmbH & Co.KG**

Königstraße 52  
30175 Hannover

Tel.: 0511 - 2714010  
Fax: 0511 - 2714014

oder unter: [www.proakustik.de](http://www.proakustik.de)

**SICH WOHLFÜHLEN – DAZUGEHÖREN**

**pro akustik®**



# Neue Hörgeräte – so viel besser?

Wie es wohl anderen zumute sein mag, wenn sie feststellen, dass sich ihre Ohren kontinuierlich verschlechtern? Bei mir lief das folgendermaßen ab: Ich kam als gut hörendes Kind zur Welt. Im Alter von etwa 22 Jahren wurde plötzlich eine Innenohrschwerhörigkeit diagnostiziert. Synchron dazu erlebte ich meine ersten „Ohrmännchen“, den Tinnitus, der mir anfangs arg zu schaffen machte, denn vor vierzig Jahren war der „moderne Ohrinfarkt“ noch ein relativ unbekanntes Terrain. Nach vielen Untersuchungen in der HNO-Uniklinik und nach schmerzlichen Tränen wegen meines Hörverlustes entschloss ich mich dann doch sehr bald für zwei Hörgeräte. Die Erstanpassung war recht deprimierend, da ich noch keinerlei Erfahrung mit Schwerhörigkeit und Hörgeräten hatte und nun meinte, die Welt ginge unter. Doch die Gewöhnung erfolgte relativ schnell, weil ich spürte, dass der damals noch geringfügige Hörverlust optimal mit Hörgeräten kompensiert werden konnte. Früher waren Hörgeräte noch die reinsten „Monster“, großklotzig und schwer, aber auch daran gewöhnte ich mich schnell. Nach etwa sieben Jahren verschrieb mir der HNO-Arzt neue Geräte, wobei die Auswahl im Vergleich zu vorher schon etwas umfangreicher und vielseitiger wurde. Aber nach wie vor waren es unförmige kleine Monstren.

Es war dann nicht mehr zu übersehen, dass sich mein Gehör kontinuierlich und progredient verschlechterte. Und damit gestaltete sich die Suche nach geeigneten Hörgeräten immer schwieriger. Je geringer der Hörverlust, desto besser werden Frequenzen, Laute, Umweltgeräusche etc. aufgenommen, kompensiert und wiedergegeben.

Sprache ist klarer zu hören und zu verstehen und kann somit zum (fast) normalen Hören führen.

Vor etwa acht Jahren bekam ich Digitalgeräte. Die Umstellung war relativ gut zu verkraften, obwohl ich mittlerweile fast ertaubt war. Aber die DigiS, die Technik der damaligen „new generation“, erleichterten das Hören bei Umweltgeräuschen erheblich, denn laute Störgeräusche wurden in ihrer Lautstärke automatisch gemindert und Sprache hervorgehoben.

Nun benötigte ich wieder neue Hörgeräte,



da die alten durch jahrelange, tägliche Benutzung und starken Verschleiß nur noch schlechte Hörqualität abgaben. Bei der Suche nach neuen Hörgeräten begann eine regelrechte Odyssee, verbunden mit Frustgefühlen, Enttäuschungen, Verzweiflungen und Niedergeschlagenheit, denn das bisschen Hörrest war selbst mit der neuen Hörgeräte-Generation nicht mehr angemessen auszugleichen. Mein Akustikermeister, der mich nun schon seit fast zwanzig Jahren begleitet, gab sich alle Mühe dieser Welt. Mit meiner Fastertaubung steht mir nur eine begrenzte Anzahl starker Hörgeräte zur Verfügung. Mit jeder Anprobe keimte bei

mir neue Hoffnung, die jedoch sehr bald im Keim erstickte, da ich Umweltgeräusche zu laut und Sprache zu leise empfand und somit schlechter als vorher verstehen und hören konnte.

Mein Akustikermeister ist ein wahrer Künstler im Einstellen der Geräte. So groß das Spektrum der neuen Hörgeräte-Generation und so facettenreich die Möglichkeit einer spezifischen Anpassung ist, desto mehr Probleme hatte ich mit meinem Restgehör. Es folgten noch vier weitere intensive Hörgeräteanpassungen, die aber leider alle zum gleichen Resultat führten – meine Seele rutschte zusehends mehr und mehr ab, da für mich keine Alternative mehr für ein besseres Hören und Verstehen mit Geräten der neuen Hörgeneration bestand.

Nachdem ich nur noch Frust und Enttäuschung bei Geräten mit neuen Techniken hatte, entschied ich mich wieder für ein altgewohntes und geliebtes Digi-Senso von Widex *micro-technic*. Die Einstellungsmöglichkeiten sind zwar begrenzter, aber was nützt mir die neueste Technik, wenn frau mit dem breiten Spektrum nichts anfangen kann? Dann lieber den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach...

Ich träume von der Evolution der Stammzellen, die jüngst im Labor vom Saarland und in Lübeck aus der Bauchspeicheldrüse entdeckt wurde und deren Züchtung menschliche Organe sowie Gehörnerven hervorbringen können – Zukunftsmusik? Realität? Doch leider benötigt die Wissenschaft für Hörnerv-Organen noch einige Jahre – kann ich dann endlich sagen: „Hörhorror ade?“

*Sigrid Böhler*

*Landauer Str. 1, 66482 Zweibrücken*

## Hilfe! Ich bin zu laut!

Es vergeht wohl kein Tag, ohne dass ich mit hastigen Handbewegungen zum Mund oder mit Worten darauf aufmerksam gemacht werde, dass ich zu laut spreche. Das geschieht sowohl im häuslichen Alltag, bei Gesprächen zu zweit oder in größerer Gesellschaft, auch beim Spiel in der Stube sowie auf dem Sportplatz und sogar bei Vorträgen, wenn ich meinem Nachbarn gegenüber eine kurze Zwischenbemerkung im Flüsterton anbringen möchte.

In vielen Situationen kann ich mich trotz beidseitiger Hörgeräte-Versorgung selbst nicht hören, wenn ich nicht in einer Lautstärke spreche, die andere Leute stört. Diese Situation ist für mich frustrierend, denn als impulsiver Mensch bin ich eigentlich nie emotionslos und vergesse dabei leider oft, wie schwer ich hörbehindert bin. Und hier und da musste ich auch schon feststellen, dass meine sporadisch allzu lauten, wenn auch bescheidenen „Gefühlsausbrüche“ anderen Menschen auf den Wecker gehen und sie in Versuchung geraten, mich deshalb zu meiden.

Was ist zu tun? Vielleicht sind Leser dieser Zeilen in ähnlicher Lage wie ich und haben dagegen schon eine wirksame Abhilfe entwickelt, die mir erlauben würde, meinen Lautstärkepegel – ähnlich wie beim Radio – dauerhaft auf „normal“ einzustellen. Für guten Rat bin ich dankbar. *Stefan Vögeli* – Quelle: *Rohrpost* (Schweiz)





## Hörsysteme: Worauf müssen Sie achten?

Hörgeräte werden als Hörsysteme bezeichnet, um der enormen Leistungsfähigkeit dieser Miniatur-Computer gerecht zu werden. Doch auch die ausgeklügeltste Technik hilft nicht, wenn sie nicht exakt auf das individuelle Hörproblem eines Menschen eingestellt wird. Viele medizinische, handwerkliche und psychologische Fähigkeiten und Fertigkeiten sind erforderlich, damit aus diesen High-Tech-Geräten echte Lebensqualität entsteht. Und auch der Mensch muss bereit sein, sich auf die Technik einzulassen. Die folgenden zehn Punkte sollen Ihnen deutlich machen, worauf es ankommt.

# 10-Punkte-Katalog zur Qualität der Hörgeräte-Anpassung

**1.** Beachten Sie, dass eine qualitativ hochwertige Versorgung mit Hörsystemen immer eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen HNO-Facharzt und Hörgeräte-Akustiker erfordert. Beide Berufe beruhen auf einer mehrjährigen qualifizierten und spezialisierten Fachausbildung.

**2.** Der HNO-Facharzt diagnostiziert die Art, den Grad und den Ort der Schwerhörigkeit. Er berät über die therapeutischen Möglichkeiten. Wenn Hörsysteme erforderlich sind, stellt der Arzt die Verordnung für die Hörsystem-Versorgung aus. Damit haben Sie das Recht, einen Hörgeräte-Akustiker Ihrer Wahl aufzusuchen.

**3.** Ihr Hörgeräte-Akustiker erhebt in einem ausführlichen Gespräch die Vorgeschichte der Hörminderung und klärt, welche Hörsituationen für Sie von besonderer Bedeutung sind. Er bestimmt die Kennzahlen des Gehörs und ermittelt ein Ton- und Sprachaudiogramm.

**4.** Ihr Hörgeräte-Akustiker trifft aus dem vielfältigen Marktangebot (zzt. rund 1.700 Hörsysteme im Hilfsmittelkatalog) eine Vorauswahl mehrerer der für Sie in Frage kommenden Hörsysteme. Diese werden auf Ihre audiometrischen Daten eingestellt, damit Sie den Klang und die Leistungsmöglichkeiten der Hörsysteme vergleichen können (vergleichende Anpassung). Die akustischen und kosmetischen Vorzüge von Hinter-dem-Ohr und Im-Ohr-Geräten werden Ihnen ebenso erläutert wie die technologischen Besonderheiten und Möglichkeiten der unterschiedlichen Systeme. Ihr Hörgeräte-



Foto: Widex

Akustiker wird Ihnen in jedem Falle auch eigenanteilsfreie Versorgungsvorschläge vorstellen und berät Sie über die Kostenübernahmemöglichkeiten durch Ihre Krankenkasse.

**5.** Der Hörgeräte-Akustiker nimmt einen Abdruck jedes Gehörganges, um die Ohrpassstücke (Otoplastiken) bzw. Schalen für Im-Ohr-Geräte anzufertigen. Mit der perfekten Passform des Ohrpassstückes steht und fällt die Qualität der Schallübertragung und des Tragekomforts.

**6.** Bei der vergleichenden Anpassung wird das Übertragungsverhalten der verschiedenen Geräte mit modernsten multimedialen Systemen im Ohr getestet. Erst in der Tragesituation ist eine exakte Überprüfung und Einstellung der Hörsysteme möglich, da die individuelle Krümmung, Weite, Länge und Gewebebeschaffenheit des Gehörganges die Übertragungseigenschaften erheblich beeinflussen. Beim Vergleich spielt vor allem Ihr subjektiver Eindruck eine Rolle.

**7.** Ihr Hörgeräte-Akustiker wird bei der Anpassung sehr viel Zeit und Sorgfalt aufwenden und die Geräte im Laufe der

Eingewöhnungszeit stufenweise an Ihre individuellen Hörgewohnheiten anpassen (gleitende Anpassung). Das ist besonders bei einer längeren Hörentwöhnung wichtig, um Sie nicht mit den neu gewonnenen Höreindrücken zu überfordern. Oft ist auch ein Hörtraining erforderlich.

**8.** Ihr Hörgeräte-Akustiker wird Sie eingehend in die Handhabung, Bedienung und Pflege der Hörsysteme einweisen.

**9.** Lassen Sie nach der Anpassung die Verbesserung Ihres Sprachverständnisses mit den Hörsystemen durch den HNO-Arzt überprüfen.

**10.** Sie haben für die etwa fünf- bis siebenjährige Tragedauer der Geräte Anspruch auf eine umfassende Nachbetreuung durch Ihren Hörgeräte-Akustiker. Dazu gehören Serviceleistungen wie die Reinigung der Ohrpassstücke, Batterie- und Schall-schlauchwechsel, Nachbearbeitung und Erneuerung der Otoplastik, das Nachjustieren der Geräte sowie Beratung in Hörtaktik und Hörtraining. Die meisten Serviceleistungen sind mit dem Preis der Hörsysteme abgegolten. Ihr Hörgeräte-Akustiker steht Ihnen darüber hinaus für viele Fragen rund um das Hören zur Verfügung (Lärmschutz, technisches Zubehör, Informationsmaterial, Tinnitusberatung etc.).

Auf keinen dieser Punkte sollten Sie verzichten. Nur wenn alle Bereiche erfüllt werden, ist eine gute Anpassung gewährleistet.

*Fördergemeinschaft Gutes Hören,  
Schuhmarkt 4, 35037 Marburg  
Dr. Christina Beste  
verantwortlich: Martina Stein-Lesniak*



Die Slowakei besteht in ihrer aktuellen Form seit dem 1. Januar 1993. Seither ist sie ein eigenständiger Staat mit



Prof. A. Leonhardt



B. Lindner



M. Schmidtova



Prof. V. Lechta

eigener Gesetzgebung und Verantwortlichkeit. Fragen der Cochlea Implantat-Versorgung fallen vor allem in den gesundheits- und bildungspolitischen Bereich, werden aber von den ökonomischen Möglichkeiten in hohem Maße mitbestimmt. Um die nachfolgenden Ausführungen besser einordnen zu können, seien folgende Daten vorangestellt: Die Slowakische Republik hat eine Fläche von 49.034 km<sup>2</sup> – was etwa einem Siebtel der Fläche der Bundesrepublik Deutschland entspricht – und hat ca. 5 Millionen Einwohner – im Vergleich dazu die Bundesrepublik Deutschland mit 82,2 Millionen – das entspricht etwa dem 16,5-fachen. Die Hauptstadt Bratislava mit ihren knapp 500.000 Einwohnern ist die am weitesten entwickelte Region des Landes. Während die Arbeitslosenquote in dieser Stadt unter 5 % liegt, erreicht sie im strukturschwachen Osten des Landes über 30 %. Ausländische Investoren lassen sich vor allem im Westen des Landes, speziell in Bratislava nieder, was das Ungleichgewicht zusätzlich verstärkt. Die Slowakei hat sechs Schulen für Hörgeschädigte, wovon sich zwei in Bratislava befinden. Die anderen sind in Kremnica, Lučenec, Levoča und Prešov. Zu allen Schulen gehören ein Kindergarten und ein Internat. Hinzu kommen in jedem dieser Orte eine Frühförder- und Beratungsstelle.

## Zum Stand der CI-Versorgung in der Slowakei<sup>1</sup>

### Aufbau und Entwicklung der CI-Versorgung in der Slowakei

Cochlea Implantationen und die sich daran anschließende Rehabilitation werden in der Slowakei ausschließlich in Bratislava im Universitätskrankenhaus „Kramáre“ durchgeführt. Die erste Implantation fand im Juli 1994 statt. Es handelte sich um einen 14-jährigen postlingual ertaubten Jugendlichen, der aufgrund seiner Vorerfahrungen und seines akustischen Erinnerungsvermögens rasche Fortschritte in der Hör- und Sprachentwicklung zeigte.

Der ersten Operation war eine mehrjährige Vorbereitungsphase vorausgegangen. Sie umfasste den Aufbau einer für die Implantation und Rehabilitation zuständigen Arbeitsgruppe, Hospitationen in mehreren CI-Zentren unterschiedlicher Länder Europas (z.B. Großbritannien, Deutschland, Polen), die Vorbereitung von CI-Rehabilitationsprogrammen für Erwachsene und Kinder, ein umfassendes Literaturstudium, das Zusammenstellen von Kriterien für die Auswahl der infrage kommenden Personen u.a. Seither wurden über hundert Personen mit einem CI versorgt. Das jüngste Kind war zum Zeitpunkt der Implantation ein Jahr und sieben Monate alt, die älteste Person, ein Ertaubter, war 62 Jahre alt.

Bevor ein gehörloses Kind mit einem CI versorgt wird, soll es zunächst ein halbes Jahr optimal angepasste Hörgeräte ge-

### Als „Meilensteine“ der slowakischen CI-Versorgung gelten:

1994	1. CI-Versorgung in der Slowakei (14-jähriger ertaubter Jugendlicher)
1995	1. CI-Versorgung eines prälingual gehörlosen Kindes (10 Jahre)
1996	1. CI-Versorgung eines prälingual gehörlosen Kindes unter 4 Jahren
1999	1. CI-Versorgung eines prälingual gehörlosen Kindes unter 2 Jahren
2000	1. bilaterale CI-Versorgung
2003	100. Implantation
2004	10 Jahre CI-Versorgung

Abb. 1: Meilensteine der CI-Versorgung in der Slowakei

tragen haben und trotz pädagogischer Förderung keine wesentlichen Hör- und Sprachentwicklungsfortschritte zeigen. Derartige Forderungen werden in Deutschland bereits nicht mehr in dieser Konsequenz umgesetzt, wenn man sich sicher ist, dass das Kind aus einem CI den größeren Nutzen ziehen könnte und die Eltern sich für eine CI-Versorgung ihres Kindes entschieden haben.

### Das „CI-Team“

Die Vorbereitung und Durchführung einer CI-Operation und die sich anschließende Rehabilitationsphase werden von einem Team organisiert und durchgeführt. Zu diesem gehören fünfzehn Personen (Chirurgen mit HNO-Facharztausbildung, Audiologen, Phoniater, ein Psychologe, mehrere Logopäden und Techniker). Der Unterschied zu Rehabilitationsteams in Deutschland besteht vor allem in zwei Tatbeständen: Es ist durchgängig ein Psychologe beteiligt, was in Deutschland nicht in allen Zentren gewährleistet ist, und die Förderung wird von Logopäden und nicht

von Hörgeschädigtenpädagogen durchgeführt. Den Logopäden wiederum fehlt die hörgeschädigtenspezifische Ausbildung, was bedeutet, dass sie sich in Fragen der Hörentwicklung und der Rehabilitation von Hörgeschädigten erst einarbeiten müssen. Grund dafür ist, dass die Rehabilitation nach CI-Versorgung in der Klinik angebunden ist und von der Klinik nur medizinisches Personal (also Logopäden und keine Hörgeschädigtenpädagogen) eingestellt wird. Die Rehabilitation findet stationär statt.

### Die Aufgaben der Logopäden

Den Logopäden obliegt bei den prälingual gehörlosen Kindern die Einschätzung der vorsprachlichen und sprachlichen Fähigkeiten. Bei postlingual gehörlosen, also ertaubten Kindern und Jugendlichen, steht zunächst die Einschätzung der verbalen Kommunikationsfähigkeit und die Einschätzung möglicher Veränderungen der Sprache nach Eintreten des Hörverlustes im Vordergrund. Zu den Aufgaben der Logopäden gehören zudem die eigentliche





Förderung, also Rehabilitation, nach der Implantation sowie die Anleitung und Beratung der Eltern und die Zusammenarbeit mit ihnen. Das schließt die Information über verschiedene Förderansätze ein. Als Nahziele der CI-Rehabilitation werden angegeben:

- Das Kind soll lernen, akustische Geräusche wahrzunehmen.
- Es soll lernen, Geräusche den Ursachen zuzuordnen.
- Schrittweise soll ein auditives Gedächtnis aufgebaut werden.
- Das Kind soll lernen, spontan auf Geräusche zu reagieren.
- Es soll lernen, Geräusche zu interpretieren.
- Das Kind soll lernen, das Gehör zur Sprachentwicklung zu nutzen.

Langfristig geht es um eine kontinuierliche Entwicklung der Hör- und Sprachfähigkeit, wobei alle Sprachebenen (pragmatische, lexikalisch-semantische, morphologisch-syntaktische und phonetisch-phonologische) in der Förderung Berücksichtigung finden.

#### CI-Versorgung

Die durchschnittliche Zahl der CI-Versorgungen soll beispielhaft für den Zeitraum bis 2001 dargestellt werden. In den ersten

Mitglieder für das Jahr zur Verfügung stellen können. Das CI-Team muss dann entscheiden, welche Person auf der Warteliste ein CI erhält. Damit ist die Versorgung einerseits von der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Krankenkasse und andererseits von der Diagnose (und letztendlich auch der Prognose), die für einen Patienten gestellt wurde, abhängig. So kann es durchaus vorkommen, dass Personen, die für ein CI infrage kommen, zwei Jahre und länger auf eine Versorgung warten müssen.

Der Bedarf liegt bei etwa 25 bis 30 Implantationen pro Jahr. Dem stehen die etwa fünfzehn CI-Versorgungen, die finanziert werden können, gegenüber.

Ein weiteres Problem besteht darin, dass die Zusammenarbeit zwischen den Fachleuten noch nicht ausreichend funktioniert. So kommt es vor, dass die Eltern von Ärzten, die ein Kind als hörauffällig betrachten oder an die sich Eltern wandten, weil sie einen Hörschaden bei ihrem Kind vermuteten, nicht auf entsprechendes Fachpersonal (Pädaudiologen, HNO-Ärzte, Hörgeschädigtenpädagogen der Frühförder- und Beratungsstellen) aufmerksam gemacht werden. Etwa 50 % der Personen, die sich an die CI-Operationen durchführende Klinik in Bratislava wenden, haben ihre Informationen aus Fernsehen, Magazinen oder Tagespresse. Selten verweisen Ärzte auf die Einrichtung.

#### Trends

Auch in der Slowakei geht der Trend zu HdO-Sprachprozessoren (SP), die zunehmend die Taschen-SPs ablösen. Erforscht werden sparsamere Formen der Energieversorgung, um die Folgekosten zu senken. Ein weiteres Ziel wäre die bilaterale CI-Versorgung, die jedoch aus finanziellen Gründen zzt. nur äußerst selten vorgenommen wird.

#### Abschließende Bemerkungen

Die Slowakei kann im Jahr 2004 auf zehn Jahre Erfahrungen mit der CI-Versorgung zurückblicken. Vor der ersten Operation hatte man sich umfassend über die Versorgung (medizinischer Part) und die Rehabilitationsphase (pädagogischer Part) informiert, sodass man eine Wiederholung von Fehlern, die in der Anfangsphase in anderen Ländern gemacht wurden, vermeiden konnte. Begrenzt sind die finanziellen Mittel, die vor allem die Zahl der Implantationen beschneiden.

Versucht man Positiva und Negativa im Vergleich zur CI-Versorgung und -Rehabilitation in Deutschland zu benennen, so

wären als Positiva der konsequente Einbezug eines Psychologen und die beeindruckend exakte und umfassende Dokumentation aller Implantationen zu nennen. Die Erfassung und Datensammlung über die CI-Versorgung in der Slowakei kann mit dem Deutschen Zentralregister für kindliche Hörstörungen (DZH) verglichen werden. Über cochlea-implantierte Kinder gibt es derartiges in Deutschland nicht. Die Dokumentation der Slowakei ermöglicht nicht nur epidemiologische, sozialdemographische und medizinische Aussagen, sondern auch Evaluationen, Langzeitstudien, vergleichende Fallstudien, prognostische Aussagen u.v.a.m.

Kritisch gesehen werden muss, dass in der Slowakei kein Hörgeschädigtenpädagoge in die CI-Rehabilitation einbezogen wird. Hier verschenkt man fachliche Kompetenzen. Hörgeschädigtenpädagogen könnten aufgrund ihrer Vorbildung nicht nur die Qualität der pädagogischen Arbeit verbessern, sondern auch die Zusammenarbeit mit den „nachbetreuenden“ Einrichtungen, wie den Schulen und Kindergärten für Hörgeschädigte oder Integrationskindergärten und -schulen, vereinfachen.

Dass CI-Versorgungen nur in Bratislava möglich sind, ist der finanziellen Situation, aber auch dem geringen Ausmaß des Landes geschuldet. Dennoch liegen zwischen der im Osten gelegenen Stadt Košice – sie ist zugleich die zweitgrößte Stadt der Slowakei mit knapp 240.000 Einwohnern – und Bratislava ca. 350 km, sodass ein weiteres CI-Zentrum (für den Osten des Landes) wünschenswert wäre.

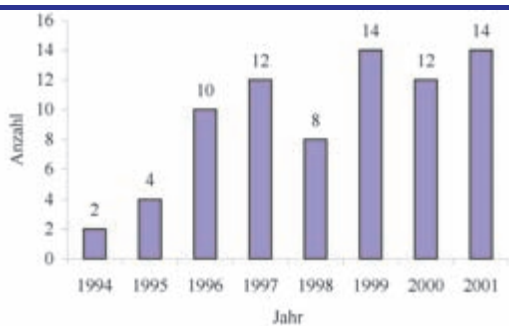
#### Verwendetes Material

Groma, M.: Entwicklung und Präsentation des CI-Programms der Slowakei. CD-Rom. Bratislava

*Der Beitrag entstand im Rahmen des vom DAAD unterstützten Projektes zur vergleichenden Sonderpädagogik (Hör- und Sprachgeschädigtenwesen) der Comenius-Universität Bratislava (SK) und der Ludwig-Maximilians-Universität München (BRD).*

**Prof. Viktor Lechta, Margita Schmidtova**  
Comenius-Universität Bratislava (SK)  
Pedagogická fakulta Univerzity Komenského,  
Moskovská 3, SK - 81334 Bratislava  
Viktor.Lechta@fedu.uniba.sk

**Prof. Dr. A. Leonhardt, Brigitte Lindner,**  
Ludwig-Maximilians-Universität München  
(BRD), Lehrstuhl für Gehörlosen- und  
Schwerhörigenpädagogik  
Leopoldstr. 13, 80802 München  
busch@spedu.uni-muenchen.de



**Abb. 2: Jährliche CI-Versorgungen**

acht Jahren wurden 76 Personen mit CI versorgt, davon etwa zwei Drittel prä- oder perilingual und ein Drittel postlingual. Seit 1996 werden zwischen 8 und 14 Versorgungen pro Jahr vorgenommen. Dieser Trend hält an (2002 und 2003 je 13).

#### Probleme bei der CI-Versorgung

Die Kosten für eine CI-Versorgung und die sich anschließende Rehabilitation werden auch in der Slowakei vollständig von den Krankenkassen übernommen. Da die finanziellen Möglichkeiten der Krankenkassen jedoch sehr begrenzt sind, können sie nur ein bestimmtes Budget für CIs zur Verfügung stellen. Diese Summe wird für jedes Haushaltsjahr neu berechnet. Danach informieren die einzelnen Krankenkassen die Klinik, welchen Betrag sie für ihre

# Pädagogische Audiologie – Hören lernen – Teil III

## 4.1 Das Neugeborenen-Screening und die Konsequenzen für die Frühförderung

(Ute Jung)

Positive Ergebnisse eines Neugeborenen-Screenings ermöglichen es, früher mit der Hörgeräteversorgung bei Kindern zu beginnen und auch dadurch früher ein Cochlea Implantat in Erwägung zu ziehen. Solche wichtigen Entscheidungen erfordern in besonderem Maße die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Medizin, Pädagogik und Hörgeräteakustik. „Die Pädagogische Audiologie ist unerlässlich zur fördergeleiteten Verlaufs- und Kontrolldiagnostik als Grundlage einer qualitativen, anspruchsvollen, den heutigen Chancen hörgeschädigter Kinder gerecht werdenden Hörgeschädigtenpädagogik“, so Hartmann-Börner. Auch Coninx sieht diesen interdisziplinären Ansatz, vor allem die Rückmeldung aus der pädagogischen Praxis bzw. aus dem Alltag des Kindes, die Optimierung der Hörgeräteversorgung durch den Pädakustiker sowie Phoniater und Pädaudiologen im Sinne einer Evaluation und damit die Dokumentation ihres Verlaufs als Teilaufgabe des pädagogisch-audiologischen Handelns und somit als fördergeleitete Diagnostik.

Um diesen besonderen Anforderungen einer so frühen Hörgeräteversorgung von Säuglingen gerecht zu werden, vielleicht sogar über eine mögliche Indikation für ein CI entscheiden zu müssen, wird nach Coninx eine besondere Dokumentation der Hörentwicklung des Kindes nach Beginn der Hörgeräteversorgung notwendig. Er stellt dazu vier Verfahren vor:

- a) individuell angepasst, „systematisiertes Tagebuch“, Kind ist eigene Referenz
- b) individuell angepasst mit Standardfragebogen, externe Referenz, Normwerte, validiert
- c) objektive Messverfahren (OAE, BERA, CERA, MMN, PET-scans)
- d) subjektive Messverfahren (VRA, HAS [Nuckelrate] etc.)

Betrachtet werden sollen hier nur die Verfahren a) und b), auf Verfahren c) wurde bereits in Punkt 3.3 (Schnecke 45, S. 32) ausführlicher eingegangen. Die unter

d) aufgelisteten subjektiven Verfahren können die anderen Verfahren unterstützen, werden an dieser Stelle aber nicht näher betrachtet.

Die Verfahren a) und b) beschreiben die Möglichkeit, mit Hilfe von Tagebüchern und Fragebögen die Hörentwicklung eines Kindes in seinen ersten Lebensmonaten zu dokumentieren. Während das systematisierte Hörfragebuch aufgrund der Dokumentation der Hörentwicklung durch die Eltern etwas Individuelles darstellt, bietet das Verfahren b) die Möglichkeit der individuellen Erfassung und Dokumentation auf der Basis eines Standardfragebogens und damit den Vergleich mit anderen Kindern.

Hörfragebögen wie „Hörmal“ und „EARS“ waren in der Vergangenheit hinsichtlich unterschiedlicher Fragestellungen im Einsatz, sie hatten aber meistens das Kleinkind im Blick, stellen aber trotzdem für die Entwicklung neuer Fragebögen für Säuglinge (littleEARS, Beobachtungsfragebogen „Kinder hören für ihr Leben“) eine wichtige Grundlage dar. In diesen Fragebögen werden die Eltern als Beobachter angesprochen, um gezielt die Hörreaktionen und das Hörverhalten ihres Kindes anhand von Leitfragen zu beantworten und zu dokumentieren.

Die Ergebnisse sind wichtige Rückmeldungen an Pädagogen, Pädakustiker und Mediziner. Ihre Auswertung und der Vergleich mit anderen Kindern bietet zusätzliche Informationen und gute Voraussetzungen, den besonderen Anforderungen, wichtige Entscheidungen zu treffen, gerecht zu werden. Zusätzliche positive Auswirkungen der Verfahren a) und b) zeigten sich nach Coninx bei der

- Sensibilisierung der Eltern für das Hören
- Verbesserung des hörfördernden Umfeldes des Kindes
- Einbindung des Kindes in Kommunikation und Dialog.

Hildmann setzt in ihren Überlegungen zur interdisziplinären Zusammenarbeit und Konsequenz aus dem Neugeborenen-Screening noch früher an:

*Sie fordert zunächst die Aufklärung aller werdenden Eltern über die Folgen von Schwerhörigkeit beim Kind allgemein und erhofft sich daraus eine Sensibilisierung der Eltern für diese Problematik.*

Ihre Überlegungen gehen dahin, dass alle werdenden Eltern eine Routineuntersuchung des Gehörs nach der Geburt ihres Kindes für notwendig erachten, diese Überprüfung fordern oder selbst veranlassen sollten, wenn sie nicht angeboten wird. Sie ist weiterhin der Auffassung, dass bei einer festgestellten Hörschädigung durch das Neugeborenen-Screening der Arzt diese Mitteilung an die Eltern weitergeben sollte und die Frühförderung/-therapie sofort einsetzen müsse (Hildmann, S. 2). Neben den in Punkt 2 (s. Schnecke 44, S. 26) aufgeführten Voraussetzungen für eine interdisziplinäre Aufgabe sieht Hartmann-Börner (S. 5) in der Pädagogischen Audiologie als oberstes Prinzip die bestmögliche Fein Anpassung der Hörgeräte als Voraussetzung für fast alle, auch für die resthörig und hochgradig schwerhörig diagnostizierten Kinder, um ihnen das Hörenlernen zu ermöglichen und um über diesen Weg Lautsprache auf natürlichem Weg zu erwerben.

Am Beispiel des Modells „Hamburg“ soll nachfolgend eine Möglichkeit zur praktischen Vorgehensweise vorgestellt werden.

## 4.2 Das Modell „Hamburg“ – als Beispiel für ein Frühförderkonzept (Ute Jung)

Hartmann-Börner nennt als spezielle Aufgaben der Pädagogischen Audiologie

- die Beratung und Begleitung der Eltern während des Prozesses der Hörgeräteanpassung und
- das ständige kritische Hinterfragen der Effizienz der Hörhilfen vor dem Hintergrund der Hörentwicklung des Kindes, mit der Option auf eine möglichst frühzeitige und bestmögliche Fein Anpassung der Hörgeräte.

Dieser Aufgabenbereich wird im Stadtstaat Hamburg, wo seit 2002 flächendeckend gescreent wird und die Eltern mit immer kleineren Kindern, meistens schon mit Hörgeräten versorgt, in die Beratungsstelle kommen, praktisch nach folgender Vorgehensweise umgesetzt (Hartmann-Börner, 2003, S. 7ff.):

### 1. Hörgerätebogen

Die Pädagogische Audiologie notiert zu Beginn der Betreuung in einem Hörgerätebogen verschiedene Daten:

Registrierung Hörgerätetyp, Einstellungen des Hörgerätes, Überprüfung der Hörgeräte in der Messbox und Registrierung der Ergebnisse, Überprüfung, ob Hörgeräte „säuglingstauglich“ sind (Kinderwinkel, Poti- und Batteriefachabdeckung, Poti inaktiv).

Bei Unklarheiten, Nachfragen, nicht nachvollziehbaren Einstellungen oder Mängeln wird ein erster Kontakt mit dem Pädakustiker hergestellt, um diese zu beseitigen oder Änderungswünsche weiterzugeben.

### 2. Elternberatung hinsichtlich Hörgeräteversorgung

Im Anschluss an die Registrierung aller Daten zur Hörgeräteversorgung schließt sich ein ausführliches Gespräch mit den Eltern an. Im Rahmen dieses Gesprächs wird auch auf die Grundausstattung (Stethoclip = Hörgabel, Batterieprüfgerät, Auspuster) und deren Handhabung eingegangen, nachgefragt, ob diese vorhanden ist, und ihre Handhabung erläutert und eingeübt. Auch das Einsetzen der Otoplastik an einem Ohr-Modell wird geübt.

### 3. Beobachtungsbogen zur Hörgeräteanpassung

In einem zeitlichen Abstand von vier Wochen wird gemeinsam von Frühpädagoge und Eltern ein Beobachtungsbogen zur Hörgeräteanpassung ausgefüllt, der an den Akustiker zur Ergänzung und Aktualisierung der Daten weitergeleitet wird. Nach Rückgabe durch den Akustiker werden dann alle Veränderungen gemeinsam mit den Eltern besprochen.

### 4. Reflex- und Verhaltensaudiometrie

Weiterhin wird angestrebt, so früh wie möglich audiologisch relevante Daten zu erhalten. Dazu kann bei Säuglingen und Kleinkindern nur die Reflex-, Verhaltens- oder Ablenkaudiometrie im Beisein von Eltern und Frühförderer eingesetzt werden. Eltern und Frühförderer können das Kind am besten beobachten und seine Reaktionen besonders gut einschätzen. In Zweifelsfällen wird eine Videoaufzeich-

nung durchgeführt, um allen Beteiligten eine möglichst objektive Auswertung der Daten zu ermöglichen. Regelmäßige interdisziplinäre Treffen finden bei als hochgradig schwerhörig diagnostizierten Kindern statt, um deren allgemeine Entwicklung und deren Hörentwicklung im Zusammenhang mit den akustischen Daten im Blick zu halten.

Der Aufgabenbereich der Pädagogischen Audiologie sieht im Bereich der Kleinkinder ab zwei Jahren als wichtigste Aufgabe die spielerische Konditionierung für die subjektive Audiometrie, d.h. die Erstellung einer subjektiven Hör- und Aufblähkurve, um eine möglichst exakte Feinanpassung der Hörgeräte möglich zu machen.

Aus der praktischen Arbeit mit Säuglingen und Kleinstkindern ergeben sich vor allem folgende zu bewältigende Probleme:

- Aufgrund der weichen und kleinen Ohrmuscheln der Säuglinge passen die Hörgeräte oft nicht hinter das Ohr oder fallen häufig herunter
- Wenn die Hörgeräte in das Bewusstsein des Säuglings geraten, werden diese gerne zu „Beißringen“
- Der kleinere und engere Gehörgang stellt ein Problem bei der Anfertigung von Otoplastiken dar und setzt sich sehr schnell mit Cerumen zu  
➤ Rückkopplungspfeifen
- Schnelles Wachstum des Kopfes verändert den Gehörgang, Otoplastik passt nicht mehr  
➤ Rückkopplungspfeifen, macht eine Erneuerung der Otoplastik erforderlich
- Säuglinge liegen viel, vor allem auf der Seite  
➤ Rückkopplungspfeifen

Trotz dieser Nachteile, die sich durch eine sehr frühe Versorgung mit Hörgeräten bei Säuglingen ergeben, sollte damit nicht gewartet werden, denn für die Hörbahnreife und die neuronale Entwicklung zählt jeder Tag.

### Literaturliste bitte anfordern!

Pädagogische Hochschule Heidelberg,  
HS: Aufgabenfelder der Frühförderung,  
Dozentin: Prof. Dr. Ursula Horsch

Michaela Neuberger  
Neurottr. 7

68775 Ketsch

michaela\_neuberger@yahoo.de

Ute Jung

Wilhelmstr. 45

56584 Anhausen

ute.jung@dcig.de

## Das erste Lifestyle-Hörsystem



Kaum zu glauben: Das ReSoundAIR ist ein elegantes Leichtgewicht. Der überragende Tragekomfort lässt schon mal vergessen, das Hörsystem abends wieder aus dem Ohr zu nehmen.

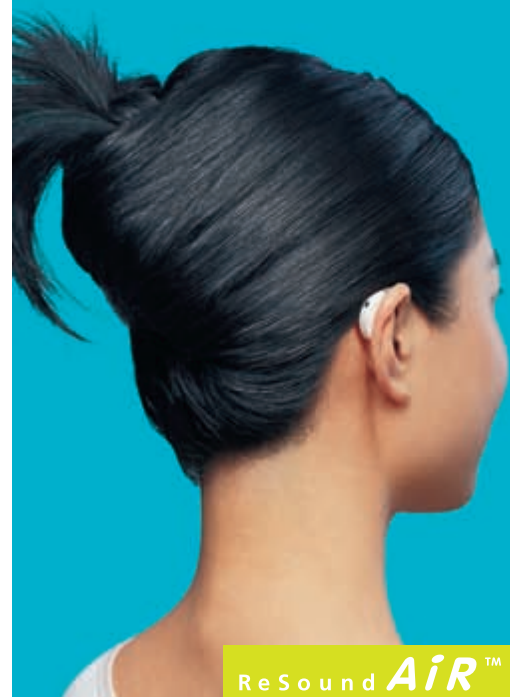
ReSoundAIR – Das Design ist elegant und innovativ. Der Klang ist ein Wunder. Das ReSoundAIR vollendet den Weg in Richtung Hörfreude und Zufriedenheit.

Testen Sie das moderne ReSoundAIR unverbindlich bei Ihrem Hörgeräte-Akustiker, dem Spezialisten für gutes Hören.

ReSoundAIR – Ausgezeichnet mit dem „best of the best“ red dot Designpreis 2004 für höchste Designqualität.



[www.resoundair.de](http://www.resoundair.de)



ReSound **AiR**™





## Hörtherapiezentrum Potsdam

Die Gesellschaft für integrative Hörrehabilitation wurde im Jahre 2000 in Potsdam als Zusammenschluss von Betroffenen und beruflich mit Hörgeschädigten arbeitenden Menschen gegründet. Sie setzte sich zum Ziel, vor allem Fördermöglichkeiten für hochgradig hörgeschädigte Jugendliche und Erwachsene vor und nach einer Cochlea Implantation sowie ein technisch-medizinisches Beratungsangebot für alle Betroffenen zu schaffen.

Durch die enge Kooperation mit der *Arbeiterwohlfahrt (AWO)* und ihres Kreisverbandes in Potsdam konnte der Verein in 2002 Räume in der Frühförderstelle der AWO beziehen. Gleichzeitig erfolgte die Einwerbung von Fördermitteln, sodass die investiven Mittel für die technische Erstausstattung vorhanden waren. Der reguläre Patientenbetrieb begann im Herbst 2002 mit der postoperativen CI-Rehabilitation.

Die Arbeitsgemeinschaft der Brandenburger Krankenkassen evaluierte im Sommer 2003 mit dem Medizinischen Dienst das Hörtherapiezentrum und erteilte daraufhin im Frühjahr 2004 die Kassenzulassung nach SGB V § 140. Es erfolgte ein Umzug ins Käthe-Kollwitz-Haus der AWO. Hierbei fungierte die AWO als wirtschaftlicher Betreiber. Ein wissenschaftlicher Beirat überwacht die inhaltliche Tätigkeit des Hörtherapiezentrums, welches unter ärztlicher Leitung von PD Dr. Berndt – einem HNO-Arzt mit Spezialisierung Audiologie – steht.

Die engste medizinisch-wissenschaftliche Kooperation besteht mit der HNO-Klinik im Unfallkrankenhaus Berlin, dem regionalen Hörimplantzentrum Berlin/Brandenburg. Sie kooperiert für die fachlich-inhaltliche Absicherung mit der Gesellschaft für integrative Hörrehabilita-

tion, die dieses Projekt schon mehrere Jahre vorbereitet hat. Wir bieten:

- Rehabilitation nach CI-Operationen (Basis- und Folgetherapie)
- Sprachprozessoreinstellung vor/nach auditiv-verbaler Therapie
- gezieltes Hörtraining
- logopädische Betreuung
- sozialpsychologische Beratung und familientherapeutische Beratung
- technische Einstellung anderer Hörimplantate (*BAHA, Soundbridge*)

*Andrea Kroße  
Dr. Andreas Dahme  
Hörtherapiezentrum Potsdam  
Zum Kahleberg 23a  
14478 Potsdam*

## CIC „Wilhelm Hirte“ Hannover – Kontinuität und neue Herausforderungen

Am 1. Juli 2004 feierte das Cochlear Implant-Centrum „Wilhelm Hirte“ Hannover sein 14-jähriges Bestehen.

Das therapeutische Konzept, welches vom Leiter der Einrichtung, Dr. Bodo Bertram, entwickelt worden ist, hat außerordentlich große Beachtung im In- und Ausland gefunden.

Grundlage der 60-tägigen stationären Basistherapie nach erfolgter CI-Versorgung ist eine sehr enge Kooperation von Medizin, Technik und Pädagogik zum Wohle der uns anvertrauten Kinder.

So galt es insbesondere in Deutschland, die Mitarbeiter von Hörgeschädigten-einrichtungen nach jahrelangen leidvollen Erfahrungen mit technisch unzureichen-

den Implantaten und Sprachprozessoren nunmehr für einen „neuen“ Versuch mit einem wirklich zuverlässigen Implantat aus Australien zu überzeugen, häufig sehr große Widerstände und Ressentiments zu überwinden und für eine neue Offenheit zu werben.

Prof. Ernst Lehnhardt, langjähriger Chefarzt der HNO-Abteilung der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH), Initiator und geistiger Vater des CICs Hannover, sowie Dr. Bertram bereisten hierzu im wahrsten Sinne des Wortes Einrichtung um Einrich-

tung, vorrangig in Deutschland, aber auch viele im Ausland, um ein überzeugendes, stimmiges medizinisch-technisch-therapeutisches Konzept vorzustellen, gedankliche Mauern und Hemmnisse einzureißen

und Vertrauen in dieses unsere Konzept zu gewinnen.

Das CIC Hannover war die weltweit erste Einrichtung dieser Art und ist gegenwärtig die weitaus größte – Betreuung von 830 CI-versorgter, in der Mehrzahl sehr junger Kinder (Stand Juni 2004).

Bei einer Betrachtung von Programmen und Konzepten von nunmehr einer ganzen Reihe von entstandenen CI-Zentren lassen sich viele Parallelen zum CIC Hannover-„Urkonzept“ erkennen.

War in den ersten Jahren unser Förderverein, die Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V., Eigentümer des im Jahre 1994 bezogenen Geländes in der Gehägestraße 28-30, so erwarb Ende 1999 die Stiftung Hannoversche Kinderheilstätte es von dieser.

Sehr bewährt hat sich die enge sachliche und





intensive Zusammenarbeit zwischen der HNO-Klinik der MHH, Direktor Prof. Dr. Thomas Lenarz, dem Hörzentrum Hannover (HZH) und dem CIC, wobei der Begriff der „kurzen“ Wege auch auf die unmittelbare räumliche Nähe ausgedehnt werden kann.

Gegenwärtig umfasst unser Mitarbeiterstamm die Disziplinen Hörgeschädigten- und Sprachbehindertenpädagogik, Logopädie, Atem-, Sprech- und Stimmlehre, Motopädie, Psychomotorik, Ergotherapie, Audiometrieassistenten sowie Elektrotechnik. Darüber hinaus sind vier Hauswirtschaftlerinnen in unserem Zentrum beschäftigt.

Selbstverständlich tragen wir den Elternwünschen hinsichtlich einer individuellen Termingestaltung gern Rechnung. Unsere Kinder wurden durchschnittlich immer jünger, sodass es heute viel häufiger angezeigt ist, nicht für eine ganze Woche zu uns zu kommen, sondern vielleicht nur zwei bzw. drei Tage innerhalb einer Woche. Aber auch eintägige Aufenthalte in kürzeren Abständen sind auf Wunsch natürlich möglich.

Für jedes Kind wird ein seinen Möglichkeiten und Fähigkeiten entsprechender Tagesplan erstellt.

In den vergangenen Jahren hat eine große Anzahl von Fachkollegen verschiedener Disziplinen aus dem Inland sowie aus vielen inner- und außereuropäischen Ländern in unserem Hause hospitiert. Der intensive Austausch hierbei dürfte ganz wesentlich zu den Erfolgen der CI-Programme an vielen Orten beigetragen haben.

Patienten aus verschiedenen Ländern der Welt suchen immer wieder unseren Rat und Unterstützung.

Insbesondere legen wir Wert auf Besuche der Fachkollegen, welche unsere Kinder an deren Heimatorten betreuen.

Zwecks Herstellung und Beibehaltung eines engen Kontaktes zur Heimateinrichtung ist jedem Kind ein verantwortlicher Ansprechpartner, welcher regelmäßig Berichte zum individuellen Entwicklungsstand verfasst, zugeordnet.

Auf einer Reihe von Seminaren für Eltern und Pädagogen mit namhaften Referenten konnten umfassende Informationen zu den Bereichen Medizin, Technik und

Pädagogik vermittelt werden. Eine gute langjährige Tradition ist ein jährlich veranstalteter Workshop in Kooperation mit der HNO-Klinik der MHH, wobei sich die aktuellsten Themen an Zuhörer aus ganz Deutschland richten.

Darüber hinaus haben sich sehr regelmäßige Kontakte etabliert mit der Schule für Logopädie der MHH, der Universität München im Rahmen eines Lehrauftrags sowie der Universität Bremen.

Die Elternarbeit nimmt in unserem Hause einen hohen Stellenwert ein.

Am ersten Tag jeder Woche findet unter der Leitung von Dr. Bertram mit allen Eltern ein Gespräch statt, worin vorrangig über die Entwicklung der vergangenen Wochen berichtet wird. Selbstverständlich steht der Leiter aber auch für intensive Einzelgespräche zur Verfügung.

In der Mitte einer Woche können Themen zur Technik im gemeinsamen Kreis diskutiert werden.

Generell sehr bewährt hat sich das so genannte Vortraining einige Tage nach erfolgter CI-Versorgung. Hierbei können die Kinder bei einer Anpassung des SPs zusehen, was ihnen die Angst für die kommende eigene

Ersteinstellung ca. sechs Wochen später nimmt. Eltern haben die Gelegenheit, jedwede Fragen zu stellen und Informationen zum Tagesablauf zu erhalten.

Nach Beendigung der Basistherapie kommen die Kinder in halbjährlichen bzw. jährlichen Abständen (bei Bedarf auch häufiger!) zur erneuten Kontrolle zu uns. Hierbei wird das gesamte CI-System umfassend technisch geprüft, das individuelle SP-Programm optimiert, eine Überprüfung der auditiven Sprachperzeption sowie eine Tonschwellenaudiometrie durchgeführt. Daran schließt sich eine otoskopische Kontrolle im HZH an.

Nicht unerwähnt bleiben soll an dieser Stelle die außerordentlich großzügige Unterstützung der Wilhelm Hirte-Stiftung, welche den Ankauf unseres heutigen Geländes überhaupt erst ermöglichte – seit 1994 sind wir in der Gehägestraße – und die uns seit Jahren regelmäßig finanziell bedenkt. Die drei schönen Kinderhäuser mit Einzelzimmern inkl. eigener Dusche



verdanken wir je eines dem *Mäntelhaus Kaiser*, *Toto-Lotto* sowie der *Bahlsten-Stiftung*.

Regelmäßig über die Jahre konnten Renovierungen am Haupthaus vorgenommen werden. In 2004 hat eine Neugestaltung des Hofbereiches mit einem großzügigen Spielplatz das optische Erscheinungsbild unserer Einrichtung wesentlich verbessert. Finanzielle Zuwendungen erhalten wir auch vom Verein der Freunde der Hannoverischen Kinderheilanstalt. Nicht vergessen werden sollen aber auch sehr viele Geld- und Sachspenden von ungenannten Spendern. Geplant für die nächste Zukunft ist die Anschaffung einer modernen Audiometrieanlage.

Sehr gut angenommen von unseren Kindern wird der in der wärmeren Jahreszeit zu uns kommende therapeutische Streichelzoo; sicher nicht jedes Kind hat sonst die Möglichkeit, so „eng“ in Kontakt mit heimischen Tieren zu kommen.

Fast täglich begegnen wir alle in verschiedenen Medien der Kostendiskussion im Gesundheitswesen. Tabus in diesem Bereich wurden bereits und werden gebrochen. Kaum etwas ist hierbei noch vom Zwang zu Einsparungen ausgenommen.

Ganz allgemein gilt es, das bisherige Niveau unserer Interventionen trotz zumeist steigender Ausgaben bei stagnierenden Einnahmen zum Wohle unserer CI-versorgten Kinder in gemeinsamer Anstrengung abzusichern.

Das CIC Hannover ist für diese vielfältigen neuen Herausforderungen, welche in allen Bereichen eine große Flexibilität, die Nutzung aller Ressourcen sowie neue Angebote erfordern, unter Bewahrung des Bewährten für die Zukunft gut gerüstet.

*Volker Meyer  
CIC „Wilhelm Hirte“  
Gehägestr. 28-30  
30655 Hannover*





## Einweihung

### Das neue Cochlear Implant Centrum Rhein-Main und das Hörzentrum Rhein-Main in Friedberg/Hessen

Mit einem Festakt am 1. Oktober 2004 und einem Tag der offenen Tür am 2. Oktober wurde die Fertigstellung des neuen Cochlear Implant Centrums und Hörzentrums Rhein-Main in Friedberg gefeiert. Nach einer fünfjährigen Planungs- und achtzehnmonatigen Bauzeit wurde im Rahmen der Eröffnungs- und Einweihungsfeier das neu erbaute Rehabilitations- und Hörzentrum Rhein-Main seiner Bestimmung übergeben. Zu diesem Anlass konnte der Hausherr Prof. Dr. Diller etwa 300 Gäste begrüßen. Dazu gehörten auch die Mitbegründer des CICs Rhein-Main: der ehemalige Direktor der HNO-Universitätsklinik Frankfurt, Prof. Dr. Christoph von Ilberg, der nach wie vor Vorsitzender des Kuratoriums des CICs ist, und der Direktor der Klinik für Pädaudiologie und Phoniatrie der Uni-Klinik Frankfurt, Prof. Dr. Volker Gall. Im Vordergrund der Festansprache stand der Dank an alle, die zum Gelingen des Vorhabens beitrugen. Da so gut wie keine staatlichen Zuschüsse für dieses Projekt zur Verfügung standen, konnte das ca. 2,8 Millionen € teure Haus nur mit der Unterstützung zahlreicher Stiftungen, Firmen und privater Sponsoren sowie viel Elternhilfe realisiert werden. Dafür dankte Prof. Diller allen in besonders herzlicher Weise: „Durch das große Engagement und die Begeisterung vieler Menschen ist der Träger des Hauses, der Verein zur Förderung Hörgeschädigter e.V., nicht alleine geblieben. Die Steine für den Neubau wurden von vielen zusammen getragen. Es steht nunmehr allen, die es in Anspruch nehmen wollen, zur Verfügung.“

#### *Eine Herausforderung und Verpflichtung zugleich.*

Unter einem Dach findet man auf 1.500 m<sup>2</sup> Wohn- und Nutzfläche neben den erforderlichen Räumlichkeiten für die CI-Therapie nun zusätzlich ein Hörzentrum, in dem sich eine Reihe weiterer Einrichtungen zur Unterstützung von Menschen mit Hörschädigung befinden. Dazu zählen u.a. eine Arztpraxis, ein Hörgeräteakustiker, eine Praxis für Logopädie sowie Niederlassungen der drei CI-Hersteller *Advanced Bionics*, *Cochlear* und *MED-EL*.

Auch die Selbsthilfegruppen und Elternvereine sind präsent, um Betroffenen und Interessierten mit Beratung und Information zur Verfügung stehen zu können. Insgesamt ist jetzt – ausgehend von der gesamten audiologischen Diagnostik bei Kindern und Erwachsenen, der präoperativen audiologischen und pädaudiologischen Diagnostik bis zur umfassenden Rehabilitation für Erwachsene und Kinder – eine

umfassende Betreuung der Menschen mit Hörschädigung möglich geworden.

Mit der Einweihungsfeier konnte nun das vollendete Werk von allen gebührend gefeiert werden. In diesem Rahmen war der Schirmherr, der Schauspieler Rufus Beck, selbst eine besondere Überraschung für alle Gäste. Mit einer Autorenlesung konnte R. Beck die Begeisterung des Publikums auf seine Seite ziehen. Er ließ durch seine Art der Darbietung Hören zu einem wahren Genuss und besonderen Erlebnis werden. R. Beck hatte sich um die Verbreitung des Themas „Hören und Hörschädigung in der Öffentlichkeit“ sehr verdient gemacht und wurde bereits von der Fördergemeinschaft Gutes Hören in diesem Jahr mit dem „Goldenen Akustikus“ ausgezeichnet. So war es „...keine Frage, die Schirmherrschaft zu übernehmen“, wie R. Beck betonte.

Am Ende einer stimmungsvollen und sehr beeindruckenden Feier, deren Gestaltung durch zahlreiche musikalische Beiträge u.a. auch von Kindern mit CI wesentlich bereichert wurde, übergab der Architekt Kleer dem Hausherrn im Beisein aller Mitarbeiter den Hausschlüssel. Anschließend konnten die Gäste sich selbst einen Eindruck vom neuen Gebäudekomplex machen.

Der Tag der offenen Tür bot für alle Interessierten und Betroffenen eine große Palette an wissenswerten Informationen. Anhand von Führungen durch die einzelnen Abteilungen des CICs vermittelten die Mitarbeiter einen umfassenden Überblick über Angebot und Arbeitsweise. Anschließend gab es dann die Möglichkeit, mit den Trägern eines CIs und Therapeutinnen ins Gespräch zu kommen.

Auch für die Kinder wurde ein reichhaltiges Programm angeboten, sodass die Eltern ihre Kleinen im „Fühlparcour“, beim Schminken oder anderen kreativen Tätigkeiten gut versorgt wussten.

Für das leibliche Wohl der Besucher war natürlich bestens gesorgt und wenn das Hören im Mittelpunkt steht, darf ein musikalisches Rahmenprogramm natürlich nicht fehlen. Insgesamt konnte das Eröffnungswochenende des CICs und Hörzentrums Rhein-Main als voller Erfolg für alle Besucher verbucht werden.

Mit einem herzlichen Dank an alle, die sich für das Neubauprojekt und die Eröffnungsfeier engagiert haben, wurde das große Fest beendet.

*Eva Bayer  
CIC Rhein-Main  
Grüner Weg 9, 61169 Friedberg*



mikroPORT™ System 2015

# Hören macht Schule

NEU



Sender SK 2015

Empfänger EK 2015

Kinder, denen das Hören schwerfällt, brauchen gerade im geräuschvollen Schulalltag die beste Unterstützung. Wertvolle Abhilfe schafft hier das Mikroport System 2015: Es überträgt die Lehrerstimme mit modernster Funktechnik und gibt ihr den Vorrang gegenüber anderen Geräuschen. Eine Kontrollanzeige signalisiert, dass die Stimme des Lehrers wirklich am Empfänger des Kindes ankommt. Durch die große Auswahl an Funkkanälen können viele Systeme störungsfrei in nebeneinander liegenden Klassenräumen betrieben werden. Mit farbigen Frontplatten lassen sich die Empfänger für jedes Kind individuell gestalten. So macht Hören Schule.

Mehr Informationen unter  
0 18 05/22 15 39 (0,12 EUR/min.)  
oder [www.sennheiser.com](http://www.sennheiser.com)



**Forschungspräsentation:** Am Freitag, dem 16. Juli 2004, präsentierte der Lehrstuhl für Gehörlosen- und Schwerhörigenpädagogik der LMU München die Ergebnisse eines Forschungsprojektes, das von September 2001 bis August 2004 lief. Das Projekt beschäftigte sich mit der Frage, welche Motivationen gehörlose Eltern für eine CI-Versorgung ihrer Kinder haben, obwohl die CI-Versorgung prälingual gehörloser Kleinkinder innerhalb der Gehörlosengemeinschaften meist äußerst kritisch gesehen wird. Die Leitung des Projektes hatte Professor Dr. Annette Leonhardt inne, als Projektassistent führte Andreas Vonier das Projekt durch. Es wurde von der Stiftung für Bildung und Behindertenförderung GmbH, Stuttgart, finanziell unterstützt.

## Cochlea-implantierte Kinder gehörloser bzw. hochgradig hörgeschädigter Eltern



Im Rahmen dieser Studie wurden 18 gehörlose Familien mit 22 CI-Kindern in Deutschland, Österreich und der Schweiz besucht und mit ihnen über ihre Erfahrungen mit dem CI Gespräche geführt. Zu Beginn dieser Forschungsarbeit waren ca. 40 Familien bekannt. Inzwischen ist die Zahl der gehörlosen Eltern, die sich für ein CI bei ihren Kindern entschieden haben, auf etwa 65 in Deutschland, Österreich und der Schweiz angewachsen.

Die Kinder wurden im Alter zwischen achteinhalb Monaten und achteinhalb Jahren mit CI versorgt und beim Interview betrug das Alter zwischen einem Jahr und acht Monaten sowie fünfzehn Jahren und zehn Monaten.

Zu der Frage, warum sich die Eltern für ein CI bei ihrem Kind entschieden haben, wurden einige Hauptmotive präsentiert. Demnach entschieden sich die Eltern vor allem aus dem Grund für das CI, da sie

davon ausgehen, dass das CI und die damit mögliche Steigerung der Hörfähigkeit ihren Kindern neue Chancen für ihr Leben eröffnen wird. Hierbei wurde aufgezeigt, dass die Eltern mit der CI-Versorgung weniger eine Steigerung von „Lebensqualität“ oder „Lebensglück“ verstehen, sondern vielmehr einen Zugewinn von „Lebenschancen“. Die Eltern kennen aus ihrer eigenen Erfahrung, dass sie durch die Gehörlosigkeit häufig an Grenzen stoßen, und hoffen, dass sie für ihre Kinder diese Grenzen, wenn nicht aufheben, dann doch verschieben können.

Ebenfalls aus eigener Erfahrung haben diese Eltern erlebt, wie mühsam ein Lautsprecherwerb ohne ein verwertbares Restgehör sein kann.

*Da sie aber den Nutzen der Lautsprache neben der Gebärdensprache sehen, ist es ihnen wichtig, dass ihre Kinder möglichst gut und einfach diese Lautsprache erwerben können.*

Diese Überlegungen sind für viele Eltern daher ebenfalls ein Grund für das CI gewesen. Einige Motive für das CI waren jedoch auch Reaktionen auf allgemeine Entwicklungen. Die Eltern beobachteten,

dass immer mehr gehörlose Kinder hörenden Eltern mit einem CI versorgt wurden. Sie sahen auch, dass es immer weniger gehörlose Kinder in den Eingangsklassen der Schulen gab. Dabei stellten sie fest, dass in diesen Eingangsklassen der ehemaligen Gehörlosenschulen vermehrt Kinder mit zusätzlichen Erschwernissen wie Mehrfachbehinderungen oder Migrantenhintergrund waren. Unter diesen Bedingungen sahen sie die optimale Bildung ihrer Kinder gefährdet.

Es wurde deutlich, dass gerade die älteren Kinder sich meist aufgrund ihrer Erfahrungen in Schule und Kindergarten selbst das CI gewünscht haben und dies bei den Eltern durchgesetzt hatten.

Im Rahmen der Interviews mit den Eltern wurde auch versucht, das soziale Umfeld dieser Familien zu betrachten. Dabei fiel vor allem auf, dass knapp die Hälfte der Eltern eine sehr enge Beziehung zu den hörenden Großeltern hat. In diesen Familien konnte nachgewiesen werden, dass diese hörenden Großeltern die aktivere Rolle sowohl bei der Information über das CI als auch bei der CI-Versorgung und -Rehabilitation spielten.

Dennoch hatten die meisten Familien auch Kontakte zu anderen Gehörlosen, wenn auch sich die Intensität dieser Kontakte stark unterschied. Es wurde betont, dass es für die Eltern sehr schwer sei, im Rahmen der CI-Reha Kontakte zu anderen CI-Familien herzustellen, weil die Kommuni-







kation mit den hörenden Eltern meist nur sehr eingeschränkt verlaufe. Nur wenige gehörlose Eltern haben jedoch einen Austausch mit anderen hörgeschädigten Eltern von CI-Kindern.

Der Vortrag machte auch deutlich, dass viele Eltern im Vorfeld der CI-Entscheidung von anderen Gehörlosen für diese Überlegungen massiv kritisiert wurden. Einige Eltern versuchten daher, ihre Entscheidung für eine CI-Versorgung zunächst gegenüber anderen Gehörlosen geheim zu halten, um nicht bereits während der Entscheidungsfindung massiv bedrängt zu werden. Nach erfolgter CI-Versorgung war aber in einigen Fällen die Kritik der Gehörlosen weiterhin so massiv, dass die Familien einzelne Kontakte zu Gehörlosen abgebrochen haben. In den übrigen Fällen scheint sich die Situation nach einiger Zeit wieder beruhigt zu haben. Man führte dies mit darauf zurück,

dass in diesen Fällen die gehörlosen Eltern sehr selbstbewusst und offensiv mit ihrer Entscheidung umgegangen sind und versucht hatten, ihre Gründe für die CI-Versorgung den Gehörlosen zu erklären. Nach einiger Zeit hatten die Gehörlosen auch selbst erfahren, dass das CI dem Kind etwas Zusätzliches bringt, das Kind aber weiterhin den Umgang mit anderen Gehörlosen pflegen und die Gebärdensprache nutzen durfte.

Im Anschluss an diese sehr interessante Präsentation folgte eine lebendige Diskussion mit den zahlreichen namhaften Teilnehmern, die aus Deutschland, Österreich und der Schweiz zu dieser Veranstaltung angereist waren. Im Laufe der Diskussion wurde vor allem deutlich, dass ein Großteil der Gehörlosen veraltete Informationen oder gar Fehlinformationen über das CI hatte. Es wurde daher allgemein gefordert, dass speziell für diese

Personengruppe Informationen zur Verfügung gestellt werden, damit sie sich umfassend über die heutigen CI-Systeme informieren können. Auch wurde die für die gehörlosen Eltern meist schwierige kommunikative Situation in den Kliniken und der CI-Reha thematisiert. Die überwiegend rein lautsprachliche Situation in den Einrichtungen erschwert den Eltern den Austausch mit den Fachkräften. Gebärdensprachdolmetscher stehen aber bislang noch nicht überall für diese Familien zur Verfügung.

Insgesamt war dies die Präsentation eines erfolgreichen Forschungsprojektes, das den Blick auf eine bisher wenig beachtete Gruppe von CI-Trägern gelenkt hat.

*Gabriele Thierbach  
Seestr. 74  
6442 Gersau  
Schweiz*

**Anzeige**

# Cochlear Implant-Beratungs-Service

**Zubehör für Cochlear Implant-Träger**

**Handy-Zubehör für Cochlear Implant-Träger**

**Batterien für alle Sprachprozessoren**

**Ausgabe und Betreuung von FM-Anlagen**

**Vergabe von Leihgeräten während der Sprachprozessor-Reparaturen**

**individuelle äußere Gestaltung von Mikrofonen und Ohrpassstücken**

**Kontaktadressen für alle Cochlear Implant-Träger**



**79312 Emmendingen**

Cornelia Passage 8  
Tel. 07641/6840, Fax -/55622

**79183 Waldkirch**

Goethestraße 1  
Tel. 07681/4115, Fax -/25189

**79211 Denzlingen**

Rosenstraße 1  
Tel. 07666/948063, Fax -/948064

**79224 Umkirch**

Am Gansacker 4 a  
Tel. 07665/940530, Fax -/940531

**79336 Herbolzheim**

Am Marktplatz 4  
Tel. 07643/4548, Fax -/930891





# Bedeutung Gesundheitsreform

Podiumsdiskussion anlässlich der CI-Informationsveranstaltung des Bayerischen Cochlear Implant- Verbandes am 9. Oktober 2004 in Regensburg – Moderation: Dr. Martina Junius – Podium: Prof. Dr. Jürgen Strutz, Direktor der HNO-Uni-Klinik, Regensburg; Bernhard Kochs, Rechtsanwalt, München; Michael Bauer, AOK Bayern; Franz Hermann, Präsident DCIG

## 1. Was ändert sich für CI-Träger durch das Gesundheitsmodernisierungsgesetz (GMG)?

**Bauer:** GMG hört sich neu an. Es werden Leistungen beschränkt, weil die Einnahmen wegbrechen. Aufgabe der Krankenkasse (KK) ist die finanzielle Unterstützung, sie erfährt nun erhebliche finanzielle Vorteile durch das GMG. Die Ausgaben, die der Einzelne nicht schultern kann, bleiben weiterhin Leistung der KK. Für Patienten hat das GMG keine Auswirkungen. Wir garantieren weiterhin eine lückenlose Versorgung, niemand wird über seine Verhältnisse hinaus belastet.

**Publikum:** Welche Leistungen sind gemeint, die Einzelnen aufgebürdet werden können?

**Bauer:** Ambulante Fahrten, künstliche Befruchtung; hierbei trägt eine Hälfte die KK, die andere das Ehepaar. Alles Verschreibungspflichtige übernimmt die KK (mit Eigenanteil), was nicht verschreibungspflichtig ist, übernimmt der Einzelne.

**Publikum:** Mein CI funktionierte nicht mehr, ich fuhr deshalb in die Klinik. Früher wurden diese Fahrtkosten erstattet, heute nicht mehr.

**Bauer:** Ambulante Fahrten übernimmt jetzt der Einzelne. Es gab Verbindungen zwischen Privat und Fahrt zur ambulanten Behandlung.

**Hermann:** Als CI-Träger nimmt man zur nächsten Klinik weite Wege auf sich. Bei einer stationären Behandlung wird alles bezahlt, bei ambulanter nicht.

**Publikum:** Es wird auch bei stationärer Behandlung nicht bezahlt. Es war nicht möglich, einen Transportschein zu bekommen. Soll ich mich mit der KK streiten?

**Bauer:** Über Transport-Notwendigkeit entscheidet der Arzt, nicht die KK.

**Publikum:** Sind Kinder da auch betroffen?

**Bauer:** Das gilt für alle.

**Publikum:** Die KK möchte immer sparen. Ist es billiger, vier Tage im Krankenhaus zu liegen, oder viermal zu fahren?

**Bauer:** Wir sind an rechtliche Gegebenheiten gebunden.

## 2. Versorgung mit Batterien und Zusatzgeräten (Hilfsmitteln) – Ist die Finanzierung durch die KK gesichert?

**Bauer:** Die Kosten der Batterieversorgung übernehmen wir für Erwachsene und Kinder. Für diejenigen, die Zuzahlungen geleistet haben: Zuzahlungen für Batterien, Reparatur etc. müssen nicht geleistet werden. Für Hilfsmittel, die nicht direkt zum CI gehören, dagegen schon.

**Publikum:** Batterien für ein normales Hörgerät?

**Bauer:** Für Erwachsene werden sie nicht bezahlt.

**Publikum:** Batteriekostenübernahme auch für Privatversicherte?

**Bauer:** Das steht in ihrem Vertrag und es kommt auf das Hörgerät an.

**Kochs:** Sie müssen unterscheiden, ob CI oder Hörgerät. CI hat bei den priv. KKs einen gesonderten Status. Ein CI ist ein Körperteil und kein Gegenstand; über ein Körperteil kann niemand verfügen. Es musste aber erst prozessiert werden, um dies durchzusetzen. Mit den priv. KKs haben wir auch eine Entscheidung bekommen (*Schnecke* 45, S. 66); Energieversorgungskosten müssen von priv. KKs im Prinzip ersetzt werden. Die Bedingungen priv. KKs gleichen nicht denen der AOK; die Entscheidung ist nicht auf alle KKs übertragbar.

**Publikum:** Die Kosten für die MikroPORT-Anlage werden nicht mehr übernommen?

**Kochs:** Ich kann dies nicht bestätigen. Entscheidung vom Bundessozialgericht, wann müssen die KKs die MikroPORT-Anlage bezahlen und wann nicht. Wenn es beruflich erforderlich ist, die Leistung entsprechend abzurufen. Die Frage der Energieversorgung hat sich aber noch nicht in einem gerichtlichen Verfahren gestellt.

## 3. Gilt der Passus für chronisch Kranke auch für CI-Träger?

**Bauer:** Chronisch krank war die Regelung bis zum 31.12.2003. Chronisch krank war jeder, der regelmäßig eine Tablette nehmen musste. Mit der Umsetzung des neuen Begriffs „schwerwiegend chronisch krank“

gab es Probleme. Im Quartal muss man mind. einmal in Behandlung sein. Pflegestufe 2 oder 3 oder Schwerbehinderung von 60 %. Sind CI-Träger, denen 60 % anerkannt wurden, chronisch krank? Chronisch krank ja, aber nicht schwerwiegend. Sie müssten demnach einmal im Quartal in Behandlung sein – also regelmäßig. Dies gilt auch bei 100 %.

**Hermann:** Schwerhörige werden grundsätzlich nicht als schwerbehindert eingestuft. Ich habe jeden Tag die Probleme und muss auch „Tabletten“ nehmen, d.h. kompensieren. Warum wird das Nicht-Hören so schlecht eingestuft?

**Bauer:** Definitionssache. Die Leistungen werden nach bestimmten Voraussetzungen gezahlt. Wir können keine eigenen Definitionen für bestimmte Personenkreise kreieren.

**Publikum:** Schilddrüsenerkrankung und schwerhörig: Habe ich diesen Zustand?

**Bauer:** Kinder sind zuzahlungsfrei, Erwachsene fallen in diesen Bereich.

**Publikum:** Meine Tochter muss Zuzahlungen leisten.

**Bauer:** Es gibt für verschiedene Medikamente Festbeträge. Dies hat mit Zuzahlung nichts zu tun. Was über den Festbetrag hinausgeht, muss selbst bezahlt werden.

**Publikum:** Bluthochdruckpatienten sind nicht schwerwiegend chronisch krank?

**Bauer:** Es gibt Medikamente, die unterhalb und oberhalb dieser Grenze liegen. Es wurde ein Mittelpreis festgelegt, der von der KK erstattet wird.

**Kochs:** SGB V hat vorgesehen, dass besonderen Belangen der Behinderten Rechnung getragen wird. Problematik: Die gesetzlichen KKs haben Finanzierungsprobleme, es wird nicht realisiert, dass Beitragssätze abgesenkt werden. KKs müssen überlegen, wie sie dieses Geld ausgeben müssen/dürfen.

**Hermann:** Die Hörbehinderten sind die größte Gruppe der Behinderten. Wie werden die verfügbaren Geldmittel eingesetzt?

**Bauer:** Im Hinblick auf die Uni-Klinik. Wir gehen mit Senkungen sehr sinnvoll um. 2005 werden wir über weitere nachdenken. Zunächst müssen wir bis 2007 die Schulden abbauen. Die weitere Finanzierung ist sonst in Frage gestellt. Beiträge müssen adäquat und auf den Schultern gleichmäßig verteilt sein. Jede Beitragssparung auf der Arbeitgeber(AG)-Seite führt zu einer Erhöhung der

# der für CI-Träger



Arbeitnehmer(AN)-Seite. Wir haben eine soziale Krankenversicherung, dürfen keine Gewinne machen.

**Publikum:** Nächstes Jahr werden wir 0,5 % mehr Beiträge zahlen. Die KK kassiert dieses Geld, was passiert damit?

**Bauer:** Zahnersatz ist mit 0,45 % Beitrag monatlich allein zu tragen, Versicherte haben mehr Eigenverantwortung. Beitragserhöhung für Krankengeld um 0,5 %, der AG wird um diesen Betrag entlastet. Wir haben keinen Cent mehr Geld.

**Publikum:** Was macht man mit Rentnern?

**Bauer:** Die Frage müssen Sie den Politikern stellen. Sie legen fest, wie verteilt wird. Für Rentner gilt der allgemeine Beitrag. Also finanzieren sie auch das Krankengeld mit.

## 4. Budgetierung der CI-versorgenden Kliniken

**Strutz:** Die CI-Kliniken sind budgetiert. Es wird mit den KKs festgelegt, wie viele CIs die KKs max. pro Jahr und Klinik übernehmen. Bei bilateralem CI bekommen wir ein Problem, es reduziert sich die CI-Versorgung. Es gibt zwei Möglichkeiten: Nachverhandlungen mit der KK oder die Klinik nimmt es aus dem eigenen Investitionsbudget. Schwierige Gratwanderung, die Klinik soll leistungsfähig ausgestattet sein und die CI-Versorgung aller Kinder ermöglichen.

**Kochs:** Das steht im Widerspruch zum Anspruch der versicherten Personen. Die Uni-Kliniken haben keine Chance, sich über die Budgetierung hinwegzusetzen. Was passiert in den letzten Monaten eines Jahres, wenn das Budget zur Neige geht, vor allem bei Erstversorgungen? Hier widerspricht die Budgetierung der Anspruchsregelung. Die Uni-Kliniken müssten die Budgetplanung zurückweisen. Ist es rechtens, dass ein SGB-V-Versicherter, der dringend ein CI braucht, von der Klinik zurückgewiesen wird? Es kann nicht sein, dass die Qualität der Versorgung leidet.

**Hermann:** Auf Anfrage erhielt ich vom Bundesgesundheitsministerium die Auskunft, es gäbe keine Budgetierung. Es gibt sie doch! Ein Widerspruch!

**Kochs:** Es liegt an den unterschiedlichen Zuständigkeiten. Das Gesundheitsministerium ist nicht für die Kliniken zuständig. Das ist Ländersache. Es tut sich daher leicht mit-

zuteilen, dass es keine Versorgungsengpässe gibt. Nachteil des föderalen Systems.

**Publikum:** Unser Sohn hat sein zweites CI bekommen. Ist es nicht so, dass eine Klinik ein Gesamtbudget hat und dies intern aufteilt?

**Strutz:** Das Klinikum hat ein Gesamtbudget, es wird im Vorfeld aufgeteilt. Wenn ein Engpass auftaucht, muss man sich intern einigen. Fällt dabei eine CI-Versorgung weg oder eine Nierentransplantation?

**Publikum:** Wer müsste dann klagen?

**Strutz:** Da werden wir den Rechtsanwalt fragen. Bei kleineren CI-Kliniken, die ihr Budget nicht vollständig nutzen, kann man auch implantieren lassen.

**Kochs:** Es gibt die freie Arztwahl. Kosten-seite: Wenn die Klinik über ihr Budget hinaus ein weiteres CI einsetzt, ist es ihre Sache. Wenn die Klinik sagt, dass keine weiteren CIs implantiert werden können, kann der Patient sagen, ich habe freie Arztwahl und will diese Qualität. Das muss dann der Patient durchfechten.

**Strutz:** Letztes Jahr war unser Budget erschöpft. Kleine Kinder haben wir aber trotzdem implantiert. Wir haben dreimal gegen die KKs zur Kostenübernahme geklagt. Die Verfahren sind noch im Gange. Wir haben das Bedürfnis der kleinen Kinder gesehen; im Oktober und November 2003 wurden diese Kinder implantiert.

## 5. Beidseitige Versorgung bei Kindern und Erwachsenen

**Strutz:** Man kann mit dem Hörscreening hochgradig Hörgeschädigte frühzeitig erkennen, demzufolge CIs frühzeitig implantieren. Diese Kinder werden mit großer Wahrscheinlichkeit auf eine normale Schule gehen. Diese Chance muss man den Kindern zugestehen. Die Regelversorgung ist dabei die bilaterale Operation, möglichst in einer OP.

**Kochs:** Das spielt auch in der rechtlichen Praxis eine Rolle. Mein Büro führt achtzehn Prozesse wegen bilateraler Versorgung. Die Ablehnungsspanne reicht dabei in der Begründung der Gefährlichkeit der zweiten OP, eine zweite OP kann man noch nicht befürworten, weil man nicht weiß, wie sich die eine Seite entwickelt. Der MdK versucht mit Gewalt, die positiven Aspekte zu eliminieren. Die Argumentation kann vielleicht bei

Erwachsenen eine Rolle spielen, der Anspruch hängt ausschließlich von der Entscheidung der Ärzte ab; wenn der Arzt dies befürwortet, gibt es keine Gegenargumente. Die Entscheidung, ob eine bilaterale Versorgung vorgenommen wird, muss die KK alleine treffen unter den Gesichtspunkten der Erforderlichkeit. Frage an die KK: Muss positiv entschieden werden oder muss sich nach dem MdK gerichtet werden? In den ablehnenden Begründungen heißt es auch: „Der MdK hat gesagt...“ Wenn ich die Begründungen der MdK sehe, hat man dort die Studien nicht gelesen (weil sie in Englisch geschrieben oder zu umfangreich sind); dann ist es eine sehr große Verantwortung, die Sachbearbeiter des MdKs auf sich nehmen.

**Bauer:** Eine Stellungnahme des Sachbearbeiters für eine beidseitige Implantation wird revidiert, wenn eine Entscheidung des MdKs vorliegt. Die Leistungen, die in diesem Fall für die KK gemacht werden, werden aus dem gemeinsamen Topf genommen. Die Entwicklungsmöglichkeiten beidseitig implantierter Kinder sind von entscheidender Bedeutung. Das größte Problem sind fehlende Richtlinien. In der Schweiz gibt es sie. Wir haben Einzelfallentscheidungen. Bei Kindern ist eine Ablehnung dort äußerst selten. Wir müssen uns des medizinischen Sachverständigen bedienen. Keiner unserer Sachbearbeiter erstellt ärztliche Gutachten mit einem Ja oder Nein. Dazu haben wir Mediziner bei einer neutralen Gutachterstelle. Die Entscheidung über eine Leistung trifft ausschließlich die KK. Solche Leitlinien sollten eigentlich erstellt werden, leider bis heute ergebnislos. Wir als Verwaltung sind bez. des medizinischen Aspektes überfordert. Entweder wir zahlen zu 100 % oder wir bedienen uns dessen, was der Gesetzgeber vorgibt. Dies gilt für Kinder und Erwachsene. Den eingehenden Widerspruch bearbeitet nicht der Sachbearbeiter, der die Entscheidung getroffen hat, sondern ein anderer.

**Fragestellung:** Prof. Dr. Jürgen Strutz, und Dr. Martina Junius

**Mitschrift:** Thomas Wippel

**Bearbeitung:** Hanna Hermann

**Ihre Fragen bitte an:**

BayCIV, Franz Hermann

Tel. 07303/3955, Fax -/43998

E-Mail: bayciv@dcig.de



## 2. Frankenthaler CI-Treff

Viele kleine und große CI-Träger mit ihren Angehörigen waren am 10. Juli 2004 auf dem Internatsgelände des Pfalzinstitutes für Hörsprachbehinderte (PIH) beim 1. Frankenthaler CI-Treff dabei und fragten beim Abschied, wann denn das nächste Mal sein würde. Nun, am 20. November 2004, ab 14 Uhr in der Mensa, Meergartenweg 24, Frankenthal, wird wieder Gelegenheit zu Spiel und Gesprächen sein,

auch das leibliche Wohl wird dabei nicht zu kurz kommen – Kuchen-/Salatspenden werden gerne angenommen, danke!

Initiator des CI-Treffs ist der Bundesverband für Lautsprache und Integration hörgeschädigter Menschen e.V. (BLIH) in Verbindung mit dem PIH. Die Idee ist, dass hier Betroffene aller Altersgruppen, Eltern, CI-Interessierte und Fachleute zwanglos zusammen kommen, um Erfah-

rungen auszutauschen, zu diskutieren und natürlich auch neue Informationen zu erhalten, z.B. bei Infoständen und Trainingsprogrammen. Für die Kleinen sind Spiele sowie Betreuer da. Wir freuen uns auf euer Kommen.

*Kontakt: Arnold Erdsiek  
Kurweg 58, 67316 Carlsberg  
Tel. 06356/96074  
E-Mail: arnold@erdsiek.com*



## Technikseminar

Am 2. Juli 2004 fand im CIC „W. Hirte“ Hannover ein Technikseminar für Lehrer, Erzieher und Kindergärtnerinnen der Landesbildungszentren in Hildesheim, Braunschweig, Osnabrück und Oldenburg sowie dem Thomas-Kindergarten in Göttingen und anderen mit der Betreuung von CI-Kindern beschäftigten Personen statt. Es kamen 35 Teilnehmer, unter denen einige sogar aus Neuwied angereist waren. Das Interesse bezog sich überwiegend auf die praktische Anwendung des CI-Systems.

Dr. Bodo Bertram eröffnete pünktlich um 14 Uhr das Seminar. Zunächst stellte er die beteiligten Mitarbeiter vor. In seiner Eröffnungsrede verwies er auf die schnelle Entwicklung der CIs. Er unterstrich die Forderung, dass die Implantate einwandfrei funktionieren müssten, da sie die Grundvoraussetzung für den hör-

gestützten Lautsprecherwerb seien. Ebenso wichtig sei der richtige Umgang mit der Technik sowie die Fähigkeit, Fehler aufzuspüren. Er wünschte allen eine interessante Veranstaltung und bedankte sich für das zahlreiche Erscheinen.

Anschließend stellte Volker Meyer die verschiedenen CI-Systeme vor. Wie wichtig dies war, zeigte sich in der anschließenden Diskussion, bei der noch einige Fragen zu klären waren. Es folgte mein Vortrag zum Thema „Fehlersuche am CI-System“. Hier wurde sehr schön gezeigt, wie man anhand von simplen Techniken schnell erkennen kann, wo im System der Fehler steckt.

Ein Hauptthema an diesem Nachmittag aber waren die Anschlussmöglichkeiten von Zusatzgeräten am CI-System. Dazu referierte Detlev Gnadeberg von der Firma KIND-Hörgeräte. Nach so viel Vortrag sehnten sich alle nach dem bereits von unseren Hauswirtschaftsdamen sehr liebevoll gedeckten Kaffeetisch. Hier entwickelten sich sehr schnell interessante Gespräche unter den Teilnehmern.

Gegen 16.30 Uhr wurden dann drei Gruppen für die anschließenden Workshops gebildet. Hier ging es ordentlich zur Sache.

*Die praktischen Tipps wurden  
begierig aufgenommen und auch  
„alte Hasen“ lernten noch dazu.*

D. Gnadeberg zeigte sehr anschaulich, wie FM-Anlagen an die CI-Systeme angeschlossen werden können und was man berücksichtigen bzw. auf was man achten

müsse, damit das System einwandfrei funktioniere.

Im zweiten Workshop demonstrierten Frau Lewinski und ich, wie bei den verschiedenen Sprachprozessoren (SP) eine Funktionskontrolle durchgeführt wird. Selbst ein zerlegtes CI-System (SP, Mikrofon, Kabel) brachte manchen Teilnehmer ins Schwitzen, dieses wieder korrekt zusammenzubauen – das kann manchmal Realität sein. Im dritten Workshop erklärte Volker Meyer anhand der Software, wie die Anpassung der SPs durchgeführt wird. Es ist immer anschaulicher, dieses „live“ zu erleben, um sich vorstellen zu können, was z.B. ein „T-Level“ ist und wie das „Balancing“ funktioniert.

Zum Abschluss der Workshops trafen sich die Teilnehmer noch einmal zu einem gemeinsamen Resümee, bei dem sich herauskristallisierte, einen solchen Workshop im nächsten Jahr zu wiederholen. Einige der Teilnehmer äußerten den Wunsch, so einen Workshop im größeren Maßstab in ihren Einrichtungen durchzuführen. Entsprechende Gespräche mit D. Gnadeberg, den CIC-Mitarbeitern und Fachkollegen wurden dazu im Verlauf der Veranstaltung geführt. Die Veranstaltung wurde von allen als sehr gelungen eingeschätzt und trug dazu bei, die Zusammenarbeit zwischen den Landesbildungszentren für Hörgeschädigte in Niedersachsen und dem CIC „Wilhelm Hirte“, Hannover, zu vertiefen.

*Wolfgang Kanert  
CIC „Wilhelm Hirte“  
Gehägestr. 28-30, 30655 Hannover*





## Übung macht den Meister!

Am Freitag, dem 3. September 2004, ging es um 13 Uhr los zum Hörtraining. Zusammen mit Renate Krischer bin ich aus Kiel in Richtung CIC „W. Hirte“ nach Hannover gefahren. Mir war das Seminar bereits bekannt, aber für meine Mitfahrerin war alles neu, sodass sie froh war, bei Bedarf auf meine Hilfe zurückgreifen zu können. Als wir um etwa 16 Uhr eintrafen, war Gisela Mätzke vor Ort. Sie war die „Mutter“ des Seminars, sorgte für unser leibliches Wohl und war auch sonst für alle Fragen offen. So nach und nach trafen auch die anderen Teilnehmer ein. Es sollten insgesamt vierzehn werden, aber leider gab es eine Absage. Dieter Grotepaß als Organisator und ich waren die einzigen männlichen Teilnehmer. G. Mätzke versorgte uns alle mit Namensschildern, sodass wir uns gleich mit Namen ansprechen konnten. Bis zum Abendessen konnten wir uns dann schon einmal „beschnuppern“. Danach gab es eine offizielle Vorstellungsrunde. Hier konnte und sollte jeder von uns etwas über sich berichten, z.B. wie lange taub, wie lange CI-Träger, wie kommt man mit dem CI zurecht?

*Und dann ging es wirklich zur Sache.*

*Das war Hörtraining pur!*

Wir stellten fest, dass die meisten von uns ihr CI noch nicht lange hatten und noch viel Hörtraining benötigen würden, um einen richtigen Erfolg zu „hören“. Am Samstag, nach einem von G. Mätzke liebevoll zubereitetem gemütlichen Frühstück, wurden wir in zwei Gruppen eingeteilt. Marlis Herzogenrath, Pädagogin,

und Angelika Strauß-Schier, Sozialpädagogin der MHH, übernahmen jeweils eine Gruppe. Nach einem intensiven Vormittagstraining wurden die Gruppen am Nachmittag getauscht. So lernten wir die unterschiedlichsten Übungen kennen. Dazu gehörten das genaue Hören und Sprechen von Vokalen, Konsonanten und Zahlen sowie das Differenzieren von ähnlich klingenden Worten. Bei den meisten Übungen wurden die Lippen verdeckt, sodass wir ausschließlich nach dem Hören verstehen mussten. Es wurde auf jeden Teilnehmer eingegangen, sodass auch weniger Geübte voll integriert wurden und von den Übungen gut profitieren konnten.



Am Nachmittag wurde eine Kaffeepause eingelegt, die wir bei selbst gebackenem Pflaumenkuchen von G. Mätzke genießen konnten. Für den Abend war Professor Lenarz zu einer Gesprächsrunde eingeladen, um unsere verschiedenen Fragen zu beantworten. Leider war er verhindert und so mussten wir unser Abendprogramm selbst gestalten. G. Mätzke hat aber auch an diese Möglichkeit gedacht, und so wurde es noch ein richtig gelungener Abend. Da das Wetter mitspielte, konnten wir auf der Terrasse den Tag ausklingen lassen. Es wurde viel „geschnattert“ (Hörtraining pur!) und am späten Abend packte dann jemand seine Gitarre aus und es wurde dazu gesungen, getanzt und gelacht. Da es sehr warm war und die Kehlen langsam

trocken wurden, schmeckte uns ein Glas Bier oder Wein besonders gut. Und nach einem „fast perfekten Striptease“ fanden die letzten von uns erst im Morgengrauen den Weg ins Bett...

Nach dem Sonntagsfrühstück war praktisches Arbeiten angesagt: Betten abziehen, Zimmer reinigen und räumen. Danach saßen wir noch einmal zusammen und G. Mätzke half uns in Sachen Technik, z.B. CI-Kabel anbringen usw. Nach dem Mittagessen ging es dann wieder heimwärts.

An dieser Stelle bedanke ich mich herzlich bei M. Herzogenrath und A. Strauß-Schier für das Hörtraining, bei D. Grotepaß für die gute Organisation, bei G. Mätzke für die liebevolle Bewirtung sowie bei der DCIG im Namen aller Teilnehmer. Ich glaube, dass es uns allen Spaß gemacht und dass jeder „etwas Brauchbares“ mit nach Hause genommen hat. Vielleicht sieht man sich ja bei einem nächsten Hörtraining in Hannover wieder. Allzeit ein gutes Hören und immer eine volle Batterie in der Tasche!

*Walter Linde (CI-SHG-Leiter Kiel)  
Göteborgring 41  
24109 Kiel*

*Nächster Termin: 18. - 20. März 2005 im  
Kirchröder Turm, Hannover! (Anm. d. Red.)*

## Schneeflocken

Grauer Winterhimmel,  
dunkle Bäume mit kahlen Zweigen,  
braune, öde Felder,  
schwarzer Asphalt der Straße –  
trostloses, farbloses Bild.

Leise und sacht  
rieseln weiße, weiche Flocken,  
schmücken kahle Bäume,  
bedecken öde Felder  
und das Schwarz der Straße –  
verwandeln alles Triste, Dunkle  
in ein weißes, liches Wintermärchen.

Behutsam verdeckt weicher Schnee  
auch Trostloses und Schmutziges.  
Plötzlich erscheint alles  
weiß und rein und hell.

*Eva Sommer  
Zum Weingarten 23, 32425 Minden*



## Als es in Nieheim um die „Liebe“ ging



**Gabriele Höfer**

Bevor ich meine Eindrücke vom Literaturseminar vom 2. bis 4. Juli 2004 vorstelle, möchte ich kurz etwas zu meiner Person sagen, da ich den meisten Lesern unbekannt bin.

Neben meiner an Taubheit grenzenden Schwerhörigkeit habe ich Glasknochen und schiebe mich rollstuhlfahrend durch die Welt mit einer Größe von 113 cm und einem Fliegengewicht von 30 kg. Als ich zum Literaturseminar aufbrach, war ich oft für meine „Leichtigkeit“ dankbar, denn so war ich für alle, die mir bei der umständlichen Bahnreise und später im Tagungshaus treppauf und trepp-ab halfen, gut zu handhaben.

Zufällig hatte ich bei meinem Hörakustiker den Seminarprospekt entdeckt und die Auskunft erhalten, dass noch Plätze frei seien. Ich meldete mich an, um meinen literarischen Horizont ein wenig zu erweitern und bestellte mir die vorgeschlagene Literatur zum Thema „Liebe“. Nun ja, als ich Martin Walsers Novelle „Ein fliehendes Pferd“ zu genießen begann, sank mein Stimmungsbarometer; mit diesem Autor fühl(t)e ich mich nicht auf einer Wellenlänge. Ich versuchte es mit den „Schönsten Liebesgedichten“ von Sigrd Damm. Doch so viel Liebe war mir zuviel!

An dieser Stelle möchte ich hinzufügen, dass ich längst deutlich spürte, dass ich mit diesem wunderschönen Thema auf Kriegsfuß stand. Warum? Es gibt viele Gründe. Meine Erziehung war sehr durch meine

Behinderung geprägt. Da galt die behinderte Frau als sexuelles Neutrum, geschlechtsloses „Wesen“, auf gut Deutsch: „Gabi, du hast Pech gehabt; die Liebe ist nichts für dich, darauf hast du kein Recht. Schau schön zu und sei friedlich!“ Na, wem gefällt schon solch eine oder ähnliche gemeine und erniedrigende Aussage? Mir jedenfalls nicht! Dabei fängt meine Wut erst so richtig an zu kochen. Die Liebe ging nicht an mir vorbei, doch hat sie neben einigen schönen und unvergesslichen Spuren viele traurige hinterlassen, die mich geprägt haben. Irgendwann zog ich mich zurück, hütete meine liebevollen Keimlinge und wollte keine Energie mehr darauf verwenden, gegen die Windmühlen unserer Gesellschaft und die einzelnen Mitmenschen zu kämpfen.

Nun aber in Windeseile zurück zu den Hausaufgaben des Seminars.

*Bei allem inneren Aufruhr  
begann ich selbst,  
Liebesgedichte zu verfassen.*

Inspiration hatte ich durch die Lektüre en masse bekommen – und diese mit eigenem Fühlen zu verbinden, beflügelte mich sehr (am Ende dieses Berichtes gibt es eine Kostprobe). Schließlich las ich mit großem Interesse Marlen Haushofers Novelle „Wir töten Stella“. Dieses kleine Werk begeisterte mich in Dichte und Genauigkeit der Aussagen. Das kaum trennbare Beieinanderliegen von Gut und Böse im Menschen und den Missbrauch der Liebe habe ich sehr wirklichkeitsnah beschrieben erlebt. Vorbereitet und eingestimmt reiste ich mit einigem Kribbeln im Bauch nach Nieheim in der Hoffnung, dass ich hinterher die Liebe ein bisschen mehr lieben würde.

Die 25 Teilnehmer, darunter drei Männer, ließen sich von Dr. Antje Telgenbüscher

kompetent und feinfühlig durch das Seminar führen. Es war faszinierend und sehr bereichernd, wie uns die Referentin durch die sechs großen Komplexe der Liebesgedichte – allgemeine, die Einheit der Liebenden, Liebe und Natur, Liebe und Sinnlichkeit, Liebe und Trennung sowie Ehe-/langfristiges Zusammenleben – lenkte. Mit ihrem breit gestreuten Wissen über das Leben der jeweiligen Dichter hat sie uns ein weit greifendes Verstehen der Gedichtsinhalte ermöglicht.

*Es war spannend mitzuerleben,  
wie sich im Laufe des Seminars  
mehr und mehr Lebendigkeit  
in der Gruppe entwickelte.*

Trotz und mit unseren eingeschränkten Hörmöglichkeiten waren wir sehr aufmerksam und teilnehmend. Im Anschluss an die Gedichte besprachen wir „Stella“ unter Einbeziehung des zeitgeschichtlichen Hintergrundes.

Am Samstagabend lauschten wir den mitgebrachten Gedichten von Eva Sommer und mir sowie einigen schönen Märchen über die Liebe, die Gisela Mätzke ansprechend vortrug. Christel Lemmens Zeichnungen und Keramikarbeiten sowie Ingeborg Schunks Fotoausstellung zeigten weiteres künstlerisches Potenzial, das nach Entfaltung drängte. Nach all dem Schönen und Guten war ein gemütliches Beisammensein angesagt, das wir genossen.

Am Sonntagmorgen kamen wir zu M. Walser, meinem „Freund“. Dabei muss ich gestehen, dass er mir im Laufe der Diskussion etwas sympathischer wurde – „etwas“ möchte ich betonen. Damit will ich aber keine Wertung vornehmen. Geschmäcker sind nun einmal verschieden. Den inhaltlichen Kreis des Seminars schlossen wir mit je einem Gedicht von Goethe und Ulla Hahn.

Abschließend bleibt der Eindruck, dass ich





reich beschenkt mit einem vollen Rucksack dieses Seminar verlassen habe mit vielen Impulsen, die sich auf die eine oder andere Weise in meinen eigenen Dichtungen niederschlagen werden. Dabei war dieses gute Gefühl, trotz all meiner Widerstände gefahren zu sein, mich neuen Erfahrungen und natürlich neuen Menschen geöffnet zu haben. Dass ich liebe alte Bekannte und Freunde wieder getroffen habe, war natürlich eine ganz besondere „Sahnehaube“.

Nach dieser Veranstaltung blieb ich noch zwei Tage bei meiner Freundin Gisela. Bei unseren Unternehmungen und den langen Gesprächen waren wir durchtränkt von all der Liebe, mit der wir uns befassten. Unser Singen und Lachen gaben Zeichen davon. Gisela meinte einmal mit genüsslichem Gesicht, dass sie Freude an meiner Lebensfreude habe, die ich gerade empfinde.

Dass dieses Seminar stattfinden konnte, verdanken wir unserem charmanten Orga-

nisator Heinz Lemmen und der DCIG als Veranstalter. Unterstützt von seiner Frau Christel waren sie ein gutes Team. Christel stand überall, ob am Hellschreiber oder bei sonstigen Fragen, stets zur Verfügung. Charlotte Schmitt und Harald Sommer begleiteten alles Gesprochene mit Gebärden, wobei sich Charlotte zwischendurch mit Christel am Hellschreiber abwechselte. Nicht vergessen möchte ich, Gisela zu danken. Ihre Induktionsanlage machte das Verstehen in unserer großen Gruppe erst möglich. Wir alle wissen euren engagierten Einsatz zu schätzen und danken euch dafür ganz herzlich!

Fazit des Ganzen: Beim nächsten Literaturseminar werde ich bestimmt wieder dabei sein!

Und wie kann es anders sein:

Am Ende noch einmal nie endende Liebe!

*Gabriele Höfer  
Hauptstr. 21  
56220 St. Sebastian*

*Liebe*

*suchen  
nicht zu buchen  
nicht zu binden  
finden  
kündet  
von einer Spur  
von wenig nur  
das so viel  
dabei auch Spiel  
zündet  
brennt  
verlischt  
zündet  
brennt  
verlischt  
zündet*

## Klinik „Am Stiftsberg“

Sebastian-Kneipp-Allee 7/4

87730 Bad Grönenbach

Tel. (08334) 981-500

Fax (08334) 981-599

[www.klinik-am-stiftsberg.de](http://www.klinik-am-stiftsberg.de)



Die Klinik „Am Stiftsberg“ ist eine anerkannte Fachklinik in der Behandlung von Hörbehinderten und Tinnitus-Patienten mit 160 Betten. Die speziellen Bedürfnisse von Hörbehinderten und Tinnitus-Patienten stehen bei der Behandlung im Vordergrund.

Eine Fachklinik der  
**Wittgensteiner Kliniken**

Aktiengesellschaft

[www.wka.de](http://www.wka.de) • [info@wka.de](mailto:info@wka.de)

# Intensiv-Rehabilitation für CI-Träger

Die Klinik „Am Stiftsberg“ besteht als spezielle Fachklinik seit 1997. Seither führen wir mehrmals im Jahr zu festgelegten Terminen spezielle CI-Rehabilitationen durch, deren Inhalte und Schwerpunkte auf die besonderen Bedürfnisse von CI-Trägern ausgerichtet wurden. Im Mittelpunkt stehen logopädische Einzel- und Gruppentrainings mit CI-erfahrenen Logopäden sowie das Erlernen von Methoden zur Hörtaktik. Des Weiteren beraten Sie Vertreter von Implantatherstellern, Vertreter von CI-Selbsthilfegruppen und Psychologen bei Problemen mit dem CI. Die Konzeption wurde mit mehreren CI-Implantationszentren in Deutschland und Österreich sowie den Verbänden der CI-TrägerInnen abgestimmt.

**An folgenden Terminen finden CI-Rehabilitationen statt:**

- 23. November bis 14. Dezember ´04
- 12. April bis 3. Mai ´05
- 9. August bis 30. August ´05
- 22. November bis 13. Dezember ´05

**Jeder kann eine Reha beantragen - fordern Sie unser Informationsmaterial an!**

**Auch dieses Jahr gibt es wieder spezielle Sonderprogramme/-aufenthalte, wie z. B. das Weihnachtsangebot. Sprechen Sie mit uns oder informieren Sie sich auf unserer Internetseite unter [www.klinik-am-stiftsberg.de](http://www.klinik-am-stiftsberg.de)!**





**Lecker Grillen**



**An der Elbe**

## Ein Wochenende im Heu

Wir haben es geschafft! Seit Sommer 2001 trifft sich unsere Eltern-CI-SHG monatlich in Magdeburg. Diese Treffen finden im Wechsel mit und ohne unsere Kinder statt. Doch leider können die Väter aus zeitlichen Gründen oft nicht teilnehmen. Und so entstand der Gedanke, einen Ausflug mit der ganzen Familie zu unternehmen. Wir wollten ein gemeinsames Wochenende erleben, an dem alle von uns genügend Zeit haben, sich kennen zu lernen.

Es war gar nicht so leicht, ein geeignetes Objekt zu finden. Es musste Platz für etwa fünfzig Personen bieten und sollte nicht so weit entfernt sein. Wir wollten ja keine Zeit mit langen Autofahrten vertrödeln. Außerdem sollte es für jeden erschwinglich sein. Wir bekamen den Tipp, es doch über den Naturschutzbund (NABU) zu versuchen. Und so führte uns unsere Reise in den kleinen Ort Buch (Elbe) bei Tangerhütte. Dort gibt es eine Ökoscheune mit zwölf großen Heuböden zum Übernachten. Genau das Richtige für uns!

Nach einem ersten Telefonat wurden uns zwei offene Termine genannt. Schnell war mit allen Teilnehmern abgesprochen, wann wir fahren wollen. Vom 25. bis 27. Juni 2004 sollte es wahr werden, ein Ausflug mit der ganzen CI-Familie. Die Mitarbeiter des NABUs waren sehr kooperativ. So brauchten wir beispielsweise nur die Übernachtung mit Frühstück zu buchen, was ja wiederum Kosten sparte.

Bei unserer Planung einigten wir uns darauf, dass es nachmittags leckeren Kuchen geben soll und abends gemütlich gegrillt

wird. Beim letzten SHG-Treffen vor unserer „großen Fahrt“ wurde dann die Versorgung auf viele Schultern verteilt. Für das leibliche Wohl war also gesorgt! So näherte sich das Wochenende und die Aufregung wuchs nicht nur bei den Kindern, denn auch einige Eltern hatten sich zuvor noch nie gesehen.

Der erste Abend war trotz des regnerischen Wetters sehr schön, denn die Scheune bot viel Platz zum Toben. Es gab außerdem eine Menge interessanter Sachen zu entdecken. Da waren das unübersehbare Storchennest auf dem Dach, der anschaulich erklärte Bauerngarten, ein kleiner Naturspielplatz, der Storch mit dem gebrochenen Flügel und natürlich die Schlafplätze im Heu. Nachdem wir unsere Kinder ins Bett bzw. Heu gebracht hatten (noch nie zuvor gingen sie mit solch einer Begeisterung schlafen!), trafen wir uns noch in geselliger Runde bei Bier und Wein.

Der Samstag begann mit einem guten Frühstück. Nachdem wir noch etwas Proviant eingepackt hatten, machten wir uns auf zu einer Kremserfahrt an die Elbe. Da ein natur- und ortskundiger Führer dabei war, erfuhren wir interessante Dinge über die allseits präsenten Störche. Die in der Gegend vorkommenden Biber blieben uns leider verborgen. Informativ war auch die kleine Rundfahrt durch den Ort Buch, der sogar im Besitz einer Roland-Figur ist.

Wieder in die Herberge zurückgekehrt, konnten wir uns bei Kaffee und selbstgebackenem Kuchen stärken, bevor wir das

Angebot der vorhandenen Kreativwerkstätten nutzten. So verbrachten wir den Nachmittag mit Töpfern, Filzen und Korbflechten. Ein Highlight für die Kinder war das Brotbacken im Steinofen. Der Teig musste zuvor mit viel Mühe ordentlich geknetet werden. Die fertigen Brote waren die perfekte Ergänzung zu den frischen Salaten, dem Fleisch und den Würstchen, die wir für unsere Grillparty mitgebracht hatten. Da das Wetter am Nachmittag richtig schön geworden war, konnten wir noch lange draußen sitzen.

Den Sonntag starteten wir wieder mit einem ausgedehnten Frühstück. Danach waren wir alle schon ein wenig in Aufbruchstimmung. Die Sachen wurden gepackt und wir suchten zwar nicht die „Nadel im Heuhaufen“, aber das eine oder andere verloren gegangene Ding. Nach und nach verabschiedeten wir uns alle mit der festen Absicht, uns im nächsten Jahr erneut auf so einen Spaß einzulassen.

An dieser Stelle möchten wir uns ganz herzlich bei den Firmen *MED-EL* und *Cochlear* bedanken, durch deren finanzielle Unterstützung wir uns einige Extras, wie Kremserfahrt und Naturführung, gönnen konnten. Großer Dank geht auch an das Team der NABU-Ökoscheune für die gute Zusammenarbeit und Betreuung.

*Nicole Wilde  
CI-SHG Magdeburg  
Gerikestr. 43  
39340 Haldensleben*

**Sammeln zur Kremserfahrt**



**Die fleißigen Bäcker**



**Gemütliche Abendrunde**







## Ferienlager!

In der Zeit vom 7. bis 20. August 2004 wurde durch das Sächsische Cochlea Implant Centrum (SCIC) der Universitätsklinik Dresden und mit Unterstützung unseres Vereins das nunmehr 4. Sommer- und Erholungslager für hörgeschädigte, schulpflichtige CI-Kinder durchgeführt. Neu war diesmal, dass es je eine Woche für Kinder bis zur 5. Klasse und für Kinder von der 6. bis zur 10. Klasse gab.

So wurde für die „Kleinen“ die erste erholsame Woche organisiert. Wie immer fand dies bei der Familie Skopi in Coswig statt. Glück hatten wir diesmal auch mit dem Wetter. Samstagnachmittag war Anreise mit obligatorischer Belehrung, Zimmerbezug, Kennenlernen usw. Sonntagfrüh dann die erste Wanderung nach Reichenberg auf den Reiterhof. Nach dem Mittag, zur Freude aller, ab ins „Bilz“-Bad nach Radebeul! Der Dienstag war reiner „Bade-tag“. Wir wanderten nach dem Frühstück nach Coswig in die Kiesgrube und blieben bis zum Abendessen dort. Am Mittwoch führten wir eine Exkursion nach Dresden durch und besuchten die Meeresausstellung „Sealife“ am Hygienemuseum. In den riesigen Aquarien konnte man Haie, Rochen und viele andere Meeresbewohner

hautnah erleben. Bei 30 Grad im Schatten ging's anschließend ab ins Dresdner Arnoldbad. Der Donnerstag führte uns per Eisenbahn und Müglitztalbahn ins schöne Ost-Erzgebirge nach Altenberg auf die Sommerrodelbahn und ins Schaubergwerk, wo erklärt wurde, wie mühsam die Bergleute früher Zinn förderten. Am Abschluss-tag besuchten wir das Karl-May-Museum in Radebeul, wo die Kinder „Silberbüchse“ und „Henrystutzen“ bewundern konnten. Am Nachmittag trafen dann die Eltern ein und nahmen ihre Kinder in Empfang. Am Abend gab's noch ein schönes Beisammensein bei Gegrilltem und Kessalgulasch. Die Kinder trugen ein kleines Spiel vor, bei dem sie erzählten, was sie die ganze Woche erlebten. Sie haben Tagebuchblätter gemalt und kleine Aufgaben gelöst. Alle hatten viel Spaß. Selbstverständlich wurden auch die CIs der Kinder kontrolliert. Neben den Eltern waren zur Abschlussfeier auch unsere Vereinsmitglieder, Mediziner und Pädagogen des SCICs eingeladen.

Die zweite Ferienwoche gehörte dann den Jugendlichen. Diesmal ging's nach Limbach/Oberfrohna in den Ferienpark. Man konnte dort alles ausprobieren.

Stolz waren die Jugendlichen, dass sie sich unter den vielen Hörenden in sportlichen und Wissenswettbewerben nicht zu verstecken brauchten. Für die Teilnehmer war es eine Erfahrung, wie trotz notwendiger Disziplin Freude, Entspannung und ungezwungener Austausch von Regeln im Umgang miteinander möglich waren. Bedanken möchte ich mich nochmals im Namen aller bei der Familie Skopi für die gute Bewirtung und Unterkunft (wir kommen wieder!), bei den Firmen MED-EL und Nucleus für die großzügige finanzielle Unterstützung sowie beim Personalamt und der Amtsleitung der Feuerwehr Dresden für meine Freistellung. Wir werden mit Sicherheit dieses Ferienlager fortführen!

*Verein z. Förderung d. lautsprachl. Kommunikationsf. hg Kinder e.V.*

*Tilo Heim*

*Trobischstr. 7, 01129 Dresden*



### Rezension

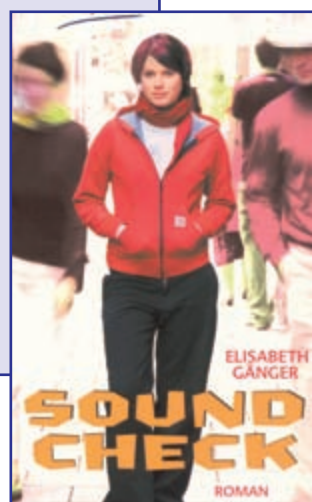
#### Soundcheck

*Elisabeth Gänger: Roman, dtv junior, ISBN 3-423-70872-7, 206 Seiten, 6,00 €*

„Mein Hörschaden ist so groß, dass man mich, wäre ich ein Auto, vermutlich direkt zum Schrottplatz fahren würde.“ Kaum zu glauben, dass Cindy in der Schule trotzdem zurechtkommt – was die Noten betrifft. Freunde hat sie keine, außer ihrer Banknachbarin Tabea. Die darf bei Cindy abschreiben, dafür hilft sie ihr ab und zu, erklärt, was sie wissen muss. Vieles braucht sie aber gar nicht zu wissen, Tabeas Meinung nach. Immer wieder muss Cindy nachfragen und gerät in peinliche Situationen. Lacht die Klasse über sie? Warum wird sie nie zu Partys eingeladen? Was läuft zwischen Kevin und Adrian? Da kommt eine Neue, Aline, und es scheint, als wäre sie gerne mit Cindy befreundet – oder verfolgt Aline ganz andere Pläne? E. Gänger hat selbst eine Tochter in der gleichen Situation wie Cindy, und man spürt die persönliche Betroffenheit und das Gespür für die Probleme Hörgeschädigter. Gerade weil Cindy ihre Behinderung so gut kompensieren kann, denken ihre Klassenkameraden, dass sie sich „nur wichtig macht“. Die Situation in der Klasse ist vielleicht etwas überspitzt dargestellt, aber man kann gut nachvollziehen, wie schnell Hörgeschädigte in einer Außenseiterrolle landen. Dabei sind die Klassenkameraden nicht böswillig – nur gedankenlos und desinteressiert. Cindy ihrerseits ist durch viele Negativerfahrungen dünnhäutig geworden und verhält sich „komisch“. Der lockere Ton und das optimistische Ende täuschen den Leser nicht darüber hinweg, dass Cindys Kampf um Verständnis in der hörenden Welt weitergehen wird. Ein tolles, ehrliches Buch, das sich in die schwierige Situation eines hörgeschädigten Teenagers einfühlt.

*Christine Renner, Kommerzienrat-Zimmermann-Str. 40, 90513 Zirndorf*

*Anm. d. Red.: Aufschlussreich für alle, die mit jungen Hörgeschädigten zu tun haben! Hanna Hermann*





## „Hörcamp“

Gemeinsam mit PD Dr. Anke Lesinski-Schiedat und Beate Krüger, Dipl.-Päd., vom Hörzentrum Hannover der MHH

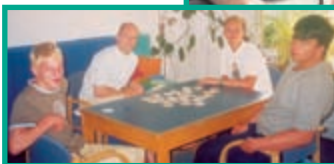
haben wir ein neues Konzept für eine stationäre medizinische Rehabilitation für jugendliche CI-Träger entwickelt – das „Hörcamp“. Es fand erstmalig vom 22. Juli bis 12. August 2004 in der Rehaklinik Werscherberg statt.

Zielgruppe dieser stationären Rehamaßnahme waren CI-versorgte Kinder und Jugendliche, die ihre CI-Basisrehabilitation schon vor mehreren Jahren abgeschlossen haben. Manche standen an der Schnittstelle zur weiterführenden Schule oder zur Berufsausbildung mit ihren jeweils vielseitigen neuen Herausforderungen im kommunikativen Bereich. Andere wünschten sich eine „Auffrischung“ und Vertiefung der hör- und sprachtherapeutischen Inhalte der bisherigen Reha. Ein Kommunikationstraining mit Gleichbetroffenen unter Einbeziehung von in-vivo-Arbeit mit Normalhörenden schien daher eine für jugendliche CI-Träger dringend erforderliche und geeignete Rehamaßnahme zu sein. Das Konzept sah eine Aufnahme in die Rehaklinik ohne Elternteil vor, um den Kindern und Jugendlichen mehr Selbstständigkeit und Unabhängigkeit zu ermöglichen. Ein speziell geschultes Erzieherteam übernahm die Betreuung während des Aufenthaltes. Mit den Eltern wurden bei An- und Abreise sowie bei Bedarf zwischendurch Beratungsgespräche durchgeführt. Die diesjährige Gruppe setzte sich zusammen aus sechzehn 9- bis 17-jährigen Kindern und Jugendlichen, acht Mädchen und acht Jungen. Sie wurden in altersgerechten Wohngruppen zu jeweils acht Kindern/Jugendlichen in Doppelzimmern untergebracht.

Die vorrangige **Zielsetzung** der Maßnahme war, durch das Leben in einer Gemeinschaft mit anderen CI-Trägern eine Verbesserung der kommunikativen Kompetenzen zu erreichen. Die Auseinandersetzung mit der Hörschädigung mit Gleichbetroffenen im Rahmen des Aufenthaltes sollte das Selbstbewusstsein als CI-Träger fördern und die Identitätsentwicklung positiv beeinflussen. Die kommunikativen Fähigkeiten, die im „Schonraum“ (z.B. Familie, Schule) im

Alltag bereits angewendet werden konnten, sollten auf neue/fremde Situationen und auf die Kommunikation mit Normalhörenden übertragen werden.

Die **Therapiemaßnahmen** wurden individuell auf die Bedürfnisse der Teilnehmer zugeschnitten. Im Rahmen von Hör-/Sprachtherapie, Kommunikationstraining und Interaktionsgruppen, bei kreativen Angeboten oder in der Bewegungstherapie wurde einerseits ein intensives Hör- und Sprachtraining durchgeführt, andererseits wurden das Bezugnehmen auf andere in der Gruppe (Blickkontakt, Kontaktverhalten und sich mitteilen), die Auseinandersetzung mit sich und



anderen, die Kontaktauf-

nahme über Material oder Bewegung sowie das Zugehen auf Normalhörende geübt.

### Übertragung der Therapieinhalte in Alltagssituationen

Die Kinder und Jugendlichen wurden angeleitet, auch in der Freizeitsituation die Übungsinhalte umzusetzen und im Rahmen von gemeinsamen Aktivitäten ihr Kommunikationsverhalten zu schulen. Dieses fing an bei der Übernahme von Verantwortlichkeit für gruppeninterne Tätigkeiten, über die Auseinandersetzung mit den anderen Gruppenmitgliedern (z.B. Gruppengespräche, Spiele) bis hin zum Üben der Bewältigung von Alltagsproblemen (z.B. selbstständig einkaufen, selbst Bestellung im Restaurant vornehmen). Die Verbesserung der Verständigung mit Normalhörenden wurde zunächst im Schonraum des „Hörcamps“ bzw. der Rehaklinik geübt (Erzieher, Therapeuten, normal hörende Jugendliche) und schließlich auf fremde Personen im Ort oder bei Ausflügen ausgeweitet.

Neben den therapeutischen Inhalten konnten wir auch durch eine vielfältige **Freizeitgestaltung** den dreiwöchigen

Aufenthalt für die Kinder und Jugendlichen zu einem bleibenden Erlebnis machen. Das attraktive Außengelände der Rehaklinik mit Schwimmbad, Fußballplatz, Waldspielplatz, Beachvolleyballplatz, Tischtennisplatte etc. lud zu vielseitigen sportlichen Aktivitäten ein, die gerne wahrgenommen wurden. Bastelangebote, z.B. *Scobidoo*, T-Shirt bemalen, oder gemeinsame Spiele sorgten für Zeitvertreib, wenn es draußen zu heiß war. Ausflüge (Waldexkursion, Nachtwanderung, Dorfralleye, Besuch einer Freilichtbühne) rundeten das Freizeitangebot ab.

### Sinnvolle Ergänzung zum bisherigen Rehaangebot für jugendliche CI-Träger

Es ist ein Zuwachs an Sprechfreude und Mitteilungsbereitschaft bei fast allen Kindern und Jugendlichen festzustellen, die individuelle Motivation und Ausdauer, sich verständlich zu machen sowie das Nachfragen bei Nichtverstehen des Gegenübers haben sich

verbessert und bei einigen Kindern zeigte sich bereits während des Aufenthaltes beim Zugehen auf Fremde und in der Bereitschaft, sich auch mit Normalhörenden (verbal) auseinanderzusetzen eine deutliche Verbesserung.

Viele Eltern äußerten sich am Ende des Aufenthaltes sehr positiv: Die Kinder seien sprechfreudiger und selbstständiger geworden und hätten sich über die drei Wochen sehr wohl gefühlt. Die statistische Auswertung des Aufenthaltes mit Hilfe eines Elternfragebogens vier Wochen nach Ende der Maßnahme steht noch aus.

Aufgrund der insgesamt positiven Bewertung aller Beteiligten wollen wir gemeinsam mit der MHH versuchen, das „Pilotprojekt Hörcamp“ zu einem integrativen Bestandteil der CI-Reha für Kinder und Jugendliche auszubauen. Das „Hörcamp“ ist auch für jugendliche Hörgeräteträger offen!

Im nächsten Jahr haben wir dafür den Zeitraum vom 28. Juli bis 18. August vorgesehen.

*Karin Elixmann-Mittler  
Diplom-Pädagogin*

*Rehaklinik Werscherberg*

*Am Werscher Berg 3, 49143 Bissendorf  
E-Mail: [info@rehaklinik-werscherberg.de](mailto:info@rehaklinik-werscherberg.de)*





## Das „Hörcamp“

Ich war drei Wochen im Hörcamp in der Reha-Klinik Werscherberg. Also, ich bin etwas später gekommen, weil ich im Urlaub war. Ich bin zum ersten Mal drei Wochen von zu Hause weg. Am Anfang war es für mich komisch. Ein paar Tage später wurde es besser.

Ich lernte die anderen immer besser kennen. Es war immer schönes Wetter. Ich hatte viele Therapien. Das Kommunikationstraining hat viel Spaß gemacht. Es war witzig. Nachmittags fuhren wir auch manchmal weg, z.B. ins Freibad. Das war toll. Und einmal waren wir auch im Kino.

Wir haben viel Spaß gehabt und an einem Tag haben wir eine Nachtwanderung gemacht.

Es war interessant im Wald. Wir konnten fast immer schwimmen gehen.

*Christoph Kuckmeyer, 16 Jahre*



## Ein Erlebnisbericht über das „Hörcamp“

Ich war vom 22. Juli bis zum 12. August 2004 im Hörcamp in Bissendorf. Ich war zum ersten Mal dort und auch zum ersten Mal drei Wochen alleine weg. Hier gab es viele Ausflüge. Wir sind sehr viel schwimmen gegangen, weil es auch sehr heiß war. Ansonsten sind wir ins Kino oder reiten gegangen. Eine Nachtwanderung und Lagerfeuer haben wir auch gemacht. Für mich war es eine schöne Zeit. Das Essen schmeckte mir immer gut.

Wir haben auch viel Sport gehabt. Unsere Umgebung war von Spielplätzen und Wäldern umkreist.

Wir hatten in der Woche viele Termine. Bei den Terminen haben wir viele Spiele gemacht und viel erzählt. Die anderen CI-Träger, die Erzieher und Therapeuten fand ich sehr nett.

Für mich war es toll, dass wir manchmal spät ins Bett durften.

*Linda, 15 Jahre*



### Behinderte junge Menschen

## Chancen durch Ausbildung und Qualifizierung

**Um auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen, sind qualifizierte berufliche Tätigkeiten eine wichtige Voraussetzung für behinderte Menschen.**

- Verschiedene Ausbildungswege und Qualifizierungsmodelle
- Der REWE-Konzern qualifiziert und integriert Schritt für Schritt
- Beispiele aus der Praxis

Mit dem Abschluss der schulischen Laufbahn werden für Jugendliche die entscheidenden Weichen für das spätere Leben gestellt. Dies gilt für nicht behinderte ebenso wie für behinderte Jugendliche. Eine dauerhafte und qualifizierte berufliche Tätigkeit zu erlangen, ist für sie von besonderer Bedeutung. Gerade behinderten Jugendlichen eröffnet der Zugang zu einer qualifizierten beruflichen Ausbildung und Beschäftigung Lebensperspektiven und ist eine wichtige Voraussetzung für die soziale Anerkennung und ein selbstbestimmtes Leben.

Die Vermittlung schwerbehinderter junger Menschen in eine dauerhafte berufliche Tätigkeit gestaltet sich gerade unter den derzeitigen Arbeitsmarktbedingungen als ausgesprochen schwierig. Vor diesem Hintergrund sieht der Entwurf eines Gesetzes zur

Förderung der Ausbildung und Beschäftigung schwerbehinderter Menschen\* in der Ausbildung behinderter junger Menschen einen Schwerpunkt. Die nähere Betrachtung der Zielgruppe zeigt, dass ein hohes Maß an Flexibilität sowohl bei der Zielsetzung wie auch bei den Wegen zum Ziel erforderlich ist. So ist etwa die Ausrichtung auf die Ausbildung behinderter Jugendlicher im Sinne des Berufsbildungsgesetzes verengt. Denn nur ein Teil der behinderten Jugendlichen, die jährlich die Schule verlassen, ist in der Lage, eine Berufsausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf zu absolvieren. Für einen anderen Teil sind die Anforderungen einer beruflichen Ausbildung zu hoch gesteckt. Sie sind aber aufgrund ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten und bei entsprechender Qualifizierung sehr wohl zu einer Beschäftigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt in der Lage.

Zweifelloos ist die Werkstatt für behinderte Menschen eine wertvolle Institution für jene, die den Anforderungen des allgemeinen Arbeitsmarktes nicht oder noch nicht gewachsen sein werden. Doch darf für SchülerInnen der

Schulen für geistig behinderte und der Schulen für körperbehinderte Menschen der Weg in die Werkstatt für behinderte Menschen nach Beendigung der Schulzeit nicht automatisch erfolgen.

Das Integrationsamt tritt dafür ein, dass schwerbehinderte Jugendliche, sofern sie berufsbildungsfähig sind, konsequent in Regelberufen ausgebildet werden, dass aber bei den Bemühungen um die Teilhabe schwerbehinderter Jugendlicher auch die berufliche Eignung unterhalb formaler Ausbildungsgänge in Frage kommt.

**Das Augenmerk muss auf der Qualifizierung und der Beschäftigung schwerbehinderter Jugendlicher auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt liegen und alle Möglichkeiten, die hierbei zielführend sind, müssen konsequent verfolgt werden.**

\*Der Gesetzentwurf zur Förderung der Ausbildung und Beschäftigung schwerbehinderter Menschen liegt seit dem 13.2.2004 dem Vermittlungsausschuss des Bundesrates vor.

(Quelle: „Zeitschrift: Behinderte Menschen im Beruf“ September 2003)



Ein besonderes Design-Projekt gestaltete Hörgeräte-Hersteller *GN ReSound*, unterstützt von der *Schnecke* als Medien-Partner. Beim diesjährigen Sommercamp der Bundesjugend im Deutschen Schwerhörigenbund e.V., den *GN ReSound* seit Jahren als Hauptsponsor unterstützt, wurde eine eigene Hör-Design-Werkstatt organisiert, in der junge Schwerhörige unter fachkundiger Anleitung Otoplastiken und Hörgeräte der Zukunft gestalteten.



## Hörgeräte der Zukunft – individuell, witzig und bunt



Wie ein Märchenschloss sieht sie aus – die Jugendburg Gemen. Hier treffen sich 120 schwerhörige Jugendliche, mit von der Partie ist auch 2004 *GN ReSound*: „Hör-Design-Werkstatt“ steht in schwarzen Lettern auf einem Transparent, das aus einem Burgfenster herab flattert. „Wolltest du schon immer mal dein Hörgerät gestalten oder deine Otoplastik? Hast du eine verrückte Idee, wie dein ‚Hörgerät der Zukunft‘ aussehen könnte? Vielleicht bunt, witzig, schräg, überraschend, schrill...?“

In der Hör-Design-Werkstatt erwartet die Camp-Teilnehmer echte Werkstatt-Atmosphäre: An den Wänden Poster und Fotos origineller Schmuck-Otoplastiken. Scheren, Sägen, Feilen, ein komplettes Sortiment an Werkzeugen liegen auf Tischen bereit. Daneben ausgebreitet eine üppige Auswahl an unterschiedlichsten Materialien, von Hartschaum und Modellermassen, Filz und Moosgummi über Balsahölzer und Draht bis zu Lackfarben und Dekorationsmaterialien wie Glitzersteinen, Perlen, Figürchen für die Modelleisenbahn...

„Durch die verschiedenen Materialien wollen wir viele Anregungen geben und der Kreativität der Jugendlichen Raum bieten“, so Werkstatt-Leiterin Nina Schubert, Studentin am Fachbereich Design der Fachhochschule Münster. Viele Arbeitstechniken sind möglich. Lediglich auf das Herstellen von Ohrabgüssen oder das Schleifen von Otoplastiken wurde aus Sicherheitsgründen verzichtet. Um diese ohne größeren Aufwand herstellen zu können, wurden Hörgeräte-Dummys sowie Schalen von

IdO-Geräten zur Verfügung gestellt. Die IdO-Schalen können nun mit PUR-Schaum oder Modellermasse zu unterschiedlichsten Schmuck-Otoplastiken aufgearbeitet werden. „Bei uns sollen die Camp-Teilnehmer ihre Träume, Wünsche und Phantasien für ihr ganz persönliches Hörgerät entwickeln“, erläutert N. Schubert, „aber sie sollen auch mit den Geräte-Dummys arbeiten, ihre Ideen mit dem Produkt verbinden und dabei Spaß haben.“

Täglich kommen zahlreiche Camp-Teilnehmer in die Werkstatt. Es wird entworfen, Material ausgesucht und zugeschnitten. Ausgefallene Otoplastiken werden aus Hartschaum gesägt und geschliffen oder aus Modellermasse geformt, um danach bemalt, gelackt und liebevoll dekoriert zu werden. Die Hörgeräte-Dummys bekommen neue Outfits – von modisch dezent bis schrill. Fast fünfzig Hör-Design-Arbeiten stehen am Ende auf dem Präsentationstisch: Da gibt es ein silbern glänzendes „Disco-Hörgerät“, ein „Hörgerät mit Südsee-Feeling“, aus dem eine kleine Palme wächst, und das „Politiker-Hörgerät“, damit diese ihr Volk besser verstehen können...

Doch dahinter steckt noch mehr: „Immer noch wollen viele Leute Hörgerät samt Handicap verstecken“, erklärt Tobias Hoff (27) aus Hamburg: „Ich fände es viel besser, wenn Hörgeräte auffallen. Dann sieht man gleich, dass jemand schlecht hört.“

Auch Tobias Kinatader, der sich in der Werkstatt ein mit Moos, Blättern und Pilzen bewachsenes „Herbstliches Wald-Hörgerät“ gebastelt hat, findet die Idee gut:

„Mir hat die Arbeit viel Spaß gemacht. Mein ‚Wald-Hörgerät‘ kann z.B. zeigen, dass in der heutigen sehr technischen Zeit auch die Natur wichtig ist.“

Die Design-Werkstatt war zugleich Abschluss des Wettbewerbs „Hör-Design der Zukunft“ (*Schnecke* 44, S. 63). Den Siegern winkten zahlreiche attraktive Preise und eine Reise zu Europas größter Hörgeräte-Messe im Oktober 2004 in Frankfurt inklusive eines Treffens mit Schauspieler Jochen Senf alias *Tatort*-Kommissar Max Palu auf dem *GN ReSound*-Messestand. Auf der Abschluss-Veranstaltung des Sommercamps wurden die Ergebnisse des Wettbewerbs präsentiert und die Sieger prämiert.

„Für uns ist das Projekt in mehrfacher Hinsicht ein Erfolg“, resümiert Andreas Lindackers, Leiter Kommunikation bei *GN ReSound*, „zum einen ist uns mit dem Projekt, der Werkstatt und der anschließenden Ausstellung in Münster eine besondere Form der Verständigung zwischen den jungen Hörgeräte-Trägern und uns gelungen. Zum anderen sind die Design-Entwürfe ein selbstbewusstes Bekenntnis zum eigenen Hörgerät. Es wird nicht versteckt, ist Teil der Identität und Ausdrucksmittel für einen individuellen Stil. Die Geräte werden durch ihre äußere Form zum Mittel der Verständigung. Wir glauben, dass da ein sehr wichtiger Ansatz für die Entstigmatisierung von Hörgeräten erkennbar wird.“

*ZS&P, Martin Schaarschmidt  
Markgrafenstraße 12-14  
10969 Berlin*





# Brücke zum Mitmachen

Eine Veranstaltung der Bundesjugend im DSB e.V.: **Sommercamp 2004** vom 5. bis 11. August in Borken, Nordrhein-Westfalen. Überglücklich ließen wir uns aus dem Zug plumpsen. Die Leute mit dem Schild „Sommercamp“ stellten sich auch gleich als die „Teamer“ vor und verfrachteten uns dann in ihre Autos. Schnell erreichten wir die Burg, unser Domizil. Von weiteren Teamern erhielten wir einen Beutel voller Werbegeschenke, unseren Zimmerschlüssel und einen „Workshop-Plan“ für die folgenden Tage.

Eine Burg wie aus dem Bilderbuch! Mit

shops engagiert! Außerdem konnte man sich bei den Sport- und Freizeitangeboten austoben: Beachvolleyball, Klettern, Wasserbombenschlachten, Badminton, Tischtennis, Joggen, Inliner fahren, Angeln, Fotografieren oder Schwimmen im Weiher. Nur geeignet für die wirklich „Harten“! Es gab unzählige Möglichkeiten, sich zu beschäftigen. Oder man quatschte einfach mit den anderen. Das war auch ganz sicher die mit Abstand beliebteste Beschäftigung! Gequatscht wurde schon beinahe exzessiv! Auf den Wiesen, dem Steg, den Mauern, den

ganze Zeit ausgelastet, hatten viel Spaß bei Work-shops und in der Freizeit. Es stellten sich weder Langeweile noch Stress ein, man konnte tun und lassen, wozu man Lust hatte. Was ist es aber, was das „Sommercamp“ so einmalig macht? Wahrscheinlich die ganze Atmosphäre. Denn wo sonst hat man die Möglichkeit, als Schwerhöriger so viele neue Bekanntschaften zu machen? Wo sonst kann man so leichtfertig auf den anderen zugehen?



dicken Mauern, efeubewachsenen Türmen, kleinen Erkern, Kanonen und Schießscharten. Mit urigen Räumen, echten Gewölbekellern und natürlich auch einem richtigen Burggraben – mit Karpfen so groß wie Buckelwale! Flankiert wurde das Ganze von weitläufigen Grünflächen und einigen Gebäuden, worin sich unsere Schlafgemächer befanden. Unser Revier in den nächsten Tagen! Später fand der Begrüßungsabend statt. Die „Chefinnen“ und Hape Kerkeling, der Schirmherr des Camps, der aber leider nicht persönlich erschien, hießen uns nochmals herzlich willkommen. Dann kamen die Sponsoren zu Wort und wir machten ein Kennenlernspiel, wobei man auch die letzten Berührungsängste und Hemmungen verlor. Viel zu schnell war dieser Abend vorüber.

Doch auch die nächsten Tage vergingen wie im Fluge. Schließlich waren sie angefüllt mit interessanten Workshops und zahlreichen Sport- und Freizeitangeboten!

Die Workshops waren meistens über mehrere Tage verteilt. Es gab eine Vielzahl von Workshops: „Trommeln“, „Karate“, „Discofox“, „Video“ oder „Entspannung“. Es gab aber auch Workshops, in denen man sich über Schwerhörigkeit im Alltag austauschen oder über Möglichkeiten in Beruf und Studium informieren konnte. So verschieden und vielfältig die Workshops auch waren, alle waren sehr interessant und haben viel Spaß gemacht. Und das kam nicht von ungefähr, denn schließlich wurden viele der Referenten extra für die jeweiligen Work-

Treppen, am Tage und auch in der Nacht. Überall standen oder saßen kleine Gruppen herum, welche sich angeregt unterhielten. Stießen sie dabei mal an akustische Grenzen, so war das kein Problem, dann ging es halt mit „Händen und Füßen“ weiter.

Abends fanden Themenabende statt. Mal war das Thema „Miteinander leben“, mal „Charlie Chaplin“, mal „Lateinamerika“ und mal wurde gegrillt. Danach öffnete der Burgkeller, wo man den Tag ganz entspannt bei Musik, Tanz und einem Bier ausklingen ließ. Der Höhepunkt war das Burgspiel am Sonntagnachmittag. Die Gruppen bewältigten dabei die verschiedensten Aufgaben. So z.B. bei Robin Hood um die Wette humpeln, uns gegenseitig mit Lippenstift beschmieren, Augäpfel aus einem Eimer fischen und noch vieles mehr. Abends waren wir dann zwar erschöpft, aber glücklich! Nicht zu vergessen natürlich auch der Abschlussabend, wo uns die Workshop-Gruppen mit ihren Darbietungen beeindruckten. So konnten wir die „Discofox-Tanzpaare“ bewundern, einer Trommelsession lauschen und uns einen „Sommercamp-Movie“ anschauen. Am Abend gab dann die diesjährige Sommercamp-Band ihr begeisterndes Debüt. So waren wir die

Wo sonst kann man sich so gut mit Gleichaltrigen austauschen?

In einer Atmosphäre, die geprägt war von Verständnis, Toleranz und einem ganz besonderen Umgang, die Sicherheit gab und dabei trotzdem locker blieb. Es schien beinahe, als sei die Schwerhörigkeit ausnahmsweise mal nicht die Barriere, sondern die Brücke zum Mitmenschen! Alles in allem: Das „Sommercamp“ 2004 war ein absoluter Erfolg! Es war eine fantastische Zeit, die sicher uns allen noch lange im Gedächtnis bleiben wird!

*“We'll really never forget it!”*

Vielen Dank noch einmal an alle Teamer, Organisatoren und Sponsoren, die uns dieses einmalige Treffen ermöglichten. Eure Arbeit und Unterstützung hat sich auf jeden Fall gelohnt!

Silvio Philipp  
Feldmochinger Str. 52  
80993 München,  
E-Mail: [silvio-philipp@web.de](mailto:silvio-philipp@web.de)







# 1. IJsselmeer-Segeltörn der DCIG

Was gibt es Schöneres, als bei heißen Temperaturen mit einem kalten Getränk entspannt am Swimmingpool zu liegen und herumzudösen?

Natürlich ein kleiner Segeltörn, organisiert von der DCIG vom 1. bis 6. August 2004, wobei fünfzehn Jugendliche, hörgeschädigt oder hörend, und die beiden Betreuer viel Spaß bei sonnigem Wetter, etwas Wind und viel Action hatten.



**Am Anreisetag** sind wir in aller Frühe per Zug in Richtung Amsterdam gefahren, wo wir uns nach kurzer Orientierung in dem chaotischen Bahnhof in die Arme fielen. Uns erwartete eine schwül-heiße Stadt, doch das tat unserem Entdeckungsdrang keinen Abbruch, und so liefen wir mit der ganzen Gruppe in die City hinein. Wir kamen am Königspalast, an der Westerkirche und am Anne-Frank-Haus vorbei, außerdem wurden ein fahrendes Holzauto, ein Coffee-Shop – hier gibt es keinen Kaffee! – und viele Kähne und Kanäle gesehen.

Langsam war es Zeit, unser Schiff zu entern, und so machten wir uns per Bus und Fuß auf zum Hafen Monnickendam, was bei der Hitze und dem vielen Gepäck etwas schweißtreibend war. Doch wir wurden belohnt mit einem Blick in den Hafen mit seinen alten Schiffen. Sobald erschienen dann auch die Skipperin Ruth und der Eigner Herr Cees, die uns die nächsten Tage sicher über das Wasser chauffieren würden. Nun hieß es, sich in den engen Kabinen zu arrangieren, und schon war die erste Portion Spaghetti redlich verdient. Während draußen nun die

Kühle angenehm zu genießen war, war es unter Deck noch sehr warm, was auch auf den Startschuss für das Kartenspiel mit Namen *Skip-Bo* zurückzuführen war.

**Der erste Tag:** Heute war unser erster Segeltag und der Blick aus der Luke um halb sieben verriet, dass es sehr warm und sonnig würde. Doch bevor es los ging, wurden die geordneten Lebensmittel verstaут und ausgiebig gefrühstückt. Mit eingecremtem Körper und Kurs Nord bei etwas Wind legten wir ab, um die berühmte Seefahrerstadt Hoorn – daher auch der Name “Kap Hoorn” – anzusteuern.

*Nun hieß es, den Großbaum und das Großsegel hochzukurbeln, das Focksegel hochzuziehen und das Klüversegel*



*– ganz vorn an der Spitze – zu setzen.*

Dazu musste ein Mutiger (mit Schwimmweste) vorne in das Klüvernnetz steigen. Außerdem mussten die Backstaken – sie ziehen den Mast nach hinten – unter Zug gesetzt und die Seitenschwerter runtergelassen werden. Auf See mussten wir dann ein paar Wendungen fahren und dabei auch mit anpacken. Unterwegs genossen wir es, selber zu steuern oder einfach in der Sonne zu faulenzen. Hoorn war früher Sitz der ostindischen Handelskompanie und in der Stadt entdeckt man alte Patrizierhäuser. Im Hafen angekommen, gingen einige von uns schwimmen und andere erkundeten die Stadt (wo sind die Duschen und der Supermarkt?), um noch Kartoffeln und Rührei für das heutige

Abendessen zu ergänzen. Als die Sonne unterging, leuchtete nur vereinzelt ein Sonnenbrand, der durch die Übernachtung auf dem Deck unterm Sternenhimmel zu lindern war.

**Der zweite Tag:** Auch heute war es sonnig und sehr warm, sodass die Bikinis schon zum Frühstück angezogen wurden. Manche schafften es sogar, vor dem Frühstück noch eine Runde zu joggen. Mit deutlich mehr Wind kamen wir gut an der Westküste voran nach Enkhuizen, einer größeren Stadt mit Museen und einem vollen Hafen, aber uns interessierte nur die Frage: Wo sind die Duschen und der Supermarkt? Hier waren zur gleichen Zeit auch andere alte Segelschiffe mit Gruppen an Bord, aber auch Yachten mit Familien.

*Unterwegs dorthin wurden Knoten geübt und das Segeln theoretisch erklärt, aber auch viel Karten gespielt und natürlich mit Freude das Schiff gesteuert.*

Kurz vor dem Hafen hieß es: Segel runter, Badehose an und mit tollen Sprüngen ab ins Wasser. Mittags gab es Toast Hawaii



und Obstsalat – bei deutlicher Schiefelage des Schiffes – und abends Hühnersuppe und Nudeln. Danach wurde wieder viel gespielt und gelacht. Sogar neue Spiele wurden erfunden mit Händen, Daumen und Fingern.

**Der dritte Tag:** Sonne satt auch heute, doch wo ist der Wind? Na ja, Wind von achtern (von hinten), Kurs Süd/Südwest nach Edam, wir segelten direkt vor dem Wind, platt vor Laken, sodass wir den



Baum ganz weit rausdrücken mussten. Es wehte nur ein laues Lüftchen, wodurch wir die Wärme noch mehr spürten. Um nach Edam zu gelangen, mussten wir einige Schleusen passieren. Der Hafen ist sehr klein, ruhig lag unser Schiff schön im Schatten. Viele kleine Klappbrücken fielen uns auf und campen konnte man sogar direkt an der Hafeneinfahrt. Wie auch in den anderen Häfen war es interessant zu sehen, dass die Häuser hier sehr klein sind und oft keine Vorhänge haben. Holland ist sehr dicht besiedelt. Zum Mittag gab es selbst gekochten Milchreis mit Obstsalat und abends einen Nudelaufbau. Und das tolle Wetter nutzten wir wieder, um kurz vor Edam ins Wasser zu springen. Dort sind nämlich auch keine Mücken.

**Der vierte Tag:** So langsam ging's Richtung Monnickendam, die ersten Stunden sogar ohne Sonne. Wir kamen früh an, die Fahrräder standen schon für uns parat und los ging's zum Leuchtturm nach Marken, dorthin gab es viel Wind, dummerweise von vorn. Gar nicht so einfach, ein Tandem zu zweit zu fahren. Aber wir wurden entschädigt mit einem kleinen Strand zum Baden und akrobatischen Turn-

übungen. Im Hafen war es windstill, das Wasser glänzte glatt und wir hatten Hunger, den wir zum Abschluss in einer Pizzeria stillten.

**Das Schlusswort** kommt nun von jemandem, der zuletzt in unser Logbuch geschrieben hat, Zitat:



*„Also, also – was für eine tolle Idee! Eine phantastische Runde an Deck einer ‘Kapitänin’ und neben Sonne und Wellchen jede Menge Toast und Sprudel in der Ecke! Dicke Bäuche, Sonnenbrand, ab und zu ein Ruf: ‘Wende!’“*

Ein bisschen am Seil ziehen und sonst die Treppen rauf und wieder runter. Morgen nun ein letztes Mal aufstehen, auf die Toilette geduldig warten, ein paar Mal an irgendwelche Ecken stoßen, kurz fluchen, aber dann zum *Nutella*-Glas greifen! Müde das Schiff säubern, aber mit dem Gefühl, eine tolle Woche an Bord der ‘Confiance’ verbracht zu haben! Segel runter, Rucksack rauf, Schiff ahoi!“

Wir danken der Skipperin Ruth und dem Eigner Herrn Cees für diesen schönen Segeltörn und wünschen ihnen immer guten Wind und eine Handbreit Wasser unter dem Kiel. Unser Dank gilt ebenso der DCIG, die uns diesen Segeltörn ermöglichte.

*Tilla Jurkowski  
Niederhofener Str. 12  
74080 Heilbronn*

*George Kulenkampff  
Strehlowweg 28  
22605 Hamburg*



#### Neue Freundschaften

Ich war eine der zwei Hörenden auf dem Schiff, die Minderheit also, und ich wollte nur noch mal sagen, dass dieser Urlaub eine der schönsten und interessantesten Erfahrungen für mich war. Ich bin mit meiner besten Freundin Janina Fontes dort hingefahren und habe ganz viele neue Freundschaften mit nach Hause gebracht. Das war einfach toll!

*Daniela Karl*

## Zweitausendundfünf

Marco und Petra treffen sich am Silvesternachmittag. Marco zeigt Petra seine neueste Entdeckung.

Er kann die Jahreszahl 2003 aus den Zahlen 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 und 9 bilden, ohne eine der Zahlen auszulassen oder mehrfach zu verwenden. Hier ist sein Ergebnis:

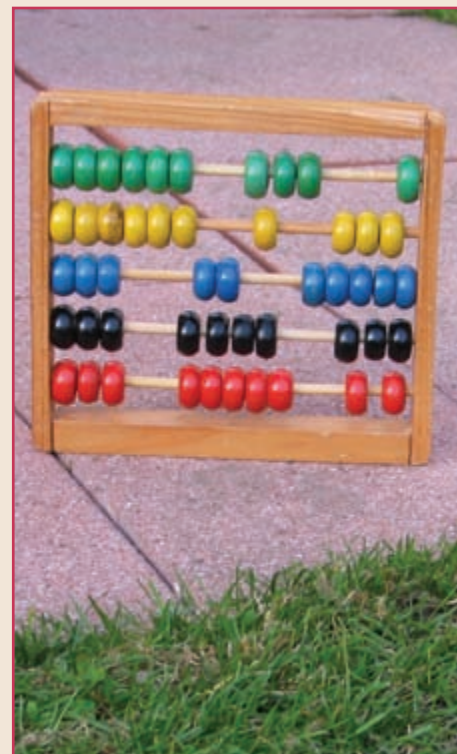
$$2003 = (9+5) \times (8+6-1) \times (7+4) + 3 - 2$$

#### Wer findet einen solchen Rechenausdruck 2005?

Finde selbst eine entsprechende Darstellung für 2005! Wie bei Marcos Beispiel dürfen nur die Grundrechenarten verwendet und Klammern gesetzt werden. Es ist nicht erlaubt, die Zahlen als Ziffern zu einer mehrstelligen Zahl zusammenzufügen.

Ergebnisse bitte an die Redaktion *Schnecke* senden - wir melden uns bei den ersten Einsendern mit einer Überraschung!

(gefunden von Ute Jung)





## Liebe Kinder,

*hier sind wieder die Seiten der Kleinen Schnecke - alles OK?*

*Schreibt ihr uns, was euch noch mehr Spaß machen würde?*

*Das wäre super! Zum Beispiel:*

- *Brieffreundschaften*
- *Reisen und Klassenfahrten*
- *Hobbys + Rätsel*
- *Tipps: Bücher, Zeitschriften, Hörspiele*
- *Mit CI + Hörgerät + FM-Anlage in der Schule*
- *Rezepte + Tipps*
- *Selbsthilfe-Kontakt*

*Liebe Kleine Schnecke-Freunde, schickt uns Bilder, Briefe, Witze, alles, was auf eure Seite passt! Redaktion Kleine Schnecke, Postfach 3032, 89253 Illertissen, Fax 07303/43998, E-Mail: [schnecke@dcig.de](mailto:schnecke@dcig.de)*

## Auflösung des Sommerrätsels

Über euer Mitraten beim Sommerrätsel haben wir uns sehr gefreut. Das zu suchende Wort lautet „Sommerferien“. Folgende Ratefuchse haben ganz schnell geantwortet und können sich jeweils über das Buch freuen, das wir hier vorstellen:



**16. August 2004: Tom Reinke**

Hainholzstr. 17, 17139 Gielow,  
9 Jahre

### **Die Detektive von Cismar ...und das dritte Tattoo**

Simone Klages; 2004; Beltz & Gelberg; ISBN 3-407-79854-7; 252 Seiten. Die Detektive von Cismar haben einen neuen Fall: Vor vielen

Jahren soll in Cismar, ein Mann spurlos verschwunden sein. Der Fall muss umgehend gelöst werden. Doch Hein ist schwer verliebt in Toxi. Dabei sind so viele Fragen zu lösen: Welche Bedeutung hat das in den Baum am Klostergraben geritzte Zeichen, das aussieht wie ein gebrochenes Herz? Ein spannender Kinderkrimi, die Geschichte einer tollen Freundschaft.

**17. August 2004: Julia Schuh**

Liliengarten 7, 56564 Neuwied,  
9 Jahre

### **Lena fährt auf Klassenreise**

Kirsten Boie; 2004; Oetinger-Verlag; ISBN 3-7891-3157-1; 156 Seiten.

Lena fährt mit ihrer Klasse an die Ostsee. Ins Schullandheim mit Lagerfeuer und Fußballturnier! Bollermann, Lenas liebster Kuschelhund, muss natürlich mit. Obwohl Lena den eigentlich ein bisschen peinlich findet, so grau und zerrupft, wie der ist. Als

Bollermann dann während der Klassenreise verschwindet, ist er ihr aber nicht mehr peinlich. Ob der heilige Stein von Lenas Freundin Katrin helfen kann, die geheimnisvollen Vorkommnisse aufzudecken?



**20. August 2004:**

### **Janina Betz**

Kapellenstr. 62, 76698  
Zeutern, 10 Jahre

### **Die fabelhaften Barker Girls**

Jacqueline Wilson;  
2002; Oetinger-Verlag;  
ISBN 3-7891-5109-2;

158 Seiten. Die Zwillinge Ruby und Garnet sehen sich zum Verwechseln ähnlich. Sie halten fest zusammen, so verschieden sie sind: Ruby ist frech und selbstbewusst und Garnet ist schüchtern. Doch als ihr Vater Rose kennen lernt, verändert sich ihr Leben und die beiden versuchen alles, um Rose wieder loszuwerden.

(Anmerkung d. Red.: Nominiert für den Deutschen Jugendliteraturpreis)



**25. August 2004:**

### **Sarah Felten**

Reinhold-Krüger-Str. 6,  
04317 Leipzig, 7 Jahre

### **Feriengeschichten vom Franz**

Christine Nöstlinger; 2004; ISBN 3-7891-0527-9; 61 Seiten. In den Ferien soll der Franz in ein Kinderheim, aber der Franz freut sich von Tag zu Tag weniger darauf. Er ist noch nie im Leben ohne Mama, Papa oder Oma von zu Hause weg gewesen. Aber als er dann im Heim ist, findet er es gar nicht so übel. Der Eberhard und der Tommi schlafen nämlich in seinem Zimmer. Das kann ja lustig werden!

**01. September 2004:**

### **Fritzi Haase, Johann-Arnold- Str. 7, 86899 Landsberg, 8 Jahre Fußballgeschichten vom Franz**

Christine Nöstlinger; 2004; ISBN 3-7891-0592-9; 64 Seiten. Seit kurzem spielt die Gabi, die Freundin vom Franz, zusammen mit anderen Mädchen aus der Klasse Fußball. Und weil den Mädchen eine Spielerin fehlt, überreden sie den Franz, beim FC-Girl mitzuspielen. Ein Junge in einer Mädchenmannschaft - kann das gut gehen?



### **Herzlichen Glückwunsch!**

Vielleicht packt euch ja die Lust zum Lesen?!

Eure Redaktion *Schnecke!*



## Sommerfest im CIC Schleswig-Kiel

Am Samstag, dem 28. August 2004, war ich beim Sommerfest. Viele Eltern hatten leckeren, selbst gebackenen Kuchen mitgebracht. In der Halle waren der Kuchen und die Getränke aufgebaut. Draußen konnten die Kinder bei vielen Spielen mitmachen.



Es gab „Heißer Draht“, „Erbsen schlagen“, „Mäusespiel“, „Glücksrad“, „Wurfmaschine“, „Enten angeln“ und „Ringe werfen“. Ich habe tolle Preise gewonnen und mich mit meinen Freunden unterhalten. Sogar ein Zauberer war da, er konnte aus Luftballons tolle Tiere machen. Es war lecker beim Grillen. Manche Kinder ließen sich auch schminken. *Vanessa Wadewitz, 13 Jahre, Hildesheimer Stieg 15, 22459 Hamburg*

## Ich schwimme gern

Ich bin sieben Jahre alt und gehe in die 1. Klasse einer Regelschule in Leipzig. Seit über einem Jahr trainiere ich im Schwimmverein beim SC DHfK Leipzig in einer Gruppe hörender Kinder. Natürlich muss ich beim Training meinen Sprachprozessor und mein Hörgerät ablegen. So kann ich während des Trainings nichts hören. Aber meine Mutti, sie arbeitet als Trainerin im Verein, erklärt mir alles. Auch meine Schwimmkameraden helfen mir. Ich trainiere dreimal in der Woche (einmal Athletik-, zweimal Wassertraining). Meine Lieblingsschwimmart ist Rücken. An Wettkämpfen nehme ich auch schon teil. Im letzten Jahr habe ich auch an zwei Wettkämpfen des Gehörlosen-Verbandes teilgenommen und Medaillen erkämpft. Auch ohne im Wasser zu hören, möchte ich einmal eine große Schwimmerin werden. Mein Vorbild ist Franziska van Almsick, von der ich schon viele Bilder gesammelt habe. *Sarah Felten, Reinhold-Krüger-Str. 6, 04317 Leipzig*



## Wir waren dabei!

**Eskort-Kids mit CI beim Fußballländerspiel  
Deutschland gegen Brasilien am 8. September 2004 in Berlin**



## Der Tag danach

Am Donnerstagmorgen, dem 9. September 2004, kaufte ich erst einmal sämtliche Tageszeitungen aus Berlin, bevor wir unsere Heimreise antraten, denn in unserer Tageszeitung zu Hause würde ja garantiert nichts über unsere Kinder zu finden sein. So konnte ich Tom noch eine schöne Fußballmappe anfertigen. Diese zeigt er jetzt natürlich ganz stolz all seinen Freunden und Bekannten. Viele unserer Freunde fragten nach, ob er denn auch Ronaldo gesehen hätte. Darauf Tom: „Mein Roque Junior war viel hübscher und sah aus wie ein richtiger Brasilianer, und der braucht auch keine goldenen Fußballschuhe, um gut zu spielen!“

Zum Elternabend am Donnerstag wurde ich dann von Toms Lehrerin mit den Worten begrüßt: „Ich habe ihn im Fernsehen gesehen!“. Das ging noch mal durch und durch, denn zu diesem Zeitpunkt hatte ich noch nicht das Video gesehen.

*Tom und Gabi Reinke, Hainholzstr. 17, 17139 Gielow*



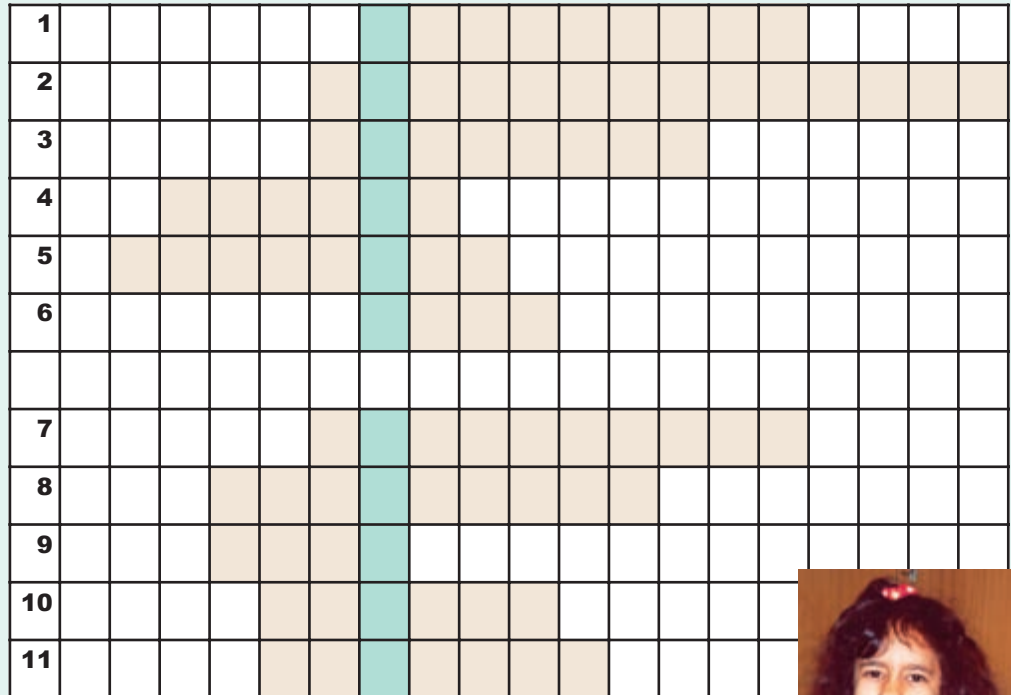


# Kleine Schnecke

Ich habe mit meiner Mutti Begriffe über Weihnachten

gesammelt und dieses **Kreuzworträtsel** ist entstanden:

1. Nussorte
2. Wer kommt am 24.12.?
3. Wer kommt am 6.12.?
4. Gebäck mit Rosinen
5. Tischschmuck, der sich dreht
6. Weihnachtessen
7. Der wird geschmückt
8. Bei Kälte am Fenster
9. Böse Kinder bekommen sie vom Weihnachtsmann
10. Kalte Jahreszeit
11. Rentier mit roter Nase



## Wer sucht die Lösung?

Die ersten Einsender (bis zu 10 Jahren; Alter bitte mitteilen und Foto einsenden!) werden belohnt – von der Redaktion *Schnecke*! **Wer gewinnt?**

*Sarah Felten (7 Jahre), Reinhold-Krüger-Str. 6, 04317 Leipzig*



## 8. September 2004: Ein besonderer Tag

Alles begann mit dem Anruf von Ute Jung, ob Julia nicht als Eskort-Kid beim Fußballländerspiel einen brasilianischen Spieler auf das Feld begleiten möchte. Von da an hatte Julia Hunderte von Fragen und wurde immer aufgeregter. Endlich war es soweit, der Koffer war gepackt. Der Regionalzug hielt oft; wir hatten Verspätung. Am Kölner Hauptbahnhof erreichten wir Gleis 9 knapp, als der Zug einfuhr. Von da an hätten wir die Fahrt entspannt genießen können, doch je näher das Ziel kam, umso kribbeliger wurde Julia. Durch die gute Vorbereitung durch U. Jung wussten wir, wo das Hotel war. Dort trafen wir die anderen. Die Kinder waren sehr aufgeregter! Gemeinsam fuhren wir zum *Wiener Caffeehaus*, wo bereits alle anderen ver-

sammelt waren. Jetzt ging es richtig los. Nachdem die Kinder ihre roten Pullover und schwarze Kappen erhielten, wurden für die *Berliner Tageszeitung* Bilder gemacht. Nach vielen Informationen und der Auflösung des Gewinnspiels ging es zum Olympiastadion, wo viele Fußballfans und sehr viele Polizisten waren; laute Musik war zu hören. Bald wurden die Kinder abgeholt und zum Umziehen in die Kabine gebracht, von Ute Jung und Michael Schwaninger begleitet. Wir Eltern machten uns auf den Weg zu unseren Sitzplätzen ganz oben. Dann endlich kamen die brasilianischen Spieler mit den Kindern auf das Feld. Als Julia an der Hand von Adriano die Treppe hochging, hatte ihr Gesicht einen Ausdruck von Freude, Überraschung, Erstaunen und Stolz darüber, mit dabei sein zu können. Nachdem

die Kinder zu uns auf die Tribüne gekommen waren, war Julia so überwältigt, auch von der Größe des Stadions und den vielen Zuschauern, dass sie kaum beschreiben konnte, wie es war. Nach unserer Ankunft in Neuwied fuhren wir zu Julias Großeltern. Von einer Nachbarin bekam Julia das Video mit der Aufnahme von *Logo*, den Kindernachrichten des Kinderkanals. Am nächsten Tag in der Schule wurden Julia viele Fragen gestellt. Am folgenden Montag war von der *Rhein-Zeitung* eine Journalistin da und wollte von Julia viele Informationen für einen Artikel, haben. Zum Schluss ist noch zu sagen, dass es eine spannende, aufregende und einmalige Zeit in unserem Leben war.

*Dagmar und Julia Schuh  
Liliengarten 7, 56564 Neuwied*



## Meine Reise nach Berlin

Wir sind zuerst mit dem Zug nach Frankfurt gefahren. Danach sind wir mit dem Flugzeug nach Berlin geflogen. Dann sind Mama und ich mit dem Bus und der S-Bahn zum Hotel gefahren. Von dort aus sind wir ins Schaftershaus gefahren. Ich habe andere C1-Kinder getroffen. Um 6 Uhr sind wir ins Stadion gefahren. Dann habe ich eine Karte gekriegt, die durfte man nicht verlieren. Jetzt musste ich in die Kabine und mich umkleiden. Ich musste 5 Minuten warten, bis die Spieler kamen. Ich habe alle deutschen Spieler abgeklatscht. Dann bin ich mit Ronaldo ins Stadion eingelaufen, ich war sehr stolz und aufgeregt. Ein Reporter hat mich über Ronaldo interviewt. Anschließend haben wir uns in der Kabine wieder umgezogen. Ich durfte das Trikot und die Fußballschuhe behalten. Das hat mich sehr gefreut. Auch habe ich mich sehr über die anderen Geschenke gefreut, das Sweat-Shirt und die Kappe. Auf der Tribüne haben wir das Spiel zu Ende gesehen. Es ging 2:2 aus. Ich war danach sehr müde und hatte Hunger. Im Hotel habe ich noch etwas gegessen und bin dann schlafen gegangen. Am Freitag habe ich alles in der Schule erzählt. Die Kinder haben noch viele Fragen gestellt. Es war alles ein tolles Erlebnis, auch dass ich noch andere C1-Kinder kennengelernt habe.

Dankeschön Ute!

Viele Grüße

Niklas Manig





## Kontaktadressen: Jugendliche Hörgeschädigte in Deutschland

### Baden-Württemberg

**Daniel Walter** (\*06.10.1987)

Th.-Lachmann-Str.51, 88662 Überlingen

Tel. 07551/7370, Handy 0172/7451035

E-Mail: Daniel\_Salem@web.de

**Hobbys:** Tennis, Hockey, Snowboard, Kino, Party, Freunde treffen



### Berlin

**Juliane Heine** (\*30.06.1988)

Wilhelm-Guddorf-Str. 8, 10365 Berlin

E-Mail: jule@juleheine.de, www.juleheine.de

**Hobbys:** Go-Kart fahren, Freunde treffen, Internet, rumalbern, mein Wellensittich



### Hannover

**Ude Ness** (\*21.09.1987)

Wallmodenstr. 94, 30625 Hannover

Tel. + Fax 0511/558697

E-Mail: eike919@compuserve.de

**Hobbys:** Schwimmen, Kino, Freunde treffen, Videospiele, Musikhören



### Hessen

**Leon Lüddicke** (\*16.02.1989)

Brandenburger Str. 18, 63110 Rodgau

Tel. 06106/646589

E-Mail: judith.dolphin@web.de

**Hobbys:** Fuß-, Basket- u. Baseball, Schwimmen



### Schwäbische Alb

**Sandra Behnle** (\*12.10.1987)

Krokusweg 10, 89522 Heidenheim

Tel. 07321/72278, Fax -/971754

E-Mail: HBehnle@t-online.de

**Hobbys:** Inliner- und Fahrrad fahren, Jazz-Tanz, Lesen



### Hier ist noch Platz für weitere Kontaktadressen!

**Wir freuen uns über aktuelle Fotos und vergesst nicht, Änderungen mitteilen! Danke! Redaktion Schnecke**

## Schule hat begonnen:

# Lernschwierigkeiten und Stress werden häufig durch schlechtes Hören verursacht:

Die Ursachen mangelhafter Schulleistungen sind vielfältig. Selten wird dabei Schwerhörigkeit als möglicher Grund in Betracht gezogen. Bereits minimale Hörstörungen führen zu schlechteren schulischen Leistungen. Eine Untersuchung an 1.228 Kindern in den USA ergab, dass 5,4 % der Kinder einen leichten Hörverlust haben. Niemand hatte dies bis dahin bemerkt. Jedes dritte Kind musste die Klasse sogar wiederholen. Bei weiteren 5,9 % wurden größere Hörverluste diagnostiziert, die mit Hilfe guter Hörgeräte gemindert werden konnten. Insgesamt wurden bei 11,3 % der Schulkinder leichte bis schwere Hörstörungen festgestellt. In einer durchschnittlichen Klasse sind das

drei von 28 Kindern. In Deutschland haben ebenfalls rund 5 % der ABC-Schützen Schwierigkeiten beim Hören.

Probleme im Unterricht. Wenn ein Kind schlecht hört, kann es dem Unterricht nicht folgen. Häufig stufen Lehrer und Eltern solche Schüler jedoch falsch ein: Sie gelten als uninteressiert, faul oder unfähig, den Lehrstoff zu verstehen. In der Regel bemerken die Kinder selbst nicht, dass sie ein Hörproblem haben. Fallen Schüler auf oder reagieren sie anders als ihre Altersgenossen, kann ein Fachmann weiterhelfen. Ein kostenloser Hörtest beim HNO-Arzt oder Hörgeräte-Akustiker verschafft Klarheit. Der Test tut nicht weh

und macht Kindern sogar Spaß. Moderne Hörgeräte sind kindgerecht. Kinder, die nicht richtig hören, bleiben in ihrer Entwicklung zurück. Einwandfreies Hören ist die Grundvoraussetzung, um Sprache und Schrift zu erlernen. Bei dauerhaften Hörminderungen sollte die Anpassung von Hörgeräten so früh wie möglich erfolgen, damit das Kind alle wesentlichen Entwicklungsphasen problemlos durchlaufen kann. Je früher die Anpassung von Hörgeräten stattfindet, desto größer sind die Chancen, dass sich ein schwerhöriges Kind völlig normal entwickeln kann. „Moderne Hörsysteme sind auf die Bedürfnisse von Kindern zugeschnitten. Sie gleichen Hörprobleme individuell und optimal aus und schränken den Nachwuchs nicht in seinem ausgeprägten Bewegungsdrang ein. Darüber hinaus gibt es die kleinen Geräte in vielen Farben, was den Reiz des Tragens noch erhöht“, so Monika Baumann, Pädakustikerin.

*Widex micro-technic GmbH,*

*Postfach 800126, 70501 Stuttgart,*

*www.widexmt.de*

### Kommentar zum „Starlight-Express“

Zum 10. Geburtstag des Töchterchens sahen wir das Musical „Starlight-Express“ in Bochum. Bekanntermaßen ist die Musik dort sehr rockig und laut, sodass sich der sechsjährige Julian ab und zu die Ohren zuhielt. Am Ende der Aufführung, als die ganze Familie begeistert Beifall spendete, raunte Julian seinen Eltern leise zu:

**„Ich glaube, ich hab’ mir die Ohren verstaucht.“**

*Joachim Burek (Westfälische Allgemeine; übermittelt von Gisela Mätzke)*



## Mit Hörschädigung in der Regelschule

Ich bin vierzehn Jahre alt und möchte gern meinen Lebensweg mit der Hörschädigung erzählen. Schon vom 1. bis 3. Lebensjahr hatte ich ständig immer wiederkehrende Infekte und mein Hörvermögen war sehr wechselhaft. Später entwickelte sich eine Perlgeschwulst im Mittelohr, seitdem habe ich schon acht Operationen hinter mir (mal links, mal rechts, mal beidseitig). Ich bin in regelmäßiger HNO-fachärztlicher Behandlung bei Prof. Adler in der Hufelandklinik Berlin-Buch. Da meine Aussprache nicht sehr gut war, musste ich im 5. und 6. Lebensjahr zu einer logopädischen Behandlung. 1997 wurde ich in die Grundschule Basdorf eingeschult, kurz danach bekam ich meine ersten beiden HdO-Hörgeräte.

*Regelmäßig getragen  
habe ich sie erst ab der 2. Klasse,  
weil ich damals noch nicht wusste,  
was das Hören für eine Bedeutung  
für mich hat.*

Bis zur 4. Klasse hatte ich keine spezielle Förderung, jedoch haben meine Eltern im Dezember 2000 Kontakt zu Anita Hänel, Beratungslehrerin für Hörgeschädigte im Landkreis Barnim, aufgenommen. A. Hänel hat in der 4. Klasse mit den Schülern meiner Klasse zwei Stunden zum Thema Hören/Hörschädigung gesprochen. Im Frühjahr habe ich die *mikroPORT*-Anlage bekommen. Es gab am Anfang ein paar Probleme mit den Lehrern, sie

wussten nicht direkt, warum sie die FM-Anlage nehmen sollten.

Im September 2001, Anfang der 5. Klasse, fand ein Förderausschuss für mich statt. Seitdem hatte ich abwechselnd eine Förderstunde in Mathe oder Deutsch. Ich habe andere Nachteilsausgleiche aufgrund meiner Hörschädigung nicht genutzt. In den Förderstunden konnte ich ebenfalls mit A. Hänel über meine Hörtechnik und Hörprobleme sprechen. Sie gab mir Tipps, diese haben mir sehr geholfen, z.B. haben wir über den regelmäßigen Batteriewechsel gesprochen. Seitdem weiß ich, dass ich die Batterien wöchentlich wechseln muss und höre dadurch besser mit den Hörgeräten.

Im Februar 2002 hatte ich eine erneute OP am linken Ohr, dabei wurde der linke Gehörgang ausgefräst und vergrößert. Diesmal war es aber ein größerer Eingriff, denn ich lag fünf Stunden im OP-Saal. Mit dem linken Ohr konnte ich dann auch wesentlich besser hören.

In der 4. und 5. Klasse habe ich die *mikroPORT*-Anlage fast gar nicht genutzt, weil ich mich dann immer so besonders gefühlt habe, wenn der Lehrer das Mikro umhatte. Im 2. Halbjahr der 6. Klasse stand für mich fest, dass ich zum Barnim-Gymnasium in Bernau überwechseln wollte. Mein Zeugnis war im 2. Halbjahr besser geworden, sodass die Lehrer meinen Wunsch auch unterstützten.

Als ich dann am ersten Schultag der 7. Klasse in meiner neuen Schule ankam,

hatte ich das Gefühl, mein Bauch platzt vor Freude und Aufregung. Ich bin in eine Klasse mit gemeinsamem Unterricht (Integrationsklasse) mit insgesamt 23 Schülern gekommen. Dort lernt auch ein Schüler mit Körperproblemen. In der Klasse wurde ich herzlich aufgenommen. Die Lehrer sind nett und haben sich gut auf meine Hörschädigung eingestellt.

In der SEK I nutze ich die *mikroPORT*-Anlage täglich, da es der Wunsch der Schulleiterin Frau Brandenburg ist. Dadurch klappt es wesentlich besser im Unterricht mit dem Hörverstehen und dem Mitkommen. Ich bekomme insgesamt drei Förderstunden, eine für Französisch, eine für Englisch und die dritte Stunde mit A. Hänel. Seit Ende Januar 2004 probierte ich drei verschiedene Hörgeräte (*Siemens*, *Oticon* und *Phonak*) aus. Meine Hörgeräteakustikerin, Frau Weege aus Bernau, hatte mir die Hörgeräte für ein bis zwei Wochen zur Verfügung gestellt, damit ich sie auch in der Schule testen konnte. Bis jetzt fand ich die *Oticon*-Hörgeräte am besten, weil sie einen natürlichen Klang haben. Jedoch entschied ich mich dann für die digitalen *Phonak*-Hörgeräte, weil sie moderner in der Technik sind und ich alle Vokale deutlicher höre.

Zum Abschluss möchte ich euch sagen: Bleibt euch selber treu und hört auf andere Menschen, wenn sie euch einen guten Rat geben!

*Stephanie Hannemann  
Im Kessel 2, 16352 Basdorf*

### Wer ist am schnellsten?

Im Frühjahr bekamen wir an einem Sonntag Besuch von lieben Freunden. Weil herrliches Wetter war, machten wir einen langen Spaziergang. Dabei durfte natürlich unsere Hündin Yaga nicht fehlen.

Nachdem wir lange gelaufen waren, wollten wir uns mit einer großen Portion Eis erfrischen. Wir stellten uns also vor der Eisdiele an, um unsere Wünsche zu sagen. Dabei hielt mein Mann Yaga an der Leine fest. Vor uns war eine junge Frau, die auch ihren Hund bei sich hatte. Sie kaufte eine Riesenportion Eis – aber nicht für sich. Nein, sie hockte sich hin, um ihrem Hund das Eis zu geben.

Aber da hatte sie die Rechnung ohne unsere Yaga gemacht. Blitzschnell sprang die nämlich dazwischen, trotz Leine, und schnappte dem anderen Hund das Eis vor der Nase weg. So schnell konnten wir gar nicht gucken bzw. eingreifen.

Zunächst schauten wir alle ganz verdutzt, aber dann mussten wir doch herzlich über die freche Yaga lachen; sogar die Besitzerin des anderen Hundes.

Sie warf unserer Yaga auch noch das Hörnchen hin und wollte das Eis, mitsamt der Waffel, nicht von uns ersetzt haben.

*Eva Sommer, Zum Weingarten 23, 32425 Minden*







Von Jugendlichen für Jugendliche – endlich geschafft! Wunschziel erreicht: Gründung einer Jugendgruppe (JuGru) für CI-Träger und Schwerhörige in München!

Vor drei Jahren, im November 2001 (*Schnecke* 34), waren Tobias Kinatader und ich mit Ansporn von der DCIG im Begriff, eine „Werbekampagne“ für eine Münchner SHG für CI-Jugendliche zu starten und verteilten Rundschreiben an unserer Schule – Samuel-Heinicke-Realschule. Doch mangels gleichaltriger, gleichbetroffener Interessenten und wegen schulischer Aufgaben schief unser Organisationsgeist bald ein. Ein Jahr später lernten wir Charlotte Röttger kennen, eine hochgradig schwerhörige Gleichaltrige mit Regelschul-Erfahrungen und dem selben Engagement, regelmäßige Treffen mit hörbehinderten Jugendlichen zu unternehmen. Das beflügelte uns zum erneuten Versuch. Da wir aber an verschiedene Schulen gingen, konnten wir uns nur über E-Mail bzw. im Chat austauschen. Auf der Suche nach einer geeigneten Räumlichkeit besuchten wir das Büro des Münchner Schwerhörigenvereins, wo wir dank des hilfsbereiten Vorstandes mit Herz für Jugendliche nun tatsächlich kostenlos ein Zimmer für unser Gründungstreffen bekamen. Eifrig gestalteten wir sofort einen Flyer dafür und verteilten ihn an unsere Schulen und Logopädinnen zur Weitervermittlung oder verschickten ihn per E-Mail an unsere hörbehinderten Freunde.



## JuGru – München



Nun trafen am 15. Mai 2004 beim Gründungstreffen zu unserer großen, stolzen Überraschung zwanzig Jugendliche, davon acht CI-Träger, mit unterschiedlichen Hörbehinderungsgraden und Lautsprachkompeten-

zen ein – die jüngste war 14, der älteste 24 Jahre alt. Nach der Vorstellungsrunde, einigen Kennenlern-Spielen sowie Snacks und Drinks zwischendurch – von der Fa. MED-EL dank des freundlichen Angebotes meiner Psycholinguistiktherapeutin und Supportmanagerin Dr. Barbara Eßer gesponsert – machten wir zusammen Pläne über die Zukunft unserer Jugendgruppe: Wir wollen uns von nun an alle zwei Monate treffen und gemeinsam etwas unternehmen – dazu kamen sehr viele Vorschläge und Ideen von den Teilnehmern.

So sahen wir uns am 25. Juli in einem Bowlingcenter wieder und gingen nach dem Vergnügen dort in einen gemütlichen Biergarten – da zählten wir siebzehn Jugendliche.

Bevor wir das dritte Treffen im September organisierten, lernten wir im diesjährigen supertollen,

abenteuerlichen und unvergesslichen Sommercamp der BuJu im August in Borken einen Schweizer kennen, der wie wir zum Leitungsteam einer Jugendgruppe für Hörbehinderte – in Bern (*Jugehörig*) – gehört. Da wir uns mit ihm, Ruben Rod, so gut verstanden, beschlossen wir, einen Austausch mit unserer jeweiligen Jugendgruppe zu machen.

In diesem Eifer luden wir sie zu dem dritten JuGru-Treffen am 18. September auf das weltgrößte Volksfest, das Oktoberfest, bei uns ein. Nach hektischem Organisieren und unter Druck des gerade stattgefundenen Schulbeginns konnten wir nun an jenem Samstagmittag am Münchner Hauptbahnhof sechs junge schwerhörige Schweizer herzlich begrüßen und sie bei herrlichem Sonnenschein durch unsere Stadt führen, bevor wir uns am Abend mit dem Rest der Münchner JuGru auf d'Wies'n trafen und uns dort gemeinsam vergnügten. Zum geselligen, gemütlichen Ausklang mit besser geeigneten Kennenlern- und Austauschmöglichkeiten kehrten







wir anschließend in die bayerische Gaststätte „Unionsbräu“ ein, wo wir in letzter Minute noch eine schöne, lange Tafel für uns 25 Leute (!) reservieren konnten.

Mit einer großzügigen Spende des BayCIVs konnten wir mit unseren Schweizer Freunden ein vielfältiges und gelungenes Wochenendprogramm machen – herzlichen Dank an den BayCIV!

Mit Rückblick auf die drei JuGru-Treffen sind wir sehr glücklich darüber, dass sie jeweils so erfolgreich waren und recht viele, jetzt sogar auch internationale Teilnehmer fanden. Nun hoffen wir, dass der Bedarf an regelmäßigen Zusammenkünften, Austausch und Unternehmungen mit gleichaltrigen „Leidensgenossen“ in München weiterhin groß bleibt und diese

künftig wie bisher gut gelingen und stets von Jugendlichen für Jugendliche (mit evtl. von außen kommenden Subventionen) organisiert werden können. Außerdem möchten wir künftig auch gemeinsame Aktivitäten zusammen mit der Ingolstädter und Regensburger Jugendgruppe (noch im Aufbau) und nicht zuletzt mit unseren Schweizer Freunden unternehmen (Freizeitwochenende, Skiwoche etc.).

*Anna Stangl  
Kathreinweg 13  
81827 München*

Auf unserer Homepage [www.jugru-muenchen.de](http://www.jugru-muenchen.de) werdet ihr von unseren Plänen und Programmen auf dem Laufenden gehalten. Über euren Besuch dort und evtl. Meldung im Gästebuch oder an [jugru\\_muenchen@web.de](mailto:jugru_muenchen@web.de) würden wir uns sehr freuen!



## Grüße aus der Schweiz

Hallo! Mein Name ist Tim Thierbach und ich möchte heute auch einmal kurz über mich berichten. Ich habe in den letzten Monaten oft die Erfahrungen und Artikel von anderen CI-Trägern in meinem Alter gelesen und fand diese echt interessant.

Ich bin im Januar 1988 in Hagen geboren. Weil ich nicht hören konnte, habe ich mit zwei Jahren das CI *Nucleus 22* in Hannover bekommen. Damit kann ich bis heute super hören. Gut finde ich auch, dass ich keinen Taschenprozessor mehr tragen muss, ich habe jetzt einen 3G. Das ist jetzt schon der vierte andere SP, den ich im Laufe der vierzehn Jahre mit meinem CI bekommen habe. Nach der OP bin ich mit meiner Mutter nach Hannover gezogen und war oft zur Therapie im CIC. Hier habe ich auch Tobias Kinateter kennen gelernt. Ich habe mich gefreut, dass wir uns vor ein paar Monaten mal wieder auf einer Tagung getroffen haben. Ich finde es toll, wie engagiert er in Deutschland ist.

1996 sind wir in die Schweiz gezogen, weil ich bei Frau Schmid-Giovannini in

Meggen eingeschult wurde. Ich habe bei ihr sehr gut sprechen gelernt und darüber bin ich heute echt froh.

In der Schweiz zu wohnen gefällt mir sehr gut. Wir wohnen am Vierwaldstätter See und ich bin in jeder freien Minute direkt am See. Mein größtes Hobby ist Fischen. Wir haben viele verschiedene Fische im See und es macht mir großen Spaß, immer andere zu angeln. Ich habe zwei Jahre für ein kleines Motorboot gespart und fahre damit oft raus.

Im August habe ich mit einer Lehre zum Bootsbaupraktiker begonnen. Wir haben viele Werften am See und mir gefällt der Beruf. Es war aber auch schwierig, eine Lehrstelle zu finden.

*Ich habe mehrere Schnupperlehren gemacht und andere Betriebe haben sich für „hörende“ Jungs entschieden, weil sich viele für diesen Beruf beworben hatten.*

An der Berufsschule für Schwerhörige in



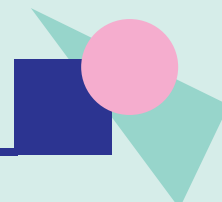
Zürich habe ich Schüler von Meggen getroffen. Das fand ich Klasse, so kannte ich dort schon mal ein paar Schüler.

Im Sommer sind wir ein paar Orte weiter um den See gezogen nach Gersau. Hier habe ich jetzt zum ersten Mal auch hörende Freunde und bin bei den anderen Jugendlichen im Ort integriert. Sie haben einen Übungsraum für ihre Band, und weil ich in Meggen einige Jahre Schlagzeugunterricht hatte, kann ich jetzt auch mitspielen. Das macht mir großen Spaß.

Vielleicht hat ja mal jemand von euch Lust, mir zu schreiben. Ich freue mich drauf!

*Viele Grüße von Tim Thierbach  
Seestr. 74, CH-6442 Gersau*





## Kontaktadressen: Junge hörgeschädigte Erwachsene in Deutschland

### Berlin

**André Bülow** (\*27.12.1984)

Kohlisstr. 85A, 12623 Berlin, Tel. 030/56699878  
Fax -/56587243, E-Mail: andyci@arcor.de

**Hobbys:** Musik hören/machen, Freunde treffen, Surfen/Chatten im Internet, Basketball, Joggen



### Ruhrgebiet

**Anne Heber** (\*09.10.1986)

Ichterloher Weg 11, 59394 Nordkirchen  
Tel. 02596/3297,

E-Mail: Anne.Heber@gmx.de

**Hobbys:** Chatten, Freunde treffen, PC



### Hannover

**Clemens Mosquera** (\*22.08.1985)

Bandelstr. 16, 30171 Hannover

Tel.+Fax 0511/880489

E-Mail: clemmy85@hotmail.com

**Hobbys:** Fechten, Tischtennis, Kino, Internet, Musik hören, Inline-Skating



### Sachsen-Anhalt

**Constanze Krull** (\*11.11.1985)

Alemannstr. 1, 39106 Magdeburg

Tel. 0391/5612410, E-Mail: lutri07@gmx.de

**Hobbys:** Sport, Klavier, Freunde treffen, Kino, Fun haben



### Mittelfranken

**Julia Rogler** (\*1983)

Hofackerstr. 5, 91550 Dinkelsbühl

Tel.+Fax 09851/7861, E-Mail: mail@itisjulia.de

**Hobbys:** Tanzen, Schreiben, Kochen, kulinarisch essen, Freundes-Gespräche, Kreativität



### Sachsen

**Anke Schmidt** (\*14.11.1985)

Berggartenstr. 11, 04155 Leipzig

Tel. 0341/5502470, Handy 0163/3122490

E-Mail: Tanzmaus56@web.de

**Hobbys:** Mit Freunden chatten, PC-Spiele, DVD u. Video mit UT, Spaßbad, Billard, Bowling



### Thüringen

**Maria Hertig** (\*27.08.1984)

E.-Mörke-Weg 10, 07751 Jena-Wogau

E-Mail: mariaherdig@web.de

**Hobbys:** Freunde, alles was Spaß macht, Lachen, Natur

**Beruf:** Kauffrau für Bürokommunikation



### Bundesjugend im Deutschen

#### Schwerhörigenbund e.V.

**Bundesjugendleiterin Ines Helke**

Rostocker Str. 12, 20099 Hamburg

E-Mail: amelie01011971@hotmail.com

oder ines.helke@schwerhoerigen-netz.de



Taub und trotzdem  
hören!

### BAYERISCHER COCHLEAR IMPLANT VERBAND E.V.

Franz Hermann, 1. Vorsitzender, Liebigstr. 2 d, 89257 Illertissen,

Tel. 07303/3955, Fax -/43998, E-Mail: bayciv@dcig.de



### SHG

#### München

### Jugendgruppe für Schwerhörige und CI-Träger

**Anna Stangl** (\*09.04.1985), Kathreinweg 13, 81827 München, Tel.+Fax 089/4396484,

E-Mail: jugru\_muenchen@web.de

www.jugru-muenchen.de

### Rote Autos sind lauter

Dass es für das menschliche Gehirn einen Zusammenhang zwischen akustischen und optischen Reizen gibt, ist schon lange bekannt. Jetzt hat sich die TU München (Fachbereich Mensch-Maschine-Kommunikation) die Mühe gemacht, diesen Zusammenhang auch empirisch zu erforschen. Sie stellte dabei fest, dass Menschen eine rote Lärmquelle (Auto, Eisenbahn) für lauter halten als eine weiße, obwohl den Testpersonen in beiden Fällen dieselben Schalldruckpegel präsentiert wurden. Man vermutet, dass die Hörerfahrungen dabei eine große Rolle spielen. Z.B. wird die Farbe weiß unterbewusst mit einer Winterlandschaft assoziiert, die Schall normalerweise dämpft, was als winterliche Stille empfunden wird. Die Farbe rot wird unterbewusst mit Krieg, Wut und Aggressivität assoziiert und deshalb werden rote Autos und vorbeifahrende Eisenbahnzüge als unangenehm laut empfunden. Interessant ist auch, dass Menschen, die selber Lärm machen, diesen weniger laut empfinden als diejenigen, die ihn passiv hinnehmen müssen. *Lamborghinis* und *Maseratis* werden nicht von ungefähr am liebsten in rot bestellt und ihre Fahrer lieben deren aggressiven Sound. Sie fühlen sich dadurch unüberhörbar aufgewertet und das Rot soll den anderen Verkehrsteilnehmern signalisieren: Weg da! Jetzt komme ich!

(Quelle: AUDIO infos 43/2004)



# Wunschkind Paul



Mein erster Sohn Leonhard kam am 19. Februar 1999 auf die Welt. Er hatte frühkindliches Asthma und bekam dadurch fünfzehn Monate lang hochdosiertes Cortison. Er durchläuft viele, viele Lungenentzündungen, leidet heute noch unter Wahrnehmungsstörungen und ist sprachentwicklungsverzögert. Er besucht als Integrationskind den Regelkindergarten vor Ort und ich hoffe, dass er nächstes Jahr eingeschult werden kann.

Ich wünschte mir während der schweren Zeit mit Leonhard trotzdem noch ein zweites Kind, das dann hoffentlich ganz gesund sein würde. Nach einer Fehlgeburt im Mai 2001 erblickte mein Wunschkind Paul am 23. Oktober 2002 das Licht der Welt. Schon in den ersten Wochen befiel mich der Verdacht, dass Paul nicht richtig hört. Mit sechs Wochen war ich dann deswegen beim Kinderarzt und auf mein Drängen hin hat er die erste OAE (Otoakustische Emission) gemacht. Er fand das Ergebnis miserabel, tröstete damit, dass in den ersten sechs Monaten der Prozess der Hörbahnreifung erst abgeschlossen wird und ich noch ein paar Monate warten solle. Ich war aber sechs Wochen später wieder da und eine erneute Messung ergab keine besseren Ergebnisse. Vier Tage später hatte ich bereits einen Termin zur stationären Aufnahme in der Uniklinik Mainz, was im nachhinein ja wohl wie ein Lottogewinn für mich war. Es wurde eine BERA (Brainstem Electric Response Audiometry) gemacht und Paul zeigte bis 103 dB keine Reaktion. Wiederum drei Wochen später erhielt Paul seine ersten Hörgeräte (*Phonak Picco Forte*), die in den nächsten Wochen keine Wirkung zeigten.

Zwischenzeitlich habe ich auch im Institut für Humangenetik in Mainz Tests durchführen lassen, die mir dann bestätigt haben, dass bei Paul ein Gendefekt zu seiner Schwerhörigkeit geführt hat (nähere Informationen darüber können gerne angefragt werden). Bis dieses Ergebnis vorlag, hatte ich mich längst für ein CI für Paul entschieden. Ich habe Informationen gesammelt und einen OP-Termin mit der Uniklinik Mainz vereinbart. Dieser Termin musste leider zweimal verschoben werden und zu guter Letzt wurde Paul dann noch eine Woche vor der OP wegen Paukenergüssen beidseits und der Entfernung der Polypen operiert. Dann war es endlich so weit: Paul bekam am 25. Juni 2003 sein erstes CI von MED-EL.

Die Operation verlief ohne Komplikationen und es begann nun das Warten auf die Erstanpassung, die sich leider auch etwas verzögerte, da er drei Wochen nach der OP in einer „Schlafnarkose“ die sich selbstauflösenden Fäden – die sich leider nicht selber aufgelöst haben – wegen starker Vereiterungen entfernt bekam.

Endlich, sechs Wochen nach der OP, begannen wir unsere erste Reha in Mainz mit der Erstanpassung. Paul war wie ausgewechselt: Er bekam sofort erste Höreindrücke und wollte sein CI nicht mehr ablegen.

*Er wurde sofort neugierig auf das Hören und konnte in kürzester Zeit schon ganz genau verschiedene Geräusche diskriminieren.*

Die zweite Reha fand wiederum in Mainz statt. Die Entscheidung für das zweite CI fiel ziemlich schnell. Er bekam es am 1. März 2004 und nach zwei Reha-Aufenthalten mit Erstanpassung in Mainz werden wir nun vom CIC Rhein-Main betreut, wo wir uns auch sehr gut aufgehoben fühlen. Wir besuchen nun auch in regelmäßigen Abständen die stationäre Wechselgruppe in Friedberg, sodass ich in Bezug auf die Entwicklung von Paul nur positiv in die Zukunft schauen kann. Vor der Erstanpassung des ersten CIs hatte Paul nur etwas lautiert. Nun, nach gut einem Jahr CI, explodiert er förmlich: Er spricht mittlerweile mehr als dreißig Wörter, wobei er auch durchaus Zweiwortsätze von sich gibt.

Wörter wie: „nein“, „ja“, „mach’ auf“, „Wurst“ und „Käse“ waren schnell gelernt, ebenso „danke schön“,

„bitte schön“, „Schuhe anziehen“ sowie natürlich die Namen der Personen, die er öfter braucht, um z.B. an Wurst und Käse zu kommen... Er macht täglich Fortschritte, sodass ich wirklich hoffe, dass er wie sein Bruder in unseren Kindergarten vor Ort gehen wird und natürlich auch hier die Regelschule besuchen kann.

Nun, bis dahin ist es noch ein langer und weiter Weg, doch ich hoffe, dass ich Ihnen in den nächsten Jahren von Pauls weiteren positiven Fortschritten in der hörenden Welt berichten kann.

Zum Schluss kann ich nur anmerken, dass ich die Entscheidung für die beiden CIs nicht bereue und genau diesen Weg wieder einschlagen würde.

*Christina Wörsdörfer  
Marienthaler Str. 84, 65385 Rüdesheim*

**Anzeige**

**Das MED-EL Team  
gratuliert ganz herzlich  
Frau Conny Kempel zum  
25-jährigen CI-Jubiläum und  
wünscht ihr weiterhin  
gutes Hören**





# Aktionsradius

*In Anlehnung an den Pantomimen JOMI, der diesen so hervorragend darstellen kann.*

Ach, taub ist doch nur die zickige Alte, die immer misstrauischer wird und schlechte Laune hat, weil sie meint, wir Kinder reden über sie – na ja, immer öfter trifft sie dabei ja ins Schwarze...

Oh ja: Und mein lieber Bruder, ja, der Arme, schon mit sechzehn Jahren ein Hörgerät... ist doch was für alte Leute... aber wenn ich abends mit ihm und ein paar Kumpels in der „Kupferkanne“ sitze, dann wird er nach 'ner Weile ganz still, säuft und am Ende sitzt er heulend in einer Ecke, weil er mal wieder nichts mitgekriegt hat... ich verstehe ihn – bei dem Krach fällt es mir auch ein BISSCHEN schwer... und den Wind höre ich in den Bäumen auch nicht mehr so, wie als Kind. Aber ich höre sonst noch alles! Ich wohl! Ja, und wenn ich beim Fahrradfahren die Lerchen nicht mehr hören kann, wenn sie in den Feldern aufsteigen, dann bringe ich mich um! Aber ich höre – und das Leben gehört mir, und ich drehe weite Kreise...

Jetzt bin ich fast fünfzig Jahre alt und höre schon seit langem nicht nur die Lerchen nicht mehr. Viele immer kniffligere und teurere Hörgeräte habe ich verbissen „ausgequetscht“ – mich mit großem Kraftaufwand gegen die unbittliche Verkürzung des Aktionsradius' gewehrt. Bloß niemals wirklich akzeptieren, dass ich kaum etwas mitbekomme...!

*Es muss irgendwie gehen...  
Mit den vier Kindern,  
die ich alleine großgezogen habe,  
ging es ja auch ganz gut.*

Heute sind sie mir über den Kopf gewachsen, in jeder Beziehung, und wenn ich vier einlade, dann kommt die doppelte Anzahl, futtert mir in fröhlich quatschender Runde die Ohren vom Kopf, die zu etwas anderem ja auch nicht mehr taugen. Ich beobachte ihre Gesichter, Mimiken, Körpersprachen und mache mir so meine Gedanken über die Beziehungen meiner Lieben... nein, Langeweile habe ich dabei nie. Ich habe es längst aufgegeben, durch Fragen am Gespräch teilnehmen zu wollen, denn die Antworten sind ja aus dem Zusammenhang gerissen und meist verstehe ich sie doch nicht, störe nur den

munteren Gesprächsfluss und das Barometer sinkt zum Mitleid-Tief...

Andere Gruppenteilnahmen und Veranstaltungen habe ich seit Jahren aufgegeben, auch die Leitung einer christlichen Frauenarbeit mit öffentlichen Treffen. Intensiviert haben sich aber meine Einzelbeziehungen, und so fühlte ich mich innerhalb meines eingeschränkten Aktionsradius' noch lange ziemlich wohl. Auch telefonieren ging mit Induktion und vertrauten Gesprächspartnern recht gut. Bis ich in den letzten



drei Jahren die Grenzen nicht mehr leugnen konnte, da ich sie buchstäblich vor der Nase hatte, wo das Kombinieren ohne Mimik und Körpersprache und Ablesen mir vor Anstrengung Schweißausbrüche zu

bescheren begann, die dann eindeutig nicht klimakterisch einzuordnen waren.

Beruflich blieb mir als später Wieder Einstieg nur die ambulante Krankenpflege – mit einzelnen Menschen konnte ich noch kommunizieren, wenn auch unter wachsenden Schwierigkeiten. Meine Universitätskarriere hatte ich schon vor langer Zeit den Ohren, aber auch den Kindern geopfert – und es nie bereut.

Mein letztes High-power-high-tech-Hörgerät, ein *Multi-Digital* von *Interton*, wurde nur noch am rechten Ohr angepasst und auch da war es schon teuer genug.

Das war vor zwei Jahren. Die Stunden beim Akustiker waren unendlich mühselig, da ich sie in die Berufstätigkeit einbauen musste. Am Ende spielte er mir Musik vor – und ich hörte nur Tonmatsch...

Als ich erfuhr, dass er mir die früher so von mir geliebten „Brandenburgischen Konzerte“ von Bach vorgespielt hatte, ja, da weinte ich das erste Mal um den Verlust meines Gehörs...

*...erst im Himmel würde ich  
wieder Musik hören können.*

Der Leidensdruck wuchs stetig. Im Büro wusste es jeder – und doch gab es immer wieder Verärgerung und Unmut, Ungeduld und Missverständnisse, weil ich Dinge nicht mitgekriegt hatte oder auch nach dreimaligem Wiederholen noch nicht wusste, worum es ging. Dienstbesprechungen mit fünfzehn Leuten waren blutdrucktreibend, aber nutzlos und schlechte Protokolle halfen nicht weiter... alles war Kampf.

Aber das Schlimmste war für mich, dass ich keine Lieder mehr in der Kirche hören, nicht mehr mitsingen konnte, weil ich meine eigene Stimme nicht mehr hörte trotz Hörgerät. Der einzige Trost blieb mir: Die Wandlungsworte „hörte“ ich mit meinem Herzen – sie waren dort eingraviert... aber meine Sehnsucht nach den Liedern ließ mich jedes Mal weinen, und ich mochte auch nicht mehr zur Kirche gehen... „Mama, hör auf zu singen! Du singst FALSCH!“ kam es platt von meiner 16-Jährigen...

Weihnachten 2003 trieb mich diese Quälerei dann ins Internet... mal surfen, ob es nicht irgend eine Info gibt über CIs – ich hatte im Jahre 2000 in Hannover gehört, ich sei noch nicht so weit, und solange es mit Hörgeräten irgend ginge, wäre CI die schlechtere Wahl... aber ganz am Rande hatte ich da erfahren, dass es eine Vereinigung gäbe von schon Implantierten... ich suchte danach und wurde fündig.

Dann fand ich die „Ohrenseite“... noch nie habe ich so viele Stunden im Internet verbracht, die Zeit vergessen... ja! Die Erfahrungsberichte drückten ja so genau aus, was ich so alleine für mich alles durchlebt hatte, ich fühlte mich total verstanden. Und es eröffneten sich Möglichkeiten... auch noch nicht ganz Ertaubte erzählten von ihrer Implantation – ganz meine Situation! Ich wählte Frankfurt aus – Wiege des CIV HRM und der „Ohrenseite“, um mich vorzutasten: Meine Mails wurden auch prompt beantwortet von Dr. Adunka, der als Operateur in einem Bericht erwähnt worden war. Schnell bekamen die Dinge eine Eigendynamik,



die ich nur noch willig unterstützen konnte: Terminvorschläge, die auch ganz gut passten, Voruntersuchungen...

Fehlplanung! Ärgerlicherweise war Dr. Adunka in Amerika, als ich in der Ambulanz war, und so konnte ich mich an dem Tag nicht so umfassend informieren, wie ich gewollt hätte. Aber ich hatte erfahren, dass ich wirklich ein CI-Kandidat war anhand der Hörprüfungen. Ich nahm vorerst die sehr informative Mappe über verschiedene CI-Anbieter und Beschreibungen des gesamten OP- und Reha-Verlaufs mit nach Hause. Da war guter Rat teuer – jedes CI schien gut zu sein, die Vorteile wurden immer gut herausgestrichen und die Argumente schienen vernünftig – bei allen Anbietern. Das Modell von *Cochlear* reizte mich wegen eingebauter T-Option und wegen der Akkus reizte mich *Clarion*, da Akkus kosten- und umweltfreundlich sind.

Aber wieder halfen mir die „Ohrenseiten“-Berichte, meine Entscheidung zu fällen: Jeder CI-Träger hatte mehr oder weniger die gleichen Probleme zu bewältigen gehabt und schien sich dann so gut wie die äußeren Bedingungen es erlaubten, mit

seinem nun mal gewählten System angefreundet zu haben.

*Also kam es letztlich wohl  
auf das gleiche heraus...  
Ich entschied mich bauchmäßig:*

Wegen der sehr sachlich-wissenschaftlichen Beschreibung des Systems und der einleuchtenden neuen stochastischen Impulsverteilungen der benutzten digitalen CIS-Sprachkodierungsstrategie mit sehr hohen Impulsraten (ca. 18.000 pps) neigte ich eher zum *Combi40+*-CI von der Firma *MED-EL* mit dem *Tempo+*-Head-Set.

Meiner Entscheidungszeit wurde kurzer Prozess gemacht. Dr. Adunka wollte per Mail ziemlich bald wissen, für welches Modell ich mich entschieden hätte, und er habe gleich schon einen OP-Termin anzubieten... Oh! Das ging schnell! Kaum war die bange erhoffte Kostenübernahmeerklärung der Krankenkasse da, sollte es auch schon über die Bühne gehen – ich hatte doch mit noch einem Vorgespräch gerechnet. Aber unbürokratisch und sehr geduldig beantwortete Dr. Adunka alle meine Fragen per E-Mail. Ich hatte ein

wenig Angst, meinem Restgehör den Abschied zu geben, mich ganz in die Hände der Technik zu begeben... aber zu meiner Freude schrieb Dr. Adunka, er wolle mir das linke, schlechtere Ohr implantieren, weil der Hörnerv noch nicht so lange inaktiv ist. Auf der rechten Seite bestünde dann weiter die Möglichkeit, das Hörgerät zu benutzen (solange der Vorrat reicht...). Das hat mich sehr beruhigt: Mir konnte nichts passieren: Klappte es nicht mit dem CI, dann war die Situation für mich unverändert – ich hatte noch das rechte Ohr! Geduldig nahm Dr. Adunka mir auch meine Skrupel bezüglich einer diabetischen Entgleisung während der OP – ich bin nämlich seit fast 25 Jahren Typ-I-Diabetikerin, also „voll auf der Nadel“, was eine OP immer ein bisschen knifflig macht. Aber schließlich konnte ich mich ganz beruhigt in seine künstlerischen OP-Hände begeben...

Als ich am 26. April '04 in der HNO-Klinik angekommen war, gab es gleich eine gute Neuigkeit: Ich sollte ein brandneues CI bekommen: die ganz neue *Pulsar*-Elektronik von *MED-EL* namens *PULSARci100*, die eine sehr viel höhere

## Anzeige

WIR BRINGEN

CI  
LI HT NS

DUNKELSTE HÖREN.

Damit das neue Hören zur hellen Freude wird, unterstützen wir die CI-Träger mit einem umfassenden Konzept: technischer Service und



COCHLEAR IMPLANT  
CENTRUM RUHR

vielfältiges Zubehör  
sowie kompetente  
Sprachprozessor-  
Anpassung und  
individuelle Hör-

Sprach-Therapie – alles aus einer Hand. Dieses ambulante CI-ReHa-Konzept in Kooperation mit der HNO-Klinik der Universität Essen basiert auf unserer jahrzehntelangen Erfahrung in der Akustik und Pädakustik.

Sprechen Sie uns an. Wir informieren Sie gerne ausführlich und unverbindlich über unsere Leistungen.

Ihr Ansprechpartner:  
Cochlear Implant Centrum Ruhr  
Tel: 0201 - 851 65 50  
Fax: 0201 - 851 65 52  
cicruhr@bagus-gmbh.de

Bagus Optik + Hörtechnik  
Bochumer Str. 40 | 45276 Essen  
Nockwinkel 99 | 45277 Essen  
www.bagus-gmbh.de

 **BAGUS**  
Auge und Ohr für Sie



Impulsrate (> 50.000 pps) hat als die herkömmlichen Systeme. Das heißt eine bessere Anpassung an die physiologischen Bedingungen des Hörens

*– von den natürlichen  
Bedingungen ist man ja noch  
Lichtjahre entfernt – unser  
Schöpfer ist eben doch genialer als  
alle CI-Firmen und Forscher!*

Aber immerhin!

Der Sprachprozessor, der die Kapazität der Pulsar-Elektronik voll ausnutzen kann, wird erst ab Dezember 2004 zur Verfügung sein. Bis dahin darf ich mit dem alten System üben – ich bin gespannt, wie es damit geht.

Die Operation ging super über die Bühne – ich glaube, es waren weniger als drei Stunden. Hinterher musste ich zwar bis spätabends erbrechen, aber ich glaube, das war eine verschleppte Migräne. Ich hatte eine vor der OP, dachte aber, die würde durch eine Vollnarkose schon plattgemacht... naja, da musste ich dann eben doch durch. Mein Zucker blieb aber ziemlich brav und am nächsten Morgen war ich ja noch nicht verhungert... Das Schönste war, dass ich gar keinen Wundschmerz verspürte! Da war ja eine Mandeloperation schlimmer! Und offensichtlich war Dr. Adunka eben doch ein Künstler: Ich hatte kaum Haare eingebüßt – der verbliebene Rest würde vollauf genügen, um den Operationsbereich zu überdecken. Am ersten Tag spürte ich hin und wieder leichten Schwindel, aber der war unerheblich. Wirklich gestört hat mich nur ein unverschämter kleiner Tinnitus, der sich heimlich eingeschlichen hatte und mich nun auf ziemlich aufdringliche Weise zu unterhalten versuchte. Eine kleine Cortison-Bombe von 500 mg in die Vene gejagt, hat ihn fürs erste besänftigt. Das ließ für einen Tag allerdings meinen Blutzucker rebellieren, den ich wiederum mit einer Altinsulinmenge in seine Grenzen zurücktrieb, die viermal so hoch war wie die gewohnte. Drei Tage nach der OP war ich aber wieder ziemlich im Lot. Jetzt gab es täglich nur noch die prophylaktische Antibiotika-Infusion und der Rest der Zeit blieb zum Wiederaufbau meiner Kräfte.

Eine entscheidende Begegnung fiel in diese Zeit: Ich hatte Michael Schwaninger vom CIV HRM um einen Besuch in der Klinik gebeten. Das war eine spontane Idee gewesen, weil ich in Frankfurt ja auf

meine Familie weitgehend verzichten musste. Und außerdem war ich „CI-neugierig“ geworden, wollte so ein Ding mal in vivo sehen. Es war ein sehr anregender Besuch und M. Schwaninger hatte mich per SMS vor und während der OP immer wieder sehr ermutigt... der Kontakt blieb erhalten. Sechs Tage lang war ich in der Klinik und dann war ich auch schon wieder fit genug, um mich bei meinem Bruder in Hofheim bis zur Erstanpassung verwöhnen zu lassen. Wie froh war ich, dass ich mein Hörgerät in der Zwischenzeit benutzen konnte!

M. Schwaninger zog mich aus dem so lieb gewordenen „Schnecken“-Haus heraus: Zehn Tage nach der OP nahm ich, noch total verkrampt und voller Scheu, seine Einladung zu der in Frankfurt stattfindenden DCIG- und CIV-HRM-Tagung „rund um das CI“ an. Ich war so überanstrengt hinterher, dass ich die ganze Nacht wach blieb, aber es war ein Erfolgserlebnis geworden: Mit Induktion und hörbehindertengerechter Diskussionsführung konnte ich doch noch manches mitkriegen und das hohe Niveau der Tagung regte meinen etwas unterernährten Geist sehr an. Ich begann, mich zugehörig zu fühlen. Aber ich begann, das CI öfters auszustellen, mich ganz ohne Ohren ins Gewühle zu werfen – und ich lernte, was ich bis dahin nie gekonnt hatte: Ich verkündete jedem, mit dem ich reden musste, dass ich taub bin. Mitleid, Unsicherheit und Schrecken störte mich irgendwie kaum mehr.

*Ich hatte unmerklich gelernt,  
dazuzugehören:  
zu den Ertaubten, den Behinderten.*

Ich war eine von ihnen und kämpfte nicht mehr dagegen. Meine Kontakte zum CIV hatten einen wesentlichen Anteil daran. Mein Aktionsradius war eng, aber ich hatte ihn akzeptiert. Vielleicht machte die große Hoffnung auf eine erträumte Erweiterung dieses Radius' mich so versöhnlich gegenüber den Begrenzungen.

Gestern war es soweit: vier Wochen nach der OP die Erstanpassung des Head-Sets! Ich fühlte mich wie Weihnachten, dabei war das Wetter fast sommerlich...

Oh, ich werde HÖREN! Fest entschlossen, es zu lernen gegen alle Widerstände (Ich war ja vorgewarnt, dass da Drachen und Ungeheuer auf dem Wege lauerten...). Herr Lehning, Techniker von MED-EL, zeigte mir aus dem Weihnachtskofferchen

erst mal den Sprachprozessor und die Spule, die magnetisch mit dem Sender unter der Kopfhaut zusammenhält. Ein sehr seltsames Gefühl, aber es sollte nicht das Einzige sein, womit ich mich anfreunden musste: Erst mal Töne! Es funktionierte zumindest! Da war was! Aber das Biest schien sofort eine Antipathie gegen mich entwickeln zu wollen – es verbrüderete sich mit meinem Tinnitus, und sie sangen zusammen die gleiche Arie, nicht sehr harmonisch oder rhythmisch, aber laut. Alles klang gleichförmig falsch und pfeifend und ich musste mich erst mal kaputtlachen. Die Welt schien verrückt zu sein um mich herum. Zur Übung musste ich zwei Stunden im Klinikgelände herumstreunen, um das Untier auf meinem Kopf einem ersten Zähmungsversuch zu unterziehen. Erst ging ich essen – das Besteck pffte und das Ablesen der Stimme hatte ich ja schon geübt. Eine Brotkruste klang so urig und fast wie Krachen beim Kauen, dass ich gleich viel zu viel Brot vertilgte, nur um das wundersame Geräusch zu genießen. Auch meine oder fremde Schritte pfften – rhythmisch, daran erkannte ich, dass es Schritte waren... als ich aber über einige Holzplanken ging, klangen die wie Holz! Entzückt ging ich eine Weile hin und zurück – die Leute haben bestimmt ihren Spaß gehabt, aber den gönnte ich ihnen, ich hatte meinen ja auch!

Das Faszinierendste war aber etwas, was mir fast magisch vorkam: Ich hatte Mühe gehabt, nur mit Ablesen Herrn Lehning zu verstehen (mein Hörgerät hatte ich in einem freudischen Vergessen zu Hause gelassen!). Aber mit CI konnte ich fast alles richtig „ablesen“. Also musste ich was gehört haben! Ich hätte aber schwören können, dass ich NICHT gehört habe! Mein armer verwirrter Hörnerv hat den Unfug wohl einfach weitergeleitet ans Gehirn – und das hat kühlen Kopf behalten: Es wusste, was es da serviert bekam! Sprache!

*Heute ist der zweite Tag  
in meinem Leben...*

Er begann damit, dass Zähneputzen mit CI sich anhörte wie eine Drahtbürste auf Steinplatten. Vor Schreck habe ich Zahnpasta aspiriert (Manche unangenehmen Erfahrungen macht man aber auch mit CI nur einmal!).

Ich habe schon Stimmen unterscheiden gelernt, Schritte pfeifen auch nicht mehr,



ich war in der Kirche und habe auch da einzelne Wörter wirklich gehört, habe dem Nachrichtensprecher peinlich genau auf den Mund gestarrt (gut, dass der das nicht merkte). Sogar mein Handy habe ich probeweise mal zu überlisten versucht, eine automatische Ansage angerufen und teilweise verstanden. OHNE Induktion! Ach, und Glocken habe ich wirklich läuten gehört! Ohne dass es mich genervt hat als zu laut, so wie früher mit Hörgeräten...

Seltsamerweise höre ich Autos und Straßenbahnen noch nicht – da ist dann nur ein Knattern und Rauschen im Ohr. Und ich kann Geräusche in keiner Weise orten. Wenn ich nicht sehe, was ein Geräusch verursacht haben könnte, dann identifiziere ich noch gar nichts.

*Trotz alledem,  
was ich in diesen ersten  
24 Stunden erobert habe,  
ist noch recht jämmerlich.*

Und wenn ich nicht mit eigenen Augen gesehen hätte, dass CI-Träger HÖREN, auch in der geselligen Gruppe, dann würde

mein Humor und meine Zuversicht doch auf eine harte Probe gestellt.

Ich bin so dankbar für die Hilfestellung durch Menschen, die mir die Erfahrungen schon voraus haben und die sich zur Verfügung stellen, ermutigend weiterzugeben, was sie wissen... Und ohne die „Ohrenseite“ stünde ich jetzt nicht als Bericht in dieser *Schnecke*.

Und das war nur der Anfang:

*Ich werde hören lernen und dann  
das Abenteuer in Angriff nehmen,  
mein Leben wieder zu gestalten,  
meinen Radius zu verlängern, den  
Kreis zu erweitern...*

...das Leben wird diese Geschichte vom Mai 2004 also weiterschreiben und ich hoffe, sie wird manchem ein bisschen mehr Mut geben können, die Schritte zum CI zu wagen.

Ina Akila  
Karthäuserstr. 13  
40468 Düsseldorf

## Bewahrung und Bewährung

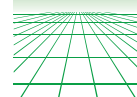
Am seidenen Faden hatte das Leben der jungen Frau gehangen. Eine tückische Krankheit war nicht erkannt worden. Wie durch ein Wunder hatte sie überlebt. Monate hatte es gedauert, bis sie wieder einigermaßen im Gleichgewicht war. Nein, geheilt war sie nicht. Sie musste vielmehr lernen, mit ihrer Krankheit zu leben. Beides bestimmt seitdem ihr Leben. Zum einen die Dankbarkeit: Ich habe überlebt, Lebenszeit wurde mir geschenkt. Und zum anderen die Einsicht: Täglich stehe ich vor der Aufgabe, mit meiner Behinderung zu leben und meine Grenzen zu achten. Auf die Bewahrung folgt die Bewährung.

Wer heute dieser Frau begegnet, wird ihr kaum anmerken, was sie erlebt hat und was sie erträgt. Sie hat Familie und einen Beruf. Und sie hat eine Selbsthilfegruppe gegründet für Menschen, die mit dem gleichen Leiden leben. Hier können sie sich aussprechen und Rat holen. Sie lebt bewusst.

(„Neukirchener Kalender“ 8.01.2004)

## Anzeige

HUMANTECHNIK



## Besser Hören – keinen Stören



### Blink- und Vibrationswecker.

Das vollständige Weckerprogramm für die unterschiedlichen Anforderungen - für zu Hause, bei der Arbeit oder auf Reisen: Blinkwecker oder Vibrationswecker.

### bTEL Spezialtelefon.

Ideal für Schwerhörige. Individuelle Einstellung der Lautstärke. Induktive Verstärkung für HdO-Geräte-Träger. Zusätzlich lieferbar: Knochenleitungshörer, der den Schall direkt ins Innenohr leitet.



Weitere Humantechnik-Produkte:  
Mobile und stationäre Telefon-  
Hörverstärker, Bildtelefon,  
Ringschleifenanlagen u.v.m



Beide Versionen  
auch in LR-Version  
(Teleschlinge) lieferbar.



### freeTEL schnurloses Spezialtelefon.

Mit einstellbarer Hörverstärkung. Besonders einfache Bedienung. Sichere Technik. Funktioniert auch mit handytauglichen Hörgeräten (M-Stellung). Hohe Reichweiten in Gebäuden und im Freien.

### Personenrufsender/Türklingeltaster

Für das lisa-Funk System.  
Zum Übertragen von Funksignalen an die mobilen oder stationären Empfänger.



### Personenrufsender / Türklingeltaster



### lisa Drahtlose Signalanlagen.

Das perfekte System zur Umwandlung von akustischen Signalen wie z.B. Telefon, Türklingel, Babyweinen, Personenruf und Alarm in optische Signale bzw. Vibrationsimpulse. Der Sender nimmt dabei die akustischen Signale auf und wandelt sie in Funkimpulse um. Die Funkimpulse werden dann über das normale Stromnetz oder mit dem lisa-Funk System »über die Luft« übertragen.

Ihr Hörgeräte-Akustiker informiert Sie gerne ausführlich.  
Farbprospekte erhalten sie auch direkt von Humantechnik.

Humantechnik GmbH · Im Wörth 25 · D-79576 Weil am Rhein / Markt  
Telefon 07621/95689-0 · Telefax 07621/95689-70  
e-mail: info@humantechnik.com · Internet: www.humantechnik.com





# CI-Interessengemeinschaft Schweiz



## Vorgeschichte

Sicher werden Sie beim Besuch der Homepage der EURO-CIU festgestellt haben, dass unter dem Ländernamen „Schweiz“ „no CI-group“ zu finden ist...! Der Wille, in der Schweiz eine eigene CI-Gruppe ins Leben zu rufen, ist zwar schon lange vorhanden, doch in der Schweiz mahlen bekanntlich die Mühlen etwas langsam. Bereits kurze

Zeit nach meiner eigenen CI-Operation 1988 konnte ich ein Treffen der CI-Selbsthilfe-Gruppenleiter der DCIG in Hannover besuchen und konnte mich davon überzeugen, wie wichtig ein Informations- und Erfahrungsaustausch unter Betroffenen und Fachleuten ist.

Zwei Probleme aber haben sich uns gestellt: Erstens gab es damals in der Schweiz noch wenig CI-Träger und die wenigen waren meist auch nicht bereit, aktiv mitzumachen, und zweitens hatten wir damals keine Unterstützung von unserem Verband. Beide Probleme haben sich in der Zwischenzeit gelöst. Die Zahl der CI-Träger ist – auch in der Schweiz – „explodiert“, denn das CI hat sich auf breiter Front und trotz des z.T. immer noch massiven Widerstands anderer Hörbehindertengruppen durchgesetzt und außerdem haben wir von unseren Verbänden *pro audito schweiz* und *Sonos* die volle Unterstützung, ohne die ein solches Unterfangen kaum zu realisieren wäre.

Wie bereits erwähnt, gibt es kaum mehr Ertaubte, weil Neuertaubte meist sofort implantiert werden. Das hat in der Schweiz dazu geführt, dass die SPEKO (Kommission für Ertaubte) keine Ertaub-

ten mehr fand, die bereit gewesen wären mitzuarbeiten, und die somit vor allem aus CI-Trägern besteht, denn fast alle SPEKO-Mitglieder haben in der Zwischenzeit ein CI erhalten. Unsere Arbeit hat sich dadurch fast gezwungenermaßen immer mehr in Richtung CI verlagert.

Meine langjährige Idee, eine schweizerische CI-Interessengemeinschaft ins Leben zu rufen, kam langsam zum Tragen. Es war aber immer unsere feste Überzeugung, keinen neuen Hörbehinderten-Verband zu gründen (nicht nur aus finanziellen Gründen), sondern eine CI-IG mit einem Dienstleistungsangebot, die in die bestehenden Hörbehinderten-Verbände eingebettet wird. Nicht alle CI-Träger sind *pro audito schweiz* angeschlossen, sondern auch anderen Hörbehinderten-Organisationen.

Auf Initiative der SPEKO von *pro audito schweiz* haben wir mit *Sonos*, ehemals SVG (Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen), LKH Schweiz (lautsprachlich kommunizierende Hörgeschädigte) und SVEHK (Schweizerische Vereinigung Eltern hörgeschädigter Kinder) Kontakt aufgenommen, der vor zwei Jahren zur Bildung einer Arbeitsgruppe geführt hat. Uns war auch immer bewusst, dass wir die CI-versorgten Kinder in unsere Arbeit mit einbeziehen müssen, denn sie sind die Zukunft unserer geplanten CI-IG.

## Ziele

Das CI ist für viele stark schwerhörige und ertaubte Menschen ein modernes, inzwischen ausgereiftes medizintechnisches Mittel, um das Sprachverständnis und damit die Kommunikationsfähigkeit erheblich zu verbessern. Noch immer

bestehen aber bei Betroffenen große Unsicherheiten in Bezug auf Operation, Anpassung, Hörtraining und Zusatzgeräte. Die CI-IG will nun versuchen, diese Situation zu verbessern.

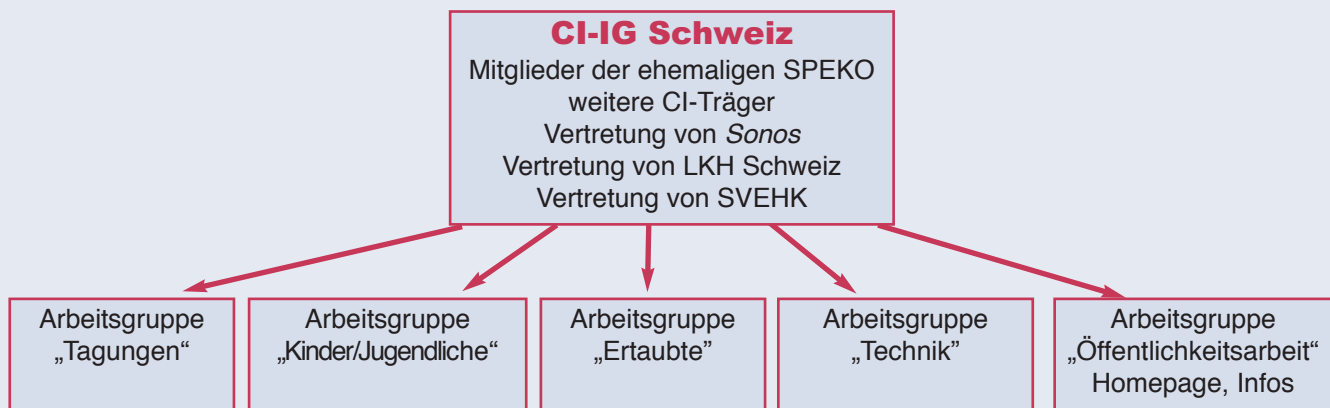
Menschen mit einem CI finden heute in der Schweiz keine spezifischen Interessenvertretungen vor. Darum hat die Arbeitsgruppe die Situation analysiert, klärt die Bedürfnisse der CI-Träger ab und vertritt in Zukunft ihre Interessen.

## Bedürfnis-Abklärung

Im Rahmen des Aufbaus der CI-IG haben wir mit Hilfe der implantierenden schweizerischen Kliniken eine Umfrage unter möglichst allen bisherigen CI-Trägern durchgeführt. Leider haben nicht alle angefragten Kliniken unser Vorhaben unterstützt. Den Grund dafür kennen wir leider nicht. Die Ergebnisse dieser Umfrage, die in Form eines Fragebogens erfolgte, haben uns gezeigt, welche Art Interessenvertretung und welche Verbesserungen der Information über das CI gewünscht werden. Diese Ergebnisse bilden nun die Basis der zukünftigen Arbeit der CI-IG Schweiz.

Bis heute wurden mehr als 150 Rückmeldungen ausgewertet. Sie zeigen u.a. Folgendes:

- die Gründung einer CI-IG wird von mehr als 80 % der Befragten als sinnvoll erachtet;
- den Aufbau eines Informationsnetzes (z.B. eigene Homepage) begrüßen ebenfalls mehr als 80 %;
- gewünscht werden Informationsveranstaltungen über technische Entwicklungen des CIs, Hilfsmittel zum CI, Versicherungsfragen rund ums CI;



- Kontakte und Erfahrungsaustausch mit anderen Betroffenen;
- Über 60 % können sich vorstellen, CI-Kandidaten mit Rat und Tat zu begleiten;
- Mehr als 80 % würden es sehr begrüßen, wenn die Hörbehindertenverbände in Sachen CI noch stärker zusammenarbeiten würden.

#### Zukünftige Aktivitäten

Die CI-IG Schweiz soll Kontaktmöglichkeiten bieten für:

- Eltern von Kindern, welche vor der Cochlea Implantation stehen;
- Eltern von Kindern, welche cochlea-implantiert wurden;
- Jugendliche mit bevorstehender Cochlea Implantation;
- Jugendliche nach einer Cochlea-Implantation;
- Erwachsene, welche vor einer Cochlea-Implantation stehen;
- Erwachsene, welche cochlea-implantiert wurden.

Die CI-IG Schweiz soll Informationen anbieten über:

- alle Aspekte des CIs;
- Hörtraining;
- Zusatzgeräte zum CI;
- Versicherungs- und Finanzierungsfragen zum CI.

Die anfängliche Skepsis bei CI-Kliniken konnte (fast vollständig) ausgeräumt werden. Auch die Kontakte zu den CI-Herstellern verliefen sehr positiv. Wir konnten alle davon überzeugen, dass für die CI-IG Schweiz die Probleme der CI-Träger und -Kandidaten im Mittelpunkt stehen und nicht die CI-Kliniken und -Hersteller. Es geht uns auch nicht darum zu bewerten, welche Klinik, welches CI-System nun „besser“ ist, denn das ist unmöglich und auch nicht sinnvoll, denn jeder Betroffene erlebt sein CI und seine Umgebung anders.

Es geht uns darum, Interessierten Entscheidungshilfen zu liefern, mit denen sie dann selbst die für sie richtigen Entscheidungen treffen können. Wir wollen Fach- und Betroffenenhilfe koordinieren und den Informationsfluss optimieren.

#### Wie soll die CI-IG Schweiz aussehen?

Wie eingangs erwähnt, war es nie unser Ziel, einen neuen Hörbehinderten-Verband zu gründen, sondern eine verbandsübergreifende Interessengemeinschaft in Form einer ständigen Arbeitsgruppe, die sich mit den Problemen im Zusammenhang mit dem CI befasst. In dieser IG sollen auch die Probleme der Ertaubten Platz finden, denn wir waren uns immer bewusst, dass CI-Träger so genannte „Teilzeit-Ertaubte“ sind und sie in gewissen Situationen die gleichen Probleme haben wie die Ertaubten, und dass wir die spezifischen Probleme der Ertaubten, die nicht mit einem CI versorgt werden können, nicht aus den Augen verlieren dürfen.

Die definitive Form der CI-IG Schweiz ist also noch nicht genau definiert und es wird die Aufgabe der Arbeitsgruppe sein, dies noch zu definieren. Die obige Tabelle zeigt die Form, die wir uns vorstellen.

*Am 12. November 2004  
wird es nun soweit sein!*

Die CI-IG Schweiz wird im Hotel *Aarau-erhof* in Aarau offiziell gegründet. Wir treten zu diesem Anlass zum ersten Mal mit unserer Idee an die interessierte Öffentlichkeit. Wir möchten unsere bisherige und zukünftige Arbeit vorstellen und hoffen natürlich auf ein positives Echo. Hanna und Franz Hermann, die Pioniere der Deutschen Cochlear Implant Gesellschaft e.V., werden uns dabei „Pate“ stehen. Wir freuen uns auf einen intensiven Gedankenaustausch. Wir hoffen, mit der Zeitschrift *Schnecke* auch hier in der

## VARIO 800®

**Die erste FM Anlage mit  
800 MHz Technik und  
Störschallunterdrückung  
für Schwerhörige.**



**www.vario800.de**

Schweiz Informationen über das CI verbreiten zu können und freuen uns, dass Hanna und Franz den Weg zu uns in die Schweiz gefunden haben. Wir sind uns bewusst, dass wir erst am Anfang unserer Arbeit stehen und hoffen auf eine intensive und positive Zusammenarbeit mit den implantierenden Kliniken, den CI-Herstellern und den Betroffenen.

Wir danken an dieser Stelle den Verbänden *pro audito schweiz* und *Sonos* für ihre Unterstützung, ohne die die CI-IG Schweiz nicht möglich wäre.

*Für die CI-IG Schweiz  
Hans-Jörg Studer  
Eglisackerstr. 23  
Ch-4410 Liestal  
Tel. 0041(61)9212392,  
Fax 0041(61)9212327,  
E-Mail: [hjstuder@adler-apotheke.ch](mailto:hjstuder@adler-apotheke.ch)*





## Austausch eines Taschen-Prozessors gegen einen HdO-Prozessor auch für Erwachsene: Entscheidung des Sozialgerichts Augsburg vom 23.09.2004

Die *Schnecke* hat bereits in der Ausgabe Nr. 45 über die Entscheidung des Sozialgerichts Regensburg berichtet, bei der es sich um den Anspruch auf Austausch des noch funktionierenden Taschen-Prozessors gegen einen HdO-Prozessor (SP) eines 12-jährigen Schülers gehandelt hat. Bedauerlicherweise hat diese Entscheidung nicht alle SGB-Kassen davon überzeugen können, dass es sich bei solchen Maßnahmen nicht um „Luxusmaßnahmen“, sondern um wichtige Verbesserungen beim Ausgleich der Hörbehinderung handelt.

Es konnte nunmehr eine – allerdings noch nicht rechtskräftige – Entscheidung des Sozialgerichts Augsburg gegen die Deutsche Betriebskrankenkasse erreicht werden, die den Anspruch auf einen Austausch des Taschen-SPs gegen einen HdO-SP einer erwachsenen Frau – in Fortbildung der Entscheidung des Sozialgerichts Regensburg – bestätigt hat.

Die im Jahr 1932 geborene, postlingual nahezu ertaubte Klägerin wurde im August 1998 mit einem Cochlea Implantat (CI) versorgt. Als Prozessor wurde ein Taschen-SP verwendet, wie es dem damaligen Stand der Technik entsprochen hat. Nach einem Test mit einem HdO-SP hat die Klägerin festgestellt, dass sie mit dem HdO-SP wesentlich mehr und genauer hören konnte. Auf der Grundlage einer ärztlichen Verordnung wurde der Antrag bei der Beklagten auf Austausch gestellt, der jedoch genauso wie der Widerspruch erfolglos geblieben ist, sodass Klage zum zuständigen Gericht erhoben werden musste.

In der Klage wurde nicht nur allgemein vorgetragen, dass die Entwicklung der SPs erhebliche Leistungsverbesserungen erbracht hat, sondern insbesondere auch, dass der durchgeführte klinische Test bei der Klägerin eine Verbesserung der Hörleistungen

von mehr als 20 % bzw. um teilweise 50 % bei den einzelnen Worttests ergeben hat. Beim Zahlenverständnis war eine Verbesserung um ein Drittel festzustellen.

Die Beklagte hat den Feststellungen des Klinikums nicht widersprochen und lediglich den genannten Gründen entgegen gehalten, dass die Klägerin mit dem noch funktionierenden Taschen-SP ausreichend versorgt sei; die vorgelegte Entscheidung des SGs Regensburg sei auf diesen Fall nicht anwendbar, da bei der Klägerin ein dem dortigen Fall entsprechendes Bedürfnis des Schulbesuches und der Teilnahme am Unterricht nicht vorliegen würde. Der Austausch müsse auch deshalb nicht erfolgen, weil die Beklagte nicht verpflichtet sei, der Klägerin jede Verbesserung im Sinne einer optimalen Versorgung nach technischen Weiterentwicklungen unter Berücksichtigung des Wirtschaftlichkeitsgebotes zu gewähren.

Das Sozialgericht Augsburg hat in seinen Entscheidungsgründen zunächst zum Zeitrahmen gemäß der Hilfsmittelrichtlinie Ausführungen zum dort geregelten Sechsjahreszeitraum gemacht. Es hat angeführt, dass gemäß den dortigen Bestimmungen gerade durch die Einhaltung dieses Zeitrahmens dem Wirtschaftlichkeitsgebot der Beklagten als SGB-Kasse Rechnung getragen wird (im Umkehrschluss muss dem wohl entnommen werden, dass ein Austausch in kürzeren Zeiträumen von dieser Kammer des SGs Augsburg nicht akzeptiert werden würde – dem wohl aus Rechtsgründen entgegen zu treten wäre).

Aber die Kammer des SGs Augsburg hat den Anspruch nicht nur auf den Ablauf der in der Hilfsmittelrichtlinie geregelten Karenzzeit, sondern auch auf die Gründe gestützt, die das Bundessozialgericht kürzlich zum Anspruch auf Versorgung mit einem technisch überlegenen neuen Hilfsmittel im Ver-

gleich zu einem eingeführten Hilfsmittel gemacht hat (C-Leg-Entscheidung). Das Sozialgericht hat insofern ausgeführt, dass bei einer mehr als 20 %-igen Verbesserung des Hörvermögens, die auch nachgewiesen ist, die Klägerin vom technischen Fortschritt in der Versorgung mit dem neuen HdO-SP nicht ausgeschlossen werden dürfe. Die sich aus der praktischen Anwendung im Test ergebenden Feststellungen haben die aus der Entwicklung beschriebenen Vorteile des neuen SPs bestätigt.

In diesem Verfahren hat sich ferner als Vorteil erwiesen, dass die Klägerin an der mündlichen Verhandlung teilgenommen hat. Dem Gericht ist aufgefallen, dass die mit einem Test-HdO-SP versorgte Klägerin nicht stets dem Verfahrensverlauf ohne ihren Prozessbevollmächtigten folgen konnte und auf die Verständigungshilfe angewiesen war (hierzu ist anzumerken, dass außer den drei Richtern, dem Protokollführer und den Parteien keine weiteren Personen anwesend waren und der Sitzungssaal sehr ruhig gelegen ist; Störgeräusche waren somit nicht vorhanden). Nachdem für das Gericht aber aus den Nachweisen festgestanden hat, dass der HdO-SP erhebliche Mehrleistungen als der Taschen-SP erbringt, hat das Gericht daraus geschlossen, dass die Versorgung mit dem Taschen-SP „... keine ausreichende, sondern nur eine rudimentäre Versorgung dargestellt hat“.

Schließlich hat das Gericht noch festgestellt, dass durch den Wegfall der Kabelverbindungen vom und zum Taschen-SP ein „... weiterer deutlich offen liegender Gebrauchsvorteil“ bestehen würde, der unter Berücksichtigung der höchstgerichtlichen Rechtsprechung berücksichtigt werden muss.

*Bernhard Kochs, Rechtsanwalt  
Wolfratshauser Str. 193, 81479 München*

### Ihre Anschrift!

Liebe Mitglieder, liebe Abonnenten, liebe Autoren, bisher sendete die Deutsche Post uns nach jedem Versand einer Ausgabe ungültige Anschriften zurück. Innerhalb des Vertrages „Postvertriebsstück“ entfällt dies ab sofort, sodass wir nicht erfahren, ob die *Schnecke* Sie erreicht hat – oder nicht. **Daher bitten wir Sie sehr herzlich, uns jede Änderung des Namens, der Anschrift und ggf. der Bankverbindung unverzüglich mitzuteilen!**

Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V. und Regionalverbände, Redaktion *Schnecke*



# Selbsthilfe für hörgeschädigte Eltern mit CI-Kindern

Wir sind eine komplett hörgeschädigte Familie:

Meine Frau (35) ist wie mein Sohn und ich (33) von Geburt an hörbehindert. Unser Sohn (jetzt 21 Monate) wurde im 11. Monat implantiert, seitdem macht er große Fortschritte, und zwar sowohl mit der Lautsprache als auch mit Gebärden (LBG).

Wir haben uns entschlossen, bei der Arbeit der CI-Gesellschaft mitzuhelfen, anderen Eltern bei der Sprachförderung ihrer hörbehinderten Kinder Mut zu machen und eventuell Wege aufzuzeigen.

*Jan Haverland  
Am Eichenhain 5  
22885 Barsbüttel*



## Cochlear Implant-Verband Nordrhein-Westfalen



**Jahresversammlung, Dortmund, Juni 2004**  
Frau Kaul, Dr. Danzer, Dr. Hildmann,  
Prof. Dr. Walger



**...gutes Verstehen dank  
Induktion und Mitschrift**



**...Egid Nachreiner referiert...**

Im April 2003 wurden in Essen zum neuen Vorstand des CIV-NRW gewählt:

Leo Tellers (Vorsitzender), Willi Lukas-Nülle (stellv. Vorsitzender), Marita Nacken (Kassiererin), Irmgard Nießen-Fölting (Beirat) und Heinz Lemmen (Schriftführer). Franz Hermann, Präsident der DCIG, machte uns nach der Wahl Mut, um zum Wohl aller CI-Träger mit Energie an unsere Arbeit zu gehen, mit den Worten: „Der Aufbau eines Landesverbandes braucht einen langen Atem. Wer erfolgreich sein möchte, muss Arbeit und Schweiß einsetzen und mit Höhen und Tiefen rechnen.“ Wir stellten uns im Frühjahr 2003 allen Mitgliedern schriftlich vor und baten um Unterstützung; wir verdeutlichten ihnen, dass nur ein starker, gut organisierter und funktionierender CIV unseren berechtigten Forderungen wirkungsvoll Gehör verschafft. Unsere konkreten Ziele sind, unsere Mitglieder

- zu ermutigen, untereinander in Kontakt zu treten;
- bei Schwierigkeiten, z.B. mit den

Krankenkassen, effektiv zu unterstützen;

- über ärztliche Aktivitäten zu informieren;
- über Termine rund um das CI in Kenntnis zu setzen.

Wir erreichten bis jetzt:

- die Erstellung unserer Verbandszeitschrift „CIV-NRW-NEWS“ Nr. 1/2004;
- die Gewinnung von Dr. Roland Zeh, Chefarzt der Baumrainklinik, Bad Berleburg, als kompetenten und erfahrenen Ansprechpartner; er ist selbst CI-Träger und hat uns seine Unterstützung zugesichert;
- mit Brigitte Jeismann (Behindertenpädagogin) eine kompetente Fachfrau für unsere Arbeit zu bekommen. Früher als Konrektorin an der Behindertenschule in Dortmund tätig;
- die Durchführung des Seminars „Technik zum Anfassen für CI-Träger“
- die Herstellung des Kontaktes zu den sechs CI-Zentren in NRW.

Zu einem Gespräch und gegenseitigem Kennenlernen luden uns ein: Prof. West-

hofen, Aachen, Prof. Bootz, Bonn, Prof. Hildmann, Bochum und Prof. Jahnke, Essen. Telefonische und schriftliche Kontakte wurden geknüpft zu Prof. Sinnesen, Münster und Prof. Walger, Köln.

Unser großes Anliegen ist es, mit Eltern von CI-Kindern in persönliche Verbindung zu treten. Wir möchten sie und andere dafür sensibel machen, dass ihre Kinder trotz der Behinderung ein erfülltes Leben führen können. Daher ist es unser Wunsch, ihre Sorgen und Nöte kennen zu lernen, damit wir Beratung und Hilfe, evtl. auch juristische, leisten können, gern auch mit Unterstützung der DCIG.

Dr. Agnes Hildmann, Gattin des Chefs des Bochumer CI-Zentrums, hielt während unserer Jahreshauptversammlung 2004 den Vortrag „CI-Versorgung, insbesondere bei Kindern“, von dem Auszüge in unserer nächsten Verbandszeitschrift veröffentlicht werden.

*Heinz Lemmen  
Albert-Schweitzer-Str. 17  
33104 Paderborn*





Taub und trotzdem  
hören!



# Hier laufen die Drähte zusammen



Franz Hermann



Tanja Ringhut



Gaby Notz

Die Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V. hat ihren Sitz in Hannover und eine Geschäftsstelle in Illertissen. Aber was tut diese und wo liegt eigentlich Illertissen? Fragen, auf die wir Antworten geben wollen.

Die kleine Stadt mit rund 16.000 Einwohnern liegt in Bayern, genauer gesagt in Schwaben zwischen Stuttgart und München. Keine Weltstadt, doch aber der Standort unseres kleinen, bundesweit aktiven Teams.

Die Aufgaben unserer Geschäftsstelle unterscheiden sich nicht gänzlich von anderen. Das Besondere: Unser Thema und unsere Anliegen. Die Hauptaufgabe der Geschäftsstelle ist klar definiert, sie konkretisiert und setzt die Ziele der DCIG um: Die Förderung von Hörgeschädigten, die mit einem Cochlea Implantat oder ähnlichen Hilfsmitteln versorgt worden sind oder versorgt werden wollen, die Interessenvertretung der CI-Träger, die Information und Beratung und nicht zuletzt die Öffentlichkeitsarbeit.

Was heißt das denn nun konkret? Eine lange Liste tut sich auf.

In der Geschäftsstelle werden telefonische Anfragen entgegengenommen, alle Verwaltungsaufgaben erledigt, unsere Mitglieder betreut, Leserbriefe geschrieben, Messeauftritte organisiert, Fortbildungsveranstaltungen ins Leben gerufen, Freizeitangebote für CI-Träger initiiert, Druckwerke gestaltet, bearbeitet, aktualisiert und umgesetzt, Sponsoren gesucht und gefunden, neue Kontakte zu anderen Gruppen aus dem Bereich der Hörschädigung aufgebaut,

bestehende Kontakte gepflegt, neue Ideen zur Weiterentwicklung der DCIG entwickelt, Protokolle geschrieben, Reden verfasst, Daten gepflegt, Internetseiten aktualisiert, Diskussionen rund um das CI angeregt, Regionalverbände und Selbsthilfegruppen unterstützt, jugendliche CI-Träger speziell gefördert, sozialrechtliche Fragen beantwortet, Geldmittelbeschaffungen organisiert, Termine verwaltet und, und, und...

Die Liste ist lang. Um das Ganze einmal in Zahlen auszudrücken:

- In der Geschäftsstelle gehen im Durchschnitt täglich 80 E-Mails ein.
- In der Geschäftsstelle klingelt täglich im Durchschnitt 50 Mal das Telefon.
- Und nicht zu vergessen: In der Geschäftsstelle werden täglich 15 Tassen Kaffee getrunken!

Die Geschäftsstelle ist Knotenpunkt und Anlaufstelle für CI-Träger, Regionalverbände, Selbsthilfegruppen, CI-Zentren, CI-Kliniken, Schulen, Journalisten und alle an der CI-Thematik Interessierten.

Sie haben Fragen, Anregungen, Wünsche, Ideen? Wir sind für Sie da.

**Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V.**

*Franz Hermann, Präsident*

*Tanja Ringhut, Geschäftsführerin*

*Gaby Notz, Sekretärin*

*Postfach 3032, 89253 Illertissen*

*Tel. 07303/3955, Fax -/43998,*

*E-Mail: [dcig@dcig.de](mailto:dcig@dcig.de)*

*[www.dcig.de](http://www.dcig.de)*

## Informationsmappe „Cochlea Implantat“

### Inhalt:

- Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V.: Gründung, Aufgaben, Aktivitäten
- Das Cochlear Implant: Technische und medizinische Aspekte, Rehabilitation, Kosten, Systeme, Service
- *Schnecke* – CI-Basis-Informationen – Zeitschrift „Leben mit CI“
- CI-Checkliste: Welche Fragen stellen sich vor der Entscheidung
- CI-Selbsthilfegruppen für Erwachsene, Jugendliche, Eltern/Kinder
- Kliniken, die mit einem CI versorgen: Anschriften und Reha-Angebot
- Rehabilitation: Anschriften von CI-Zentren und Reha-Angebot

Gegen Einsendung von Briefmarken im Wert von 4 € oder Überweisung auf das Konto der DCIG bei der Sparkasse Illertissen Kto. Nr. 190 025 536, BLZ 730 500 00 zu bestellen bei: DCIG e.V., Postfach 3032, 89253 Illertissen Fax 07303/43998, E-Mail: [dcig@dcig.de](mailto:dcig@dcig.de), [www.dcig.de](http://www.dcig.de)

## Literatur- und Ratgeberverzeichnis: Cochlea Implantat+ Schwerhörigkeit+Taubheit und weitere Themen

Die Liste enthält Bücher und Zeitschriften zu den genannten Themen und wird laufend aktualisiert.

Zu bestellen bei:

Redaktion *Schnecke*

Postfach 3032

89253 Illertissen

Fax 07303/43998

E-Mail: [schnecke@dcig.de](mailto:schnecke@dcig.de)

Gebühr: 4 €, Überweisung: Illertisser Bank, Kto. 704004003, BLZ 630 901 00



Taub und trotzdem  
hören!

Dachverband

# DEUTSCHE COCHLEAR IMPLANT GESELLSCHAFT E.V.



Internet: <http://www.dcig.de>

## Präsidium

### Präsident Franz Hermann

Rosenstr. 6, 89257 Illertissen  
PF 3032, 89253 Illertissen  
Tel. 07303/3955, Fax -/43998  
mobil 01739482224  
Bildtelefon 07303/900197  
E-Mail: [dcig@dcig.de](mailto:dcig@dcig.de)  
**Vizepräsidentin Ute Jung**  
Wilhelmstr. 45  
56584 Anhausen  
Tel. 02639/323, Fax -/961734  
E-Mail: [ute.jung@dcig.de](mailto:ute.jung@dcig.de)

## Vizepräsident

### Michael Schwaninger

Strandpromenade 2  
63110 Rodgau  
Tel. 06106/74971, Fax -/733756  
E-Mail: [CIVHRM@gmx.de](mailto:CIVHRM@gmx.de)  
**DCIG-Kontakt Hannover**  
Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. mult.  
Ernst Lehnhardt  
Siegessstr. 15, 30175 Hannover  
Tel.+Fax 0511/851682,  
E-Mail: [eolehnhardt@t-online.de](mailto:eolehnhardt@t-online.de)

## Geschäftsstelle

### Geschäftsführerin

**Tanja Ringhut**  
Rosenstr. 6, 89257 Illertissen  
PF 3032, 89253 Illertissen  
Tel. 07303/9284313  
Fax -/43998  
E-Mail: [tanja.ringhut@dcig.de](mailto:tanja.ringhut@dcig.de)  
[www.dcig.de](http://www.dcig.de)  
[www.taub-und-trotzdem-hoeren.de](http://www.taub-und-trotzdem-hoeren.de)

## In den Vorstand der DCIG

### entsandte Vertreter der RVs:

**BayCIV** Dr. Hubert Krepper  
**BBCIG** Renate Willkomm  
**CIV-BW** Udo Barabas  
**CIV HRM** Mario Damm  
**K. Lauscher** Anja Kutrowatz  
[AnjaKutrowatz@aol.com](mailto:AnjaKutrowatz@aol.com)  
**CIVN** George Kulenkampff  
**CIV S-A** Kathrin Rehn  
[kathrin.rehn@web.de](mailto:kathrin.rehn@web.de)  
**CIV NRW** Leo Tellers

## DCIG-Regionalverbände und Selbsthilfegruppen Erwachsene - Kinder und Eltern

### BAYERISCHER COCHLEAR IMPLANT VERBAND E.V.

Franz Hermann, 1. Vorsitzender, Liebigstr. 2 d, 89257 Illertissen, Tel. 07303/3955, Fax -/43998, E-Mail: [bayciv@dcig.de](mailto:bayciv@dcig.de)  
[www.bayciv.de](http://www.bayciv.de), Publikation: BAYCIV-AKTUELL

#### ALLGÄU

##### Hannes Fabich

Duracher Str. 30, 87488 Betzigau  
Tel. 0831/79106, Fax -/5707592  
E-Mail: [hannes-fabich@t-online.de](mailto:hannes-fabich@t-online.de)

#### MÜNCHEN

##### Sylvia Kinader

Gartenheim 20, 85375 Neufahrn  
Tel.+Fax 08165/707757

#### MÜNCHEN

##### Herbert Egert

St.-Veit-Str. 24, 81673 München  
Tel. 089/4317865, Fax -/6882528  
E-Mail: [herbert.egert@t-online.de](mailto:herbert.egert@t-online.de)

#### NÜRNBERG

##### Stefan Dinkelmeyer

Bergstr. 8, 91757 Treuchtlingen  
Tel. 09142/6715  
E-Mail: [dinkelmeyer@aol.com](mailto:dinkelmeyer@aol.com)

#### NÜRNBERG

Mo.-Fr. 8.30-12.30

##### Volker Schmeling,

##### Schwerhörigenseelsorge

Landauergasse 10, 90403 Nürnberg  
Tel. 0911/530090, Fax -/5300922  
E-Mail: [schwerhoerigenseelsorge@web.de](mailto:schwerhoerigenseelsorge@web.de)

#### NIEDERBAYERN

##### Klaus Brand

Eichenweg 9, 94369 Rain  
Tel. 09429/754, Fax -/1536

#### OBERBAYERN

##### Dr. Hans Ulrich Haase

Johann-Arnold-Str. 7, 86899 Landsberg  
Tel. 08191/941970 (-/941937), Fax -/941972

#### REGENSBURG

##### Martina Berzl

Hinter der Vest 6a, 93077 Bad Abbach  
Tel.+Fax 09405/961400

#### SCHWABEN

##### Hannelore Haas

Hirtenbachstr. 3 A, 86637 Wertingen  
Tel.+Fax 08272/4379  
E-Mail: [michael.hannelore.haas@web.de](mailto:michael.hannelore.haas@web.de)

#### WÜRZBURG

##### Anna Krott

Grabenweg 7, 63874 Dammbach  
Tel.+Fax 06092/6289

### COCHLEAR IMPLANT VERBAND BADEN-WÜRTTEMBERG E.V.

Udo Barabas, 1. Vorsitzender, Roossweg 25, 79790 Küssaberg, Tel. 07741/63905, Fax -/9697999, E-Mail: [udo.barabas@civ-bw.de](mailto:udo.barabas@civ-bw.de)  
[www.civ-bw.de](http://www.civ-bw.de), Publikation: CIVrund

#### BADEN-WÜRTTEMBERG

##### Susanne Ebeling

Kohlheppstr. 20, 78120 Furtwangen  
Tel. 07723/1890

#### FREIBURG

##### Johannes Schweiger

Landstr. 16, 77767 Appenweiler  
Tel./Fax 07805/914791  
E-Mail: [josch.hws@t-online.de](mailto:josch.hws@t-online.de)

#### HEIDELBERG/MANNHEIM

##### Matthias Georgi

Stettiner Str. 1b, 69488 Birkenau  
Tel.+Fax 06201/379714  
E-Mail: [klange.mgeorgi@web.de](mailto:klange.mgeorgi@web.de)

#### HOHENLOHE

##### Eveline Schiemann

Berliner Str. 28, 74613 Öhringen  
Tel.+Fax 07941/36908  
E-Mail: [EveSchiemann@aol.com](mailto:EveSchiemann@aol.com)

#### KARLSRUHE

##### Franz-Josef Krämer

Dettenheimer Weg 11  
76676 Graben-Neudorf  
Tel. 07255/1452, Fax -/725059  
E-Mail: [josef.kraemer@web.de](mailto:josef.kraemer@web.de)

#### TÜBINGEN/STUTTGART

##### Renate Stoll

Ulmenstr. 6, 73066 Uhingen  
Tel. 07161/32344, Fax -/32374

### BERLIN-BRANDENBURGISCHE COCHLEAR IMPLANT GESELLSCHAFT E.V.

Renate Willkomm, 1. Vorsitzende, CIC „Werner Otto Haus“, Paster-Behrens-Str. 81, 12359 Berlin, Tel. 030/609716-11, Fax -/609716-22  
E-Mail: [bbcig.ev@berlin.de](mailto:bbcig.ev@berlin.de), privat: Mehringdamm 33, 10961 Berlin, Fax 030/6918280, E-Mail: [R\\_Willkomm@freenet.de](mailto:R_Willkomm@freenet.de)  
[www.bbcig.de](http://www.bbcig.de), Publikation: InfoCirkel

#### BERLIN

##### Vera Starke

Goerzallee 51, 12207 Berlin  
Tel. 030/84309223, Fax -/8331997  
E-Mail: [VPSTARKE@aol.com](mailto:VPSTARKE@aol.com)

#### BRANDENBURG

##### Kathrin Wever

Zum Wiesenberg 6, 14974 Siethen  
Tel. 03378/511813, Fax -/512934  
E-Mail: [Kathrin.Weaver@web.de](mailto:Kathrin.Weaver@web.de)

#### BERLIN/BRANDENBURG

##### Renate Willkomm

Mehringdamm 33, 10961 Berlin  
Fax 030/6918280  
E-Mail: [R\\_Willkomm@freenet.de](mailto:R_Willkomm@freenet.de)





## COCHLEAR IMPLANT VERBAND HESSEN–RHEIN–MAIN E.V.

Michael Schwaninger, 1. Vorsitzender, Strandpromenade 2, 63110 Rodgau, Tel. 06106/74971; Handy 01726177215  
Fax -/733756, E-Mail: CIVHRM@CIV-HRM.de, www.gschwaninger.de/ohrenseite, www.civhrm.de, Publikation: *Cinderella*

### FRANKFURT (Main)

**Michael Schwaninger**  
Strandpromenade 2, 63110 Rodgau  
Tel. 06106/74971; Handy 01726177215  
Fax -/733756, E-Mail: CIVHRM@gmx.de

### GÖTTINGEN

**Beate Tonn**  
Schlesische Str. 5, 37574 Einbeck  
Tel. 05563/6886, Fax -/950120

### KASSEL "Hört her"

**Michaela Friedrich**  
Lindernstr. 18, 34376 Immenhausen  
Tel. 05673/929864  
E-Mail: FriedrichMi@aol.com

### KASSEL

**Gisela Mätzke**  
Holtrupper Weg 13, 34434 Borgentreich  
Fax 05643/8881

### KOBLENZ

**Treffpunkt Ohr e. V. – „Hörhaus“**  
Schloßstr. 25, 56068 Koblenz  
Tel. 0261/35050, Fax -/35075

### MITTELHESSEN

**Brigitte Becker**  
Am Hain 7, 35232 Dautphetal  
E-Mail: Becker.Brigitte@gmx.net

### MITTEL RHEIN

**Ute Jung**  
Wilhelmstr. 45, 56584 Anhausen  
Tel. 02639/323, Fax -/961734

### NEUSTADT/PFALZ

**Gisela Mathä**  
Bergsteinstr. 60, 67434 Neustadt  
Tel.+Fax: 06321/33300

### SAARLAND/SAARLAND

**Monika Schmidt**  
Neumühle 28, 66399 Mandelbachtal  
Tel.+Fax 06803/391948

### TAUNUS

**Mario Damm**  
Hegewiese 2, 61389 Schmittchen  
Handy: 0177/8937547  
E-Mail: mario.damm@gmx.de

## "KLEINE LAUSCHER" - ELTERNINITIATIVE ZUR LAUTSPRACHL. FÖRDERUNG HÖRGESCHÄDIGTER KINDER E.V.

Achim Keßler, 1. Vorsitzender, Neugasse 1, 35428 Langgöns, Tel. 06403/74428, Fax -/76112, E-Mail: Achim.Kessler@t-online.de, www.kleine-lauscher.de, Publikation: *Lauscher Post*

## Region Mecklenburg-Vorpommern

### MECKLENBURG-VORPOMMERN

**Susann Pudschun**  
Virchowstr. 1, 19055 Schwerin  
Tel. 0385/5810593

### MECKLENBURG-VORPOMMERN

**Manfred Carl**  
Jakob-Kaiser-Str. 9, 18437 Stralsund  
Tel. 03831/496038, Fax -/482064  
E-Mail: mcarlhst@aol.com

## COCHLEAR IMPLANT VERBAND NORD E.V.

George Kulenkampff, 1. Vorsitzender, Strehlowweg 28, 22605 Hamburg, Tel.+Fax 040/88129164  
E-Mail: Kulenkampff@aol.com

### BREMEN

**Claudia Marcetic**  
Am Wilstedtermoor 2, 28879 Grasberg  
Tel. 04208/3931, Fax -/895632  
E-Mail: bmarcetic@lycos.de

### BREMEN

**Maria Hohnhorst**  
Im langen Thron 2, 49424 Goldenstedt  
Tel. 04444/2405, Fax -/989725  
E-Mail: maria.hohnhorst@ewetel.net

### HAMBURG

**Ellen Adler**  
Friedrichsgaber Weg 166,  
22846 Norderstedt  
Tel. 040/5235190, Fax -/52878584  
E-Mail: m.adler@wt.net.de

### HAMBURG

**George Kulenkampff**  
Kontaktadresse s. o.!

### HAMBURG/SCHLESWIG-HOLSTEIN

**Hörgeschädigte Eltern mit CI-Kindern**  
**Jan Haverland**  
Am Eichenhain 5, 22885 Barsbüttel  
Fax 040/6547708  
E-Mail: Karen.Jan@gmx.de

### HANNOVER

**Pia Schweizer**  
Goethestr. 4, 30952 Ronnenberg  
Tel. 0511/466492

### HANNOVER/BRAUNSCHWEIG

**Marianne Röhring**  
Schillerstr. 13, 31542 Bad Nenndorf  
Tel.+Fax 05723/75861

### KIEL

**Walter Linde**  
Göteborgring 41, 24109 Kiel  
Tel. 0431/781635, Fax -/3642055

### LÜBECK

**Fred Supthut**  
Steinkamp 24, 23485 Grabau  
Tel.+Fax 04537/266,  
E-Mail: FSupthut@aol.com

### OSNABRÜCK

**Beate Plöger**  
Pirolstr. 19, 49163 Bohmte  
Tel. 05471/4248

### LÜNEBURG

**Ingrid Harms**  
Böhmsholzerweg 18, 21394 Südergellersen  
Tel. 04135/7718, Fax -/8520

### SCHLESWIG-HOLSTEIN

**Tanja Debbert**  
Jevenstedter Str. 13, 24784 Westerrönfeld  
Tel. 04331/830404, Fax -/830405  
E-Mail: debbert@foni.net

## COCHLEAR IMPLANT VERBAND NORDRHEIN-WESTFALEN E.V.

Leo Tellers, 1. Vorsitzender, Scheifendahl 9, 52525 Heinsberg, Tel. 02452/22707, Fax -/187707, E-Mail: leo.tellers@onlinehome.de  
Publikation: *CIV NRW NEWS*

### AACHEN - SHG - "Euregio"

**Willi Lukas-Nülle**  
Lückerhof 19, 52531 Übach-Palenberg  
Tel.+ST+Fax 02451/42639

### MÜNSTER

**Ewald Ester**  
Surdelweg 5, 49832 Messingen  
Tel. 05906/1434, Fax -/960751

### MÜNSTERLAND

**Ursula Wenning**  
Bree 14, 46354 Südlohn  
Tel.+Fax 02862/8150

### PADERBORN

**Hermann Tilles**  
Schlauenstr.6, 59590 Geseke  
Tel.+Fax 02942/6558

### RHEINLAND

**Doris Dols**  
Am alten Sportplatz 2, 52399 Merzenich  
Tel.+Fax 02421/392526

### RUHRGEBIET-NORD

**Elvira Mager**  
Sadeckistr. 9, 46284 Dorsten  
Tel. 02362/71145, Fax -/776214

### RUHRGEBIET-OST

**Marlis Herzogenrath**  
Hohlsteinstr. 9, 57080 Siegen  
Tel.+Fax 0271/354665  
E-Mail: marlis@herzogenrath-siegen.de

### RUHRGEBIET-WEST

**Hans Jürgen Meißner**  
Dahlenweg 7, 46499 Hamminkeln  
Tel.+Fax 02852/6361



Taub und trotzdem  
hören!

## Region Sachsen

### LEIPZIG

**Barbara Gängler** (Kontaktadresse)  
Funkenburger Str. 14, 04105 Leipzig  
Tel. 0341/9807154, E-Mail:  
barbara.gaengler@planet-interkom.de

### THÜRINGEN

**Cornelia Vandahl**  
Hoher Weg 9, 98693 Ilmenau  
Tel. 03677/842814, Fax -/843457  
Internet: <http://www.ci-kinder.org>

### THÜRINGEN

**Elke Beck**  
Brühl 33, 99192 Garmstadt/Kleinretzbach  
Tel.+Fax 036208/71322  
E-Mail: [karl-elke-beck@worldonline.de](mailto:karl-elke-beck@worldonline.de)

### WEST-SACHSEN

#### Andreas Löffler

Kantstr. 2, 09380 Thalheim  
Fax 03721/85731  
E-Mail: [ci.loeffler@t-online.de](mailto:ci.loeffler@t-online.de)

## COCHLEAR IMPLANT VERBAND SACHSEN-ANHALT E.V.

Dr. Christine Rasinski, 1. Vorsitzende, Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg, Klinik für HNO-Krankheiten, Magdeburger Str. 12, 06097 Halle,  
Tel. 0345/5571827, Fax -/5571859, E-Mail: [christine.rasinski@medizin.uni-halle.de](mailto:christine.rasinski@medizin.uni-halle.de)

### DRESDEN/DRESDEN

Verein z. Förderung der lautsprachl. Kommunikation hörg. Kinder e.V., **Tilo Heim**  
Trobischstr. 7, 01129 Dresden  
Tel. 0351/8211794, Fax -/8211796

### MAGDEBURG

**Nicole Wilde**  
Gerikestr. 84, 39340 Haldensleben  
Tel. 03904/461578  
E-Mail: [WILDEHDL@COMPUSERVE.de](mailto:WILDEHDL@COMPUSERVE.de)

### MAGDEBURG

**Peter Dutschko**  
Schrotebogen 26, 39126 Magdeburg  
Tel. 0391/2536622

## Kontaktadressen in Österreich und der Schweiz

### ÖSTERREICH - ÖCIG - Erw.+Kinder

CI-Team Landesklinik Salzburg  
Müllner Hauptstr. 48, A-5020 Salzburg  
Tel. 0043(0)662/44824000, Fax -/44824003

### ÖSTERREICH - CI-AA - Erw.+Kinder

Währinger Str. 6-8; 4-17, A-1090 Wien  
Obmann-Stellvertreter **Karl-Heinz Fuchs**  
Fax 0043(0)7252/77758

### CI - IG SCHWEIZ

**Hans-Jörg Studer**  
Eglisackerstr. 23, CH-4410 Liestal  
Tel. 004161/9212392, Fax -/9212327  
E-Mail: [hjstuder@adler-apotheke.ch](mailto:hjstuder@adler-apotheke.ch)

### SCHWEIZ - Kinder

**Christa Hug**  
Grabenstr. 10, CH-8903 Schwerzenbach

### Schwerhörigen-Verband in der Schweiz

*pro audito schweiz*  
Präsidentin Barbara Wenk  
Schaffhauserstr. 7  
CH-8042 Zürich  
Tel.+Fax 0041(0)1/3631303  
E-Mail: [info@pro-audio.ch](mailto:info@pro-audio.ch)

### Schwerhörigen-Verband in Österreich

Österreichischer Schwerhörigenbund  
Dachverband und Bundesstelle  
Präsident Hans Neuhold  
Triesterstr. 172/1, A-8020 Graz  
Tel. 0043(0)316/2621 571, Fax -/2621 574  
E-Mail: [info@oesb.or.at](mailto:info@oesb.or.at), <http://www.oesb.or.at>

## Mein Weg aus der Stille

Marlis Herzogenrath;  
Hrsg. Deutsche Cochlear  
Implant Gesellschaft e.V.  
(DCIG); 2003;  
ISBN 3-00-011123-9;  
200 Seiten; 10 € zzgl. 2 €  
Versand; zu bestellen bei:  
DCIG, Postfach 3032,  
89253 Illertissen, Fax  
07303/43998,  
E-Mail: [dcig@dcig.de](mailto:dcig@dcig.de)

Das vorliegende Buch  
ist ein spannender Erfah-  
rungsbericht einer Betrof-  
fenen, gleichzeitig aber  
auch ein wichtiger Beitrag  
zum Verständnis hörges-  
chädigter Menschen.

## INSERTATE

### in dieser Ausgabe

02:	MED-EL Deutschland GmbH	45:	Klinik Am Stiftsberg
13:	Cochlear GmbH	63:	MED-EL Deutschland GmbH
23:	Advanced Bionics GmbH	65:	BAGUS GmbH
27:	pro akustik	67:	Humantechnik
	Hörakustiker GmbH	69:	research – INDIVIDUELLE
33:	GN Resound GmbH		HÖRSYSTEME
37:	Sennheiser electronic GmbH	R.-U.:	KIND Hörgeräte
39:	Hörgeräte Enderle		



## HBM und ich...



Aufgrund vieler Gespräche mit einem stark hörgeschädigten Kollegen und seinen Aussagen, wie schwierig es sei, in einer Welt der Hörenden die ganz normalen Freizeitangebote wahrzunehmen, versuchten wir, etwas zu organisieren. Mit einem aufgeschlossenen Kinobesitzer starteten wir mit dem untertitelten Film „Titanic“. Aus Baden-Württemberg und Bayern kamen Besucher. Die Reaktion auf unsere Aktion beglückte und machte traurig zugleich, wurde uns doch bewusst, wie groß der Bedarf an Kommunikation, Information und Unterhaltung war.

Im Mai 1999 wurde HBM gegründet und seit September 1999 von mir in der Pfalz weiter geführt. Seitdem werden etwa einmal im Monat in ca. zwölf deutschen Städten untertitelte Kinofilme gezeigt. Dann kamen Anfragen nach weiteren Freizeitaktivitäten und so brachten wir Mitte 1999 unser erstes Reiseprogramm heraus. Diese erste von uns organisierte Reise war eine Gruppenreise junger Leute nach Gambia in Westafrika. Dort besuchten wir die einzige Hörgeschädigten-schule. Es folgten eine Winterwoche zum Jahrtausendwechsel im Bayrischen Wald, die erste Australienreise, Südafrika, Andalusien,

China, Kanada, Mexiko (s. *Schnecke* 45, S. 46), zweite Australienreise mit Besuch im Cochlear-„Mutterwerk“ in Sydney. Es gibt einen „festen Stamm“ an Weltenbummlern und bei jeder Reise kommen neue Teilnehmer hinzu. Alle Reisen und Unternehmungen werden von uns begleitet, es wird eine FM-Anlage mitgeführt und auch gebärdet. Zu erwähnen sei noch, dass ich 62 Jahre alt und gut hörend bin und all diese Aktionen neben meiner Teilzeitberufstätigkeit absolviere. (S. 6!)

*Irene Jungck*

*Maximilianstr. 4, 67459 Böhl-Iggelheim*

*[www.hbm-medienundreisen.de](http://www.hbm-medienundreisen.de)*

## Meinung zum Leserbrief von Jutta Göpfert, *Schnecke* 45, S. 75

Du schreibst, dass du dich über den Artikel von Hanna Hermann geärgert hast und dass dieser dem guten Stil der *Schnecke* schade. Ich habe mich über deinen Leserbrief geärgert. Darin schreibst du, dass du viele CI-Träger kennst, die mit dem zweiten CI nicht zufrieden sind, und du fragst dich, warum alles so schnell gehen muss... Ich habe fast das Gefühl, dass du auf die bilateralen CI-Träger neidisch bist! Ich selbst bin seit eineinhalb Jahren begeistert bilaterale CI-Trägerin. Lass' doch denen, die damit zurecht kommen, ihre Freude! Wir lassen dir deine ja auch. Als ich nur ein CI hatte (drei Jahre), war ich auch total zufrieden damit, aber mit zweien ist das alles

kein Vergleich mehr. Im Störlärm kann ich mich lässiger unterhalten, ich lasse kein Helmut-Lotti-Konzert mehr aus und überhaupt ist Musik heute für mich sehr entspannend. Ich kann Hanna so gut verstehen, dass sie ihre positive Meinung über das zweite CI allen mitteilen möchte. Glücksgefühle, die ich nachvollziehen kann! Ich kenne keinen einzigen CI-Träger, der mit dem zweiten CI nicht zufrieden ist. Ich höre von denen nur, dass sie auf jeden Fall profitiert haben! Warum soll man also abwarten? Wenn jemand zwei Beinprothesen braucht, wartet er ja auch nicht, sondern will wieder zwei Beine haben. Warum gönnst du den Tauben nicht auch die

Chance, mit beiden Ohren zu hören? Die Forschungsarbeiten finde ich sehr entgegenkommend für CI-Träger in der Hoffnung, dass die Krankenkassen beide CIs übernehmen. Jeder soll ein Recht haben, mit zwei Ohren (dafür haben wir sie) zu hören, genauso wie jeder ein Recht darauf hat, mit zwei Beinen zu laufen (hier werden ja auch beide Prothesen von der Kasse bezahlt). Bleibt die Frage: Wer hat jetzt wem mehr geschadet, Hanna dem guten *Schnecke*-Stil oder du dem CI? Und was ist in diesem Fall wichtiger? Das dürfen die lieben *Schnecke*-Leser selbst entscheiden – weiterhin alles Gute!

*Antje Brambor,*

*Renchtalblick 50, 77767 Appenweiler*

## CI positiv – doch mit kritischem Bewusstsein

Auch wenn ich der technischen und medizinischen Entwicklung des CIs eigentlich positiv gegenüberstehe, habe ich die *Schnecke* mit kritischem Bewusstsein gelesen und genossen. Warum? Weil den Angehörigen und Betroffenen immer wieder zu- und eingeredet wird, wieder „hörend“ zu sein und die Gebärdensprache nicht erlernen zu müssen.

Da wir die Entwicklung nicht aufhalten können, sind sich die Gehörlosen ganz sicher bewusst, dass nun heute der Öffentlichkeit und den betroffenen Angehörigen eingeredet wird, eines Tages sei „Gehörlosigkeit“ ausgestorben. Man kann schon sagen: Den sogenannten „Fachleuten“ unter den Ärzten, Lehrern und Eltern fehlt es an Sensibilität und Respekt gegenüber gehörlosen Menschen, die es schaffen, ihr Leben zu meistern. Respekt auch, dass vielen Gehörlosen der Eindruck unterstellt wird, die Chance zur Besserung

ihrer Hörvermögens und ihrer Sprachwahrnehmung zu versäumen oder abzulehnen. Es wird das Recht auf Würde und Selbstbestimmung in Frage gestellt, für sich selbst verantwortlich entscheiden zu können. Es ist mein Körper und es sind meine Ohren, darüber bestimmen die Betroffenen selbst. Ein CI garantiert nicht, dass Betroffene wieder „voll hören“ können, geschweige denn „volle Sprachfähigkeit“ erlangen. Jedes Individuum mit einer Höreinschränkung (nicht -behinderung oder -schädigung) ist so verschieden, die Beeinträchtigung ebenso. Ich beobachte auch mit großer Sorge die Entwicklung und Versorgung der Kinder mit unterschiedlichen Höreinschränkungen an unserer Schule in Nürnberg. Es fehlt einfach an konzentrierter Ehrlichkeit und Offenheit der Lehrer und HNO-Ärzte gegenüber den oft zu hohen Erwartungen der Eltern, Angehörigen und

Kinder mit Hördefiziten. Diese besuchen ja nicht mal Gehörlosen-Organisationen vor Ort oder werden zu einem Besuch dort animiert. Sie haben einfach viel zu viel Angst vor der Gehörlosenwelt mit ihrer ihnen fremden Kultur und Kommunikation. Andererseits kommen aber die Informationen über positive und negative Ergebnisse kaum an die Gehörlosen heran. Die Werbung ist nicht gehörlosenfremdlich. Auch unter den Gehörlosen ist in ihrer Sache noch sehr viel Öffentlichkeitsarbeit zu leisten. Dabei könnten die Gehörlosenverbände als „Partner“ viel beitragen, aber eben mit entsprechender Ehrlichkeit und entsprechendem Respekt ohne den Eindruck, Druck auf die Zustimmung Gehörloser auszuüben.

*Rupert Kuglmeier,*

*Veit-Stoß-Str. 21, 90587 Veitsbronn*

# Nachgefragt bei...

## Friedrich Wilhelm Jürgens

- Geboren am 18. November 1926
- Sohn von Strandhotelbesitzer Theodor und Frieda Jürgens
- verheiratet in 2. Ehe seit 2003, fünf Kinder
- Schulbesuch in Wangerooge und Naumburg/Saale
- Berufliche Laufbahn:  
Seeoffiziershauptprüfung 1945, Zahntechniker 1947-51, Volksschullehrer 1953-65, Aufbaustudium Sprachheil-, Schwerhörigen- und Gehörlosenlehrer 1966-68, Gehörlosenlehrer bis zur Pensionierung 1992. Nebenberuflich: 22 Jahre FHS-Lehrbeauftragter, Logopädie: Vorschulkinder, Schlaganfallpatienten 1968-2003, 8 Jahre Referent für Öffentlichkeitsarbeit im Präsidium des Deutschen Gehörlosen-Bundes, Bundesverdienstkreuz 1986
- Hobbys: An 1. Stelle mein Beruf und alles, was damit zusammenhängt, wie z.B. Dolmetschen für Gehörlose; Basteln und Heimwerken, 100 Lieder auf der Mundharmonika und Inszenierung von Laienspielen, Segeln



- Was bedeutet Hören und Sprechen für Sie?  
**Ein unschätzbarer Wert, der erst erkannt wird, wenn diese Fähigkeiten eingeschränkt sind. Es ist ein unvergleichlich großes „Abenteuer“, geburtstaube Menschen ein Stück in die Sprache zu führen.**
- Woran denken Sie bei Hörschädigungen?  
**An die Schwierigkeiten der Hörschädigten, wenn sie auf dem jetzigen Arbeitsmarkt Fuß fassen wollen.**
- Welchen Stellenwert haben für Sie Hörgerät und CI?  
**Hörgeräte sind unverzichtbar, weil Guthörende sich meist nicht lange auf Schwerhörige einstellen können. Das CI bietet Geburtstauben die denkbar beste Hilfe!**
- Was motivierte Sie zu Ihrer Berufswahl?  
**„Musische Schlüsselerlebnisse“ ließen den Zahntechniker zum Erzieher/Lehrer werden. Nach Auflösung der einklassigen Schulen reizte mich die „Taubstumm-Klasse“ als alleinverantwortlich zu führende Einheit.**
- Ist es Ihr Traumberuf?  
**Ja, weil es viele Hilfsmittel für den Weg in das „Abenteuer Sprache“ zu entdecken gab, aber auch Arbeitsmöglichkeiten für/mit Gehörlosen außerhalb der Schule.**
- Welches ist das Ziel Ihrer Arbeit?  
**Auf die Schwierigkeiten hinzuweisen, die Geburtstaube mit der (Schrift-)Sprache haben und für die Anerkennung ihrer Lebensbewältigung zu werben.**
- Wie sollten sich Hörschädigte verhalten?  
**Auf jeden Fall Kontakt mit ihresgleichen pflegen, aber auch mit Guthörenden suchen und halten.**
- Wie sollten sich Hörschädigte nicht verhalten?  
**Sich nicht selber isolieren, sondern versuchen, ihre Möglichkeiten (ohne Groll und Frust!) auszuschöpfen. Guthörende Helfer finden sich immer.**
- Wie lässt sich die Integration von Hörschädigten in die Gesellschaft verbessern?  
**Dass bei öffentlichen Veranstaltungen mit gleicher Selbstverständlichkeit für Kommunikationshilfen gesorgt wird wie für rollstuhlgerechte Zugänge.**
- Wer ist Ihr Vorbild?  
**Für die LBG-Unterrichtsmethodik gehörloser Schüler war es Abbé de l'Speé. Als Mensch Dr. Herbert Feuchte, Initiator vieler heute selbstverständlicher Einrichtungen für Hörschädigte, Kämpfer für die Schwächsten unter den Gehörlosen. Bis zu seinem Tode 1996 durfte ich sein enger Mitarbeiter sein.**
- Sagen Sie uns Ihre Lebensweisheit?  
**Matth. Claudius: „Siehst du den Mond dort stehen? Er ist nur halb zu sehen und ist doch rund und schön. So sind wohl viele Sachen, die wir getrost belachen, weil unsre Augen sie nicht sehn.“**

Fragen von: Hanna Hermann, Sylvia Kolbe, Julia Rogler

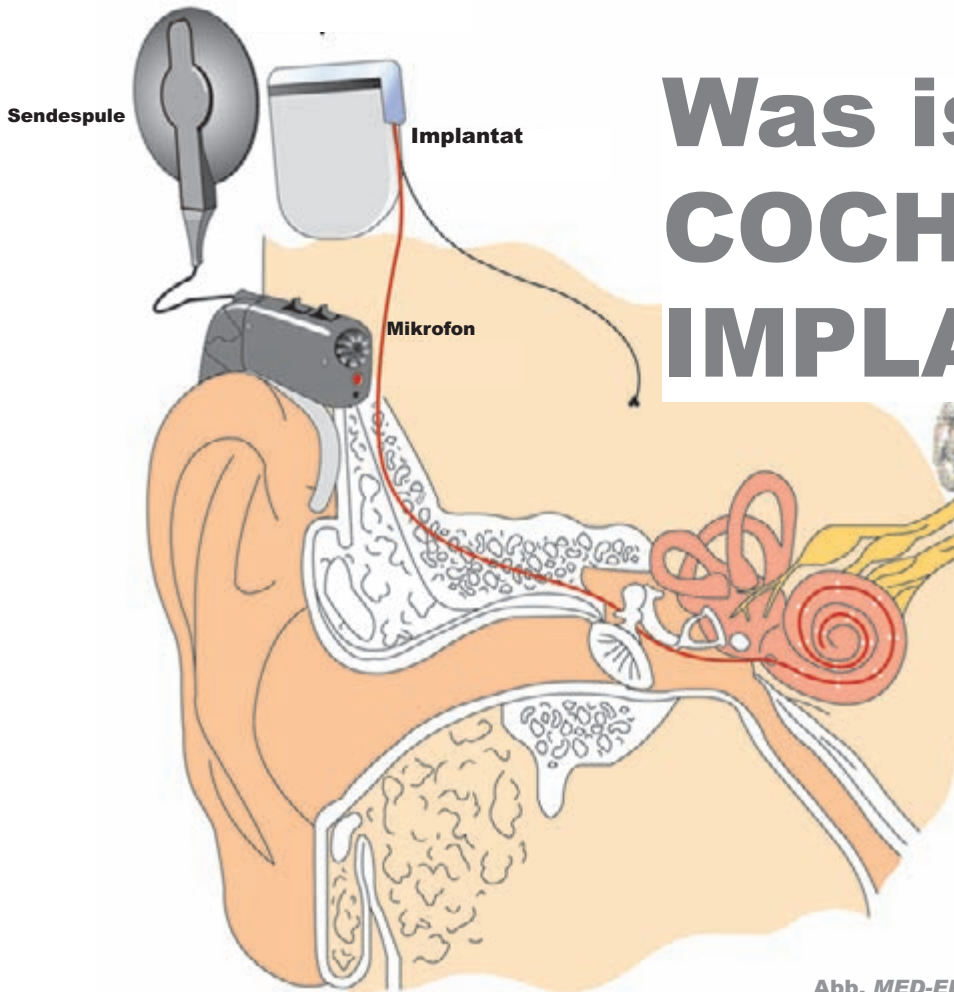


Abb. MED-EL

# Was ist ein COCHLEA IMPLANTAT (CI)

*Hanna Hermann*

## Für wen ist das CI geeignet?

Das CI ist eine elektronische Innenohrprothese für taub geborene, nach dem Spracherwerb ertaubte Kinder und Erwachsene und für hochgradig Schwerhörige. Sie erhalten mit dem CI ein neues Hörvermögen.

## Wie funktioniert ein CI?

Das CI funktioniert auf Basis hoch entwickelter PC-Programme. Es besteht aus dem Implantat und dem extern getragenen Sprachprozessor (SP) mit Mikrofon-Sendeeinheit. Das Implantat wird hinter dem Ohr unter die Haut implantiert. Die SPs können entweder als Taschenprozessor am Körper oder als Hinter-dem-Ohr-Prozessor (HdO-SP) hinter dem Ohr getragen werden. Schallwellen werden vom Mikrofon aufgenommen und über das Kabel zum SP geleitet. Der SP wandelt die akustischen Signale so um, dass sie als Geräusche und Sprache interpretiert werden können. Die Signale werden dann ver-

schlüsselt über das Kabel wieder zurückgeleitet zur Mikrofon-Sendeeinheit hinter dem Ohr, die sie mittels Funkwellen an den Empfänger im Implantat sendet. Dieser Code wird im Implantat in elektrische Reizströme umgeformt, die dann über die Elektroden zu den Hörnerven abgegeben werden. Der Hörnerv wird stimuliert und gibt entsprechende Informationen an das Gehirn weiter.

## Welche Voraussetzungen gelten für die Operation? Wie geschieht sie?

Bei der Voruntersuchung werden Cochlea und Hörnerv untersucht. Die Operation wird unter Vollnarkose durchgeführt, das Implantat wird in ein Knochenbett eingefügt. Die Elektroden werden in das Innenohr eingeführt.

## Welche Voraussetzungen müssen für die CI-Versorgung erfüllt sein?

Die Rehabilitation hat erste Priorität. Sie beginnt mit der speziellen Anpassung des SPs. Der gewünschte Hörerfolg verlangt gute Motivation von CI-Trägern sowie CI-Kindern und ihren Eltern. Viele CI-Träger erreichen ein offenes Sprachverständnis,

für andere stellt die Kombination Hören und Lippenabsehen eine wesentliche Erleichterung bei der Kommunikation dar. Gehörlos geborene Kinder sollten möglichst frühzeitig ein CI bekommen, um die kurze Zeitspanne der Entwicklung des Hör-Sprachzentrums im Gehirn effektiv nutzen zu können, was für den Erwerb der Sprachkompetenz entscheidend ist. Durch Meningitis ertaubte Kinder sollten so bald wie möglich mit einem CI versorgt werden, weil die Gefahr der Verknöcherung der Schnecke sehr groß ist.

## Wo erhält man ein CI?

In speziellen Kliniken. Die Info-Mappe (s.u.) enthält eine Liste mit Anschriften der Kliniken und der Rehabilitationszentren sowie ausführliche Informationen.

## Wer trägt die Kosten?

Die Kosten in Höhe von ca. 40.000 € werden in der Regel von den Krankenkassen übernommen. Nachfolgekosten müssen nach den §§ 27 ff. Sozial-Gesetz-Buch V geregelt werden.

## Welche Implantate gibt es?

Es gibt Implantate mehrerer Hersteller mit unterschiedlicher Elektrodenzahl. Sie verfügen über verschiedene Sprachkodierungsstrategien sowie unterschiedliche Methoden der Signalverarbeitung.

## Fazit:

Das CI ist eine hochwertige Innenohrprothese. Trotz aller Perfektion sind dem Hören mit dem CI dennoch Grenzen gesetzt, die zu akzeptieren sind.

## Information:

Deutsche Cochlear Implant Gesellschaft e.V.  
Postfach 3032, 89253 Illertissen  
Fax 07303/43998  
E-Mail: dcig@dcig.de  
Bitte überweisen Sie die Unkostenpauschale von 4 € auf das Konto Sparkasse Illertissen  
Nr. 190025536, BLZ 730 500 00.





# Wie funktionieren Hörgeräte?

Hörgeräte sollen Schwerhörigkeit kompensieren und das Sprachverstehen verbessern. Jedes Hörgerät besteht aus drei wesentlichen Funktionselementen: Mikrofon, Verstärker und Hörer. Vom Mikrofon werden die Schwingungen umgewandelt und über Verstärker und Hörer (Lautsprecher) als lauter akustisches Signal wieder abgegeben. Bei vielen Geräten kann der Hörgeräteträger seine individuell notwendige Lautstärke einstellen.

Nach dem heutigen Stand der Technik werden zwei Varianten der Signalverarbeitung unterschieden:

## Analoge Signalverarbeitung (analog = ähnlich – stufenlos)

### a) manuell einstellbar:

Bei analoger Signalverarbeitung erfolgt die Signalverarbeitung ausschließlich in Form elektrischer Spannungen. Die Einstellungen am Hörgerät können manuell in begrenztem Maße verändert werden.

### b) digital programmierbar:

Bei der digital programmierbaren analogen Signalverarbeitung werden Signale ebenfalls auf analogem Wege verarbeitet. Bei der Anpassung der Geräte-Eigenschaften stellt der Hörgeräte-Akustiker mit Hilfe eines Computers ein spezielles Software-Programm ein. Er kann damit die Hörsysteme viel genauer auf die individuelle Hörminderung programmieren.

## Digitale Signalverarbeitung (digital = in Ziffern – nicht stufenlos)

Akustische Signale sind immer analog, sie werden für die Signalverarbeitung in digitale Informationen, also in eine Folge von Zahlen umgewandelt.

### a) Digitale Hörgeräte

werden mittels PC den Bedürfnissen der Träger entsprechend programmiert, manche Systeme ermöglichen verschiedene Hörprogramme. Durch einen Identitätscode ist der Einfluss anderer Sender auf das Hörgerät praktisch ausgeschlossen. Es werden Geräte mit und ohne Fernbedienung angeboten.

### b) Vollautomatische Hörgeräte

können über Mikrochips, die dem persön-

lichen Hörschaden entsprechend programmiert sind, auf den einfallenden Schall flexibel reagieren. Leise und hohe Töne werden mehr verstärkt als laute und tiefe, was zur Verbesserung des Sprachverstehens führt. Die manuelle Einstellung entfällt.

Die **digitale Spracherkennung** ermöglicht eine bessere Unterscheidung zwischen



Nutzschall und Störlärm, außerdem ist das durch den Eingangsverstärker hervorgerufene Eigenrauschen stark vermindert.

## Arten von Hörgeräten



**Kastengeräte** werden heute nur noch verwendet, wenn große Bedienelemente, eine besonders große Verstärkungsleistung und eine besondere Robustheit benötigt werden. Sie werden mit einem individuellen Ohrpassstück (Otoplastik) an das Ohr gekoppelt.

**Hinter-dem-Ohr-Geräte** (HdO-Geräte) werden von etwa zwei Drittel der Schwerhörigen getragen. Der vom Mikrofon auf-



genommene Schall wird nach seiner Verstärkung über einen Ohrhaken (Winkel) und durch die Otoplastik in den äußeren Gehörgang geleitet. Es gibt Geräte mit und ohne Fernsteuerung, die in der Tasche zu tragen sind und eine einfache Umstellung ermöglichen.

**Hörbrillen** unterscheiden sich nur durch das Gerätegehäuse von HdO-Geräten. Sie stellen eine elegante, aber selten gewählte Lösung dar. Voraussetzung ist allerdings das ständige Tragen der Brille.

**Im-Ohr-Geräte** (IO-Geräte) werden in eine nach Abdruck gefertigte Schale eingebaut und sind für leichte bis mittlere Hörverluste geeignet. Sie sind sehr klein und unauffällig und werden bei der Erstversorgung besonders gut akzeptiert. Für Kinder sind sie nicht geeignet, weil die Möglichkeit des Audio-Eingangs für Zusatzhörrhilfen fehlt.

Aus: Reader  
Kommunikationshilfen,  
Grünes Kreuz,  
Prof. Laszig, und "hören –  
moderne HörSysteme",  
FORUM BESSER HÖREN,  
zusammengestellt von  
Prof. Dr. Dr. h.c. mult.  
E. Lehnhardt u. H. Hermann



Fotos: Oticon

# KIND – Dienstleister für gutes Hören: Der KIND Cochlear Implant-Service schafft höchstmögliche Verfügbarkeit Ihrer CI-Systeme – schnell und direkt.

## KIND Cochlear Implant-Service

■ Über-Nacht-Versandservice für Ersatz- und Zubehörteile sowie Sprachprozessoren im Austausch

■ Reparatur und technischer Service durch speziell für Cochlear Implant-Systeme qualifizierte KIND Techniker

Komponenten für Cochlear Implants jetzt auch online bestellen:  
[www.kind.de/ci-shop](http://www.kind.de/ci-shop)

## Dienstleister für gutes Hören

■ Mit Kompetenz für gutes Hören engagieren sich KIND Hörgeräte-Akustiker in den deutschen und europäischen KIND Fachgeschäften für beispielhafte Hörgeräte-Anpassung. Hinter Ihnen steht die Innovationskraft des marktführenden Dienstleisters der Hörgeräte-Akustik in Deutschland – mit eigener Fertigung, mit Forschung und Entwicklung.

KIND – Innovative Lösungen für gutes Hören – über 300 Fachgeschäfte in Deutschland und Europa

## ... mehr als 60 KIND Fachgeschäfte mit CI-Service:

<b>B</b> <b>10119 Berlin-Mitte</b> Torstraße 106 Tel.: (0 30) 2 83 33 62 Fax: (0 30) 28 09 94 64 <b>12043 Berlin-Neukölln</b> Karl-Marx-Straße 3 Tel.: (0 30) 6 22 91 94 Fax: (0 30) 62 70 48 25 <b>13405 Berlin-Reinickendorf*</b> EKZ Kurt-Schumacher-Pl. 1 Tel.: (0 30) 4 95 20 06 Fax: (0 30) 49 87 28 65 <b>13597 Berlin-Spandau*</b> Judenstraße 55 Tel.: (0 30) 3 33 54 93 Fax: (0 30) 35 30 20 88 <b>33602 Bielefeld*</b> Alter Markt 13 Tel.: (0 51) 6 85 23 Fax: (0 51) 6 66 82 <b>46399 Bocholt*</b> St.-Georg-Platz 12 Tel.: (0 28 71) 18 53 74 Fax: (0 28 71) 18 51 76 <b>28203 Bremen</b> Auf den Häfen 3 Tel.: (0 4 21) 7 30 51 Fax: (0 4 21) 70 46 11 <b>28359 Bremen-Horn</b> Leher Heerstraße 67 Tel.: (0 4 21) 2 43 88 00 Fax: (0 4 21) 2 43 88 05 <b>C</b> <b>29221 Celle*</b> Großer Plan 18 Tel.: (0 51 41) 2 55 67 Fax: (0 51 41) 74 00 20 <b>03044 Cottbus</b> Ärztelhaus Cottbus Nord Gerhart-Hauptmann-Str. 15 Tel.: (0 3 55) 2 88 92 12 Fax: (0 3 55) 2 88 92 13	<b>D</b> <b>06844 Dessau*</b> Poststraße 6 Tel.: (0 34 00) 21 31 20 Fax: (0 34 00) 2 20 01 09 <b>84130 Dingolfing</b> Bruckstraße 36 Tel.: (0 87 31) 44 12 Fax: (0 87 31) 89 86 <b>01159 Dresden-Löbtau</b> Rudolf-Renner-Straße 51 Tel.: (0 3 51) 4 22 25 33 Fax: (0 3 51) 4 21 93 91 <b>E</b> <b>99099 Erfurt</b> Clara-Zetkin-Straße 81 Tel.: (0 3 61) 3 73 14 12 Fax: (0 3 61) 3 73 14 98 <b>91054 Erlangen*</b> Innere Brucker Straße 11 Tel.: (0 91 31) 2 98 87 Fax: (0 91 31) 2 98 67 <b>F</b> <b>79098 Freiburg*</b> Karlsbau-Passage Auf der Zinnen 1 Tel.: (0 7 61) 2 17 09 17 Fax: (0 7 61) 2 17 09 18 <b>85354 Freising*</b> Untere Hauptstraße 22 Tel.: (0 81 61) 9 23 73 Fax: (0 81 61) 14 48 76 <b>90762 Fürth*</b> Maxstraße 44 Tel.: (0 91 11) 77 19 99 Fax: (0 91 11) 74 77 86 <b>G</b> <b>02826 Görlitz</b> Elisabethstraße 17 Tel.: (0 3 51) 40 90 93 Fax: (0 3 51) 40 90 94	<b>37073 Göttingen</b> Kurze Straße 11 Tel.: (0 51 41) 4 88 91 00 Fax: (0 51 41) 4 88 91 02 <b>18273 Güstrow</b> Pferdemarkt 37 Tel.: (0 38 43) 68 25 49 Fax: (0 38 43) 68 36 53 <b>H</b> <b>38820 Halberstadt</b> Wilh.-Külz-Straße 1-3 Tel.: (0 39 41) 60 60 42 Fax: (0 39 41) 61 68 10 <b>06108 Halle/Saale*</b> Große Steinstraße 14/ Ecke Mittelstraße Tel.: (0 34 51) 2 00 36 26 Fax: (0 34 51) 2 00 36 27 <b>22111 Hamburg Billstedt*</b> Möllner Landstraße 18 Tel.: (0 40) 7 32 68 99 Fax: (0 40) 73 67 39 08 <b>22391 Hamburg-Poppenbüttel</b> Heegbar 16 Tel.: (0 40) 6 06 98 78 Fax: (0 40) 60 29 83 18 <b>30159 Hannover*</b> Karmarschstraße 36 Tel.: (0 51 11) 32 40 83 Fax: (0 51 11) 32 81 46 <b>30625 Hannover</b> im Hörzentrum Hannover Gebäude „et cetera“ Karl-Wiechert-Allee 3 Tel.: (0 51 11) 5 42 14 00 Fax: (0 51 11) 5 42 14 16 <b>31134 Hildesheim*</b> Schuhstraße 34 Tel.: (0 51 21) 3 53 62 Fax: (0 51 21) 15 76 22	<b>66424 Homburg*</b> Talstraße 49 Tel.: (0 68 41) 6 06 55 Fax: (0 68 41) 17 04 84 <b>J</b> <b>26441 Jever</b> Kaakstraße 9 Tel.: (0 44 61) 9 20 20 Fax: (0 44 61) 92 02 15 <b>K</b> <b>34117 Kassel*</b> Ständeplatz 23 Tel.: (0 561) 1 80 66 Fax: (0 561) 7 66 08 38 <b>24105 Kiel*</b> Feldstraße 69 Tel.: (0 431) 8 22 28 Fax: (0 431) 8 22 29 <b>51065 Köln-Mülheim*</b> Wiener Platz 5 Tel.: (0 21) 9 62 49 67 Fax: (0 21) 9 62 49 68 <b>L</b> <b>40764 Langenfeld</b> Marktplatz 6 Tel.: (0 21 73) 7 03 01 Fax: (0 21 73) 85 41 64 <b>26789 Leer*</b> Mühlenstraße 56 Tel.: (0 491) 30 03 Fax: (0 491) 6 64 15 <b>04209 Leipzig-Grünau</b> Alte Salzstraße 62 Tel.: (0 341) 4 22 98 38 Fax: (0 341) 4 22 98 42 <b>67059 Ludwigshafen*</b> Ludwigstraße 12 Tel.: (0 621) 51 41 88 Fax: (0 621) 51 63 00 <b>19288 Ludwigslust</b> Clara-Zetkin-Straße 32 Tel.: (0 38 74) 2 18 35 Fax: (0 38 74) 66 54 29	<b>21335 Lüneburg*</b> Rote Straße 15 Tel.: (0 41 31) 4 78 11 Fax: (0 41 31) 73 32 92 <b>M</b> <b>39112 Magdeburg*</b> Halberstädter Straße 105 Tel.: (0 391) 6 23 96 60 Fax: (0 391) 6 23 96 61 <b>55116 Mainz*</b> Emmeransstraße 6 Tel.: (0 61 31) 22 64 37 Fax: (0 61 31) 22 58 77 <b>80802 München</b> Leopoldstr. 58 Tel.: (0 89) 34 30 11 Fax: (0 89) 33 85 32 <b>81369 München-Westend</b> Albert-Roßhaupter-Str. 12 Tel.: (0 89) 77 48 02 Fax: (0 89) 72 95 99 04 <b>N</b> <b>17033 Neubrandenburg*</b> Stargarder Straße 14 Tel.: (0 395) 5 66 60 63 Fax: (0 395) 5 66 30 64 <b>24534 Neumünster*</b> Kuhberg 26 Tel.: (0 43 21) 4 48 52 Fax: (0 43 21) 48 89 56 <b>41460 Neuss*</b> Münsterstraße 11 Tel.: (0 21 31) 2 50 87 Fax: (0 21 31) 2 15 09 <b>90459 Nürnberg*</b> Wölckernstraße 26 Tel.: (0 91 11) 94 48 70 Fax: (0 91 11) 9 44 87 16 <b>O</b> <b>26121 Oldenburg*</b> Heiligengeiststraße 24 Tel.: (0 441) 2 75 52 Fax: (0 441) 2 48 82 86 <b>49074 Osnabrück*</b> Johannisstraße 87 Tel.: (0 541) 2 42 87 Fax: (0 541) 2 02 28 31	<b>P</b> <b>25421 Pinneberg</b> Bahnhofstraße 43 Tel.: (0 41 01) 20 63 64 Fax: (0 41 01) 59 25 36 <b>14467 Potsdam*</b> Friedrich-Ebert-Straße 85 Tel.: (0 331) 2 80 37 24 Fax: (0 331) 2 70 72 25 <b>R</b> <b>88214 Ravensburg</b> Bachstraße 16 Tel.: (0 7 51) 2 34 80 Fax: (0 7 51) 2 34 09 <b>18057 Rostock*</b> Doberaner Straße 9 Tel.: (0 381) 4 59 10 79 Fax: (0 381) 4 90 45 78 <b>S</b> <b>66111 Saarbrücken*</b> Viktoriastr. 18/Korn's Eck Tel.: (0 681) 3 10 48 Fax: (0 681) 3 10 47 <b>66740 Saarlouis*</b> Großer Markt 8 Tel.: (0 68 31) 4 21 87 Fax: (0 68 31) 12 04 89 <b>94315 Straubing</b> Ottogasse 11 Tel.: (0 94 21) 2 10 55 Fax: (0 94 21) 2 27 08 <b>70173 Stuttgart*</b> Schwabenzentrum Eberhardstraße 3 Tel.: (0 71 11) 23 53 95 Fax: (0 71 11) 23 53 05	<b>70597 Stuttgart-Degerloch</b> Epplstraße 34 Tel.: (0 71 11) 76 02 09 Fax: (0 71 11) 7 65 72 57 <b>T</b> <b>54290 Trier</b> Margaretengäßchen 8 Tel.: (0 651) 7 56 63 Fax: (0 651) 9 94 59 61 <b>W</b> <b>38855 Wernigerode</b> Breite Straße 31 Tel.: (0 39 43) 63 26 44 Fax: (0 39 43) 62 58 20 <b>67547 Worms*</b> Lutherring 19 Tel.: (0 62 41) 8 79 97 Fax: (0 62 41) 41 50 12 <b>Z</b> <b>08056 Zwickau*</b> Innere Schneeberger Straße 22/22a Tel.: (0 37 51) 21 58 24 Fax: (0 37 51) 3 53 15 29
---	--	---	---	--	--	--

\* die gekennzeichneten Fachgeschäfte haben auch samstags für Sie geöffnet

Kompetenz für gutes Hören

**KIND®**  
HÖRGERÄTE